NATIONALBIBLIOTHEK
IN WIEN
133.577-A
~~777~~ Alt-

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutscher Original-Romane.

Unter Betheiligung

der ersten deutschen Schriftsteller

herausgegeben

von

Alfred Meißner.

XXVI. Jahrgang. 20 Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.

New-York,
L. W. Schmidt.

1871.

Digitized by Google

Der neue Abälard.

Roman

von

Julius Grosse.

Erster Band.

NATIONAL-BIBLIOTHEK WIEN

Leipzig, Ernst Julius Günther. | New-York, L. W. Schmidt.

1871.

133577-A
735536-B.
1871

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Es war eines stillen Sonntagvormittags im „wunderschönen" Monat Mai und zwar vor mehr als zwanzig Jahren.

Aber der Mai machte damals seinem Namen wenig Ehre. Draußen schnob es und stob es herunter — ein Gemisch von Regen, Hagel und Schnee, als feierten die schlimmsten Launen aller Jahreszeiten ihren Sabbath. Die Luft war so dunkel, daß man die nächste Kirche kaum erkennen konnte, und das feierliche vielstimmige Geläute der Glocken verwehte unhörbar in dem mächtigen Sausen des Nordweststurms.

Das heillose Hexenwetter war aber ganz nach meinem Geschmack, und ich hatte es mir bequem gemacht wie an einem heimlichen Wintersonntag.

Digitized by Google

Ueberhaupt die Wintersonntage — ich weiß nicht, wie andere Leute es halten, aber ich pflege in der Regel dann ruhig zu Hause zu bleiben im Schlafrock und in den Hausschuhen den ganzen Tag über. Im Ofen prasselt ein mächtiges Feuer, alte Lieder werden vorgenommen und wieder durchgespielt, alte Briefe vorgesucht und zum zehnten Mal durchlesen. Da steigen Erinnerungen herauf an diesen und jenen. Man sieht Lebensbilder aufgerollt und hat seine Erbauung daran, denn man lernt immer mehr an fremdem Geschick als am eigenen; und wenn so mancher Brave trotz aller Hindernisse mit zäher Ausdauer zuletzt doch noch ein glückliches Lebensziel erreichte, so freuen wir uns, daß es noch Gerechtigkeit und Ausgleichungen gibt in der großen Weltordnung, und umgekehrt: wenn so Mancher zu Grunde ging, der im reichsten Maße verdiente, glücklich zu sein, dann hat man wenigstens Ursache, Gott zu danken, daß man durch so viel Fährlichkeiten und Klippen immer noch mit einem blauen Auge davongekommen.

So hatte ich auch an jenem Sonntage ein Bündel alter Briefe hervorgesucht, die einst mein Großvater an die Großmutter geschrieben, zu einer Zeit, als sich beide noch ziemlich fern standen und schwere Bedrängnisse des Vaterland heimsuchten. Auch die Antwor-

Digitized by Google

ten des jungen Mädchens, der Demoiselle Marianne Häberlin, lagen dabei.

Wie oft hatte ich mich an der feinen, zierlichen Handschrift erbaut und noch mehr an den warmen, muthigen, tiefen Herzen; denn das waren sie beide voll unzerstörbaren Gottvertrauens und treuer, ehrlicher Frömmigkeit, wie sie heutzutage altmodisch geworden und überhaupt nicht mehr vorkommt unter den Leuten.

Nun, ihnen hat der einfältige Glaube nicht gelogen, sie waren glücklich geworden nach jahrelangen schweren Unglücksschlägen; sie waren auch uralt geworden, nachdem sie ihre zahlreichen Söhne und Töchter glücklich versorgt sahen. Dann kam die zweite Generation, die weit über alle Welt verstreut war, und wieder dreißig Jahre später war ich allein zurückgeblieben, nachdem alle andern verschollen oder verdorben, mit Ehren gelebt hatten und mit Ehren begraben waren.

Selten hatte ich meine Einsamkeit so drückend empfunden als diesen Maisonntag. Noch im letzten Jahre hatte mein Großmütterchen, die mich aufgezogen, mir den Haushalt geführt und meine Sonntage mitgefeiert — zu Hause am alten Klavier oder draußen am Sperlingsberg unter den hohen Kastanien, wo ich sie spazieren führte in der lieben Gottessonne.

Digitized by Google

Das war lange Jahre so gewesen, und ich hatte mir nie denken können, daß es jemals anders sein würde; nun war auch sie seit einem Jahre heimgegangen, und ich fühlte mich unendlich einsam und verlassen. Die Einsamkeit aber erzeugt wunderliche Gedanken. Manchmal wohl war es, als ob eine milde weiche Hand mir über die Stirn striche und eine süße Stimme wie aus weiter Ferne sagte: Sei nur ruhig und geduldig, auch Dir wird das Glück noch kommen. Und so war es auch an diesem Maiensonntage wieder, ja zuweilen war es, als ob eine unsichtbare Hand über die Saiten des alten Klaviers führe, daß sie vernehmlich klangen — freilich nur eine Sinnestäuschung, die von Aufgeklärten gewiß auf Rechnung des Nordweststurms gesetzt worden wäre.

Aber ich meinte doch der heimlichen Mahnung gehorchen zu müssen wie sonst und setzte mich deshalb an das alte Instrument und spielte das Lieblingslied Großmütterchens, das Gerhardt'sche „Befiehl du deine Wege und was dein Herze kränkt". Draußen trug jetzt der Nordwest vernehmlich die Glockenklänge von Sanct-Gertrauden herüber, als wollten sie mein Lied und meinen Gesang begleiten.

Kaum hatte ich die erste Strophe zu Ende gesungen, als ich einen kalten Luftzug spürte. Ich

Digitized by Google

wandte mich, und richtig, die Zimmerthür stand offen, auf der Schwelle aber zeigte sich ein junger Mensch, der sich mit vielen lächerlichen Kratzfüßen näherte.

„Um Verzeihung", sagte der junge Mann. „Ich habe dreimal vergeblich angeklopft — Sie scheinen mich nicht gehört zu haben. Wollen Sie es nicht ungütig aufnehmen, wenn ich mir die Freiheit nehme —" Und nun folgte ein ganzer Schwall der üblichsten und fadesten Redensarten.

Ich sah mir den Menschen jetzt näher an, dem ich am liebsten die Thür gewiesen, wenn nicht der Tag des Herrn und das Gerhardt'sche Lied mich milder gestimmt hätten.

Es war Herr Gabriel Sommervogel von der Mohrenapotheke, ein Mensch, mir zuwider wie Gift und Operment, ich wüßte jedoch nicht zu sagen, weshalb. Wir waren vor Zeiten einmal einige Stunden in einem Stellwagen zusammen gefahren, seitdem grüßte mich der junge Mann; später, als Großmütterchen krank wurde und ich häufig in die Apotheke kam, wurde der Herr immer zuthulicher und suchte mich stets in lange Gespräche zu verwickeln.

Es war wie gesagt nichts an ihm auszusetzen nach dem Urtheil der Leute und besonders der Frauen.

Digitized by Google

Er war wohlgekleidet, wohlfrisirt und auch wohlgebildet von Natur. Seine Wäsche zeichnete sich durch tadellose Weiße, seine Lackstiefeln durch fleckenlosen Glanz aus. Mit der werthvollen Busennadel correspondirten mehrere blitzende Ringe, die er unter Umständen auch über den Glacéhandschuhen trug. Außerdem galt Herr Sommervogel als vermögend und von solidestem Charakter, wenn auch seine Bildung nicht viel höher stand, als sein Geschäft nothdürftig forderte.

Trotzdem konnte ich den Burschen nicht leiden, und selbst seine Nähe war mir unausstehlich, auch wenn ich mir keine Rechenschaft geben konnte und den Grund des Widerwillens in hundert unwesentlichen Dingen zu finden glaubte, die ich doch nicht ganz hier übergehen kann. In der Hauptsache war mir der Mensch viel zu höflich; er rauchte auch nicht und war immer glatt rasirt. Dabei trug er in der Regel ein Monocle, und seine schönen „ambrosischen" Locken waren in der Mitte gescheitelt. Sein bachstelzenartiger, eleganter Gang schob sich ruckweise von rechts nach links, von links nach rechts vor. Schließlich pflegte er niemals laut und deutlich zu reden, vielmehr lispelte und flüsterte er, als wenn er unaufhörlich gefährliche Geheimnisse und schwere Anklagen, Staatsverschwörungen

Digitized by Google

und diplomatische Mysterien mitzutheilen hätte. Auch wenn er mit seinem festgefrorenen Lächeln sagte: „Sie befinden sich wohl?“ oder: „Devrient spielte gestern wie ein Halbgott“, oder: „In die Domkirche hat der Blitz eingeschlagen“, oder nur: „In acht Tagen ist Pfingsten“ — stets hielt er dabei die Hand an den Mund, als wenn jene geheimnißvolle Entdeckung Niemand in der Welt erfahren dürfe.

Nun sage ich aber ganz offen, daß ich gegen Leute, die solche in der Mitte gescheitelte Apolloköpfe haben, dazu Monocles tragen, sich den Bart scheeren und dabei fortwährend lächeln und flüstern, eine natürliche Antipathie habe; weshalb, ich weiß es nicht und bitte höflichst um Verzeihung, wenn ich einen meiner Leser damit beleidigt haben sollte.

Daß Herr Sommervogel nicht blos schüchtern, sondern anmaßend, nicht blos von klebriger Zudringlichkeit, sondern von verlogener und bösartiger Natur war, wußte ich damals noch nicht, sonst würde ich seine äußerlich gewinnenden Formen anders gedeutet haben.

Wie gesagt hatte ich mir diesen lächelnden Schurken — wie Hamlet sich ausdrückt — bisher stets vom Leibe gehalten, und nun besaß er die Keckheit, mich in meiner Wohnung zu überfallen.

„Machen Sie nur keine Umstände, Herr Sommer-

Digitized by Google

vogel", sagte ich ziemlich verdrießlich. „Was verschafft mir denn die unerwartete Ehre? Wollen Sie eine Cigarre?"

„Ich danke verbindlichst", hauchte er flüsternd mit jenem stereotypen Lächeln. „Sie wissen, Hochgeehrtester, wir stehen auf Goethe'schem Standpunkt. Doch wenn Sie mir gestatten, Ihre kostbare Zeit auf einige Minuten in Anspruch zu nehmen, so würden Sie mich unendlich verbinden."

Mit diesen Worten hatte der Geck Platz genommen und zwar ziemlich dem Wandspiegel gegenüber, sodaß er sein schön frisirtes Haupt von Zeit zu Zeit prüfend betrachten und die ambrosische Coiffüre von neuem arrangiren konnte.

Dann sah er sich schüchtern nach allen Seiten um und hielt die Hand an den Mund. „Sie müssen wissen, Herr Collaborator, ich bin unglücklich, sehr unglücklich —"

„Sprechen Sie lauter, Herr Sommervogel!" rief ich ärgerlich. „Niemand belauscht Sie hier, und ich leide etwas an Schwerhörigkeit."

Da schöpfte der junge Mann mit dem Apollokopfe tief Athem und fächelte sich mit seinem gelbseidenen Tuche Luft zu, bevor er seine seltsame Generalbeichte begann.

„Sehen Sie, Hochverehrter", sagte er dann, „ich schmeichle mir in den Jahren zu stehen, wo man wagen darf, an seine sociale Selbstständigkeit zu denken. Meine Gesundheit ist Gott Lob in jeder Beziehung eine befriedigende. Frühere Anlage zu Skropheln ist durch Soolbäder glücklich überwunden, und gegen ein beginnendes Nervenleiden haben mir Fichtennadeln die ersprießlichsten Dienste gethan. Will dies Mittel bei Gelegenheit bestens empfohlen haben, wir verkaufen das Decoct zum Selbstkostenpreise. Doch um auf mich zurückzukommen mit Ihrer gütigen Erlaubniß — ich bin im Ganzen ein friedliebender Mensch von gleichmäßigem Temperament. Ich lese meinen „Juif errant" und „Copperfield" im Original, bin abonnirt auf die Classiker-Volksausgabe, natürlich auch im Theater — Wechselplatz in der Parterreloge — kurz, ich darf mich wohl zu den Gebildeten rechnen. Mit der Musik steht es allerdings bedenklicher. Ursprünglich beabsichtigte ich das Waldhorn zu lernen, später das Bombardon, aber es fehlte doch etwas an Luft; nun versuche ich es bisweilen mit dem Kammblasen und darf mich recht erfreulicher Fortschritte rühmen. Schließlich, Verehrtester, um auch ein Wort über meine Vermögensverhältnisse zu sagen, so sind dieselben so weit arrangirt, daß ich nur einiges Glück brauche, um die Apotheke für immer los zu werden,

Digitized by Google

denn für Lebenszeit möchte ich keineswegs mein geistiges Pfund unter diese Salben und Pflaster vergraben. Aber, wie gesagt, einiges Glück braucht es. Was meinen Sie, wenn ich Bexbacher kaufe oder Alles auf Darmstädter und nassauer Loose setze? Reüssire ich nur halbwegs, so sind Tausende zu gewinnen. Oder rathen Sie, daß man lieber Dampfschifffahrtsactien nehmen soll? Die Chancen können kaum günstiger stehen, namentlich für die Zukunft —"

„Herr Sommervogel, bleiben Sie bei der Stange", rief ich, „und erzählen Sie von Ihrem Unglück. Ihre Finanzen interessiren mich nicht im mindesten!"

„Das thut mir leid, Herr Collaborator", sagte der junge Mann fast gekränkt, „denn dies hängt mit der großen Hauptfrage meines Lebens auf das innigste zusammen. Wie aber soll ich das, was mir das zarteste und weihevollste Geheimniß ist, mit einem Worte deutlich machen, ohne mich in ein falsches Licht zu stellen oder geheiligte Beziehungen zu entweihen? O wenn Sie mich verstehen könnten!"

„Geben Sie sich keine Mühe, nach noch schönern Worten zu suchen", sagte ich, „ich habe Sie schon längst verstanden. Mit einem Wort, Sie wollen heirathen?"

Herr Sommervogel zuckte empor, halb als

Digitized by Google

mache er ein zustimmendes Compliment, halb als sei er bei verstohlenem Obstnaschen ertappt, dann schlug er die Augen zu Boden wie ein verschämtes Mädchen und lächelte unaussprechlich fein, während er die gewebten Blumen der Tischdecke mit einer Schärfe betrachtete, als wolle er feststellen, ob sie zu den Kryptogamen oder Phanerogamen gehörten. Seine beredte Lippe aber war verstummt in discretem Schweigen, nur die Hand auf dem Herzen bewies, daß man den wunden Fleck getroffen.

„Lieber Herr Sommervogel", sagte ich nach einer Pause, „ich bin Ihnen zwar sehr verbunden für Ihre interessanten Bekenntnisse, aber ich habe weder eine Tochter, noch eine Schwester, noch auch ein Mündel, auf welche ich Ihre versteckte Werbung beziehen könnte."

„O, so ist es auch nicht gemeint, Herr Collaborator!" rief Herr Sommervogel mit lautestem Flüstertone. „Aber es gibt doch verschiedene Rathschläge, verschiedene Wege, so zu sagen Vermittelungen —"

„Ah, ich verstehe", erwiderte ich. „Sie wollen wahrscheinlich auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege durch die Zeitung zum Ziel kommen — aus Mangel an passenden Bekanntschaften und so weiter." Herr Sommervogel zuckte wieder empor und diesmal unwillig, aber ich ließ mich nicht abschrecken. „Warum

Digitized by Google

ssen Sie nicht Ihre Photographie in einer frequenten Passage aushängen, warum spielen Sie sich nicht aus wie jener Amerikaner, der zehntausend Loose auf seine Person ausbot — ein solcher Fall soll damals schon vorgekommen sein — oder noch besser, warum gehen Sie nicht auf die Bühne? Oder fehlt es Ihnen an allem Talent, so geben Sie wenigstens ein Concert auf dem Kamm."

„Der Herr Collaborator sind heute bei Laune", sagte der Apotheker wieder erröthend, indem er, so gut er konnte, auf meinen Scherz einging; „aber den heiligen Schatz höchster Empfindungen spart sich ein fühlendes Herz doch nur für die Einzige auf, die ihm der Himmel und die räthselhaften Mächte des Geschicks erkoren haben."

„Nun gut, so wenden Sie sich an dies himmlische Bureau", sagte ich und stand auf, um mich zum Ausgehen anzukleiden. Diese Art von gegenstandslosen Confidenzen begann mich tödtlich zu langweilen, und ich mußte diesen öden Eröffnungen so oder so ein Ende machen. „Thun Sie, was Sie nicht lassen können", setzte ich hinzu, „aber ich sehe nicht ein, weshalb ich mich in Ihre Schicksalsfrage mischen soll. Sie erlauben, daß ich mich anziehe."

„Ich bitte tausendmal um Vergebung, wenn ich

Digitized by Google

Sie aufgehalten habe, Hochgeehrtester", flüsterte Sommervogel „und dennoch" — und dabei zog er mich wieder nieder auf den Stuhl — „und dennoch könnten gerade Sie unter allen Sterblichen mir einen namenlosen Dienst erweisen, einen kleinen Gefallen, der Ihnen nichts kostet und für den ich mich dankbar erweisen werde auf Lebenszeit."

„Einen Gefallen? Nun, so schießen Sie endlich los!"

„Sehen Sie, ich meine so", sagte Herr Sommervogel und rückte abermals auf seinem Stuhl und strich sich den widerspenstigen Daumen seines neuen Handschuhs. „Ich weiß, Sie kennen Herrn von Thymian. Sie gelten in seiner Familie viel, wenn nicht Alles — o, das ist bekannt. Nun wäre es meine ergebenste Bitte, daß Sie mich in diesem Hause einführen möchten. Ich weiß sonst keinen andern Weg, einem angebeteten theuren Wesen näher zu kommen."

„Ah, also der Gegenstand ist bereits gefunden! Doch nicht etwa das reizende Gretchen?"

Herr Sommervogel lächelte und erröthete abermals bedeutsam, dann blickte er wieder verstummend auf den Fußteppich, als wollte er ein Loch hindurchschauen.

Mich aber begann diese wunderliche Sache plötzlich lebhaft zu interessiren.

Digitized by Google

„Sie haben keinen schlechten Geschmack, Herr Sommervogel", sagte ich. „Gretchen ist zwar noch ein Kind, aber sie verspricht etwas und ich preise den Mann glücklich, der dies liebe Geschöpf einst erringen wird."

„Sie wollen also wirklich?" rief Herr Sommervogel mit überschwänglichstem Entzücken. „O mein Gott, Sie verbinden mich auf ewig! Wann soll es geschehen?"

„Halt, mein Theuerster", fiel ich ein. „So schnell geht das denn doch nicht. Wenn ich Sie dort einführe, übernehme ich gleichsam eine Art von Verantwortung. Sie werden mir deshalb noch einige Fragen erlauben. Es könnten doch allerhand Hindernisse vorhanden sein."

„Ich versichere Ihnen auf Ehre", flüsterte der Ungeduldige, „von Hindernissen kann keine Rede sein. Ich bin derselben Confession, soviel ich weiß, und sollte es anders und nöthig sein, so werde ich die meine wechseln. Und was die Gleichheit des Vermögens betrifft, so mache ich keine Ansprüche. Ich schmeichle mir, genug zu haben. Selbst wenn die Bexbacher herunter gehen, so bürgen die Darmstädter und nassauer Loose, abgesehen von den Dampfschifffahrtsactien —"

„Lassen Sie mich in Frieden mit Ihren Papieren!" unterbrach ich ihn. „Von äußern Hindernissen spreche ich nicht."

„Auch von innern kann wohl keine Rede sein", fuhr Herr Sommervögel mit geläufiger Zunge fort. „Ich beehre mich zu wiederholen, daß von Skropheln keine Spur mehr vorhanden ist. Gegen Blutarmuth habe ich eine Eisenquelle mit Erfolg gebraucht, und auch eine frühere Darmverwickelung ist für immer beseitigt. Den Schnupftabak, meine einzige Schwäche, habe ich mir seit drei Monaten abgewöhnt."

Ich mußte lachen. „Mein lieber Herr Sommervogel, solche innere Hindernisse meine ich nicht. Sie vergessen ganz, daß zur Ehe zwei gehören, aber Sie haben immer nur Ihr werthes Ich im Auge."

„O, die junge Dame erfreut sich ebenfalls der besten Gesundheit", rief der seltsame Freier, „und was die Jugend betrifft, so könnte man ja ein Jahr warten. Diese Concession mache ich mit Vergnügen."

„Sie sind sehr liebenswürdig, daß Sie Concessionen machen, Herr Sommervogel, aber ich muß mir doch die Frage erlauben, ob es im Interesse des Fräuleins und ihrer Familie liegt, Ihre werthe Bekanntschaft zu machen. Ich möchte wenigstens darüber beruhigt sein, daß man Ihren edlen Absichten irgendwie entgegenkommen würde."

Herr Sommervogel starrte mich über sein Mon-

Digitized by Google

hinweg an, mit einer Miene, als habe man ihn Chinesisch angeredet.

„Mit einem Wort", rief ich jetzt mit unverhohler Ungeduld, „wissen möchte ich, ob sich die junge ıme für Sie interessirt."

Wieder lächelte und erröthete der Unerschütterliche.

„O, was das betrifft", sagte er mit überraschender :uhe und Sicherheit, „so glaube ich mir schmeicheln ı dürfen, bereits verstanden zu sein."

„Woraus schließen Sie das?"

„Ich hatte das unaussprechliche Glück, mehrmals im Theater neben ihr zu sitzen, und meine Conversation fand beifällige Aufnahme. Erst neulich — es war nach dem „Verwunschenen Prinzen" im Zwischenact vor dem letzten Stück — seufzte sie tief auf, als ich Sie fragte, ob sie ein Gefrorenes befehle."

„Und sie nahm es an?"

„Nein, sie ließ sich vom Logendiener ihren Mantel umhängen und verließ das Theater."

„Sie verließ es — und Sie haben der Dame doch nicht etwa Ihre Begleitung angetragen?"

„Ich beabsichtigte es allerdings, aber sie flüchtete zu einer Droschke — natürlich, jener Seufzer hatte sie zu früh verrathen, er hat mir die Tiefen ihrer Seele erschlossen; sie ist unbefriedigt in ihrer Existenz, sie

sehnt sich nach Freiheit, nach Erlösung, nach Liebe — mit einem Wort, Herr Collaborator, es ist Alles in Ordnung, und dringend beschwöre ich Sie, nun Ihr Versprechen zu halten."

„Versprechen? Sie sind etwas geschwind, mein lieber Herr. Ich erinnere mich nicht, Ihnen ein Versprechen gegeben zu haben."

Ich sah mir diesen kecken Burschen an, in dem Schüchternheit und täppisches Wesen auf eine ganz neue Weise gemischt waren, aber was wollte ich machen. Was ging es mich an, wenn er seine Haut zu Markte tragen und sich vielleicht lächerlich machen wollte. Die Situation wurde mir unerträglich; ich war wiederholt aufgestanden, und um den Zudringlichen los zu werden, sagte ich endlich seinen Bitten zu, doch machte ich zur Bedingung, daß Alles vermieden werden müsse, was auf einen Plan deuten könne. Bei einer zufälligen Begegnung wollte ich ihn vorstellen, weiter sagte ich ihm nichts zu, und diese zufällige Begegnung konnte leicht im kalten Hasen herbeigeführt werden, einer beliebten Restauration im Stadtpark und verbunden mit einem zoologischen Garten. Bei guter Jahreszeit fanden dort häufig Concerte statt, und die feinere Gesellschaft fand sich dort in zwanglosem Verkehr. Wollte sich Herr Sommervogel dort wie zufällig blicken lassen, so

konnte ich ihn am leichtesten mit der Familie bekannt machen.

So war die Abrede, und der glückliche Freier glänzte wie ein sonniger Pfingstmorgen. Er flüsterte mir noch einen ganzen Berg von verbindlichen und überschwänglichen Redensarten zu, versprach mir, ich weiß nicht was, und malte sein Glück im voraus mit den glühendsten Farben — ich konnte mich des stürmischen Verliebten kaum entledigen. Endlich empfahl er sich, eine Wolke von Wohlgerüchen zurücklassend, denn ein ganzes Flacon schien er in sein seidenes Tuch geschüttet zu haben.

Der seltsame Besuch und das noch seltsamere Ansinnen gaben mir zu denken.

Allerdings war ich mit der Familie des Herrn von Thymian bekannt und hatte früher Unterricht in seinem Hause gegeben.

Da dieser wunderliche Herr in der Folge eine merkwürdige Rolle zu spielen hat, sei es erlaubt, den Leser hier schon mit ihm bekannt zu machen. Herr von Thymian war ein reicher, unabhängiger Privatmann, noch in jenen besten Jahren des Lebens, wo die Grillenhaftigkeit und die launischen Anwandlungen des kommenden Alters als interessante Beweise von Originalität gelten. Früher Banquier in mäßigen Glücksum-

ständen und durch gewagte Börsenmanöver mehrmals am Ruin, liquidirte er plötzlich sein Geschäft und entpuppte sich als ein reicher Mann. Gewisse Gerüchte behaupteten, er müsse heimliche Lotteriegewinne gemacht haben. So mochte es auch wohl sein, und die bis dahin zweifelhafte Achtung schlug in lobpreisende Bewunderung um, obgleich man sich trotz alledem fern von ihm hielt und seinen Verkehr wie nach stillschweigendem Uebereinkommen mied.

Seitdem lebte Herr von Thymian den Geschäften fern nur seinen dilettirenden Lieblingsneigungen, und deren hatte er eine beträchtliche Anzahl. Zunächst pfuschte er in allen möglichen und unmöglichen Künsten. Er modellirte in Thon und Wachs die wunderbarsten Gruppen, Vasen und Ornamente, mit denen er jeden Winkel seines Hauses schmückte, dann malte er riesige Bilder nach vorhandenen Kupferstichen und verehrte seine Meisterwerke schließlich öffentlichen Anstalten, Schulen und Kirchen. Ferner war er Dramatiker und Operncompositeur, der seine Werke auf eigene Kosten drucken ließ und zum Besten der Stadtarmen oder eines sonstigen wohlthätigen Zwecks zur Aufführung zu bringen wußte. Er veranstaltete auch Sammelwerke, die er mit enormen Kosten von berühmten Künstlern illustriren ließ, um sie dann an alle Celebritäten Europas zu ver-

Digitized by Google

senden. Der einzige Zweck dabei war, eine eigenhändige Antwort zu erhalten, mit der er dann seine hochinteressante Autographensammlung bereicherte. Jene literarische und künstlerische Industrie trieb er übrigens niemals unter seinem eigenen Namen. Schließlich hielt er sich ein umfangreiches Raritätenkabinet von alten Waffen, Fahnen, Armbrüsten, Costümen, Holzschnitten, ausgestopften Eulen, Affen und Adlern; daneben fehlte denn auch ein Käfig mit lebendigen weißen Ratten nicht.

Die Completirung seiner Raritätenkammer füllte seine übrige Zeit aus, und es war wunderbar, wie er diese auszukaufen verstand; denn auch eine Jagd hatte er sich gepachtet, und selbst in dem schwierigen Sport des Fischens galt er als Meister.

Alles in Allem war dieser wunderliche, vielseitige Dilettant eine jener Culturpflanzen, die im warmen Boden unserer von Kunst und Wissenschaft reichbelebten Zeit wie mächtige Pilze in die Höhe schießen und jeder großen Stadt ein ansehnliches Contingent liefern. Neben seinen Schrullen konnte übrigens der strebsame alte Herr, wenn er wollte, höchst liebenswürdig und chevaleresk sein und war, wie man es nennt, um den Finger zu wickeln, wenn man seine Bestrebungen gelten ließ und ihnen anerkennende Bewunderung widmete.

Digitized by Google

Leider blieben alle seine Anstrengungen, ein angenehmes Haus zu machen, fruchtlos, denn seine vornehmen Verwandten mochten ihn niemals recht anerkennen, und seit dem Tode seiner Frau, die aus adligem Hause stammte, war jeder Verkehr mit ihm abgebrochen; in Folge davon zogen sich auch andere Kreise zurück, und was sonst etwa übrig blieb, war ihm zu niedrig, um seine Liebenswürdigkeit zu vergeuden und heimlich dennoch Undank und Spott zu ernten.

In frühern Zeiten war ich fast alle Tage in sein Haus gekommen, um seiner einzigen Tochter im Verein mit mehreren andern jungen Mädchen, die bereits die Schule verlassen, eine letzte Nachhülfe in den neuern Sprachen wie in der Literatur zu geben. Sein Kind in ein Institut zu schicken, konnte sich der alte Herr der mit wahrer Affenliebe an seinem Töchterchen hing, nicht entschließen, und so ward dieser Ausweg vorgezogen.

Gretchen war ein launenhaftes, wildes, unbändiges Kind, solange sie noch im Backfischalter stand, wo noch die Naivetät der Kindheit und die Phantasie des reifenden Alters im Widerstreit liegen; sie machte mir mit ihrer raschen Auffassung und ihren tollen Querfragen viel Freude, und da sie Vertrauen zu mir hatte, wie zu einem alten Onkel und Hausfreund, so gewährte

es mir einen Genuß eigener Art, sie in die Schätze unserer Literatur und Kunst einzuführen, kurz ich hatte wohl ein Recht, mich gleichsam für den zweiten Vater dieses hochbegabten und reizenden Geschöpfes anzusehen.

Seit einem halben Jahre war sie plötzlich ernster und gemessener geworden. All ihre Ausgelassenheit und tolle Laune war einer nachdenklichen und träumerischen Sammlung gewichen.

Und diese Verwandlung sollte ein Salbenkrämer hervorgebracht haben, wie sich dieser Herr Sommervogel wirklich einbildete? Nimmermehr! Zwar wenn er dennoch Recht hätte, daß er Eindruck auf dies junge unerfahrene Herz gemacht habe, was durfte ich dagegen einwenden? Die jungen Mädchen sind oft wunderlich in ihrem Geschmack, und, wie schon gesagt, äußerlich war an Herrn Sommervogel durchaus nichts auszusetzen. Er gehörte zu den gut situirten jungen Bürgern und besaß alle Qualitäten, die in der Regel, wenigstens bei den Frauen, als vollgültige Anweisungen auf das Glück gelten.

Glück — ich weiß nicht, wie es kam, daß ich vollständig vergaß, was ich mir vor kaum einer halben Stunde vorgenommen hatte, in das Conservatorium und dann in das Museum zu gehen, wie ich es sonst

zuweilen an Sonntagen zu thun pflegte, wenn mich das böse Wetter nicht zu Hause hielt.

Dieser Mensch hatte mich nachdenklich gemacht, und unwillkürlich wurde ich zu Vergleichungen gezwungen. Wie neidenswerth haben es solche Muttersöhnchen des Glücks! Ohne Sorge wachsen sie heran, lernen das Wenige, was sie brauchen, ohne Sorge, machen ihre schönen Reisen, sammeln Eindrücke und vollenden ihre nothdürftige Bildung ohne Sorge, wachsen in das Geschäft und den willkürlich gewählten Lebensberuf hinein und gründen ihren Herd ohne Sorge. Das Lieblichste und Reizendste, das Feinste und Anmuthigste der Welt ist gerade gut genug, um ihr Haus zu schmücken, und ohne Sorge pflücken sie die süßesten Genüsse des Lebens, ohne sich nur recht bewußt zu werden, wie glücklich sie sind und wie wenig sie dazu gethan haben, solche Bevorzugung zu verdienen.

Bedachte ich dagegen meine eigene Lage und meine Lebensbahn, so war sie lange Zeit eine Kette von Entsagungen und Entbehrungen gewesen, denn der frühzeitige Tod meiner Aeltern, eine regellose Erziehung unter den Augen einer Großmutter, die selbst in dürftigen Umständen lebte, war nicht dazu angethan gewesen, mich frühzeitig in eine ersprießliche Laufbahn zu bringen. Das rauhe Leben selbst war mein Zucht-

meister geworden, und ich werde später bei Gelegenheit Einzelnes daraus zu erzählen haben.

Bisher hatte ich nie darüber nachgedacht und es ganz natürlich gefunden, daß man sich plagen müsse, um mit Ehren durchzukommen und ein bescheidenes Plätzchen zu erobern. Warum empfand ich heute zum ersten Male die Ungleichheit in der Austheilung der äußern günstigen Bedingungen mit einer Bitterkeit, die mir die reinen und großen Empfindungen dieses Sonntags vergiftete?

Niemals auch hatte ich bisher daran gedacht, einen eigenen Hausstand zu gründen. Warum auch! Großmütterchen sorgte für mich, und auf wen hätte ich armer Teufel je mein Auge zu richten wagen dürfen! Und heute kam dieser Gelbschnabel herein und zeigte mir den Zaubergarten des Lebens voll Blumen und Strahlen! Er darf sich erlauben, anzuklopfen, und unsereiner muß draußen vor der Thür bleiben wie ein Bettler! Die Jahre verrinnen in Arbeit und Mühsal, in Aufopferung und Selbstbetäubung, und wenn es uns zuletzt einfällt, daß wir vielleicht auch ein Recht hatten, glücklich zu sein, wie Andere, sind wir inzwischen zu alt geworden, und die goldenen Tage der Jugend, wo Alles glückt, wenn man Alles wagt, sind unwiederbringlich verflogen!

Digitized by Google

Umsonst versuchte ich mir Trost zu holen in meinen Lieblingsbüchern, in meinen Lieblingsliedern, es gähnte mich Alles todt und öde an. Der ganze Sonntag war verdorben. Auch den Nachmittag über blieb ich in qualvoller Verstimmung zu Hause und sah die Flocken des Schnees tanzen, welcher jetzt immer dichter herabfiel. Gegen Abend suchte ich das Grab Großmütterchens auf dem Gottesacker auf, aber es war nicht zu erkennen, denn alle Gräber waren tief eingeschneit. Das war an einem Sonntage im „wunderschönen" Monat Mai.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Mit der Restauration zum kalten Hasen war, wie erwähnt, ein zoologischer Garten verbunden, das heißt eigentlich nur der dürftige Anfang eines solchen. Ein kränkliches Lama mit räudigem Fell spazierte in einer Hürde auf und nieder, vier oder fünf schwindsüchtige Affen schnitten Gesichter und versuchten melancholische Sprünge, ein ruppiger Kasuar, der sich fortwährend zu mausern schien, erhob sein behelmtes Haupt über die Einzäunung, auch war eine Bärenfamilie vorhanden, die noch am glücklichsten dem rauhen Klima dieses Jahres widerstand, außerdem einige Maskenschweine, einige Steineulen und Aasgeier mit geknickten Flügeln nebst zwei hungrigen Wölfen, drei jungen Füchsen und einigen Stücken Edelwild. Alles in Allem war dieser Anfang eines zoologischen Gartens

Digitized by Google

mit bestem Willen unternommen, aber das öffentliche Interesse der ehrsamen Bürger blieb weit hinter den gehegten Erwartungen zurück. Jenem glücklichen Anfang folgte keine weitere Entwickelung, und der Pachter, der anfangs regsam und lustig gewesen, wie seine Fischotter, der Liebling der Jugend, jetzt glich er dem melancholischen Eisvogel, welcher unbeweglich und wie versteinert auf seiner Stange saß.

Nur ein Rest der bessern Gesellschaft war dem vernachlässigten Garten treu geblieben, besonders jetzt im Juni, als endlich ersehnte warme Tage kamen. An schönen Nachmittagen pflegte man sich dort unter Zelten und Lauben zu finden, namentlich wenn ein Concert angesagt war. Während die Kinder die Thiere fütterten, conversirte man über eine neue Oper oder über die Ereignisse der Politik, über neu projectirte Eisenbahnen oder über die neuen Verlobungen in der Stadt. Die weisesten Bemerkungen wechselten dabei mit dem Ausdruck reinster Empfindungen, überhaupt — würde ein Anhänger Vogt's sagen — fühlte man sich gerade hier am glücklichsten, der entwickelten Gattung homo sapiens anzugehören, und nur ein Spötter würde bedauern, daß im großen zoologischen Garten der modernen menschlichen Gesellschaft keine Classificationen über den einzelnen unsichtbaren Gräben, Hürden und Volièren angebracht

seien, wo die veredelten Abkömmlinge unserer stehen gebliebenen Verwandten in Beruf, Amt und Stand eingepfercht sind. Man verzeihe diese Bemerkung einem Pädagogen, der am ehesten täglich die Erfahrung macht, wo sich die Grenzen des Thierischen und Menschlichen berühren.

Dort also war es, wo nach verabredetem Plane die erste Begegnung stattfinden sollte. Es hatte mir auch keine Schwierigkeit gekostet, Herrn von Thymian und seine Tochter zu diesem Spaziergange zu überreden.

Wir waren schon am Nachmittage hinausgegangen, und Gretchen hatte den kleinen Walter mitgenommen, einen achtjährigen aufgeweckten Jungen, der sich seit einiger Zeit ganz an sie attachirt hatte. Es war der Sohn eines armen Beamten aus der Nachbarschaft, und die Sorge für den Kleinen, den sie wie einen üngern Bruder liebte, diente dem jungen Mädchen als eine löbliche Nebenaufgabe ihres sonst sorglosen Lebens.

Mein Plan, Gretchen unterwegs auszuholen und zu necken, ob sie nicht einen gewissen Sommervogel kenne, ließ sich ja im zoologischen Garten am unverfänglichsten durchführen, aber diese Absicht wurde vereitelt, theils durch die Unruhe des Knaben, theils durch Herrn von Thymian selbst, der mir die wunder-

Digitized by Google

barsten Dinge von seiner neuen Oper erzählte, in welcher er gewisse neue Theorien der Musik zu einer ungeahnten Höhe entwickeln werde.

Das Scenarium dieses Werkes, welches den Namen „Die Sündflut" trug, kann einen ungefähren Begriff von seinen Absichten geben.

Zuerst die Familie Noah's, als die Frommen im Lande, während die sündigen Töchter der Menschen mit den Engeln buhlen – welche Contraste! Dann die Warnung des Herrn und die große Botschaft vom Weltuntergang — welche Aufgaben für die Posaunen! Sodann der Beginn der Katastrophe: die Schleußen des Himmels und die Brunnen der Tiefe, Fluten von oben und Fluten von unten — welches Tongemälde und welche Decorationseffecte, ganz abgesehen von der vorhergehenden großen Scene, wo sämmtliche Thiergeschlechter in die Arche ziehen. Herr von Thymian meinte, Noah's Arche enthalte eigentlich die erste primitive Idee eines zoologischen Gartens, und hier im kalten Hafen könne er die eingehendsten Studien zu seiner Oper machen. Ich sage nichts von den dann folgenden Scenen in der Arche, sowie auf dem Meeresgrunde. Damals erschien mir dergleichen ungeheuerlich, aber nach den heutigen Fortschritten der Technik und im Vergleich mit dem Schiff in der „Afrikanerin"

Digitized by Google

und den Nixen des „Rheingold" waren jene Entwürfe eigentlich einfach und harmlos zu nennen. Die Krone des Stücks versprach aber der letzte Act zu werden. Decoration: der Ararat mit dem Regenbogen, Handlung: Pflanzung der Rebe und allgemeines Bacchanal mit primitivem Urtext des Liedes von Kopisch.

Ich hatte all diesem mehr oder weniger geistreichen Ideenchaos wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Wir saßen bereits eine Stunde unter dem Zelt, und ich meinte auch Herrn Sommervogel wiederholt gesehen zu haben, aber seltsam: kaum war er aufgetaucht, als er auch sofort wieder verschwand; offenbar traute er sich nicht recht heran. Bald lauschte er eine Weile, halb von einem Jasmingebüsch versteckt, bald kaufte er ungeheure Teller voll Kirschen und Backwerk, um aus lauter Verlegenheit ganze Lasten von Obst und Semmeln an die Thiere zu verfüttern. Es war etwas Unnatürliches an dem Burschen, was mir mißfiel. Auch sein Costüm aus einem blaßgrünen Sommerstoff nebst hochrother Cravatte machte zwar seinem Namen alle Ehre, war aber so geschmacklos als möglich.

Ich weiß nicht, wie lange sein wunderliches Benehmen, welches mich ärgerte, noch gedauert haben würde. Ich hatte bereits beschlossen, ihn völlig zu ignoriren, wenn er nicht selbst näher kommen wollte.

Auch hatte ich Gretchen beobachtet. Ihr Auge schweifte wohl einigemal hinüber, aber nur zum kleinen Walter, der sich bei den Affen zu schaffen machte, übrigens war ihr Wesen so ruhig und gleichmüthig, als wenn sie keine Ahnung von der Existenz eines Herrn Sommervogel hätte.

Auf einmal ertönte ein lauter Schrei. Gretchen fuhr in die Höhe. Es war Walter's Stimme gewesen. Ein Affe hatte durch die Eisenstangen hindurchgegriffen und hielt seine Mütze gepackt.

Aber nun war Herr Sommervogel bei der Hand; er hieb mit seinem Fischbeinstöckchen nach dem Affen und befreite den Knaben, der gleich davonsprang und seinen Retter mit sich zog.

Jetzt war der große Moment gekommen. Mein Blick fiel auf Gretchen, sie saß wie mit Blut übergossen da. Also dennoch! dachte ich und ging Herrn Sommervogel entgegen, um ihn der Familie vorzustellen. Sein schönes Apolloantlitz zeigte den merkwürdigsten Kampf von starrer Verlegenheit und zerfließendem Schmunzeln des Triumphs.

„Tante", rief Walter von weitem, „es ist heute ein neuer Affe angekommen, der hat mir meine Mütze genommen." Da Herr Sommervogel die gerettete Mütze noch in der Hand hielt, bezog er thörichterweise

Digitized by Google

diese Worte auf sich und ließ die Mütze aus Verlegenheit fallen.

In den nächsten Minuten hatte er sich auf die Kante eines Stuhls gesetzt, und das Gespräch kam in schleppenden Gang. Herr Sommervogel gewann bald seine Sicherheit wieder und versuchte allmälig alle Minen seines verkannten Conversationstalents springen zu lassen. Er sprach über das Wetter und über das Theater, über Musik und Politik, über Bexbacher und nassauer Loose, aber er hatte mit allen seinen Bemühungen kein rechtes Glück.

Herr von Thymian, dem die Unterbrechung seiner Mittheilungen über die Sündflut höchst unangenehm war, ließ seinen stillen Grimm an dem unschuldigen Apotheker höchst rücksichtslos aus, indem er ihm schroff und kurz widersprach und namentlich seine Bewunderung Mozart's und Beethoven's mit beißendster Laune und Geringschätzung in den Staub zog.

Dazwischen kam hin und wieder Walter gesprungen und setzte seinen neuen Freund und Beschützer mit vorwitzigen Fragen in tödtliche Verlegenheit.

Zuerst fragte er: „Onkel, hast Du schon die Maskenschweine gesehen? Sag' einmal, wann nehmen sie denn die Maske ab?“ Dann fragte er, ob der Igel, der lauter Zahnstocher auf dem Rücken habe sich auch selbst

damit die Zähne stochern könne. Endlich, als er den Namen des Herrn Sommervogel erfuhr, rief er: „Ja, dann bist Du wohl der Vetter vom Eisvogel, der dort so still auf der Stange sitzt und gar nichts sagt?" Als der Gefragte mit einem unwilligen Nein geantwortet, variirte der übermüthige Knabe das Thema und fragte ihn, ob er seinen Haarbusch auch in die Höhe richten könne, wie der Kakadu.

Da brach Gretchen's Lachen unwiderstehlich los, und um so unaufhaltsamer, je mehr sie sich bisher Mühe gegeben, sich zu beherrschen und den vorwitzigen Knaben abzulenken, um dem Gaste weitere Verlegenheiten zu ersparen.

Jetzt war sie aufgestanden und machte eine Promenade durch den Garten und zwar in meiner Begleitung, wie sie ausdrücklich gewünscht hatte. Kaum hatten wir dem Tisch den Rücken gedreht, als ihre vorherige Heiterkeit sich in träumerisches Sinnen verlor.

Ohne ein Wort mit einander zu reden, gingen wir zuerst zu der großen Volière, wo Pfauen und Perlhühner, Fasanen und Turteltauben hausten, sonst die Lieblinge Gretchen's, welche sie zu füttern pflegte.

Heute aber schien sie keine Augen für ihre alten Freunde zu haben, welche sie offenbar kannten und

Digitized by Google

eifrig herbeigelaufen kamen, um eine Spende aus ihren Händchen zu empfangen.

Gretchen kehrte sich diesmal fast unwillig ab, um weiter zu gehen.

„Sie sind verstimmt, Gretchen — darf ich fragen, weshalb?“ sagte ich.

„O nein, Herr Collaborator“ erwiderte sie zerstreut, „ich bin gar nicht verstimmt, aber haben Sie auch einen Regenschirm? Ich glaube, wir bekommen ein Gewitter.“

Ich blickte zum Himmel und konnte keine Wolke entdecken. Das Mädchen wußte in seiner Zerstreutheit offenbar nicht, was es sprach.

„Seien Sie offen, Gretchen“, sagte ich wieder. „Sie sind böse, ich weiß nicht, worüber — oder haben Sie es übel genommen, daß ich jenen Menschen an den Tisch gebracht habe?“

„Warum?“ antwortete sie völlig unbefangen. „Ich kenne ja den Herrn nicht, ich sehe ihn zum ersten Male.“

„Wirklich zum ersten Male, Gretchen?“ Und ich blickte sie scharf an; aber sie wich meinem Auge aus und lachte und erröthete.

„Also ist es wirklich ein Freund von Ihnen, wie er sagt. Nein, was Sie für kuriose Freunde haben!“

Digitized by Google

rief sie, und das Alles klang so launig und schelmisch, und doch vermied sie, mich offen anzusehen, vielmehr plauderte sie jetzt, ohne über ihre Worte nachzudenken, und kam vom Hundertsten ins Tausendste.

Wir waren so eben am Bärenzwinger angekommen.

„Haben Sie mir nicht einmal ein Märchen erzählt von einer Prinzessin, die einen Bären heirathete?“ begann sie plötzlich. „Einen Bären, der nur an einem Tage im Jahre entzaubert war — ganz recht, und di Prinzessin hatte noch zwei Schwestern, die an einen Adler und an einen großen Fisch verheirathet wurden, lauter verzauberte Prinzen, jetzt besinne ich mich au Alles —“

„Aber wie kommen Sie heute darauf, Gretchen?“

„Ich dachte nur daran, wenn diese Bären und die andern Thiere hier auch lauter verzauberte Prinzen wären.“

„Sonderbarer Einfall, Gretchen, was meinen Sie nur damit?“

„Was ich meine, Herr Collaborator? Ich denke, Sie könnten mich verstehen. Sehen Sie, ich gehe eigentlich nicht gern hierher; die armen Thiere sehen alle so klug und traurig, so verächtlich und so bittend aus ihren Augen heraus, als wenn sie wirklich verzauberte Menschen wären und uns um Erlösung anflehten, oder uns

Digitized by Google

zürnten, weil wir sie nicht erlösen wollen. Das thut mir nun wirklich weh, weil ich das Mittel der Erlösung nicht kenne."

„Das ist eine ganz sinnige Betrachtung, über die sich der alte Grimm freuen würde, wenn er noch lebte, denn nicht alle erhalten sich einen so kindlichen und naiven Blick; aber, liebes Gretchen, ich nehme doch nur an, daß Sie scherzen, im Ernst wäre solcher Kummer doch beinahe verschroben. Ich habe auch Mitleid mit den armen Thieren, aber nur, weil sie der Freiheit beraubt sind, und dieser Mangel ist es wohl auch, der sie melancholisch macht."

„Ach Gott!" rief sie plötzlich abspringend, „dann muß es unter den Menschen auch viele Unfreie geben, weil es gar so viel Griesgrämige und Verdrießliche gibt!"

„Darin mögen Sie Recht haben, und wer ist zuletzt ganz frei", sagte ich; „aber ich begreife noch immer nicht, wie Sie auf so düstere Gedanken kommen können. Ihnen fehlt doch wahrlich keine Freiheit."

„Meinen Sie?" rief sie mit schelmischem Tone. „O wenn ich frei wäre, so recht frei, und thun dürfte, was ich möchte, dann —" Sie sah in den Bärenzwinger hinunter, in welchem so eben einer der großen braunen Petze an dem in der Mitte stehenden kahlen

Baum heraufkletterte. „Ja, du armer Bär", fuhr sie fort, „du möchtest auch etwas sagen, wenn du könntest, aber du schaust so besonnen und gelehrt drein, als hättest du Philosophie studirt, sodaß dir deine frische, freie, muthige Bärennatur abhanden gekommen; sei froh, daß du hier bist, sonst müßtest du tanzen und einen Ring in der Nase tragen, wie Herr Sommervogel Ringe in den Ohren trägt, der arme verzauberte Kakadu!"

Dabei begann sie von neuem zu lachen, aber ihr ganzes Wesen war so exaltirt und aufgeregt, daß ich ihren Humor weder natürlich noch erklärlich finden konnte.

„Sie sind in seltsamer Laune, Gretchen", sagte ich, um ihr kein Geheimniß aus meiner Mißbilligung zu machen. „Erst sehen Sie Menschen in den Thieren und jetzt umgekehrt, das ist denn doch eigentlich lieblos."

Da wurde sie plötzlich ernst und sah mir treuherzig in die Augen. „Doch nicht", sagte sie; „ich glaube, jetzt beurtheilen Sie mich falsch, Herr Collaborator. Zwar Eins ist wahr. Wenn ich auf dem Ball bin oder auf dem Markt oder im Theater, kurz, unter recht vielen Menschen, so meine ich immer eine Art von unerlösten Wesen zu sehen, die heerdenweis sich zusammenthun, als wenn sie dann durch irgend einen

Zauber Erlösung finden könnten. Ja, ich meine auch, daß es für jeden Einzelnen wirklich einen Zauberspruch gibt, der den ganzen vollen Menschen aus seiner rohen Natur erweckt und zur Entwicklung bringt. Drum geben sie sich auch so entsetzlich viel Mühe mit Gesang und Tanz und Spiel und Kunst, aber es kommt mir immer vor, als wenn dieser Zauber nur ein dürftiger Ersatz wäre für einen andern."

Freilich gibt es einen andern, dachte ich bei mir; du holdes Kind ahnst die allmächtige Liebe — aber ehe ich noch meinem Gedanken in irgend einer Weise Ausdruck gegeben, schlug sie aus dem ernsthaften Ton plötzlich wieder in den neckischen um.

„Und wissen Sie, was ich um das Leben gern sehen möchte?" rief sie lachend. „Was für ein Mensch eigentlich in dem verzauberten Kakadu stecken mag."

Wieder kam sie auf den lästigen Menschen zurück. Das verstimmte mich ernstlich, denn ich mußte daraus schließen, daß sie dennoch ein geheimes Interesse für ihn hege.

„Vielleicht wissen Sie den rechten Zauberspruch für ihn, Gretchen", sagte ich „und es würde Ihnen Freude machen, wenn Sie damit einen Menschen gewinnen könnten."

„Und was sollte ich dann mit ihm machen?" sagte

sie lachend. „Nein, ich würde ihn doch wieder verwandeln, denn er gefällt mir als Kakadu viel besser."

Also doch keine Neigung, dachte ich. Werde ein Anderer aus diesem wunderlichen Kindskopf klug!

In diesem Augenblick waren wir zur Abtheilung des Edelwilds gekommen; da fiel mir ein, daß ich auch im eigenen Interesse noch etwas für Gretchen auf dem Herzen hatte. „Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, Gretchen", sagte ich. „Es ist ein Heft Volkslieder mit den Worten und Weisen, wie ich sie auf meinen Wanderungen draußen im Munde des Volks gesammelt habe. Möchten Sie nicht das Heft gelegentlich Ihrem Vater geben, wenn es Sie selbst nicht interessirt, es einmal durchzuspielen?"

Dabei zog ich das saubere, schön ausgestattete Heft aus meiner Brusttasche und bot es ihr.

„Warum denn nicht", erwiderte sie ganz harmlos und gleichgültig; dann wandte sie sich mit fast kindischer Freude zu den Rehen.

„Ach meine lieben, lieben Rehe, meine braunen Lieblinge", rief sie. „Sehen Sie, wenn mir der Vater eine Freude machen wollte, solch ein zahmes Reh sollte er mir schenken; wie menschenklug spricht es gleichsam mit seinen großen braunen Augen, und wie reizend denke ich es mir, wenn es mich überall hin begleitete."

Digitized by Google

„Und doch wäre es eine Gefangenschaft", sagte ich, „und eines Tages würden Sie das arme Thier freigeben."

Da sah sie mich groß und still mit ihren schönen Augen an. „Gibt es denn noch eine Freiheit", sagte sie dann ganz leise, „wenn man etwas lieb hat? Wenn mich das Reh lieb hat, so geht es nicht von mir, und wenn ich ihm alle Tage die Thür öffnete, es käme doch wieder, oder halten Sie es für eine Gefangenschaft, wenn es mit mir leben müßte wie mit Genoveva?"

„Umgekehrt, liebes Gretchen, Genoveva war im Elend und ungerecht geopfert, die Thiere aber des Waldes waren frei."

„Ja, so möchte ich es auch", sagte sie gedankenlos.

„Aber, Gretchen, Sie schwärmen und überlegen wirklich nicht, was Sie sich wünschen."

Das junge Mädchen mochte jetzt erst ihre Worte überdenken, sie wurde flammend roth, während sie die ganze Geschichte der unglücklichen Dulderin auf sich anwandte. Und so schritt sie wortlos und hastig neben mir her, während wir uns wieder zu dem Tisch unter den Zelten zurückwandten.

Ich kann wohl sagen, daß ich wunderbar bewegt von diesem seltsamen Geschöpf war, dessen Phantasie mit libellenhafter Anmuth über den Dingen dieser Welt

Digitized by Google

gaukelte und sich selbst alle Tage mit einem märchenhaften Traum umspann, der mit der Wirklichkeit nichts gemein hatte. So krankhaft und unnatürlich solcher Widerspruch an sich, so natürlich und gesund erschien er für ein Wesen, wie Gretchen es war, die auch in anderer Beziehung unberechenbarer war als die meisten Mädchen in ihrem Alter.

Als wir zurückkamen, war Herr Sommervogel bereits im tiefsten Gespräche mit Herrn von Thymian.

Der junge Herr hatte inzwischen seinen Vortheil ersehen und die schwache Seite des Alten, seine Vorliebe für Alterthümer, nicht nur richtig erkannt, sondern auch sofort auszubeuten verstanden. So eben sprach er mit Pathos von einem Elennskoller aus dem siebzehnten Jahrhundert, eine Reliquie, die er ihm mit Leichtigkeit verschaffen könne.

Herr von Thymian war von diesen verheißungsvollen Aussichten nicht nur völlig versöhnt, sondern auch vollständig aufgethaut. Er hatte Wein bestellt, was immer ein Zeichen seiner höchsten Gnade war, und der Handel mit dem Elennskoller kam in Richtigkeit. Herr Sommervogel sollte es erstehen, was es auch immer kosten möge, und erhielt dabei zugleich eine Einladung zu Tische für die nächsten Tage, um sich die Raritäten des Herrn von Thymian anzusehen.

Digitized by Google

„Sie sind mein Mann", sagte Herr von Thymian, indem er herablassend die Schulter des jungen Herrn berührte. „Solches Verständniß für die alten Zeiten zeugt von echt deutschem Sinn und von gründlicher Bildung. Stoßen wir an auf das Elennskoller; solch ein Stück hat mir lange gefehlt und ich werde Ihnen meinen Dank nicht schuldig bleiben für eine solche Acquisition. Und Sie, Herr Collaborator", wandte er sich zu mir, „sind Sie wieder zurück — ist mir sehr lieb, ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich Ihnen für diese neue Bekanntschaft sehr verpflichtet bin, sehr verpflichtet."

Ich weiß nicht mehr, was ich dem alten Herrn damals erwidert habe. Leider war meine Zeit abgelaufen; ich hatte gegen Abend noch einige Musikstunden zu geben und mußte mich jetzt rasch empfehlen, wenn ich noch rechtzeitig in der Stadt ankommen wollte. Thymian war beim Abschied ziemlich freundlich, während Herr Sommervogel, der mit plumper Schlauheit und arroganter Sicherheit auf sein Ziel lossteuerte, mich jetzt bereits nicht mehr zu kennen schien. Gretchen entließ mich wie ein launisches Kind, das jetzt schon wieder schmollte; noch im letzten Augenblick rief sie mir zu: „Aber Sie schicken mir doch das Märchen vom verzauberten Bären, nicht wahr? Ich rechne darauf."

Digitized by Google

Ich eilte fort, es war spät geworden. Am Ausgang bestieg ein fremder Herr die letzte Droschke, welche vorhanden war. Ich benutzte den Platz, welcher noch frei war, und mußte unterwegs eine lange Auseinandersetzung über den Pariser jardin des plantes anhören; dann kam der Fremde auf die politischen Zustände an der Seine, und die düstern Prophezeiungen, die er über die bevorstehenden Ereignisse gab, erfüllten mich keineswegs mit Schrecken, sondern eher mit Hoffnung, daß auch in unserm deutschen Vaterlande Vieles anders werden müsse und könne. Ich kann hier beifügen, daß jener Fremde einer jener zahlreichen Sturmvögel war, die damals schon sich in Deutschland zu zeigen begannen. Ich kam an jenem Abend nicht mehr von ihm los und hatte keine Ahnung, daß jene flüchtige Begegnung ihre Folgen für die Zukunft haben sollte. Die Musikstunden unterblieben an jenem Abend und an den folgenden Tagen.

Ich überspringe hier mehrere Tage, ja mehrere Wochen, welche ereignißlos verliefen.

Die Hefte meiner gesammelten Volkslieder, welche jetzt in rascher Folge erschienen, machten ziemliches Glück; in wenig Wochen war die ganze Auflage vergriffen, und die angesehensten Zeitschriften sprachen sich

Digitized by Google

mit einstimmigem, theilweis mit überschwänglichem Beifall über das Unternehmen aus. Trotzdem ich viel Mühe und Fleiß darauf verwendet, überstieg dieser Erfolg doch bei weitem meine bescheidenen Erwartungen, und ich begann die Zukunft schon in freundlicherem Lichte zu sehen. Nur Eins that mir bei den vielfachen Beweisen von Anerkennung weh, nämlich das vollständige Schweigen des Herrn von Thymian, dem ich doch das erste Heft hatte zustellen lassen.

Weniger räthselhaft wurde sein Schweigen, als ich durch geschäftige Zwischenträger erfuhr, er habe geäußert und zwar in öffentlicher Gesellschaft geäußert, er könne nicht begreifen, wie so rohe Waare, die gut genug für Schusterjungen und verliebte Nähterinnen sei, solchen Beifall finden könne, während man kunstvollen Productionen, die auf der Höhe der Zeit ständen, die Pforten verschließe. Das sei nichts als ein Zeichen von allgemeiner Geschmacksverwilderung, vom Heraufdrängen des Pöbels an den reinen Altar der Kunst. Also war es wirklich Eifersucht, kleinliche Eifersucht des Dilettanten, der mit jenen kunstvollen Productionen auf der Höhe der Zeit nur seine eigenen Werke meinte und mir deshalb, wenn nicht Fehde ansagte, doch den Stuhl vor die Thür setzte.

Aus gleicher Quelle erfuhr ich, daß Herr Sommer-

Digitized by Google

vogel alle Tage in seinem Hause sei. Bald bringe er eine alte Scharteke mit Holzschnitten, bald eine Blechhaube, bald einen rostigen Spieß oder ein Schießeisen oder sonst einen alten Scherben, kurz, die ganze Ausbeute des Trödelmarktes, und habe damit völlig das Herz des Alten gewonnen.

Auch das berühmte Elennskoller habe er erstanden, und ich ahnte damals noch nicht, welche kuriosen Folgen diese alte Rarität herbeiführen sollte.

Wie Herr Sommervogel mit Gretchen stand, konnte ich schlechterdings nicht erfahren. Mich durch eigenen Augenschein zu überzeugen, widerstrebte meinem Stolz, nachdem die Volksliederhefte, deren erstes dem Hause Thymian ausdrücklich gewidmet war, so kühl, ja fast feindselig aufgenommen worden waren. Ich konnte dies Haus überhaupt nicht mehr betreten und machte lieber einen Umweg, wenn ich in die Nähe kam, um nichts zu sehen und nicht gesehen zu werden.

So war bereits der Hochsommer herangekommen und Juli und August holten an sengender Hitze und schweren Gewittern reichlich nach, was das Frühjahr versäumt hatte.

Es war an einem dieser schwülen Abende, als ich hinten auf der Stadtmauer im Gartenhäuschen saß. Es war das eine alte, jetzt aufgehobene Bastion, welche

Digitized by Google

auf den Fluß hinausging und eine reizende Fernsicht auf die ganze Stadt, sowie auf die weite Umgegend gewährte.

Dieses hochliegende Gartenhäuschen war mein Lieblingsaufenthalt, wenn ich nicht in den aufgefüllten einstigen Festungsgräben spazierte, die sich jetzt in verwilderte Gärten verwandelt hatten. Oben war es am schwülen Abend auch luftiger und freier. Die weißen Segel der Marktschiffe zogen rothbeschienen in der Abendglut auf dem Strome hin, und ein unsagbarer Zauber war über das belebte und doch stille Bild gebreitet. Ich dachte meiner geschwundenen Jugendjahre, die auch so vorübergezogen waren, bald von der Sonne beschienen und bald vom Sturm umbraust. Der Flieder duftete um mich her, und die Rosen blühten und glühten wie in ewiger Jugend, grade so wie einst vor vielen Jahren, als ich als armer Student hier eingezogen, sehnsüchtig in diese wilden Gärten geschaut hatte und dann von den offenen Armen Großmütterchens wieder aufgenommen worden war, die zuvor mitten in der Stadt gewohnt hatte.

Jetzt war der Garten mein und das Häuschen, aber was hatte ich eigentlich nun gewonnen als Einsamkeit und Stille draußen und Einsamkeit und Stille in der tiefsten Seele.

Digitized by Google

Nachdenklich blätterte ich in dem letzten Hefte meiner Volkslieder; wie unwillkürlich glitten meine Hände über die Tasten des alten Spinetts, welches hier im Gartenhause stand, und leise klang die Melodie durch die Stille:

Es waren zwei Königskinder, die hatten einander so lieb —

Kaum machte ich eine Pause, als ich meinte, es habe Jemand unten auf der schmalen Straße, die zwischen der Stadtmauer und dem Strom hinläuft, in die Hände geklatscht. Ich sah hinunter und wirklich, drunten stand ein Mensch in lauschender Stellung. Er war in schwarzem Anzug mit weißer Weste, weißer Cravatte und nagelneuem Seidenhut. Jetzt mußte er mich entdeckt haben, denn er lüftete den Hut und begann zu reden.

Wahrhaftig, es war abermals Herr Sommervogel, aber in gänzlich veränderter Haltung.

Wiederholt klatschte er jetzt in die Hand und flüsterte: „Bravo, Bravissimo! Das ist auch mein Lieblingslied, Herr Collaborator. Ich wollte Sie inmitten des Spiels nicht stören, sondern erst das Ende abwarten, aber meine Begeisterung riß mich hin. Verzeihen Sie meine Kühnheit. Darf ich hinaufkommen? Ich hätte dringend mit Ihnen zu reden."

„In Gottes Namen, so kommen Sie", sagte ich und

schloß das Spinett. Einen Moment hämmerte das Herz in ungewisser Erwartung der Eröffnungen, die mir bevorstanden, aber gleich darauf hatte ich meine Ruhe wiedergewonnen.

Herr Sommervogel trat durch ein Pförtchen der Stadtmauer in den Garten und eilte die Stufen herauf, um mir dann fast in die Arme zu fallen.

„Ach, mein theuerster, bester Herr Collaborator, was werden Sie von mir denken! Ich wollte Sie schon lange besuchen, um Ihnen mein Herz auszuschütten. Ich bin Ihnen so unendlichen Dank schuldig. Sie haben mich zum glücklichsten Menschen gemacht. Diese Familie, dieser Ehrenmann von Vater und diese herrliche Tochter, dieses Ideal meiner Träume — o, ich kann Ihnen gar nicht sagen —"

„Bitte, setzen Sie sich nicht in Unkosten", sagte ich und schnitt ihm das Wort vom Munde ab, denn mich widerte diese Schwärmerei an. „Also kann man bereits gratuliren?"

Herr Sommervogel lächelte verlegen wie ein Schulmädchen, dann flüsterte er heimlich:

„Nun, dieses noch nicht ganz, aber doch beinahe."

„Doch beinahe, wie meinen Sie das?"

„Ich wollte Sie nämlich in diesem Punkte um Rath fragen, denn ich bin in dieser Sache wirklich völlig unerfahren."

Digitized by Google

Ich deutete auf die Gartenstühle; Herr Gabriel Sommervogel nahm Platz und zwar abermals so, daß er verstohlen in den Spiegel sehen konnte, um sein ambrosisches Haupthaar zu arrangiren. Ich betrachtete mir den Burschen jetzt näher und fand sein bartloses Gesicht noch käsiger als sonst sowie seine ganze fahrige und zapplige Haltung noch unausstehlicher als früher.

„Sehen Sie, das ist eine eigene Geschichte", flüsterte er endlich mit unvermeidlichem Lächeln. „Ich bin bereits wie zu Hause in der vornehmen Familie, Herr von Thymian behandelt mich mit der ehrenvollsten Auszeichnung, um nicht zu sagen Cordialität. Ich muß häufig bei ihm zu Mittag speisen und seine Sammlungen bewundern. Er hat mich in alle seine großartigen Kunstunternehmungen eingeweiht, jeden Abend liest er mir seine Operntexte vor — unter uns, ich verstehe nichts davon, und das Zeug kommt mir hochgelehrt vor, denn es ist grundlangweilig, aber natürlich, davon darf man nichts merken lassen. Man muß so thun, als sei man entzückt, und ich bin es auch wirklich zum Theil, denn der gnädige Herr hält etwas auf mich und mein Urtheil auch; meine Absichten können ihm nicht verborgen sein, obgleich er immer von etwas Anderem zu reden beginnt, sobald ich die leisesten, zar=

testen Andeutungen wage. Was halten Sie davon, Herr Collaborator?"

„Sie sind ein närrischer Kauz, mein Lieber. Was geht Sie denn der Alte an, da Sie doch Absichten auf die Tochter haben? Sagen Sie mir lieber, wie Sie mit Gretchen stehen. Haben Sie sich erklärt?"

„Dieses nun weniger", flüsterte der Schüchterne. „Wozu auch, man muß durch die unmittelbare Nähe wirken, man muß sich auf den stillen Einfluß der Persönlichkeit verlassen, und in dieser Beziehung darf ich mir schmeicheln, gewirkt zu haben. Sie fürchtet sich bereits vor mir; aber wie es in der Schrift heißt, die Furcht ist der Liebe Anfang, so ist diese heimliche Scheu nur der knospenhafte Ausdruck jungfräulicher Scham, die sich ihrer selbst bewußt geworden ist — o wir kennen das!" flüsterte der heimliche Menschenkenner und ließ vornehm nachlässig sein Monocle aus der Augenhöhle fallen.

Der Mensch fing an, mich zu belustigen.

„Bitte", sagte ich, „worin zeigt sich denn jene interessante Furcht vor Ihnen?"

„O", flüsterte der Geck, „das Mädchen flieht aus dem Zimmer, wenn ich komme, sie dreht den Kopf weg, wenn ich sie anzureden versuche, ja sie wird oft gar nicht sichtbar, wenn sie mich im Hause weiß, lauter

untrügliche Zeichen, daß dies Herz mein gehört. Diese kleine Creatur ist unwillig über sich selbst, daß sie sich unter meinem magnetischen Einflusse fühlt, aber sie will es sich selbst nicht eingestehen, daß sie ihre Freiheit verloren hat, daß sie geliefert ist. O wir durchschauen Alles, wir wissen, woran wir sind!"

„Kühne Behauptungen, mein Lieber", meinte ich, „aber vielleicht täuschen Sie sich doch."

„O, wie wäre noch eine Täuschung möglich neben den klarsten verrätherischen Beweisen! Kann eine Dame mehr thun, als wenn sie die Farben ihres Anbeters trägt? Und sie trägt meine Farben, Violett mit Gelb, denn sie schmückt sich mit Stiefmütterchen, und noch mehr, seit gestern hat sie ein kleines Medaillon am Halse und ich weiß, daß ein Bildniß darin verborgen — mein Bildniß, das sie bei einem Photographen gekauft hat, den ich die Ehre habe, zu meinen nähern Freunden zu zählen. Wollen Sie noch mehr Beweise, Herr Collaborator?"

„Lieber Herr Sommervogel", sagte ich, verstimmt von dieser unglaublichen Fülle von Anmaßung, „warum kommen Sie überhaupt zu mir, wenn Sie den Sieg so sicher in Händen haben? Sie sind ja ein wahrer Blaubart, das arme Kind so zu quälen."

„O ich bin nicht so grausam!" flüsterte der

Digitized by Google

Lächelnde. „Der Grundzug meines Wesens ist Seelengüte, wie auch meine Natur alles Störende und Fremdartige leicht überwindet. Aber da die Ungeduld auf jener Seite zu sein scheint, so gebietet mir das Mitleid, ein Ende zu machen, jawohl, ein Ende; das arme Kind reibt sich auf in einem Grade, daß ich es nicht mehr mit ansehen kann."

„Nun also, was wünschen Sie bei mir?"

„Gestatten Sie mir also, mitzutheilen, daß ich mich entschlossen habe, noch heute Abend Herrn von Thymian meine Aufwartung zu machen und um die Hand seiner Fräulein Tochter geziemendst anzuhalten. Die Familie wird jetzt im Garten sein, und es wird sich Alles so zwanglos als möglich machen. Sie aber wollte ich um Rath fragen, ob ich mir mit einem solchen Schritt etwas vergebe?"

Ich sah mir dies kuriose Mannsbild noch einmal an und würde geneigt gewesen sein, ihn für übergeschnappt zu halten, wenn nicht sein ganzes Benehmen heute eine auffallende Sicherheit zur Schau getragen hätte. Auch die Lust, ihn auszulachen, schwand allmälig vor dem Gedanken, daß seine letzten Beobachtungen doch nicht durchweg reine Erfindungen sein konnten.

„Wenn Sie Ihrer Sache so sicher sind, lieber

Digitized by Google

Herr", sagte ich, „so ist freilich eine rasche Entscheidung das Beste für beide Theile, dennoch aber kann ich es nur undelicat finden, so mit der Thür in das Haus zu fallen. Stehen die Dinge wirklich so, wie Sie voraussetzen, so kommt es doch auf einen Tag mehr oder weniger nicht an. Sie sagen, daß Sie mir Dank schuldig sind. Nun, so thun Sie mir auch einmal einen Gefallen und geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie noch drei Tage von heute an warten wollen."

„Noch drei Tage!" Die käsige Physiognomie des jungen Apollo verlor momentan das stereotype Lächeln. „Und weshalb noch drei Tage?"

„Ich will selbst erst Schritte thun, um zu erfahren, ob Ihre Beobachtungen richtig sind und Ihren Hoffnungen eine feste Stütze geben. Es ist das durchaus nothwendig, schon Ihrer Würde halber, lieber Herr", setzte ich mit munterem Tone hinzu, denn ich glaubte bereits einen sichern Weg gefunden zu haben. „Falls Sie denn doch wider Erwarten einen Korb bekommen sollten, so ist es besser, Sie erfahren es vorher und unterlassen einen Schritt, der Sie nur unrettbar bloßstellen würde."

„Einen Korb! O was denken Sie!" fuhr der Beleidigte auf, und aus dem wieder eingeklemmten Monocle traf mich ein bitterböser, scharfer Blick.

Digitized by Google

„Bitte das nur als eine subjective Möglichkeit zu nehmen", sagte ich einlenkend. „Es würde aber dadurch klar werden, daß die Frucht noch nicht reif ist, die Sie schütteln möchten. Wie die Dinge jetzt stehen, können Sie nach wie vor kommen und jene Frucht mit der Sonne Ihrer Gunst und Werbung bescheinen, bis sie endlich reif wird mit der Zeit. Stoßen Sie sie aber durch eine vorzeitige herausfordernde Erklärung ab, so wird das Unreife niemals zur Reife kommen, denn Sie müssen von dem Tage an, wo man Ihnen, wenn auch nur vorläufig, mit nein antwortet, aus dem Hause wegbleiben. Nicht wahr, das sehen Sie ein? Also Ihr Wort darauf, daß Sie nichts unternehmen, bis wir uns wieder gesprochen oder bis Sie wenigstens schriftliche Nachricht von mir haben."

Nur mit schwerem Herzen und nach heftigem Kampfe mit sich selbst gab Herr Sommervogel sein Jawort, aber er schied unter zahllosen Betheuerungen, daß mein Mißtrauen verletzend für ihn sei und daß diese Verzögerung eine unverantwortliche Qual für das junge Mädchen genannt werden müsse.

„Nun, das will ich schon verantworten", sagte ich und ließ den Junker Bleichenwang abziehen, der sich nach abermaligen zahllosen Complimenten und dringlichen Empfehlungen seiner Sache entfernte.

Digitized by Google

Also dennoch! Sie trug seine Farben und sein Bildniß. Nein und tausendmal nein, rief es in mir, ehe sich Gretchen für einen solchen Hanswurst entscheiden könnte, müßte sich die ganze Natur auf den Kopf stellen und jede Wahrheit zur Lüge werden.

Indeß, dennoch kehrten auch die Zweifel wieder, die Zweifel an der Widerstandskraft eines jungen und unerfahrenen Herzens. Eine verhältnißmäßig günstige bürgerliche Position, ein leicht lenkbarer Charakter, der ihr im voraus die Herrschaft sicherte, dazu die Protection des Vaters, der sein Haus trotz aller Affenliebe für die Tochter doch mit tyrannischer Gewalt beherrschte — wer und was vermochte diese schwerwiegenden Chancen aufzuwiegen oder ganz zu beseitigen! Mir war's, alswenn sich mir die Brust und sogar rings die Wände um mich zusammenschnürten. Ich eilte ins Freie; ich fühlte, ein entscheidender Schritt mußte gethan werden.

Am besten, ich ging zu Frau von Ribbeck, soviel ich wußte, eine mütterliche Freundin Gretchen's und eine weltkluge, liebenswürdige Frau mit allen Gaben des Humors und feinen Taktes ausgestattet, um in dieser delicaten Frage ein entscheidendes Wort mitzureden. Dazu kamen meine eigenen Beziehungen zu der schönen und erfahrenen Frau, Beziehungen, die

Digitized by Google

schon seit langen Jahren bestanden und mir wohl das Recht gaben, einen Freundschaftsdienst von ihr zu verlangen.

Jawohl, Frau von Ribbeck allein konnte diesen unheilvollen Knoten entwirren und lösen.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Unter den Frauen gibt es eine besondere Art, die wie Nornen und Schicksalsgöttinnen wirken; sie spinnen weniger an ihrem eigenen Loose als an fremden Lebensfäden, und je nachdem sie gutartiger oder minder liebenswürdiger Natur sind, können sie unermeßlichen Segen oder namenloses Unheil stiften.

Zu den Nornen guter Art nun gehörte Frau von Ribbeck, die schon früher einmal in der Entwicklung meines Lebens eine bedeutsame Rolle gespielt hatte, ohne daß sie ahnte, in welchem Grade ihre Einwirkung maßgebend gewesen. Es waren dies zarte und pietätsvolle Beziehungen, welche meiner Freundschaft zu dieser seltenen Frau etwas Feierliches und Weihevolles gaben.

Um nicht mißverstanden zu werden, muß ich die seltsame Historie hier berühren.

Digitized by Google

Ich war nicht immer Pädagog. Es gibt eine dunkle, stürmische Periode in meinem Leben, die ich gleichwohl nicht daraus wegwünschen möchte, auch wenn sie schuld war, daß ich einige meiner schönsten Jugendjahre ohne Frucht verloren habe. Trotzdem umspielt noch heute jene Zeit ein magischer Glanz von Glückseligkeit und Sorglosigkeit, die nur ein goldenes Privilegium der Jugend sind.

Um es mit einem Worte zu sagen, ich bin in meiner Jugend zwei Jahre lang Schauspieler gewesen. Kaum hatte ich die Universität bezogen, um nach dem Willen meiner noch lebenden Verwandten Theologie zu studiren, als meine Stunde schlug, die mich aus den Armen der alma mater riß.

Es war eine kleine Wandertruppe, welche in der Universitätsstadt erschien und durch ihre Vorstellungen die ganze akademische Jugend in stürmische Aufregung brachte.

Auch in mir weckte dies bunte Zigeunerleben bald eine glühende Leidenschaft, natürlich eines Mädchens halber, welches wie eine überirdische Erscheinung in mein Leben trat.

Wenn Coraly spielte oder sang, meinte ich Offenbarungen aus einer andern, höhern Welt zu vernehmen Das Theater wurde meine Kirche und die un=

Digitized by Google

nahbare Schöne meine Heilige. Ja, sie war bezaubernd und hinreißend. Wie schön sie war mit ihren großen melancholischen Augen, mit ihrer schlanken, feingebauten Gestalt, mit ihrem reichen dunklen Haar, das bis über die Augen in die Stirn hereinstand, und welchen Zauber sie entfaltete mit ihrer sammtenen, weichen Stimme, die einen unendlich wehmüthigen Klang hatte, keine Feder vermag es zu sagen. Mir schlägt das Herz jetzt noch, wenn ich jener Tage gedenke.

Es ist genug, wenn ich hier andeute, daß ich mich entschloß, mein Studium aufzugeben und mich der Bühne zu widmen, um meiner angebeteten Coraly stets nahe zu sein. Der Schritt war nicht so unbedacht und leichtsinnig, als er scheinen konnte, denn meine Freunde wie auch der Director der Gesellschaft meinten, daß ich nicht ohne Talent sei und daß ich bald ein glänzendes Ziel erreichen werde. Ach, sie ahnten nicht, daß all mein Können nur ein Abglanz jener Herrlichen war, die Kräfte in mir geweckt hatte, welche mir bis dahin selbst noch unbekannt geblieben waren. Im Uebrigen mochten auch die Andern den Grund meiner Leidenschaft für die Bühne errathen, so sehr ich mich auch bestrebte, ihn zu verbergen, nicht aus falscher Scheu, sondern aus Vorsicht, um meine eigenen Illusionen nicht zu zerstören.

Digitized by Google

Es war ein eigenes Verhältniß. Ich weiß nicht, ob Coraly selbst eine Ahnung von meiner Neigung haben mochte, aber sie behandelte mich wie einen Hund, nicht etwa aus Koketterie oder aus herrischem Charakter, nein, aus seltsamer Sittenstrenge, die sich vor der eigenen Schwäche fürchtet und zu ihrem Schutz die rauhe Schale wählt. In dieser Beziehung konnte sich Niemand einer Bevorzugung rühmen. Sie ließ sich die Huldigungen aller gefallen, wie eine Königin — und wie ward ihr gehuldigt von allen Seiten! — aber niemals überschritt sie dabei eine gewisse Grenze. Sie nahm Blumen, Geschenke, Aufmerksamkeiten entgegen wie ein verzogenes Kind oder wie eine gnädige Heilige, aber bei der leisesten Andeutung, als erwarte man eine Erwiderung, kehrte sie die schroffe Seite heraus und spielte die unnahbare Brunhild.

Man sollte glauben, daß dies unweibliche Benehmen sie bald unbeliebt gemacht hätte, aber gerade das Gegentheil war der Fall; auch wenn man ihr den Spitznamen Madonna gegeben, blickten doch alle mit Verehrung zu ihr hinauf, vom letzten Lampenputzer bis zum Director, der sie aus guten Gründen vergötterte, denn sie füllte ihm das Haus und die Kasse. So war sie, ohne es zu wollen, allmälig die Seele der Gesellschaft geworden, die sie beherrschte und unter

Digitized by Google

Umständen tyrannisirte. Was mich betrifft, so spielten wir zusammen, studirten, dinirten und promenirten. Jeder Tag war mir ein hohes Fest; wenn ich nur in ihr schwermüthiges Auge sehen durfte, vergaß ich die Welt um mich her und merkte es kaum, daß die gestrenge Herrin mich zu ihrem Sklaven degradirt hatte, der sich einbildete, ihr Freund sein zu dürfen.

Dies seltsame Verhältniß dauerte schon Jahr und Tag, und ich hatte mich so sehr an diesen Dienst gewöhnt, daß ich Vergangenheit und Zukunft vergaß. Wir spielten zuletzt in kleinen Bädern und zwar mit dem glänzendsten Erfolg. Die Schönheit Coraly's flog wie ein Lauffeuer vor uns her, und ihr spröder Stolz sicherte zugleich die Dauer unseres Glücks.

Da kam eines Tages ein Novize zu unserer Truppe, ein ziemlich chiffonirter armer Teufel, der ein gewisses pauvre gentil zur Schau trug, im Uebrigen ein Thunichtgut, der nach hundert Abenteuern am Thespiskarren endlich die nöthige Zerstreuung und Unruhe fand, die er brauchte, um sich wohl zu fühlen.

Im Grunde war Herr Albany, wie er sich nannte, eine grundehrliche Haut, die nur an etwas Ueberspanntheit litt. Sein träumerisches Auge, seine chevaleresken Manieren und seine ganze, halb reservirte, halb excen-

Digitized by Google

trische Haltung trug ein vornehmes Gepräge und zeigte die Spuren feiner Erziehung.

Von jenem Tage an war Coraly verwandelt. Sie erschien weicher, hingebender, liebenswürdiger gegen alle. Ihre befehlshaberische Art war völlig verschwunden, denn bei jeder Entscheidung, betraf es nun ein Stück, eine Rolle oder ein Costüm, ward Albany zu Rathe gezogen, als wenn sie an ihn ihre ganze Herrschaft abgetreten hätte.

Mich erfüllte diese Beobachtung zuerst mit Staunen und Schrecken, dann aber mit stiller Genugthuung. Wer war dieser Sterbliche, der es vermocht hatte, dies marmorne Götterbild lebendig und menschlich zu machen? Ich fühlte das Bedürfniß, mich innig an ihn anzuschließen, und ich müßte lügen, wenn ich es verschweigen wollte, daß wir bald die zärtlichsten Freunde wurden.

Dieser Albany war ein Teufelskerl, voll von tausend Schwänken und Tollheiten, dabei von entschiedenster Begabung und seltenster Herzensgüte; ich liebte ihn bald wie einen jüngern Bruder, der berufen war, mich an der strengen Schönen zu rächen. Zwar auch er kam nicht viel weiter, denn er lebte ziemlich leichtfertig und befand sich in den ungeordnetsten Verhältnissen, welche die Hoffnung, jemals auf einen grünen Zweig zu kommen, immer weiter hinausrückten. Die stolze

Digitized by Google

Madonna Coraly hatte eines Tages unzweideutig zu verstehen gegeben, daß sie allerdings auf Erlösung aus dem Elend hoffe, aber sie erwarte Alles oder nichts. Lange war ich im Zweifel, was sie mit diesen Worten hatte sagen wollen.

Es vergingen einige Monate. Mit unserer Kunst stand es zwar nicht übel, aber doch bedenklich. Albany nämlich spielte sich immer mehr in dasselbe Fach hinein, welches bisher das meine gewesen, und ich kann nicht anders sagen, als daß wir in unsern Leistungen ziemlich auf gleicher Stufe standen. Albany wurde ebenso oft applaudirt als ich, und wenn ich ihm schließlich immer mehr von meinem Rollen abtrat, so war es mir nur die süßeste Befriedigung, wenn sich Coraly dann herabließ, mich darum zu bitten.

Die Folgen dieser Nebenbuhlerschaft in der Kunst waren übrigens verhängnißvoller, als wir berechnet hatten, denn eines Tages ließ uns der Director rufen und eröffnete uns, daß er eine doppelte Besetzung desselben Fachs nicht länger fortdauern lassen könne. Einer von uns müsse gehen, wir möchten es uns überlegen, wie die Sache zu arrangiren sei.

Da plötzlich, während dies Schwert noch über uns schwebte, bekam ich einen Ruf an das deutsche Theater von Petersburg — eine Wendung, die mich wenig

Digitized by Google

beglückte, denn eine Existenz ohne Coraly konnte ich mir nicht denken.

Als ich Freund Albany in aller Stille diese Aussichten mittheilte und ihn um Rath fragte, rief er: „Ja, wenn mir ein solches Glück blühte, so könnte ich heirathen; so zehren wir uns auf im Elend, und wer weiß, wie es enden wird.“

„Um des Himmels willen, was ist denn geschehen?“ fragte ich ihn.

Albany nahm mich auf die Seite und flüsterte mir etwas zu — sie wäre längst sein geworden, wenn er ihr Sicherheit für die Zukunft bieten könnte, aber so gingen sie beide zu Grunde.

Ich erschrak über diese Andeutung, denn ich fühlte, daß Albany mir nicht die ganze Wahrheit sagen wollte. Daß er das möglich gemacht haben sollte, schien mir immer noch unglaublich, aber Coraly's verändertes Benehmen, ihre Niedergeschlagenheit und ihr verstörtes Wesen in den letzten Tagen sagten mir Alles.

Da war es auf einmal, als wenn mir eine Binde von den Augen genommen würde.

„Wenn die Dinge so stehen“, sagte ich zu Albany, „so mußt Du an meiner Statt dies Engagement übernehmen. Du spielst dieselben Rollen und bist ebenso geschult, und kommst Du nach Petersburg, so wird kein

Digitized by Google

Mensch darnach fragen, ob Du Albany oder Theobald Korn heißest, denn von heute an tauschen wir unsere Namen."

Albany machte einige Einwendungen, die ich alle siegreich widerlegte. Endlich gelang es mir, ihn zu überzeugen, daß dies für ihn und für Coraly der einzige Weg der Rettung sei. Da fiel er mir um den Hals und sagte:

„Es geht doch nicht; wenn Coraly jemals erfährt, daß ich dies Glück nicht mir selbst verdanke, sondern es gleichsam erschlichen habe, so verliere ich ihre Achtung, und Alles ist aus."

„Wer sagt denn, daß sie es erfahren soll, im Gegentheil, ich mache strengstes Stillschweigen zur Bedingung. Nie darf sie erfahren, daß Du für einen Andern eingetreten bist. Vielleicht ist auch der Namenstausch gar nicht nothwendig. Du gehst nach Petersburg und ich gebe Dir Briefe mit, in denen ich Dich empfehle, weil ich der Bühne wieder entsagen wolle. Bist Du einmal dort, so wird man froh sein, einen so glücklichen Ersatz zu haben, und Alles wird nach Wunsch gehen."

Dieser Vorschlag entschied und am nächsten Tage wußte die ganze Gesellschaft, daß Herr Albany einen ehrenvollen Ruf nach Petersburg bekommen habe.

Am Abend spielte Coraly das Klärchen im „Egmont“. Ich kannte sie nicht wieder, sie war zur vollen Rose aufgeblüht und Glück und Freude strahlten jetzt aus ihren schwermüthigen Augen. Ich lachte als Brackenburg heimlich in mich hinein, theils im Triumph, daß die stolze Madonna nun doch zu den Menschen herabgestiegen und irdisch geworden war, theils aus Schadenfreude, daß ich, den sie stets als ihren Sklaven und Bedienten behandelt, nun doch in der Lage war, sie vor Schande zu bewahren. Im Zwischenact stand ich hinter den Coulissen, da schwebte sie vorüber und sah mich stehen. So glücklich und zerstreut sie war, sah sie mich doch mit einem tiefen, fragenden Blick an, und ich wußte nicht, ob die Thräne, die ich in ihrem Auge zu bemerken glaubte, eine Thräne des Mitleids oder der Freude war; als ich mich ihr näherte, um sie anzureden, wich sie mir plötzlich scheu aus und verschwand. Auch in der folgenden Nacht, als wir ein Abschiedsfest zu Ehren der Glücklichen feierten, die jetzt als verlobt galten, floh ihr Blick den meinen, nur ganz zuletzt, als beim Tagesgrauen schon die Freunde um die Scheidenden versammelt waren, suchte sie mich und fand mich in einem dunklen Nebenzimmer. Da fiel sie mir plötzlich um den Hals und küßte mich heiß und innig; als ich reden wollte, stieß sie mich von sich und entfloh.

Einige Minuten später war das Dampfschiff an dem Garten gelandet, wo wir jenes Fest feierten, und unsere Tücher wehten noch lange den beiden herrlichen Gestalten nach, welche jetzt vereint dem Glücke entgegenfuhren.

Ja, dem Glücke, denn mein Vorschlag führte zum glänzendsten Erfolg. Albany kam mit seiner Braut glücklich in Petersburg an, sein Debüt zündete beim Publikum und man war froh, in Frau Coraly, die jetzt Albany's Gattin geworden war, zugleich eine treffliche Sängerin gewonnen zu haben. Beide wurden bald die Lieblinge des Publikums und sahen sich von der nordischen Residenz gefeiert, wie niemals in ihrem Vaterlande.

Mir war es indessen anders beschieden, und was ich nur als Vorwand ausgesprochen, daß ich der Bühne entsagen wolle, ward bald zur gebieterischen Nothwendigkeit. Seit Coraly's Abreise verlor ich urplötzlich alle Lust an meinem Beruf; natürlich, denn die Ursache, welche mich einst auf die Bühne getrieben, hatte jetzt ihre Kraft verloren.

Diese Welt aus Flitter und Tand, aus Larven und Leinwandfetzen gähnte mich an wie ein hohles, verwildertes Zigeunerleben, trotzdem ich jetzt wieder unbestritten die ersten Rollen spielte und die Gunst des Publikums sicherer besaß als zuvor.

Digitized by Google

Eines Tages stand ich vor dem Director und bat um meinen Abschied.

„Sie wollen mich auch verlassen", rief er voll Ingrimm. „Dummes Zeug, nun habe ich ja gar keinen mehr! Wissen Sie, daß ich Sie belangen könnte? Sie haben mir den Albany fortgetrieben, ich weiß recht wohl, warum. Nein, mein alter Junge", sagte er dann plötzlich gutmüthig, „Sie haben da einen heroischen Streich gemacht, aber einen verdammt dummen und sind eigentlich ein Undankbarer, denn kein Anderer als ich hatte Ihnen heimlich jene Stelle in Petersburg ausgewirkt, und Sie werfen das hin, als wär's ein Pappenstiel!"

Als er schließlich sah, daß er mich nicht halten konnte, umarmte er mich und bat mich um meine Freundschaft.

„Sie sind ein braver Junge", sagte er; „ich weiß nun Alles, aber ich wünschte, es ginge dieser heillosen Person noch einmal recht schlecht, blos um Ihretwillen. Sie werden auch keinen Segen davon haben. In gewissen Dingen ist es gewissenlos, edelmüthig zu sein. Gott behüte Sie!"

Damit ließ er mich ziehen. Ich versuchte mich mit meinen Verwandten zu versöhnen, aber ich fand jetzt überall geschlossene Thüren, man hatte mich als

Verlorenen für immer aufgegeben und wollte jetzt an meine Umkehr nicht glauben, ja man nahm diese vielmehr als einen neuen Beweis meiner Verkommenheit und Unbrauchbarkeit. Nur mein altes Großmütterchen machte eine Ausnahme; sie nahm mich liebreich in ihrem Häuschen am Wall auf und brachte mit eigener Einschränkung die Mittel zusammen, daß ich meine Studien wieder beginnen und vollenden konnte.

Von der Theologie war allerdings keine Rede mehr, und ich mußte froh sein, daß man mir im Schulfach keine Schwierigkeiten in den Weg legte.

So bin ich Pädagog geworden, und die ganze abenteuerliche Episode meiner Jugend war längst wie ein bunter halbvergessener Traum in den Hintergrund getreten.

Von Albany erhielt ich zuweilen Nachricht, direct von ihm und indirect durch Andere. Er steuerte jetzt auf den hohen Wogen des Ruhms, und wie ein Glück selten allein kommt, so auch bei ihm. Er erwarb Reichthümer und die glänzende Laufbahn führte ihn auch seiner Familie wieder näher. Ueber die letztere hatte Albany stets ein geheimnißvolles Schweigen beobachtet. Erst jetzt erfuhr ich, daß er aus einer hochangesehenen, reichbegüterten, altadligen Familie stamme, Namens Ribbeck. Man hatte den talentvollen Sohn wegen seiner

Digitized by Google

laxen Lebensweise und seines Hangs zu Abenteuern verstoßen und ihn so der Bühne in die Arme getrieben. Jetzt, da er sich selbst durch eigene Kraft zu Ehren gebracht, erklärte man sich bereit, ihn wieder zu Gnaden anzunehmen, unter der Bedingung, daß er die Bühne für immer verlasse.

Um dieselbe Zeit verlor Coraly plötzlich ihre Stimme und Albany entschloß sich, der theatralischen Laufbahn zu entsagen, um hinfort als Alban von Ribbeck unter seinen Standesgenossen als Rittergutsbesitzer weiter zu leben.

Eins seiner Güter lag, wie er mir schrieb, in der Nähe der Provinzialstadt, wo ich als Lehrer lebte, und ich freute mich wie ein Kind darauf, den alten Freund und seine schöne Frau wiederzusehen. Es sollte nicht sein. Zuerst blieben alle seine Briefe aus, dann drangen von anderer Seite dunkle, unbestimmte Gerüchte zu mir, Herr von Ribbeck sei von einem schweren Unglück betroffen worden und werde niemals zurückkehren.

Und so war es auch. Die Nemesis brach herein, als wenn den Sterblichen immer nur ein bestimmtes Maß von Glück beschieden wäre, das sie nicht ungestraft überschreiten dürften, und als ob der Neid der Götter ein wolkenloses Glück der Menschen auch heute noch nicht ertragen könnte.

Digitized by Google

Eines Tages erhielt ich aus dem ersten Gasthof der Stadt eine Karte, auf welcher unter einer gepreßten Krone mit feinen Zügen der Name Coraly von Ribbeck zu lesen war.

Es war ein wehmüthiges, thränenreiches Wiedersehen, und vergebens würde ich versuchen, die ängstlichen Fragen, die halbgesprochenen Sätze und das beredte Schweigen jener unvergeßlichen Stunde zu schildern. Die schwarze Kleidung der einst so heiß Geliebten sagte mir, daß sie ihren Mann verloren habe, doch wie dies geschehen, konnte ich nicht erfahren, denn es war wie eine schweigende Uebereinkunft unter uns, seiner nicht zu erwähnen. War es meinerseits Scheu, die noch frische Wunde einer traurigen Erinnerung zu berühren, so mochte es von Coraly's Seite ein nicht minder zarter Grund sein, der sie abhielt, mir das Ende ihres Gemahls zu erzählen.

Uebrigens, dies sei hier erwähnt, hatte sich Coraly selbst auffallend verändert. Es war jetzt über zehn Jahre her, daß wir uns nicht gesehen hatten. Aus der lilienhaften Erscheinung war eine üppige Gestalt geworden. Ohne daß man sagen kann, daß sie gealtert, hatte sie gleichsam etwas Mütterliches bekommen, und da wir ziemlich in gleichem Alter standen, erschien ich verhältnißmäßig jung geblieben. Außerdem ver-

Digitized by Google

lieh ihr ihr Rang wie ihr vornehmes Wesen, das ihr so natürlich stand, als sei sie in jenem bevorzugten Stande aufgewachsen, ein Uebergewicht, das ich in meiner unbedeutenden Stellung deutlich empfand.

Frau Coraly sagte mir unter Anderm, sie wolle jetzt in dieser Stadt bleiben, theils aus Ueberdruß an der Residenz und den dortigen Kreisen, theils um sich der Verwaltung ihres Gutes in der Nähe persönlich zu widmen. Im Uebrigen begrüßte sie mich als alten Freund und belud mich mit einer Menge von Aufträgen, unter denen der obenan stand, ihr eine passende Wohnung zu suchen, was mir auch nach vielen Mühen und vergeblichen Gängen endlich gelang.

Dieses Wiedersehen und Wiederfinden der einst Geliebten war nun auch bereits einige Jahre her. Frau Coraly von Ribbeck hatte sich in kurzer Zeit in der neuen Heimat eingelebt und befand sich in den angenehmsten Verhältnissen. Sie machte eine Art Haus, gab gewählte kleine Gesellschaften, die sie mit ihrer allzeit rosenfarbenen Laune belebte, und galt in kurzem als der Mittelpunkt eines großen Kreises von Verehrern. Trotz ihrer Fülle war sie immer noch schön und ihre einstige Schwermuth war jetzt in eine gewisse Lebenslust umgeschlagen, die mir, an sich schon räthselhaft, in dem einen Punkt noch unerklärlicher war, darin näm=

Digitized by Google

lich, daß sie allen neuen Anträgen ein- für allemal ein entschiedenes Nein entgegensetzte.

Davon abgesehen hatte auch ihr Charakter eine totale Umwandlung erlitten. Die einstige ideale Priesterin der Kunst war jetzt eine Weltdame geworden, und der freie Ton, den sie angenommen, konnte leicht zur Annahme verleiten, die jungfräuliche Sprödigkeit ihrer Jugend sei jetzt in genußsüchtigen Leichtsinn umgeschlagen. In diesem Sinn wurde auch Frau von Ribbeck vielfach falsch beurtheilt, wie es leicht einer reichen und lebenslustigen Wittwe begegnen kann, doch diejenigen, die ihr näher standen, wußten, daß sich hinter diesem freien, manchmal koketten Tone ein fester, fleckenloser Charakter und ein tiefer innerer Ernst verbarg, der die Zerstreuung vielleicht nur suchte, um sich zu betäuben.

Von Zeit zu Zeit lud sie mich zu Tische, ich besuchte sie auch außerdem häufig und hatte mich gewöhnt, sie in Allem, was ich that, um Rath zu fragen, ja, ich kann sagen, daß sie mich zu diesem vertraulichen Austausch echter, uninteressirter Freundschaft förmlich erzogen hatte.

Ob sie ahnte, wie es einst mit mir gestanden und welchen Antheil ich an der Entscheidung ihres Lebensgeschicks mir herausgenommen, ich wußte es nicht, aber was mich betrifft, so erschien mir jetzt jede, auch die leiseste vertrauliche Annäherung, die mehr als Freund-

Digitized by Google

schaft war, unmöglich; es war, als stände der Schatten des Verklärten allzeit zwischen uns und kühle mit seiner Leichenkälte jeden wärmern Ton unseres Verkehrs.

Dazu kam, daß Frau Coraly eine mütterliche Freundin Gretchen's war, die zuweilen zu ihr kam, und nichts war natürlicher in meiner jetzigen Verlegenheit, als mich an die welterfahrene und kluge Freundin zu wenden.

In dieser Absicht machte ich mich am folgenden Tage nach jener letzten Begegnung mit Herrn Sommervogel auf den Weg.

Frau von Ribbeck wohnte in einem geschmackvollen kleinen Palais am Stadtpark. In den offenen Fenstern des Hochparterres, welches sie bewohnte, schaukelten sich Papageien und Kakadus, in den großen Aquarien wimmelte es von Goldfischen und Salamandern, und eine reiche Flora von tropischen Gewächsen verwandelte die schönen Räume in einen zweiten Garten, während auch der Raum vor dem Hause durch schöne Lauben, Blattpflanzen und Blumenparterres das Auge entzückte.

Frau Coraly mußte mich schon von weitem bemerkt haben, denn sie kam mir im Vorhause bis an die Treppe entgegen.

„Ah, welch seltenes Ereigniß, lieber Collaborator! Wo stecken Sie denn eigentlich? Seit vier Wochen habe

Digitized by Google

ich Sie nicht mehr gesehen. Ich dachte erst, Sie seien verreist, dann fürchtete ich, Sie könnten krank geworden sein, und erkundigte mich bei allerlei Leuten nach Ihnen. Da es Gott Lob nicht so schlimm steht, glaubte ich schon — na, Sie verstehen mich schon", und dabei drohte sie mir schalkhaft mit dem Finger.

„Was glaubten Sie denn, verehrte Freundin?"

„Ich hielt Sie wirklich für leidend, wenn auch nicht für krank im gewöhnlichen Sinne. In vier Wochen kann man ein Herz verlieren und ein neues gewinnen; was sage ich vier Wochen, man kann es in einem Tage, in einer Stunde — ich wollte wirklich, mein guter Collaborator hätte endlich etwas gefunden. Aber nun nehmen Sie Platz und erzählen Sie."

Was sollte ich erzählen! Ich mußte bei ihrer Anspielung wohl recht vernehmlich geseufzt haben und suchte jetzt vergeblich eine rechte Einleitung zu meinen Mittheilungen und Fragen.

Da nahm Frau Coraly plötzlich meine Hand und sagte:

„Sehen Sie mir einmal klar in die Augen, Collaborator, wenn Sie es mit gutem Gewissen thun können."

Ich that es und bemerkte, daß sie heute ungewöhnlich schön war. Die gelbseidene Robe mit den

Digitized by Google

schwarzen Spitzenvolants nebst der rothsammtenen Coiffüre stand ihr vortrefflich; aber ehe ich noch beginnen konnte, drohte sie mir abermals.

„Mit Ihnen ist es nicht richtig, Collaborator. Sie machen eine so feierliche Miene, als wollten Sie für immer Abschied von mir nehmen. Na, geniren Sie sich nicht, der Grund wird ja ein höchst ehrenwerther sein, und ich nehme von Herzen Theil an Ihrem Glück. Sie sind für die Häuslichkeit wie geschaffen und stehen noch in den schönsten Jahren, die paar Härchen auf dem Scheitel lassen sich ja leicht zusammen kämmen. Im Uebrigen sind Sie sparsam, solid, hübsch musikalisch gebildet und in angesehener Stellung, kurz, ein wahres Muster für einen Ehemann; kein braves Mädchen würde sich besinnen, eine solche Partie anzunehmen, aber freilich, eine solche Nachmittagspredigermiene dürfen Sie nicht machen."

Ich weiß nicht, warum mir heute dieser freie Ton so fatal war. Das übermüthige schöne Weib lag auf ihrer Causeuse so verführerisch, und ihre Laune hatte etwas so Keckes und Spöttisches, als wolle sie mich zum Besten haben.

„Ich kann Ihnen auf Ehrenwort versichern, gnädige Frau", sagte ich abwehrend, aber sie ließ mich nicht zu Worte kommen.

Digitized by Google

„Na, nur nicht so pathetisch und feierlich!“ lachte sie. „Ich bin keine böse Fee, vor der Sie Furcht zu haben brauchen, auch wenn ich manchmal ein kleines Lüstchen haben sollte, zu intriguiren. Die Leute sagen mir nach, daß die Ehen gut werden, die meine Hand stiftet, und wie schön ist es, Glückliche zu machen. Soll ich Ihnen helfen, Collaborator, mit tausend Freuden, aber die Sache hat ihre Gefahr. Wissen Sie auch“, fuhr sie mit schelmischem Tone fort, „was die Leute flüstern und in welchem Rufe Sie stehen? Sie kämen und gingen mir zu Liebe — o, schon seit langer Zeit.“

Jetzt wurde es mir doch zu arg.

„Gnädige Frau“, sagte ich mit mühsamster Fassung, „Sie wissen, daß zwischen uns ein Unsichtbarer steht, ein Schatten, der seine unveräußerlichen Rechte behält und dessen Andenken mir heilig ist.“

Da wurde sie plötzlich ernst und erhob sich, um einen Gang durch das Zimmer zu machen. Am Fenster blieb sie stehen und säuberte einige Blattpflanzen von kleinen Insekten, dann gab sie dem alten Kakadu, welcher sich im Ringe schaukelte und krächzte: „Warum weinst Du, Coraly?“ rasch einen Kuß und wandte sich ab. Erst nach einer langen Pause kam sie mit gesenkten Augen zurück und ihre Stimme hatte jede Färbung von Humor verloren.

„Nun also, Herr Collaborator, was verschafft mir denn die Ehre?“

„Ich komme eigentlich in einer wunderlichen Angelegenheit“, sagte ich beruhigter, „wenn Sie wollen, allerdings in einer Herzenssache. Sie kennen das kleine Gretchen —“

„Gretchen Thymian, o die liebe, herzige Seele!“ rief sie neubelebt. „Das ist mein Schatz und Liebling, ein Kleinod, wie es kein zweites gibt, und ich preise den Mann glücklich, der sie bekommt. Sollte Ihr Auge etwa — dann würde ich mit Freuden gratuliren und Alles aufbieten, um Ihnen den Weg zu ebnen!“ Alles das kam so hastig heraus, als wolle sie jeden Widerspruch abschneiden oder jeden eigenen störenden Nebengedanken zurückdrängen.

Ich nahm die Hand der schönen Frau. „Ich beschwöre Sie, Frau von Ribbeck, Sie sind im Irrthum. Ich komme im Interesse eines Andern.“

„So“, rief sie, „wieder für einen Andern. Sie sind ein seltsamer Mensch!“

„Wie meinen Sie das?“

Da wurde sie verwirrt und erröthete, ihre Stimme war fast unhörbar vor innerer Bewegung, als sie sagte: „Ich meine doch, Sie hätten schon einmal Ihr Lebensglück geopfert für einen Andern.“

Digitized by Google

„Coraly, Sie wissen das!" Ich stand wie vom Donner gerührt.

Sie nickte stumm, dann wandte sie mir ihr volles Antlitz zu. „Glauben Sie, daß solche Aufopferung für immer verschwiegen bleibt? Allerdings hatte ich damals nur eine dunkle Ahnung, die ganze Wahrheit aber erfuhr ich erst später aus seinem Munde und damit ist mir manches Räthsel gelöst. Sie aber haben damit mein ganzes Herz gewonnen, Sie Edler, Guter! Ach warum lernt man den geheimen Zusammenhang unseres Lebens und Geschicks meist zu spät kennen! Wer weiß, wie Manches anders kommen würde, wenn man zur rechten Zeit allwissend wäre."

Ich weiß nicht, weshalb ich in diesem Augenblicke die Hand, welche mir Coraly im Uebermaß ihres Dankes gegeben, an die Lippen führte, sie aber entzog sie mir plötzlich und nahm wieder eine ernste und gemessene Haltung an.

„Nun fahren Sie nur fort", sagte sie. „Wer ist denn jener Andere?"

Ich erzählte ihr nun die ganze Geschichte von Anfang an, vom ersten Besuch Herrn Sommervogel's bis zur Vorstellung im zoologischen Garten und seinem gestrigen Vorhaben. Ich erwähnte seine Hoffnungen, seine Behauptungen und seine Absicht, einen entschei-

Digitized by Google

denden Schritt zu thun. Deshalb sei ich zu ihr gekommen, um vielleicht von ihr zu erfahren, wie es mit Gretchen beschaffen sei. Die Frauen haben in Herzensangelegenheiten unter sich weniger Zurückhaltung und machen selten ein Geheimniß daraus, wenn sie glücklich und entschlossen sind, glücklich zu machen.

Frau Coraly hatte meinen Mittheilungen aufmerksam zugehört, nur ein paarmal lachte sie dabei mit halber Stimme und ein andermal verzog sich ihre Lippe; dann aber prüfte sie mich wieder mit scharfem Auge, als wolle sie in das Innerste meines Herzens schauen.

„Nun, das muß ich gestehen", sagte sie launig, „Ihre Schilderung dieses wunderlichen Freiers ist noch schonend genug; ich bin nicht so glücklich, diesen kuriosen Junker Andreas zu kennen, aber wir haben uns gestern fast ausgeschüttet vor Lachen seinethalben."

„Seinethalben — wie so?"

„Das Eine kann ich Ihnen sagen: jeder seiner Schritte wird unnöthig sein. Ich hatte gestern einige Damen zum Kaffee bei mir, auch Gretchen war da, und die andern jungen Mädchen neckten sie mit einem Gewissen. Ich wußte erst nicht, wem es galt, nun erkenne ich unsern Pillenfabrikanten aus dem gleichen Signalement. Gretchen aber wurde dabei nicht etwa böse, sondern lief zum Kakadu dort und sagte: „Guten Morgen,

Digitized by Google

Herr Sommervogel, wie geht es Ihnen? Ach, was es mir leid ist, daß Sie wieder verzaubert sind, und Sie hatten doch eine so schöne Apotheke und so saubere Glacéhandschuhe statt der garstigen Krallen.“ Dann copirte sie den Herrn mit dem Monocle und flüsterte Jedem etwas zu in seiner Manier; wir mußten lachen zum Krankwerden, aber zuletzt sagte sie ganz ernsthaft: „Nun wißt Ihr, wie es steht, und könnt Euren Spaß sparen. Ehe ich den Kakadu nehme, springe ich lieber in das Wasser!‘“

„Ich danke Ihnen, Frau Coraly“, sagte ich und mir war es, als wenn mir ein schwerer Stein von der Brust genommen würde, aber wie sollte ich dies Alles Herrn Sommervogel deutlich machen? Endlich fiel mir ein Ausweg ein.

„Können Sie mir Ihre Erklärung nicht schriftlich geben?“ fragte ich.

„Wozu das? Glauben Sie meinen Worten nicht?“

„Doch, aber für Herrn Sommervogel wird es nothwendig sein; ich befürchte, daß er meinen Worten nicht glauben wird, und doch muß die Geschichte ein- für allemal ein Ende haben. Der freche Bursche verdirbt den Ruf des jungen Mädchens. Das sehen Sie ein.“

„Sie haben Recht, alter Freund“, rief Frau Co-

raly. „Warten Sie einen Augenblick, Sie sollen gleich das Verlangte haben.“ Damit eilte sie zu ihrem Schreibtisch und warf einige Zeilen auf das Papier.

Ich aber sah inzwischen den Goldfischen zu und den Salamandern, wie sie durch das kühle Wasser zuckten, und mir ward wohl wie ihnen, als wenn mich Jemand in ein Meer geworfen hätte, in das Meer der Hoffnungen und Ahnungen.

Endlich kam Frau Coraly zurück und reichte mir einen offenen Brief. „Ist es so recht? Lesen Sie.“

Ich durchflog die Zeilen, sie lauteten:

„Auf Ihren Wunsch erkläre ich, daß Fräulein Gretchen geäußert hat, sie werde eher in das Wasser springen, als den Bewerbungen jenes Herrn S. Gehör schenken. Es ist dem Herrn zu rathen, im Interesse des guten Rufes der jungen Dame seine Bemühungen einzustellen.

Coraly von Ribbeck.“

„Nun und was bekomme ich zum Lohn?“ fragte sie fast schelmisch. „Diese Erklärung ist ja doch nur in Ihrem Interesse.“

„In meinem Interesse? Ich wüßte nicht wie, ich erbat es nur um Gretchen's, meiner einstigen Schülerin willen.“

„Ah so, Ihrer Schülerin, Herr Moralist“, lachte

Digitized by Google

sie. „Ich bitte um Verzeihung. Doch wohin so eilig? Ich denke, Sie bleiben zu Tische bei mir?"

„Das auch nicht, im Interesse Ihres Rufes, gnädige Frau, da Sie vorhin mich darauf aufmerksam machten", erwiderte ich, nicht ohne mir eine kleine Rancune zu erlauben.

„Pfui, jetzt werden Sie unartig zum Dank für meine Gefälligkeit", sagte die schöne Frau fast beleidigt. „Jetzt gehen Sie, zur Strafe verbanne ich Sie auf vierundzwanzig Stunden von diesem Hof; dann dürfen Sie wiederkommen und mir Bericht abstatten."

Sprach's und entließ mich wie eine Königin, nur insofern aus der Rolle fallend, daß sie mir abermals drohte, als ich mich empfahl.

Als ich bereits vor dem Hause war, erschien ihr annuthiges Haupt noch einmal zwischen den hohen Blattpflanzen am Fenster und rief mir zu:

„Warum fragen Sie denn Gretchen nicht selber in der bewußten Sache? Es ist das viel einfacher und dann brauchen Sie auch meine Zeilen nicht. Oder haben Sie nicht den Muth zu einer solchen Frage, Ihrer Schülerin gegenüber haben Sie wenigstens das Recht. Auf Wiedersehen!"

Mit diesen Worten war sie plötzlich verschwunden und ließ mich meiner Wege gehen.

Digitized by Google

Ich hatte nun, was ich wünschte, und dennoch, indem ich durch die Straßen schritt, war mir keineswegs ganz wohl zu Muthe. That ich wirklich auch Recht daran, mich in eine fremde Herzensgeschichte zu mischen, die mich durchaus nichts anging? Durfte ich Kohlen anblasen und Kohlen auslöschen, die ich nicht zusammengetragen? War ich wirklich nicht auf dem besten Wege, eine vollkommene Intrigue anzuspinnen im zweideutigsten Sinne? Nein, sagte ich mir, indem ich die Sache von der andern Seite betrachtete. Dieser Mensch hat mich zuerst in sein Unternehmen hereingezogen, er hat meine Gutmüthigkeit benutzt, sich dort einführen zu lassen, ich bin es nun Gretchen schuldig, ihn auch wieder zu entfernen, sobald er lästig zu werden beginnt. Und jetzt war unzweifelhaft dieser Zeitpunkt gekommen, zumal der Schwindler die Keckheit hatte, mit Triumphen zu prahlen und den guten Namen des Mädchens auf das Spiel zu setzen.

Trotz alledem waren nicht alle meine innern Bedenken erledigt und namentlich in Bezug auf Gretchen. Wer wußte es denn so genau, ob sie nicht dennoch sich und Andere bewußt oder unbewußt täuschte? Mädchen von Gretchen's Art verheimlichen und verleugnen eine Neigung, sobald sie fürchten, daß sie Andern mißfällt; sie konnte durch absichtlichen Spott die Spitze der

Digitized by Google

Neckerei der Andern abbrechen wollen und mit dem ins Wasser Springen würde es wohl gute Wege haben. Bei völliger Gleichgültigkeit braucht man keine so starken Ausdrücke. Und endlich, was gelten alle solche Mittheilungen durch dritten und vierten Mund! Frau Coraly hatte ganz Recht, ich mußte Gretchen selber fragen, wenn ich volle Sicherheit haben wollte.

Während ich noch darüber nachdachte und überlegte, wie das zu machen sei, entdeckte ich plötzlich, daß ich mich auf dem Hauptwall befand und zwar in unmittelbarer Nähe des Thymian'schen Gartens, der sich im frühern Festungsgraben befand und einen Ausgang nach dem Wall hatte.

Wie oft war ich zu dieser Thür hinein- und herausgegangen im Winter und im Sommer und besonders im Herbst, wenn große Weinernte war, denn die ganze Fläche des Thymian'schen Hauses war von Reben bewachsen. Jetzt duftete und blühte das dichte Buschwerk des tiefen Gartens herauf wie ein riesiger Blumenstrauß. Sollte ich eintreten oder sollte ich vorübergehen? Möglich, daß ich das gute Kind allein traf und mit zwei Worten die fatale Sache abmachen konnte, möglich auch, daß der Vater selbst da war und mein plötzliches Erscheinen durch den Garten falsch deuten konnte.

Digitized by Google

Da ich nun alle ungewöhnlichen Wege und bedenklichen Auftritte scheue, mochte ich auch hier nicht das Letzte wagen, sondern beschloß bei gelegenerer Zeit Herrn von Thymian meinen Besuch zu machen, aber zu diesem vorsichtigen Beschlusse war es bereits zu spät.

Indem ich mich wandte, um zu gehen, rief plötzlich eine Kinderstimme meinen Namen. Es war der kleine Walter aus der Nachbarschaft, dessen Falkenauge mich erspäht hatte. Mit lustigen Sprüngen kam er heraufgetrabt, kroch durch den Zaun und hielt mich am Rocke fest.

„Onkel Theobald!" rief er. „Onkel Theobald, warum kommst Du denn gar nicht mehr? Tante Gretchen ist auch unten, wir haben Dich beide schon gesehen. Heute mußt Du uns besuchen und mir Kirschen pflücken. Tante Gretchen sagt, sie wären jetzt reif geworden."

Was wollte ich machen! An manchen Tagen ist es, als ob uns ein unsichtbarer Dämon führte und alle Thüren vor uns öffnete.

Ich trat in den Garten, in der Erwartung, daß Gretchen mir entgegenkommen werde, und entschlossen, sie sofort in der bewußten Sache zu Rede zu stellen. Der kleine Walter genirte mich dabei nicht im mindesten,

Digitized by Google

denn das kluge Mädchen würde auch meine halben Andeutungen schon verstanden haben.

Aber gleich meine erste Erwartung wurde enttäuscht. Gretchen kam nicht, wir mußten erst den ganzen langen Garten durchwandern, bis wir sie hinten in einem versteckten Winkel an einem alten Stadtthurm fanden, umgeben von allerlei Gethier, das sie fütterte. Da gab es Kaninchen und Staare, Hühner, Enten, Tauben und junge Kätzchen, die ihre Spende aus den Händen des Mädchens empfingen. Lili im Park — war mein erster Gedanke, als ich das anmuthige Bild sah und stehen blieb, um es nicht zu zerstören.

Auch Gretchen rührte sich nicht, um mich zu bewillkommnen, als sei es viel wichtiger, die zudringlichen Thiere zu füttern, als mir ein paar Worte zu sagen. Plötzlich aber klatschte sie in die Hände und jagte Alles auseinander, dann kam sie und gab mir zutraulich die Hand, zugleich aber sagte sie: „Walter, bringe die Kätzchen fort und hole mir meinen Sonnenschirm, es ist entsetzlich heiß.“

Der Kleine war fort, das liebe Kind aber blieb allein mit mir und sah mich einen Moment fragend und verlegen an, ein Wort, das sie sagen wollte, erstarb auf den Lippen. Dann setzte sie sich schweigend auf eine Bank, wo ein Buch lag und einige Blumen

Digitized by Google

darauf. Das Buch verbarg sie hastig in einem Winkel und die Blumen, es waren Stiefmütterchen, sammelte sie zu einem Sträußchen zusammen, welches sie an die Brust steckte.

Diese Blumen brachten mich gleich auf das richtige Thema und ich beschloß, der stummen, verlegenen Scene ein Ende zu machen, indem ich ohne weitere Umschweife auf die Hauptsache losging.

„Es ist mir lieb, Gretchen, daß ich Sie allein treffe", sagte ich, „ich hätte ein ernstes Wort mit Ihnen zu reden."

Da hob sie ihren Lockenkopf und sah mich mit den seelenvollen Augen einen Moment fast schelmisch an.

„Ein ernstes Wort — wirklich, Herr Collaborator? Nur zu, ich bitte darum, ich habe vielleicht meine Lection nicht recht gekonnt."

„Jene schönen Zeiten sind freilich vorbei, Gretchen, und andere sind heute gekommen, aber Lectionen gibt uns das Leben selbst, nur mit dem Unterschied, daß die spätern Schulmeister nicht mehr unsere Freunde sind wie die frühern."

Wieder sah mich das Mädchen mit einem zweifelvollen Blick an.

„Ich verstehe schon, Herr Collaborator, Sie wollen mir doch eine Lection geben. Nur zu, ich bin auf Alles

Digitized by Google

gefaßt.“ Dabei wollte sie lachen, aber es gelang ihr nicht recht.

„Sie errathen vielleicht schon, Gretchen, um was es sich handelt. Ihre Stiefmütterchen erinnern mich daran, daß ich von einem gewissen Herrn zu Ihnen reden muß.“

Da überflammte sie eine jähe Röthe und mit einer gewissen Heftigkeit fiel sie mir ins Wort. „Nichts von diesem Menschen, ich bitte darum!“

„Aha“, dachte ich, „also doch, dies verrätherische Erröthen sagt mehr als alle Worte.“

„Fällt mir auch gar nicht ein“, fuhr ich fort, „in Ihre Herzensgeheimnisse zu dringen, aber ich möchte Sie bitten, sich darauf gefaßt zu machen, daß es von seiten eben jenes Menschen, wie Sie ihn zu nennen belieben, zu Erklärungen kommen wird.“

„Immerhin“, lachte sie, „ich klettere in den Taubenschlag hinauf, dann mag er sich unten erklären, es wird ein hübsches Bild geben.“

„Gretchen“, sagte ich mit mühsamem Ernst, „jetzt lachen Sie dazu, aber es könnte doch einmal die Zeit kommen, wo Sie es bereuen, gewisse Verwirrungen angerichtet zu haben. Es ist wirklich nicht recht von Euch Mädchen, einen Mann am Narrenseil zu führen, blos weil es Euch Spaß macht. Der Mensch ist allen

Digitized by Google

Ernstes der festen Ueberzeugung, daß Sie es anders meinen. Wie sollte dieser Herr Sommervogel auch sonst —"

„Ich bitte Sie, nennen Sie ihn nicht!" rief sie mit erneuter Heftigkeit. „Aber so scheinen die Männer alle zu sein. Kaum ist man ein bischen freundlich mit einem, wie man es doch jedem Christenmenschen schuldig ist, gleich bilden sich die Gecken ein, es geschehe ihretwegen und ihrer unsterblichen Vorzüge halber."

„Erlauben Sie", sagte ich, „hier handelt es sich doch um mehr als ein bischen freundlich sein. Der Bursche behauptet allerhand, und hier sehe ich den Beweis. Sie schmücken sich mit Stiefmütterchen, mit seinen Lieblingsblumen, Sie tragen seine Farbe, wie er sich rühmt."

„Das hat der Narr erst für sich gedeutet, nachdem ich die Blumen längst alle Sommer getragen!"

„Aber er behauptet noch mehr — verzeihen Sie, daß ich dies berühre — er erzählt es Jedermann, der es hören will, daß Sie sein Bild im Medaillon trügen."

„Der Lügner!" rief sie empört und sprang von der Bank auf.

„Bitte, so zeigen Sie mir doch das Medaillon", sagte ich, denn ich bemerkte, daß sie wirklich ein solches

Digitized by Google

am Halse trug, „oder sagen Sie mir wenigstens, was darin enthalten ist, ich will gern Ihren Worten glauben."

„So fragt man Kinder aus, Herr Collaborator!" sagte das junge Mädchen ernstlich beleidigt und eine neue Röthe flammte bis zur Stirn hinauf. „Wie können Sie nur denken", fuhr sie hastig fort, „daß mich dieser Mensch interessiren kann. Er mag brav und ehrlich sein und ein solider Geschäftsmann, auch seine lächerliche Eitelkeit wollte ich ihm hingehen lassen, aber, — ich bitte Sie —"

„Nun, was haben Sie also gegen ihn?"

„Nichts eigentlich, nichts in der Welt, als daß er keine Spur hat, von — von, wie nenne ich das gleich — von Persönlichkeit, von Männlichkeit, vor der man Respekt haben muß — ich kann mich nicht deutlich ausdrücken."

„Und das Medaillon?"

„Sie sind abscheulich!" rief sie und rannte dem kleinen Walter entgegen, um ihm den Sonnenschirm aus der Hand zu reißen und gleich darauf im Gebüsch zu verschwinden. Die Stiefmütterchen lagen, ich weiß nicht, wie es gekommen war, auf einmal zu meinen Füßen, ich bückte mich und hob das Sträußchen auf.

Da entdeckte ich auch das Buch, welches sie vor-

Digitized by Google

her so hastig versteckt hatte. Neugierig zog ich es hervor — es waren meine Volkslieder und bei mehr als einem Liede lag ein trockenes Rosenblatt oder ein Blumenstengel als Zeichen. Während ich noch überrascht darüber nachsann, weshalb Gretchen dennoch niemals von den Liedern gesprochen habe, kam der kleine Walter aus dem Gebüsch wieder und spielte mit dem Sonnenschirm. „Jetzt will sie ihren Strohhut haben, Onkel, Tante Gretchen ist recht böse heute!“

Ich ging langsam in das dichte Buschwerk von Flieder und Geißblatt. Am Ende des schattigen Gangs war eine Laube von wildem Wein mit einer Moosbank. Dort saß sie und hielt ihr Gesichtchen mit den Händen bedeckt, die wie müde herabfielen, als ich näher kam. Regungslos saß sie da und dachte nicht daran, von neuem zu fliehen; sie sprach auch kein Wort, als ich am Eingang der Laube stehen blieb, aber sie machte eine Wendung mit dem Lockenkopf nach der Wand zu, als wolle sie mich nicht bemerken. Ihr schönes Profil mit der reinen Stirn und dem vollen Kinn zeichnete sich gegen die dunkle Mauer ab wie eine antike Camee.

Es war nur ein Augenblick des Schweigens, und doch war er lang wie ein Theil der Ewigkeit, von der er erfüllt war. Eine Nachtigall sang in dem dichten Wipfel des Fliederbaums, die Käfer summten und

Digitized by Google

die Sonnenstrahlen blitzten auf dem nahen kleinen Tümpel wieder, der mit Wasserlinsen bedeckt war. Einzelne Strahlen aber stahlen sich durch das dichte Laub des wilden Weins und spielten um die Locken und blendenden Schultern des Mädchens.

„Gretchen", sagte ich nach einer Weile „es war das ein häßlicher Auftritt und ich will nicht so von Ihnen gehen. Habe ich Ihnen unwissentlich wehe gethan, so vergeben Sie mir, ein alter Lehrer und Hausfreund hat ja manche Vorrechte, die man nicht so ängstlich abwägen kann. Ich habe Sie lange Jahre als Kind gekannt und Sie sind immer offen und wahr gegen mich gewesen, warum sind Sie es jetzt nicht mehr?"

„Ich habe Ihnen die Wahrheit gesagt", erwiderte sie rasch und setzte fast mit flehendem Tone hinzu: „Quälen Sie mich nicht mehr!"

„Das sei fern von mir, aber bevor ich gehe, möchte ich wenigstens in einem Punkt klar sehen. Daß Sie jenen heftig zurückweisen, ist mir kein Geheimniß mehr, aber Sie haben vielleicht doch einen andern Grund, als den Sie mir andeuteten."

„Den habe ich auch", sagte sie mit festem Tone. „Ich werde niemals heirathen!"

Fast mußte ich lachen, als das Mädchen auf dieser breiten Landstraße entschlüpfen wollte.

Digitized by Google

„Liebes Gretchen, so pflegen alle jungen Damen zu reden, weil sie alle Lust haben, vorkommenden Falls eine Ausnahme zu machen, sobald der sogenannte Rechte erschienen ist. Die Hand aufs Herz, liebes Gretchen, Sie haben, wie ich vermuthen muß, eine andere Neigung."

Das junge Mädchen schwieg, aber ihr Lockenkopf neigte sich tief über die Brust, als könne er mir so das neue Erröthen verbergen.

„Wissen Sie woraus ich das schließe?" fuhr ich fort. „Weil Sie mir Ihr Medaillon nicht zeigen wollten. Jetzt will ich es auch nicht sehen, noch sonst etwas wissen, selbst wenn ich Ihnen helfen könnte; denn daß Sie einmal glücklich werden müssen, recht glücklich, wie Sie es verdienen, das ist auch mir eine Herzensangelegenheit, liebes Gretchen."

Sie sah mich dabei mit halbem, scheuem Blick an und reichte mir ihre Hand, ohne ein Wort zu sagen.

„Wollen Sie mir aber freiwillig vertrauen, wie einem alten Onkel oder wie einem ältern Bruder, so können Sie meiner Hülfe versichert sein und auch meines Schweigens gegen Jedermann. Sie haben also eine Neigung?"

„Ja", flüsterte ihr Mund fast unhörbar, während ihre Augen vor sich hinstarrten, „aber eine unglückliche."

Dies Bekenntniß, schüchtern und jungfäulich scheu,

Digitized by Google

überraschte mich denn doch einigermaßen; sie that mir in der Seele leid.

„Armes Gretchen“, sagte ich, „das sind traurige Geständnisse, aber man muß nicht gleich den Muth verlieren. Weiß er nichts davon, dem diese Neigung gilt?“

„Ich glaube kaum.“

„Aber wie können Sie dann von einer unglücklichen Neigung reden! Wenn jener Bevorzugte davon wüßte, würde er gewiß nicht unempfindlich bleiben. Er müßte ein Stein sein, wenn er nicht Ihre Neigung erwidern wollte.“

„Nein, das wird er niemals!“ rief sie mit einer Leidenschaftlichkeit und Verzweiflung, die mich ernstlich erschreckte.

„Aber, Närrchen“, sagte ich, „es wird doch kein Prinz, kein Marmorbild, keine Geistererscheinung sein, an die Sie das Herz verloren haben? Oder sollte sonst etwas nicht in Richtigkeit sein? Wissen Sie denn etwas von seinem Leben, von seinen Verhältnissen?“

„Mehr, als mir lieb ist, das ist es ja eben!“

„Und was ist denn das eigentliche Hinderniß? Ist er etwa — vermählt, was ich nicht hoffen will?“

„Nein, aber er hat auch eine unglückliche Neigung, auch sein Ziel ist unerreichbar und so müssen wir beide

Digitized by Google

entsagen. Auch wenn er sich frei machen könnte, wird er doch für mich verloren sein!"

Ich weiß nicht, wie seltsam mich diese sibyllinischen Worte berührten. Unwillkürlich kam mir der Besuch bei Frau von Ribbeck ins Gedächtniß und ihre Andeutung, daß ich im Rufe stände, ihr zu Liebe zu gehen. Ohne recht darüber nachzudenken, was ich sagte, entschlüpften mir die Worte:

„Und wenn er sich überhaupt nicht frei machen wollte, wenn er sich ernstlich gebunden wähnte?"

„Es wird ihm nichts helfen", rief sie heftig, „ich weiß es bestimmt, sein Ziel ist unerreichbar für ewig, er wird resigniren müssen, wie ich, Entsagung ist mein Schicksal, wie das seine, und wir sind beide nur zum Unglück geboren. Fragen Sie mich nichts mehr. Gehen Sie, Herr Theobald, ich beschwöre Sie, gehen Sie, ich kann Ihnen nichts mehr sagen, ich will Sie, ich darf Sie nicht mehr sehen!"

Und bei diesen Worten brach sie auf einmal in lautes Schluchzen aus und die mühsame Gewalt, die sie sich selbst angethan, löste sich in unaufhaltsamen Thränen.

„Gretchen!" rief ich, von unendlicher Seligkeit durchschauert und doch zugleich erschrocken, als hätte dicht vor mir der Blitz eingeschlagen — in der nächsten

Digitized by Google

Minute hätte das holde Kind an meiner Brust gelegen, wenn nicht der verwünschte Junge mit dem Strohhut erschienen wäre und zum Ueberfluß gerufen hätte: „Tante Gretchen, Tante Gretchen, hier ist Dein Strohhut, aber komm geschwind, Deine Katze ist im Taubenschlage. Auch der Onkel ist angekommen und sucht Dich."

Wie ich an jenem Tage aus dem Garten auf den Wall gekommen, ich weiß es heute nicht mehr zu sagen; es war, als tanzten Bäume und Blumen, Häuser und Wolken, als tanzte die ganze Welt vor meinen Augen.

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Wenn es wahr ist, daß das Unglück eine lähmende Kraft hat, die auch den letzten Rest der Widerstandsfähigkeit vernichtet, so ist es nicht minder wahr, daß es auch eine Art von Glück gibt, welches gleichfalls lähmend wirkt, indem es beseligt und berauscht.

Gretchen's plötzliches Bekenntniß, das ich kaum anders deuten konnte, war wie ein Donnerschlag in mein einfaches, abgeschlossenes und stagnirendes Leben gefallen. Je weniger ich eine solche Entscheidung erwartet hatte, um so tiefer war ich jetzt erschrocken und geblendet, geblendet wie Kinder, die am Weihnachtsabend lange in der Finsterniß gewartet und denen plötzlich die Thür des strahlenden Festraums geöffnet

Digitized by Google

wird, wo zahllose flimmernde Lichter auf den grünen Zweigen des Christbaums brennen.

So war es auch mir — ich sah überall Lichtglanz. Häuser und Thürme, Bäume, Berge und Wolken, Alles schien wie ein heimliches Weihnachtsfest zu strahlen von unsichtbaren Flammen, welche Niemand sah als ich selbst.

Und doch war diese stille Seligkeit eine namenlose Qual.

Wer war ich, um ein solches unverhofftes Glück zu verdienen! Was helfen die ausgebreiteten Schätze eines erschlossenen reichen Gemüths dem armen Tantalus, den die gläserne Wand verschiedenen Alters, unausrottbarer Vorurtheile und vor allen der Ungleichheit des Standes davon trennt! Er kann die gläserne Wand einstoßen und jene Schätze mit kühner Hand sein eigen machen, aber würde man eine solche That nicht ein Verbrechen nennen, ein Verbrechen der Verführung von einem Lehrer, begangen an seiner Schülerin?

Wer war ich und wer war sie! Ich ein Mann von beinahe vierzig Jahren, sie ein eben aufgeblühtes Kind, noch jugendlich genug, um meine Tochter sein zu können. Ich hatte meine Jahre verträumt und verloren in Arbeit und Mühsal nnd in müßiger stiller Erinnerung eines verschwundenen Glücks, das mir nie beschieden gewesen. Ich meinte wohl jetzt auf sicherem

Digitized by Google

Boden zu stehen und eine bleibende Wohnstätte gefunden zu haben, wenn auch auf dem Eise der Sorge. Jetzt aber begann der Südwind des Glücks zu wehen, der Boden unter mir gerieth in Bewegung und meine Gedanken mußten gleichsam von Scholle zu Scholle springen, um eine ferne, unbekannte Küste zu erreichen, die in goldenem Nebel verhüllt vor mir lag.

Unerschöpflich waren die Bilder und Empfindungen, welche auf mich einstürmten und mir meine Lage an jedem Tage in anderem Gleichniß spiegelten. Gretchen war die Tochter eines reichen Mannes, auferzogen in Luxus und Ueberfluß, gehätschelt und gepflegt von den weichen Händen des Glücks, ich dagegen nur ein armer Teufel, der seine Schiffe zwar nicht verbrannt hatte, denn er hatte überhaupt über kein Schiff mehr zu verfügen, seitdem keins zurückgekommen war, das er einst hoch befrachtet mit Hoffnungen und Plänen in das weite Meer der Zukunft hinausgeschickt hatte.

Gretchen hatte sich gegeben, wie sie fühlte, aber durfte wirklich die unbedachte Regung eines Mädchenherzens mir ein Recht geben, diese Schwäche zu benutzen und eigensüchtig mein Glück darauf zu begründen, ohne an ihre Lebensansprüche, ohne an ihren Vater und an alle andern Hindernisse zu denken, die

Digitized by Google

sich vor mir aufthürmten? Nein, so süß dies Glück, so wonnig dieser traumvolle Zustand, ich mußte die Kraft haben, des Traumes Herr zu werden, bevor er mich auf schwindelnde Höhen führte, wo das Erwachen gleichbedeutend mit dem Zerschmettern eines Nachtwandlers war, der vom Dach einer Kirche niederstürzt auf das Steinpflaster des Marktes.

So vergingen einige Tage in süßer Ohnmacht des Glücks. Die Wonne der Empfindung geliebt zu werden umfloß mich wie ein märchenhafter Frühling, aber der berauschende Duft desselben nahm mir die Kraft, einen muthigen Entschluß zu fassen und diesem schönen Traume ein Ende zu machen. War es mir zu verdenken, daß ich diese holde Täuschung so lange als irgend möglich mir bewahren wollte? Hundert Vorsätze faßte ich und hundert verwarf ich wieder, denn keiner versprach zum Ziele zu führen, zum Ziele, über das ich selbst nicht im Klaren war. Ist das höchste menschliche Glück im völligen Gleichgewicht, in vollkommener Harmonie der Seele zu suchen, so bedeutet dies Gleichgewicht zugleich auch völlige Ruhe und vollkommenes Selbstgenügen, welches jeden Trieb einer Veränderung oder einer Handlung aufhebt. Dies ist jene lähmende Kraft des Glücks, wovon ich vorher gesprochen habe.

So verflossen, wie gesagt, die Tage. Ein Auftritt ist mir noch erinnerlich wie ein Traumbild.

Ich sehe mich eines Mittags auf dem Markt an der Mohrenapotheke vorübergehen, da pocht es und trommelt es an die Scheiben des Glasfensters der Thür, und drinnen bewegt sich eine winkende Hand. Im nächsten Augenblick wird die Thür aufgerissen, ein Mensch stürzt heraus und zieht mich mit Gewalt in die Apotheke hinein.

Es war Herr Sommervogel selbst, der sich diesen Anfall erlaubte. Ich wußte momentan nicht, wie mir geschah, und blickte um mich. Da standen drei riesige Bouquets auf einem Nebentische, dazwischen Cacteen und andere Zierpflanzen, deren Duft sich mit dem Rhabarbargeruch der Apotheke zu einem unsagbaren Odeur vermischte. Herr Sommervogel war damit beschäftigt, verschiedene Medicamente zu bereiten, und hatte seine Aermel aufgestreift; so eben strich er ein gewaltiges Heftpflaster.

„Nun, Herr Collaborator", flüsterte er hastig, „wie steht es mit Ihrem Versprechen? Die drei Tage sind gestern verflossen, welche Sie mir zur Frist stellten; heute muß ich Entscheidung haben."

Ich war wirklich, wie man zu sagen pflegt, aus den Wolken gefallen. Weder an die Abrede, noch an

Digitized by Google

die Zeilen Frau Coraly's hatte ich mehr gedacht, seit jene unerwartete Entscheidung gekommen. Was sollte ich nun diesem „verzauberten Kakadu" sagen? Während ich noch überlegte, ergriff er wieder das Wort, indem er die weißen und blauen Papierchen für eine Reihe Brausepulver sortirte, die er nach Recept bereitete.

„O", flüsterte er mit Wichtigkeit, „ich weiß recht gut, Sie gönnen mir mein Glück nicht. Sie wollen mir nicht sagen, daß der Engel längst mein ist. Sie wollen mich verschmachten lassen in ungewisser Hoffnung, aber Schweigen ist auch eine Antwort. Herr Collaborator, ich durchschaue Ihr verlorenes Spiel vollkommen, und noch diesen Mittag gehe ich zu Herrn von Thymian. Sehen Sie diese Blumensträuße, jeden Tag habe ich einen frischen bestellt, um im entscheidenden Moment mich zu begleiten; jetzt können Sie alle drei ihren Dienst thun, und ich hoffe, man wird diese Blumensprache verstehen, denn sie sind nach allen Regeln des Orients zusammengestellt. Der erste bedeutet—"

„Bitte, sparen Sie sich die Mühe", sagte ich. „Sie werden wahrscheinlich keins dieser Bouquets nöthig haben. Eigentlich thun Sie mir leid, Herr Sommervogel, denn meine Warnung war nur zu sehr begründet. Das Fräulein denkt nicht an Sie, und

Digitized by Google

ich fordere Sie deshalb auf, von dieser Stunde an keinen weitern Schritt zu unternehmen."

Aber so leicht war der schwärmerische Freier nicht zu überzeugen. Er grinste mir in das Gesicht, während er die kleinen Papiere aufblies, um das Brausepulver hineinzuschütten.

„O mein lieber Herr Collaborator, Sie streuen mir keinen Sand in die Augen, Sie nicht, wenn ich mir hochachtungsvollst und ergebenst diese Bemerkung erlauben darf."

„Wenn Sie meinen Worten nicht glauben wollen, so lesen Sie diese Zeilen", sagte ich und suchte in meiner Brieftasche das Zeugniß Frau Coraly's hervor.

Herr Sommervogel klemmte sein Monocle ein und starrte mit ungläubiger Miene auf die Schrift, als könne er mit einem einzigen Blick ihren Inhalt entziffern.

Während er las, setzte ich hinzu: „Sie werden von Stund an auch sich jeder weitern Aeußerung über die junge Dame enthalten, so wie Ihren ungehörigen Prahlereien ein- für allemal Einhalt thun. Ich habe Ihnen meinen guten Willen bewiesen, indem ich alle Ihre Wünsche erfüllte und Sie dort einführte. Jetzt, da Sie Ihr Spiel verloren haben, muß ich selbst

Digitized by Google

darauf bestehen, daß Sie alle weitern Bemühungen aufgeben."

Herr Sommervogel hatte das Billet gelesen. Sein schönes Apolloantlitz war etwas länger geworden als gewöhnlich, trotzdem schien er seinen philosophischen Gleichmuth nicht zu verlieren. Die einzige Bewegung, welche er sich erlaubte, war ein krampfhaftes Schnippen mit den Fingern, wie es die Barbiere machen, wenn sie die Seife wegschleudern. Dann schüttete er hastig ein blaues und ein weißes Papierchen in ein Glas Wasser, um sich selbst dies Brausepulver zu ordiniren.

Während er umrührte, sagte oder flüsterte er vielmehr in feierlich hohlem Tone:

„Wieder einmal also ist es wahr geworden, was der unsterbliche Dichter singt: Und wirft ihn unter'n Hufschlag seiner Pferde — das ist das Loos des Schönen auf der Erde! O Schicksal, o Weiber, wer vermag Eure unergründlichen Seelenabgründe je zu ergründen! So wird man denn also diese Palme auf brennender Felsenwand ihrem Palmenbewußtsein überlassen und sich als einsame Fichte nicht mehr darum kümmern. Wir lesen auch unsere Dichter, Herr Collaborator", setzte er hinzu, indem er das Brausepulver mit Hastigkeit zu sich nahm. „Heinrich Heine war immer mein Lieblingsdichter und ich meine ihn jetzt um so tiefer

Digitized by Google

zu verstehen, da er sicher ähnliche Erfahrungen gemacht hat mit diesem unberechenbaren Geschlecht. Ist Ihnen auch ein Brausepulver gefällig oder lieber ein Absynth?"

Dabei füllte er ein Gläschen mit der grünlichen Flüssigkeit, und nicht minder grün war seine Miene, als er mich mit stechendem Blicke durch sein Monocle ansah.

„Ich danke Ihnen, Herr Sommervogel", sagte ich und schob sein Gift zurück. „Es freut mich, daß Sie sich so rasch und so ästhetisch zu trösten wissen. Lassen Sie sich meine Warnung nochmals angelegen sein und somit Gott befohlen, mein Geschäft hier ist zu Ende."

Damit wollte ich gehen, aber der Unermüdliche rief: „Nicht so rasch, Herr Collaborator!" und hielt mich, als ich schon die Thür erreicht hatte, noch zurück.

„Gestatten Sie, daß ich Ihnen meinen verbindlichsten Dank dafür ausdrücke, daß Sie mich von den hohlen Ausgeburten einer vorschnellen begeisterten Phantasie, von der unberechtigten Ueberschätzung eines vergötterten Geschlechts geheilt haben" — dabei trank er langsam den Absynth aus — „aber triumphiren Sie nicht zu früh", rief er dann muthiger. „Ich sage Ihnen, hier ist noch ein Geheimniß verborgen, vielleicht eine unterirdische Contremine. Verlassen Sie sich da=

Digitized by Google

rauf, ich werde auch graben, und treff' ich meinen Gegner, so sprenge ich Alles in die Luft, Alles ohne Gnade und Erbarmen — man soll mich kennen lernen! Guten Morgen, Herr Collaborator!"

Darauf nahm er noch einen Absynth.

Ich ließ den Narren stehen und ging meiner Wege. Eine solche Verbindung von anmaßender Albernheit und ohnmächtiger Bosheit war mir noch nicht vorgekommen. Unzweifelhaft mochte der Schlaukopf ahnen, wer sein eigentlicher Gegner war, aber seine Drohungen kümmerten mich so wenig wie das grinsende Kannibalengesicht des hölzernen Mohren, der das Fenster der Apotheke zierte.

Als ich in meiner Wohnung ankam, fand ich ein Billet der Frau Coraly, welche mich auf eine Tasse Kaffee zum Nachmittag einlud. Dies Entgegenkommen that mir wohl, denn ich fühlte das Bedürfniß, mich einmal ausführlich auszusprechen, und außerdem war mir der Rath Frau Coraly's in meiner gegenwärtigen Lage von außerordentlichem Werth.

Ich traf die schöne Frau im Rückzimmer der Wohnung, von wo man unmittelbar in den Garten treten konnte. Es war ein stiller, heimlicher Raum, dieses Speisezimmer, dessen Hauptschmuck ein großer alterthümlicher Kredenztisch war.

Digitized by Google

Frau Coraly nöthigte mich auf den türkischen Divan, vor dem ein gedeckter Tisch stand.

„Nun, mein alter Freund", fragte sie nach der ersten Bewillkommnung, „was ist denn geschehen? Warum ließen Sie sich nicht mehr sehen? Frisch, beichten Sie nun Was macht Herr Sommervogel? Und wie leben Sie? Ich möchte darauf wetten, daß etwas Wichtiges vorgefallen, seit wir uns zum letzten Male gesehen haben."

Ich wäre der braven Frau fast um den Hals gefallen vor Glückseligkeit und heller Freude.

„Allerdings ist etwas geschehen, verehrte Frau, aber das Unerhörteste und Ueberraschendste, das Süßeste und zugleich Vernichtendste, was geschehen konnte."

„Sie erschrecken mich", unterbrach mich Frau Coraly. „Herr Sommervogel wird doch nicht etwa. —"

„O nein, der trinkt Absynth und Brausepulver, aber Gretchen hat sich erklärt." Und nun erzählte ich ihr den ganzen Vorgang mit allen Einzelnheiten und beglückenden Geständnissen. Frau Coraly lauschte meiner Mittheilung mit theilnehmendster Aufmerksamkeit und einer gewissen feierlichen Miene. Dennoch meinte ich, daß ihr ein Seufzer entschlüpfte, als sie am Ende meiner Eröffnungen sagte:

„Sehen Sie, mein lieber Collaborator, ich wußte

Digitized by Google

es ja voraus, daß es so kommen würde. Und was gedenken Sie nun zu thun?"

Diese Frage setzte mich in keine kleine Verlegenheit, denn ich war, wie gesagt, selbst noch nicht im Reinen mit mir.

Ich sagte ihr dies und versuchte ihr ein Bild meiner Stimmung zu geben zum großen Erstaunen Frau Coraly's. Als ich aber endete und sagte: „Danach bin ich so gut wie entschlossen, das gute Kind nicht wiederzusehen", wurde sie fast aufgebracht und legte ihre Hand auf meinen Arm.

„Sind Sie wirklich bei Trost, lieber Freund! Wenn Sie ein ehrlicher Mann sind, so müssen Sie jetzt ohne Aufschub und in aller Form um sie werben, das hilft Ihnen nun nichts mehr."

„Aber ich bitte Sie, hören Sie doch zuvor meine Gründe."

„Dagegen gibt es gar keine Gründe!" rief die schöne Frau mit einem Tone, der bewies, daß ihre Mißbilligung im vollsten Ernste gemeint sei. „Ein junges liebes Kind", fuhr sie fort, „eröffnet Ihnen in der zartesten Weise sein Herz, und Sie können nur einen Augenblick zaudern und sich bedenken, was Sie auf ein solches Geständniß zu thun haben! Nein, ich kündige Ihnen meine Freundschaft, meine Achtung so-

Digitized by Google

gar, wenn Sie nicht als ein Ehrenmann handeln. Uebrigens lassen Sie mich immerhin Ihre sogenannten Gründe hören."

„Erstens ist mir die Familie zu reich", begann ich. „Gesetzt auch, es käme zu einer Verbindung allen andern Hindernissen zum Trotz, so könnte ich leicht in die Lage kommen, von meiner Frau abhängig zu werden. Ich habe dies nie für eine besondere Ehre gehalten, und bei dem Werth, welchen die Familie Thymian auf dergleichen äußere Güter legt, würde ich in eine Situation gerathen, die von der Schande nicht weit entfernt wäre."

„Das klingt nun einmal verwünscht weise gesprochen und ehrenwerth, mein Herr Moralist, und bei Licht besehen ist es doch unglaublich schief und haltlos. Was sollten denn die armen reichen Mädchen machen, wenn alle braven Männer so dächten? Sie wären verurtheilt, sich nur nach einer gleichen Partie umzusehen, und wenn sie einmal nach Neigung wählen möchten, dürften sie es nicht wagen, denn ihr Mammon stände ihnen im Wege. Was sind das für Lappalien als Gründe, und in einem Punkt sind Sie, nehmen Sie mir's nicht übel, allzu bescheiden. Ein Collaborator ist immer ein angesehener Mann, und wer sagt Ihnen denn, daß Sie ewig auf derselben Stelle bleiben sollen?

Digitized by Google

Je eher Sie n ; eine angesehene Familie heirathen, desto rascher wird man Sie auch befördern und Ihre Verdienste berücksichtigen. Nun, haben Sie noch einen Grund von solcher Art?"

Ich gestehe, die Zungenfertigkeit der schönen Frau brachte mich ein wenig aus dem Concept, doch lag mir sehr viel daran, in ihren Augen nicht verkannt zu werden.

„Und dann bedenken Sie", fuhr ich fort, „in welchem Lichte ich als Lehrer erscheinen werde. Es würde wie ein Verrath des Vertrauens aussehen, das man in mich gesetzt hatte. Seit langen Jahren kam ich in das Haus als Freund und Lehrer und habe niemals auch nur dem Schein nach die Meinung erwecken wollen, als hätte ich noch andere Absichten."

„Natürlich!" rief die schöne Frau und ließ ihrem Lachen vollen Lauf, „weil Gretchen damals noch ein Kind war. Jetzt, da sie zur vollen Schönheit aufgeblüht, wird es alle Welt begreiflich und sogar beifallswerth finden, daß Ihnen die Augen aufgegangen sind. Meinen Sie denn, daß Sie der einzige Lehrer in der Welt sind, der seine Schülerin geheirathet hat, oder genirt es Sie vielleicht, weil einst ein Abälard seine Heloise verführt hat? Das macht Sie nun heute noch mitschuldig, weil Sie desselben Standes sind. O Sie komischster aller modernen Abälards!"

Digitized by Google

Mich verdroß diese übermüthige Laune der schönen Frauund ich beschloß, indem ich mich erhob, diesen Besuch abzukürzen; aber sie hielt mich fest. „Halt, lieber Freund, ich meine immer, Sie haben noch andere Gründe."

„Was soll ich es leugnen", sagte ich. „Denken Sie auch an den Charakter des Vaters und an den Adelsstolz der mütterlichen Familie. Soviel ich weiß, hat Herr von Thymian seit langem darauf gerechnet, durch eine vornehme Heirath seiner Tochter dieselbe wieder in jene aristokratischen Kreise hineinzubringen und sich mit seinen Verwandten endlich auszusöhnen. Was soll ich wohl in jenen vornehmen Cirkeln, die mich überhaupt nicht dulden würden? Und dann, verehrte Freundin, fassen Sie meine ganze Ambition doch zu niedrig; mit einem Wort, ich habe das niedere Schulfach längst satt, ich habe für den nächsten Herbst und Winter öffentliche Vorlesungen angekündigt, von andern Plänen einstweilen zu schweigen. Der Erfolg von alledem ist unsicher und selbst die Möglichkeit, daß man mich zum Professor machen könnte, noch in weitem Felde."

„Aber ich wiederhole Ihnen, solche Ernennung wird desto früher erfolgen, je eher Sie den Muth haben, ienen Hausstand zu gründen. Solange Sie als Garçon einsam durch das Leben pilgern, haben Sie nicht den

Digitized by Google

vollen ganzen Credit, namentlich als Pädagog und Erzieher. Haben Sie wirklich keinen andern Grund weiter?"

Die Frage war mit so bezüglichem Tone gestellt, daß er mir auffiel, aber ich verstand sie doch nicht ganz.

„Endlich denken Sie an die neuerliche Spannung zwischen mir und Thymian; seine lächerliche Eifersucht auf meine letzten kleinen Erfolge muß mir im voraus die Thür schließen."

„Nun, das wollen wir abwarten", sagte Frau Coraly in aller Ruhe, aber sie setzte abermals hinzu: „Und haben Sie sonst wirklich keinen andern Grund?"

„Was meinen Sie damit?" fragte ich sie jetzt direct.

Die schöne Frau spielte mit den Fransen des Tischteppichs, als sie, ohne mich anzusehen, erwiderte:

„Wie war das doch, was Gretchen von alten Fesseln sagte?" Ich hatte ihr diesen Umstand nur ganz vorsichtig angedeutet, jetzt kam sie offen darauf zurück, zu meiner nicht geringen Ueberraschung, denn ich ahnte nicht, wo hinaus sie wollte.

Die Verlegenheit mag sich in meinen Zügen gespiegelt haben, als ich sagte:

„Frau Coraly, Sie berühren da eine Frage — Sie kennen meine Gesinnungen —"

„Eben weil ich sie kenne", sagte sie, und ihre

Brust wogte, „deshalb wollen wir uns keine Sentimentalitäten sagen, sondern der Wirklichkeit fest in das Auge sehen. Sie haben ein pietätvolles, treues Herz, das mich schon früher Vergleiche anstellen ließ — nun, ich will nicht mehr davon sagen. Man trägt sich manchmal mit Träumen, mit Gedanken von Möglichkeiten, ja ich gestehe, lieber Freund, daß ich eine Zeit lang wohl darauf gewartet habe, daß Sie eine alte versäumte Frage nachholen könnten. Wenn ein Punkt nicht wäre, wüßte ich nicht, welche Antwort ich darauf gegeben hätte, denn der Schatten, den Sie zwischen uns wähnen, existirt nicht, wenigstens nicht in dem Sinne, wie Sie glauben; ich sage Ihnen ein andermal, warum. Jetzt aber liegen die Dinge anders, und um den Preis eines solchen Herzens wie Gretchen's dürfte es nie geschehen. Das Geständniß des lieben Kindes hat Alles verändert, und ich sage es Ihnen mit dürren, klaren Worten: von mir aus sind Sie frei, wenn Sie das Zartgefühl und ich die Eitelkeit gehabt haben sollte, Sie gefesselt zu wähnen. Wir wollen die Gewissenhaftigkeit und Pietät auch nicht zu weit treiben!"

Frau Coraly hatte alles das stoßweise, zuerst mit fester, sicherer Stimme, dann mit immer weicherem Tone gesprochen, ich sah, welche Mühe es ihr kostete, sich dies Geständniß abzugewinnen.

Digitized by Google

Ich war keines Wortes mächtig. Hier einen Tempel einstürzen sehen, den ich nicht ahnte, und dort einen unvollendeten, den ich nicht ausbauen konnte — Gretchen oder Coraly — ich gestehe, diese kühne Frage hatte ich mir niemals vorgelegt, ich würde sie für einen Frevel gehalten haben, und nun —

Während ich noch dem Gewicht ihrer letzten Worte erlag, nahm sie meine Hand.

„Und nun geben Sie mir Ihr Wort, daß Sie heute noch zu Gretchen gehen und die Sache ins Reine bringen."

„Ich kann nicht, theure Freundin, bevor nicht alle meine Verhältnisse geordnet sind und ich mit Ehren auftreten kann."

„Und inzwischen soll das arme Kind verzweifeln", rief sie unwillig. „Wahrlich, Sie sind noch immer kein Mann."

„Wenigstens kein junger, unbedachter Mann mehr", sagte ich mit Nachdruck.

„Ihre Zweifel helfen Ihnen auch nichts mehr!" rief Frau Coraly auf einmal, indem sie durch das Fenster spähte, welches auf eine Seitenstraße hinausging. „Dort kommt Gretchen selbst, wie ich sehe."

„Coraly", rief ich, „das haben Sie abgekartet! Das ist unverantwortlich von Ihnen!"

Digitized by Google

„Und wenn es so wäre", lachte sie, „so müßten Sie mir noch dankbar sein. Ja, ja, so ist es", setzte sie schelmisch hinzu. „Muß man nicht Euch Kinder zu Eurem Glücke zwingen? Vorwärts, mein kühner Held, sie kommt herein, ich lasse Euch allein."

„Gut, wenn Sie es denn wollen, kann ich dem armen Mädchen auch direct sagen, daß ich keine Hoffnung sehe und daß wir aus dem schönen Traum erwachen müssen. Mit Uebereilung ward noch niemals ein menschliches Glück gegründet — mögen Sie denn die Verantwortung tragen!" Meine Worte waren in den Wind gesprochen, die schöne Schlange war schon aus dem Zimmer verschwunden. Der große Augenblick aber war da, wo ich Kraft haben sollte, einen holden Traum zu zerstören, einen Tempel des Glücks in Trümmer zu schlagen, nachdem ihn sorgsame Hände beinahe vollendet hatten.

Kaum hatte ich mich noch sammeln können, als die Thür sich öffnete und Gretchen auf der Schwelle erschien. Als sie mich sah, prallte sie erschrocken zurück, aber nur einen Moment, dann eilte sie auf mich zu, und ihr sonst so schüchternes, scheues Wesen hatte heute eine seltsame Freiheit, ihre weiche Stimme einen eigenen Klang von Schärfe und Herbheit gewonnen.

„Ah, Sie sind hier, Herr Collaborator. Das habe

Digitized by Google

ich nicht erwartet, und doch hätte ich es erwarten können, ja es ist mir deshalb lieb, daß ich Sie hier finde." Dabei war sie ganz eingetreten und ihr großes offenes Auge war unablässig und mit einem seltsamen Ausdruck von vorwurfsvollem Ernst auf mich gerichtet.

„Wir haben uns nicht wieder gesehen", fuhr sie fort. „Ich hätte mir es denken können, Sie sind mir böse, ich habe Sie neulich so stürmisch fortgeschickt, ich weiß nicht, was ich Alles für tolles Zeug gesprochen haben mag. Vergeben Sie mir; ich bin noch ziemlich unerfahren und ungeschickt, das Rechte mit den rechten Worten zu sagen, und am wenigsten hätte ich mich in fremde Angelegenheiten mischen dürfen. Noch einmal: vergeben Sie mir."

Das Alles kam wieder so weich und liebenswürdig, mit allem Zauber mädchenhafter Zagheit und Schüchternheit heraus, daß alle meine Fassung und Entschlossenheit augenblicklich verflogen war.

„Sie haben sich keinen Vorwurf zu machen, liebes Gretchen", sagte ich mit einiger Beschämung. „Trug Jemand eine Schuld, so war ich es, der Sie mit thörichten Fragen quälte."

„Thöricht?" erwiderte sie langsam, und ihr tiefes, seelenvolles Auge ruhte mit einem Erschrecken auf mir,

Digitized by Google

als sähe sie einen Abgrund vor sich, von dem sie nur meine Hand zurückhalten könnte. Dann schloß sie die Augen und ließ sich langsam in einen Sessel nieder, als könne sie sich nicht mehr auf den Füßen halten. Ein innerer Seelenschmerz arbeitete in ihren Zügen, den ich nicht mehr ertragen konnte; es war, als wenn seit jenen wonnevollen schmerzlichen Augenblicken im Garten keine Minute vergangen wäre.

„Sagen Sie mir Eins, liebes Gretchen", begann ich nach einer Pause und nahm jene Redeweise von der dritten Person wieder auf. „Sie haben mich neulich einen Blick in Ihr tiefes und reiches Herz thun lassen, der mich überraschen mußte, denn auf Vieles war ich gefaßt, aber auf das nicht. Sie haben von einem Unbekannten gesprochen, dem Sie zugeneigt sind, aber Sie haben zugleich Beziehungen seines Lebens berührt, die Sie nicht ganz richtig beurtheilten."

„O", sagte sie leise und tonlos, „ich habe ganz Recht gehabt, und diese Stunde liefert mir nur den neuen Beweis, daß er gebunden ist. Aber diese Stunde konnte mir auch erspart werden! Ich weiß nicht, weshalb man mich einlud, hierher zu kommen. Lassen Sie mich, Herr Collaborator, ich gehöre nicht hierher!"

Damit hatte sie sich erhoben und wollte zur Thür, aber ich hielt sie an der Hand zurück.

Digitized by Google

„Bleiben Sie, liebes Gretchen. Sie sind durchaus im Irrthum. Wenn ich Ihnen nun die Versicherung gebe, daß jener Mann nicht gebunden ist und es auch niemals war seit langen Jahren, so dürfen Sie keinen Zweifel in meine Worte setzen, oder halten Sie eine aufrichtige Freundschaft im Andenken an einen verstorbenen Freund für unmöglich?"

Gretchen sah mich mit halbem, unsicherem Blick an, aber sie blieb.

„O geben Sie mir keinen Trost", sagte sie mit bittendem Tone. „Solche Freundschaften sind oft die stärksten Fesseln, eben weil sie die selbstlosesten und reinsten sind, und man hat es ja auch angedeutet, daß man sich nicht daraus befreien wolle und könne."

„Vielleicht war dies nur eine Frage, Gretchen, um jenen Unbekannten kennen zu lernen. Daß er sich befreien kann, werden Sie an dem Tage zugestehen, den Sie selbst bestimmen mögen, oder werden Sie ihm die Erlaubniß verweigern, zu Ihrem Vater zu kommen und offen um Ihre Hand anzuhalten?"

Das entscheidende Wort war gesprochen, und rascher und leichter, als ich es selbst geahnt hatte.

Gretchen aber sah mich überrascht mit aufleuchtendem Auge an, dann senkte sie es, eine tiefe Röthe bedeckte ihr Antlitz, und ihre Stimme zitterte, als sie sagte:

Digitized by Google

„Das mag er thun, das mag er thun, mein Vater liebt ihn und schätzt ihn, und über meine Antwort würde er nicht im Zweifel sein dürfen."

Ich hätte das holde Kind beim Kopfe nehmen und küssen können, und dennoch hielt mich noch etwas von dem letzten Schritte ab, war es auch nur eine Art Vorsicht oder Eigensinn, diese feierliche und wichtige Lebensfrage nach meiner Weise zu lösen und nicht nach dem kurzen Verstand der gefälligen Frau von Ribbeck.

„Gut, liebes Gretchen", sagte ich und hielt ihre Hand in der meinen, „er wird es thun und er gibt Ihnen hiermit sein Ehrenwort, aber er wird es erst einlösen, sobald alle seine Verhältnisse geordnet sind."

„O wenn es nur auf Geduld ankommt", rief Gretchen, „fürchte ich keine Prüfung! Und wenn ich fünf Jahre warten müßte, sollte er auf mich zählen dürfen!"

„Und alle andern Hindernisse — Ihr Stand, Ihre Verwandten?"

Da sah sie mich ernst und fast vorwurfsvoll an. „Gibt es wirklich Hindernisse, wo das Herz allein zu entscheiden hat? Niemand in der Welt soll meinen Willen beugen! Ich bin kein Kind mehr, ich habe kämpfen müssen mit mir, was gelten mir die Andern, und wenn ich warten müßte bis zum letzten Athemzuge meines Lebens, ihn allein oder Keinen!"

Digitized by Google

„Gretchen, das wolltest Du? Dann gehöre ich Dir mit Leib und Leben, Du süßes Herz, Du herrliches Kind!" Und im selben Augenblicke hatte ich sie in meinen Armen und küßte sie auf Mund, Augen und Stirn.

Eine Weile ruhte ihr Lockenkopf an meiner Brust — es war ein Moment jener Ewigkeit auf Erden — dann hob sie ihr träumerisches Auge zu mir auf.

„Du böser alter Theobald, hast Du nun wirklich keinen Zweifel mehr?"

„Einen Zweifel — Du Schelm hast mir erst Zweifel gemacht — das Medaillon, doch ich will es nicht sehen."

„Gerade jetzt mußt Du es sehen! Sieh her", sagte sie und öffnete den kleinen goldenen Schmuck. Es war mein eigenes Portrait, welches sie sich Gott weiß woher zu verschaffen gewußt hatte.

Und wie konntest Du mich mit dem bösen Apotheker quälen", sagte sie mit schalkhaftem Schmollen, „das habe ich Dir fast nicht verzeihen können."

„Segnen wir ihn", sagte ich, „denn ohne ihn wären mir wahrscheinlich niemals die Augen aufgegangen."

Wieder hielt ich die Herzige in meinen Armen. Aus dem Kinde war sie jetzt voll und herrlich zur Jungfrau erblüht; seitdem ihr Charakter, durch Widerstand und Hindernisse gestählt, zum Durchbruch ge-

Digitized by Google

kommen war, erschien sie mit einem Male größer, weiblicher, frauenhafter. Ich weiß nicht mehr, was alles Süßes und Thörichtes, Schwärmerisches und Verliebtes meine Zunge in jenen heiligen Augenblicken gestammelt hat.

„So lasse ich es mir gefallen", klang jetzt plötzlich die Stimme Frau Coraly's, die inzwischen eingetreten war und ihre Hände segnend über uns ausstreckte.

„Also wirklich ein Pärchen für Zeit und Ewigkeit. Kinder, das hat Mühe gekostet, Euch zusammenzubringen, aber nun laßt mich die schöne Stunde auch mitfeiern."

Wir eilten in ihre Arme; sie küßte das Kind mit leidenschaftlicher Hast, während sie mir nur die Wange bot.

„Habe ich Sie endlich dahin, wohin ich wollte, Herr Moralist! Nun können Sie immerhin Ihren Dank abstatten, daß ich Gretchen und Sie zu derselben Stunde eingeladen habe."

„An meinem Dank soll es nicht fehlen", sagte ich, „aber dahin, wohin Sie wollten, haben Sie mich doch nicht ganz. Gretchen ist wohl meine Braut, aber sie enthebt mich der Pflicht, sofort um sie zu werben, sie schenkt mir Zeit, bis es mit allen Ehren geschehen kann."

Digitized by Google

„Hört", sagte die kluge Frau, „das ist gefährlich für Euch beide und will mir nicht recht gefallen; doch ich will Euch die erste Stunde des Glücks nicht gleich verbittern, bin ich doch auch zu Eurem Schutze da. Und jetzt kommt! Wir wollen Eure Verlobung feiern, wie sich's gebührt!"

Mit diesen Worten führte sie uns in das anstoßende Zimmer, wo eine auserlesene Collation auf silbernen Schalen winkte. Beim Knalle der Champagnerpfropfen entfaltete die ausgelassene Laune der lebenslustigen Frau alle Schleußen ihres Humors.

Allein ihre Mühe war umsonst. Gretchen nippte kaum von ihrem Glase, und auch mir war das Herz zu voll, die Welt zu weit und magisch verwandelt, als daß wir der Freundlichkeit unserer Wirthin die rechte Ehre hätten anthun können. Die Scherze der braven Frau erlahmten bald an dem Schweigen der Verlobten, die in ihr Glück versunken dasaßen.

„Mit Euch ist wirklich nichts anzufangen, wie mit allen Verliebten", sagte Frau Coraly fast verstimmt. „Ich hätte mir es im voraus denken können. Nun, wir wollen ein Ende machen für heute. Ihr könnt Euch hier treffen, wenn Ihr wollt, aber nicht öfter als jeden Tag einmal, und auch nicht alle Tage, damit es kein Gerede gibt. Für heute seid Ihr in Gnaden entlassen,

Digitized by Google

aber einzeln, bitte ich. Sie, Herr Collaborator, dort hinaus und Gretchen geht erst nach einer Weile. Man darf Euch nicht zusammen sehen, die Zungen der Leute sind böse, und ein Wetter steigt bei heiterem Himmel am ehesten auf, wenn man am wenigsten daran denkt. Besser, Ihr wärt vor aller Welt verlobt. Nun, Ihr habt es nicht anders gewollt; so tragt auch einstweilen die Folgen!"

Damit entließ sie mich und trieb mich fast gewaltsam davon, nachdem ich nochmals zärtlichen Abschied von der Geliebten genommen. Die tanzende Welt schien jetzt vollends von unterst zu oberst gekehrt. Ich hatte eine Braut!

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Wenn ich eine Zeitung in die Hand nehme und unter den Familienanzeigen Namen von Verlobten und Vermählten lese, so meine ich, es müßte Jedem ein erhebendes und erbauliches Gefühl sein, daß es auf Erden doch noch recht viel Glückliche geben müsse, zumal wenn ein spleensüchtiger englischer Statistiker sich die Mühe geben wollte, zu berechnen, wie viel Paare sich alltäglich unter den zwölfhundert Millionen Menschen auf Erden verloben und vermählen — es würde eine ganz ansehnliche Schaar erscheinen.

Und doch, warum macht dies massenhafte Glück gar keinen Eindruck, warum liest man dergleichen Anzeigen mit der größten Gleichgültigkeit und mit keinem höhern Interesse, als man die danebenstehenden Todesanzeigen durchmustert, ob sich nicht ein bekannter Name

Digitized by Google

unter ihnen findet. Jawohl, das Interesse beginnt erst da, wo uns das Bekannte entgegentritt, gegen die Gattung aber im Ganzen, obgleich es seine eigene, ist der Mensch kalt und gleichgültig und wäre selbst vom Glück von Millionen die Rede.

Aber es ist nicht immer Glück. Wer es wüßte, wie viel Thränen und Herzleid, wie viel Schwierigkeiten und Stürme sich oft in einer jener nackten, nichtssagenden Anzeigen von Verlobung und Vermählung verbergen, der wird es auch verstehen, warum ich mir zuweilen Allwissenheit wünsche, und wäre es auch nur die der Romanschreiber, die das dankbare Handwerk treiben, uns zu erzählen, wie zwei Herzen zusammengekommen sind.

Ja, an dem Wie hängt ein wundersamer Zauber. Bei gleichem Ende in tausend Herzensgeschichten doch eine tausendfache Verschiedenheit und ewige Neuheit; wenigstens meint Jeglicher, auf eine einzige, ganz besondere Art und Weise zu seiner Braut, zu seinem Glück gekommen zu sein. Höre ich oder lese ich eine solche Geschichte, dann gedenke ich auch jener glücklichen Zeit und falte meine Hände und sage: „Herr, Du bist allgütig, Deine Wege sind unerforschlich und herrlich führst Du Deine Pläne zu ihrem Ende.“

Ich hatte nun eine Braut, eine heimliche Braut.

Digitized by Google

Wohl kann ich sagen, daß mir das Herz schlug, wenn ich zufällig mit Gretchen's Vater zusammentraf, mit Herrn von Thymian. Ueberhaupt war dies ein wunderliches Verhältniß geworden. Seine Behausung mied ich soviel als möglich, theils aus Besorgniß, mich zu verrathen, theils aus Abneigung, dort die heuchlerische Rolle eines Gleichgültigen zu spielen und so den alten Herrn mehr oder weniger zu betrügen.

Aber ich sah ihn bisweilen außer seinem Hause, sei es im Leseverein, oder im Museum oder im Foyer des Theaters, am öftersten jedoch auf dem Trödelmarkt. Herr von Thymian war ein seltsamer Herr mit seltsamen Gewohnheiten; ich muß hier Einiges von ihm sagen, namentlich von seinem Aeußern. Er besaß eine langgewachsene, dürre Figur, die sich vorgebeugt mit schleichenden, unhörbaren Schritten langsam bewegte, unhörbar, denn die Gummischuhe kamen das ganze Jahr nicht von seinen Füßen. Sein ziemlich breiter Kopf mit den eisgrauen langen Haaren und den tiefen Furchen der Stirn ließ auf ein viel höheres Alter schließen, als es in Wirklichkeit war. Unter den großen unruhigen Augen trat eine kurze formlose Nase hervor, darunter ein kleiner Wachtmeisterbart, während die Wangen von zwei mächtigen eisgrauen Backenbart-coteletten eingerahmt wurden. Die Eitelkeit aller Di-

Digitized by Google

lettanten zeigte sich auch bei ihm, denn selten entbehrte das Knopfloch des Fracks unter dem Paletot eines bunten Bändchens. Das Merkwürdigste aber war dieser Paletot, denn seine Taschen waren stets gefüllt, sei es mit allerlei Notizbüchern, darunter vor allem der gothaische Hofkalender, sei es mit Auctionsverzeichnissen von Kunstwerken und Alterthümern. Aber in der Regel kamen noch andere Dinge dazu. Mißtrauisch gegen seine Dienstleute, dabei Feinschmecker ersten Ranges, besorgte Herr von Thymian seine kleinen Bedürfnisse alle in eigener Person. Selten begegnete ich ihm, ohne daß er irgend eine Delicatesse eingehandelt hatte. Eine Büchse Sardinen à l'huile oder Kieler Sprotten oder eine Dose mit den bekannten Straßburger Gänseleberpasteten war das Gewöhnliche. Oefters aber sah man ihn einen großen Seefisch oder Hummer, eine Melone oder einen gerupften Kapaun als Trophäe nach Hause tragen, ein andermal war es eine alte Landkarte, ein Waffenstück, ein Fernrohr oder ein Gefäß von getriebenem Metall, was er erhandelt hatte. Mit solchen Gängen und Comissionen füllte er die Mußestunden seines reichbewegten Lebens aus.

So traf ich ihn einige Zeit nach jener Entscheidung abermals auf dem Trödelmarkt. Er hatte so eben eine alte Waffe erhandelt, einen venetianischen

Dolch mit schön ciselirtem Griff und mit einer Blutrinne auf der gravirten Klinge.

Ich wollte anfangs vorübergehen, denn dies Begegniß war mir aus mehr als einem Grunde unbequem, er aber hatte mich bereits bemerkt und rief mich an. „Nun“, sagte er, „kennen Sie mich nicht mehr, oder sind Sie auch ein Spion, der mir auflauert und mich von neuem denunciren will? Es thäte noth, daß ich nur bei Nacht und Nebel ausginge!“

Diese Anspielung bezog sich auf einen Vorfall mit jenem Elennskoller, das ihm Herr Sommervogel verschafft hatte. Der alte Herr hatte sich nämlich in dies alte lederne Stück so verliebt, daß er es anzog und ganze Tage und Wochen nicht mehr ausging. Auch eine Gesellschaft von Stammgästen einer Weinhandlung besuchte er deshalb nicht mehr, und jene empfanden diese Vernachlässigung wegen eines alten Elennskollers so übel, daß sie ihn vor die heilige Vehme luden. Eines Abends ward Herr von Thymian in einer geschlossenen Chaise, begleitet von zwei Reitern, abgeholt und auf allerhand Umwegen in ein entlegenes düsteres Gewölbe geführt, wo ihn die Stammgäste in schwarzen Gugeln empfingen. Auf der langen Tafel stand ein Todtenschädel und eine Sanduhr, daneben der Henker mit blankem Beile. Nachdem die weitläufige

Digitized by Google

Ceremonie der Anklage, Zeugenvernehmung und Vertheidigung vorüber war, wurde Herr von Thymian verurtheilt, hundert Thaler in die Kölner Dombaukasse zu zahlen und bei Vermeidung einer gleichen Pön den Trödelmarkt auf ein halbes Jahr zu meiden. Diese letzte Strafe ärgerte den alten Herrn am meisten, und da er dennoch zuweilen heimlich seine alten Wege schlich, hielt er jeden Bekannten, dem er begegnete, für einen Spion, der ihn überwachen sollte.

So geschah es auch mir. Ich wußte damals von dieser ganzen Geschichte nichts, die er mir nun mittheilte, indem er maßlos auf seine Gegner loszog, die auf nichts ausgingen, als ihn zum Gespött der Stadt zu machen. Dann fragte er plötzlich: „Warum kommen Sie gar nicht mehr zu uns?“

Ich entschuldigte mich mit Unwohlsein und vieler Arbeit, was auch keine Unwahrheit war.

„Ah bah, viele Arbeit“, erwiderte er und stemmte seinen Stock mit der Elfenbeinkrücke unter das Kinn und sah mich mit seinen grauen unruhigen Augen an, als wollte er mir bis auf den Grund der Seele schauen. „Es wird darnach sein, was Sie arbeiten, das kennt man schon; aber gehen Sie einige Schritte mit mir.“

Dabei nahm er mit ungewöhnlicher Liebenswür-

digkeit meinen Arm, nachdem er den venetianischen Dolch sorglich eingepackt und in die weiten Taschen seines Paletots versenkt hatte. Dann schritt oder schlich er langsam und wortlos eine Weile neben mir hin. Auf einmal stand er still.

„Ich wollte Sie nämlich in einer Sache um Rath fragen, die mir sehr wichtig ist. Es muß in meinem Hause etwas vorgefallen sein", sagte er mit schnarrender Stimme und fixirte mich abermals.

Mir schlug das Herz an die Rippen, eine unbestimmte Ahnung überkam mich, daß der alte Herr hinter unser Geheimniß gekommen sei.

„Sagen Sie mir einmal aufrichtig, was ist es mit diesem Herrn Sommervogel", fuhr er fort, „den Sie bei uns eingeführt haben? Wenn ich mich nicht getäuscht habe, wollte es mir vorkommen, als ob der Patron ein Auge auf meine Tochter habe."

Mir fiel es wie ein Stein vom Herzen, aber ich hütete mich wohl, den alten Herrn zu unterbrechen.

„Ich habe die Dinge gehen lassen, denn man muß solche Kindereien nicht beachten", sagte er nach einer Pause, „jetzt aber kommt der junge Mann gar nicht mehr, ich muß fürchten, er spielt im Dunkeln. Was meinen Sie, Collaborator?"

„Was Sie mir sagen, überrascht mich einiger-

Digitized by Google

maßen", erwiderte ich, „aber hinsichtlich Ihrer Befürchtungen dürfen Sie wohl beruhigt sein."

„Woher wissen Sie das?" sagte er wieder mit jenem forschenden, bohrenden Blick, den ich nicht zu ertragen vermochte.

„Es ist schwierig, in so delicaten Angelegenheiten überhaupt zu urtheilen", sagte ich, „aber dieser Herr ist doch wohl nicht bedeutend genug, um ihn für gefährlich zu halten."

„Bitte", unterbrach mich Herr von Thymian. „Wie Sie selbst meinen, ersuche ich Sie, sich jedes Urtheils zu enthalten. Er ist ein kenntnißreicher junger Mann von Geschmack, Erziehung und respectablem Streben. Er wußte meine neuen Operntexte und auch meine große Symphonie mit einem Verständniß in sich aufzunehmen, das leider sehr selten geworden ist, sehr selten, Herr Collaborator."

Diese köstliche Motivirung konnte mich zwar nicht überraschen, aber räthselhaft blieb dennoch um so mehr die Besorgniß des alten Herrn.

„Wenn der junge Mann Ihnen eine erwünschte Acquisition war, kann es mich nur freuen, aber dann begreife ich Ihre Befürchtungen wegen Ihrer Tochter um so weniger."

„Von seinen Absichten will ich jetzt nicht weiter

Digitized by Google

reden", sagte der alte Herr fast ungeduldig, „das ist eine Sache für sich, aber warum ist er auf einmal weggeblieben? Dahinter steckt etwas und nichts Gutes. Und dann kommt noch Eins dazu", fuhr er redselig fort. „Sie kennen ja das Gretchen von klein auf, aber auch mit ihr ist eine Veränderung vorgegangen, ich kenne sie fast nicht mehr. Bis vor drei Wochen war sie noch duckmäuserig, launisch und querköpfig, ich dachte schon daran, einen Arzt zu Rathe zu ziehen, denn mit der Hysterie ist nicht zu spaßen. Jetzt aber weiß ich keinen Bescheid mehr. Das Mädchen singt und jubilirt den ganzen Tag, blüht wie eine Rose und zwitschert wie ein Schwarm Schwalben. Ich werde aus dem Kobold nicht mehr klug, von ihren Tollheiten und Schalksstreichen können Sie sich keinen Begriff machen; ein kleiner Feuerteufel war sie immer, aber so aus Rand und Band habe ich sie nie gesehen. Gestern schenkt sie einem Bettler einen Thaler und einen neuen Rock von mir. Alle Zimmer hat sie mit Blumen und Festons ausgeschmückt. Den kleinen Walter aus der Nachbarschaft maskirt sie alle Tage anders. Neulich hat sie ihm einen Husarenanzug machen lassen zum Abschied, denn sein Vater ist versetzt worden, und ich bin froh, daß der Schlingel aus dem Hause kommt; hat sie nicht geweint, als wenn sie einen Bruder in dem

Jungen verlöre! Und es ist wahr, sie hatte wenigstens eine Beschäftigung mit ihm, jetzt ist sie sich ganz selbst überlassen, und in der Langenweile kommen die jungen Mädchen leicht auf unnütze Gedanken. Stundenlang vergeudet sie ihre Zeit bei ihren Katzen, Hühnern und Kaninchen, die sie mit Bändern und Schleifen herausputzt. Es ist, als ob ich in einem Tollhause wäre. Und das Schlimmste ist, sie wirft Hände voll Pfeffer in die Speisen, bringt meine Bücher und Sammlungen durcheinander und das ganze Zimmer in Unordnung; heute früh hat sie meinem Cicero — Sie kennen die Büste — eine Nachtmütze und dem Homer einen Kornblumenkranz aufgesetzt und dergleichen Albernheiten mehr. Was mich aber am meisten wild macht, ist, daß sie nachts bis spät nach Mitternacht im Bett liest, und morgens um sechs geht der Höllenspectakel mit Singen und Trillern von neuem an — es ist, als ob man selber närrisch geworden wäre!"

„Was wollen Sie", sagte ich, „das Kind ist gesund und glücklich."

„Nein, lieber Freund, das Mädchen hat Feuer am Dach, und da gilt es aufpassen", sagte der alte Herr und blieb wieder stehen, „Feuer und Rauch, sage ich Ihnen, und wenn ich mir nur ein Wort erlaube, so fällt sie mir um den Hals und küßt mich und wird roth, als hätte

sie die Hölle angeblasen. Ich weiß mir gar nicht mehr zu helfen. Und was das Schlimmste ist, das tolle Ding sperrt Fenster und Thüren auf, weil sie selber zu heiß hat. Ich aber habe dabei den schönsten Hexenschuß weg-bekommen, meinen alten Rheumatismns in neuer Auf-lage — es ist zum Verzweifeln!"

„Ich wußte nicht, was ich aus diesen wunder-lichen Bekenntnissen machen sollte, und es kam mir fast komisch vor, daß der alte Herr gerade mich zu sei-nem Vertrauten erwählt hatte.

„Es freut mich", sagte ich, „daß Sie mir die Ehre Ihres Vertrauens schenken, obgleich fremder Rath dabei wenig thun kann. Gesetzt auch, es wäre so, wie Sie meinen, so wäre es nicht zu verwundern — ewig werden Sie Ihre Tochter doch nicht im Hause behalten wollen. Und sollte Gretchen wirklich bereits eine Wahl getroffen haben, so fragt es sich nur, ob Sie damit einverstanden sein werden."

„Meinen Sie?" rief der alte Herr. „Sieh, sieh, man redet ja in einem Tone, als ob man bereits mehr wüßte", und dabei fixirte er mich abermals fast in drohender Weise. Ich hätte in diesem Augen-blick offen herausplatzen können, denn die Situation wurde mir unerträglich beschämend und peinlich, indeß fand ich dennoch nicht das rechte Wort, und im näch-

Digitized by Google

sten Augenblick war der passende Moment bereits vorüber.

„Das Eine sage ich Ihnen“, rief nämlich der alte Herr: „soll es sich früher oder später einmal um einen Schwiegersohn handeln, so behalte ich mir das erste und letzte Wort vor. Gretchen's Mutter hatte sechs Lanzenspitzen im Wappen, und wir führen eine heraldische Blume; die Einen halten es für hebdoma hederacea, für Gundermann, Andere sehen einen Rosenzweig darin, wie unsere Firma früher hieß. Verloren gehen und aussterben darf dies Wappen auf keinen Fall, und Sie begreifen darnach, daß mir Alles daran liegen muß, unsern jungen Stammbaum mit dem Ableger eines alten zu pfropfen, schon aus heraldischen Gründen.“

„Ich bitte, Herr von Thymian, verschonen Sie mich mit Ihrer Heraldik“, sagte ich ziemlich gelangweilt von dieser Pedanterie; „beglücken Sie damit lieber Herrn Sommervogel!“

„Das werde ich auch“, sagte der alte Herr, „wenn ich nur erfahren könnte, was ihn aus meinem Hause vertrieben hat. Nun, das läßt sich wohl bald herausbringen; ich muß ohnehin in die Apotheke, der Patron hat mir von ein paar alten Kupferstichen gesprochen, auch von einem Wappenbuche, ich bin sehr neugierig,

Digitized by Google

vor allem aber brauche ich ein Mittel gegen diesen heillosen Rheumatismus, vielleicht ein Senfpflaster oder dergleichen. Nun Gott befohlen, Herr Collaborator, lassen Sie sich doch einmal sehen bei uns, vielleicht an einem Sonntag zu Tische. Na, ich lasse Ihnen den Tag noch sagen, ich habe Vertrauen zu Ihnen als altem Hausfreund, ist nicht recht von Ihnen, daß Sie mich so im Stiche lassen. Das muß anders werden! Auf Wiedersehen also, Collaborator, auf Wiedersehen!"

Und so nahm er Abschied, nachdem er fast cordial und zutraulich wie sonst geworden war; ich wußte nicht, was ich von dem seltsamen alten Herrn denken sollte.

Trotzdem er meine Befürchtungen eigentlich beseitigt hatte, war mir bei der ganzen Sache doch nicht wohl zu Muthe, denn ich täuschte den alten Herrn, und der Entschluß reifte heran, die erste Gelegenheit zu ergreifen, ihm Alles zu gestehen.

Aber diese Gelegenheit fand sich nicht so schnell, und eine Woche verfloß nach der andern in quälender und zugleich beseligender Unruhe.

Gretchen sprach ich anfangs öfter bei Frau Coraly, später kam sie seltener, denn sie wurde auf Schritt und Tritt beobachtet, doch fand sich — ich weiß nicht, von wem der Vorschlag ausgegangen war — bald eine

Digitized by Google

andere Gelegenheit, uns ungestört zu sehen und zwar Sonntags morgens im Freien.

Der alte Herr von Thymian pflegte niemals die Kirche zu besuchen, doch nicht etwa, weil er Atheist oder Freigeist, vielmehr, weil er ein Mystiker war, dem unsere Theologen nicht genug thaten. Ich hatte schon früher einmal ein langes Gespräch mit ihm darüber, ohne daß wir uns bei diesem gegenseitigen Austausch näher gekommen wären. Wie er in allen Künsten dilettirte, so hatte er sich auch ein religiöses System zusammencombinirt, aus dem ich nicht klug werden konnte. Er hatte Zeit seines Lebens die ganze Literatur des Mysticismus studirt, von Meister Eckart von Köln angefangen bis zu Jakob Böhme und Emanuel Swedenborg, später waren ihm auch Schriften der Irvingianer, der Herrnhuter und selbst der russischen Sekten in die Hand gefallen. Aus allen zusammen hatte er sich ein System der Gnade und des lebendigen Verkehrs mit Gott zusammendilettirt, das möglichst confus, schwärmerisch und geheimnißvoll, ja selbst fanatisch in seiner Art war.

Trotzdem ließ er seine Tochter ungehindert zur Kirche gehen, denn sie sei noch nicht reif, den Ruf der Gnade zu verstehen und ihren Herrn und Heiland in sich selbst aufzuerwecken.

Digitized by Google

Ich glaube nun, es war Zufall, daß ich das holde Kind auf einem solchen sonntäglichen Kirchgange traf, und verlockt von dem himmlischen Morgen, bogen wir vom Wall zum Sperlingsberge und von dort in die neuen Anlagen, wo es still und einsam war.

Seitdem trafen wir uns ohne weitere Verabredung regelmäßig jeden Sonntagmorgen und machten einen Spaziergang bis zu den Wasserfällen und Teichen im Rosengarten oder bis zur Glaskugel auf der Höhe des Damenkrugs, einem Gebäude, das früher ein Kloster gewesen war; bisweilen auch verirrten wir uns an den Strom hinab bis zum Dorfe —heim, wo es Ziegenmilch und Honig gab. Die schönen Anlagen boten uns Einsamkeit und Schatten, ebenso wie die Laubgänge auf den Bastionen; kein Laut störte die feierliche Stille als der Gesang der Vögel und das ferne Glockengeläut in den Dörfern.

Es waren unvergeßliche Stunden, heilig und erhaben, wenn der majestätische Glockenklang von Sanct-Gertrauden in die Tiefen herabwogte, und ländlichanmuthig, wenn die Schwäne des Rosengartens an das Ufer kamen, um von uns gefüttert zu werden. Waren Leute in der Nähe, so schlug Gretchen ihren Schleier herab, doch war dies selten nöthig — unser Lieblingsplatz war eine Steinbank auf der Höhe des Damenkrugs.

Digitized by Google

Dort saßen wir, vor uns die lachende weite Landschaft, und lasen alte Lieder und lasen in unsern Augen und feierten in unserer Art auch einen Gottesdienst, den der reinsten und weihevollsten Liebe, unendlich süß und unendlich traurig, denn das Geheimniß unseres Verhältnisses, das Dunkel der Zukunft lag wie eine schwere Sorge auf uns, so gottvertrauend und hoffnungsreich wir auch den künftigen Tagen entgegensahen.

Gretchen war dabei unsaglich lieb und hingebend. Ihre ganze Seele entfaltete sich in süßester Weiblichkeit und Holdseligkeit. Wollte ich zuweilen an einem glücklichen Ausgange verzagen, so sprach sie mir Muth und Vertrauen ein, und kam sie mit Bedenken und Zweifeln, so tröstete ich sie mit alten Kernsprüchen aus unsern Liedern und Dichtern.

So war der größte Theil des Sommers hingegangen. Am letzten Sonntag schien eine Entscheidung heranzureifen. Vergessen waren alle düstern Ahnungen, mit denen mich zuerst des Vaters Worte erfüllt hatten, die wie versteckte Warnungen gedeutet werden konnten. Jetzt endlich hatte er mich einen Tag zuvor, wie er früher angekündigt hatte, zu Tische einladen lassen, und dies veranlaßte mich, Gretchen unser damaliges Zusammentreffen auf dem Trödelmarkt zu erzählen.

„Höre", sagte sie, „wenn die Dinge so stehen,

Digitized by Google

so darfst Du heute etwas wagen. Vielleicht ahnt oder weiß der Vater Alles und will Dir selbst den Weg zur Erklärung bahnen.“ Ach, das gute Kind hatte keine Vorstellung von der Denkungsart ihres Vaters und wir ahnten beide nicht, wie nahe die peinlichste Entscheidung bevorstand.

Eben bogen wir um die letzten Baumgruppen des Glacis, ungefähr noch hundert Schritt von dem alten Stadtthurm, wo mich Gretchen zu verlassen pflegte, um über den Wall wieder in den Garten zu schlüpfen. Die Glocken des Doms läuteten so eben zum Beginn des Militärgottesdienstes, da plötzlich trat uns am Thurm Herr von Thymian entgegen und kam direct auf uns zu.

Ich zog meinen Hut, ihn zu begrüßen, er aber mit braunrothem Gesicht that gar nicht, als ob er mich sähe, sondern wandte sich zu seiner Tochter und sagte salbungsvoll:

„So, meine Tochter, benutzest Du Deine Zeit? Während die frommen Leute in der Kirche beten, schweifst Du auf dem Lande herum. Ich denke, Du folgst mir nach Hause.“

Und ohne mich eines Blicks oder Wortes zu würdigen, nahm er die Zitternde bei der Hand, um sie davonzuführen.

Digitized by Google

Trotz meiner vierzig Jahre stand ich beschämt wie Schulknabe, der auf dem Apfelbaum überrascht wird.

Im ersten Augenblick wollte ich dem alten Herrn nacheilen, aber eine unsichtbare Macht hielt mich zurück. Die Beschämung war zu groß und außerdem mußte ich auch Gretchen das Peinliche eines gleichsam öffentlichen Auftritts sparen. Eins aber war mir sofort klar, daß die neuliche Freundlichkeit und Vertraulichkeit des alten Herrn, sowie seine gestrige Einladung nur eine Komödie gewesen, um mich völlig sicher zu machen, und der fortgesetzte Verkehr mit Herrn Sommervogel in der Apotheke deutete darauf hin, daß dieser den Verräther gespielt hatte. Daß Gretchen neulich erst über das Abhandenkommen gewisser Bücher geklagt, die ich ihr mit Widmungen von meiner Hand gegeben, erschien jetzt auch in einem neuen Lichte. Man hatte uns von Anfang an belauert, aber was war nun zu thun?

Frau Coraly hatte Recht gehabt, uns vor einem heimlichen Verlöbniß zu warnen — sollte ich sie nun noch einmal um Rath und Beistand ersuchen? Nein, der Augenblick des Handelns war gekommen, und was ich anfangs aus falschem oder übertriebenem Ehrgefühl versäumt hatte, das mußte jetzt als gebieterische Nothwendigkeit nachgeholt werden.

Noch am Nachmittag desselben Tages schickte ich

Digitized by Google

Herrn von Thymian einen ausführlichen Brief zu. Ich kann mich seines Inhalts nicht mehr genau entsinnen, aber er enthielt mein ganzes Leben und Streben, meine Enttäuschungen und Pläne, meine Entwürfe und Hoffnungen für die Zukunft, sowie eine offene Darlegung der Gründe, welche mich abgehalten, nicht vor Wochen schon eine Werbung in aller Form zu wagen.

Der Schluß lautete:

„Sie haben Recht, Herr von Thymian, wenn Sie mir deshalb zürnen, daß ich nicht sofort offenes Vertrauen zu Ihnen faßte. Ich gebe zu, daß ich aus Mißtrauen und Vorsicht eine falsche Rolle gespielt habe und daran schuld bin, daß Sie in die peinliche Lage gebracht sind, Ihr Kind auf einer Unwahrheit und auf zweideutigen Wegen mit einem Manne zu ertappen der sich nicht mehr damit entschuldigen kann, daß er nur der Lehrer seiner Schülerin sei.

Herr von Thymian, ein offenes, männliches Wort wird alle diese Unziemlichkeiten ausgleichen und den bösen Schein, als hätte ich nicht wie ein ehrlicher Mann gehandelt, aufheben. Ich meine wenigstens ein ehrlicher Mann zu sein, da meine Absichten die redlichsten und reinsten sind. In diesem Sinne halte ich hiermit feierlich um die Hand Ihrer Tochter an. Ich

erlaube mir hinzuzufügen, daß Gretchen bereits seit Wochen meine Verlobte ist und daß ich deshalb kein Bedenken finden konnte, meine Braut spazieren zu führen.

Daß ich nicht mehr in der ersten Jugend stehe, daß ich nicht über glänzende Mittel verfüge und mein sogenanntes Glück erst von der Zuknnft erwarte, das soll Ihnen kein Geheimniß sein, wenn Sie es nicht bereits wissen. Habe ich deshalb gezaudert, mich Ihnen offen zu erklären, bis meine Verhältnisse glücklicher geordnet, so wird die Erklärung in der gegenwärtigen Lage zu einer Nothwendigkeit. Ein Mann, der sich wieder jung, hoffnungsreich und in ganzer Vollkraft fühlt, ein Mann, dem es gelungen, die Liebe eines herrlichen Mädchens, wie Gretchen es ist, zu erringen, kann sich nicht für ganz werthlos halten, und selbst wenn sein Traumbild künftigen Glücks nicht zur Wirklichkeit werden sollte, ganz unglücklich wird er niemals wieder werden können.

Entscheiden Sie nunmehr — in Ihren Händen liegt mein Leben und mein Glück, und nicht meines allein, auch das Ihrer geliebten Tochter. War es ein Fehler, daß ich diesen Schritt offener Werbung vielleicht um einige Wochen zu spät gethan, so hoffe ich heute auf Ihre Verzeihung rechnen zu dürfen. Des Himmels Segen über Sie und über Ihr Haus!"

Digitized by Google

Das Schreiben wurde von einem sichern Manne besorgt, der mir nach einer halben Stunde die Nachricht zurückbrachte, daß er den Brief zu eigenen Händen des Herrn von Thymian übergeben habe.

In namenloser Spannung wartete ich den ganzen nächsten Tag über. Mein erregtes Blut wollte mir vorspiegeln, daß Herr von Thymian vielleicht selbst kommen würde, um mir sein Jawort zu bringen. Er war ja sonst immer liebenswürdig und herablassend freundlich gewesen und hatte mich völlig als seinesgleichen behandelt.

Der Tag verging mit bleierner Langsamkeit, ohne daß irgend eine Entscheidung kam; mir war bisweilen zu Muthe wie einem verwegenen Börsenspieler, Verräther und Verbrecher. Am zweiten Tage war ich nahezu entschlossen, dennoch zu Frau Coraly zu gehen und ihren Beistand zu erbitten, aber ich fürchtete ihren wohlverdienten Spott. Besser erschien es mir, selbst bei dem Vater Gretchen's anzuklopfen und mich von der Lage der Dinge zu unterrichten; jener Bote konnte mich dennoch getäuscht haben.

Am dritten Tage endlich hatte ich meine Ruhe wiedergewonnen und mein Mißtrauen war einer frohen Zuversicht gewichen. Es war ja nichts Unredliches oder Tadelnswerthes geschehen, und wenn ich ungedul-

dig gewesen, sah ich jetzt ein, daß ich doch auch Gretchen's Vater einige Bedenkzeit lassen mußte. Diese Zuversicht gab mir meinen Gleichmuth wieder. Ich machte einen Morgenspaziergang in aller Frühe zu allen den Punkten, die mir theuer waren, seitdem ich sie mit Gretchen besucht hatte.

Dann kleidete ich mich sorgfältig an, um in der Mittagsstunde Herrn von Thymian selbst meinen Besuch zu machen.

Plötzlich tönte die Hausklingel und gleich darauf wurde ein Brief hereingebracht. Ich sah nach dem Stempel und entdeckte, daß es ein Stadtbrief war, der schon gestern zur Post gegeben war.

Eine unfehlbare Gewißheit sagte mir, daß dieser Brief die Entscheidung enthalten müsse.

Die Züge der Handschrift auf der Adresse waren groß und fest, ja fast barsch zu nennen, und obwohl ich Thymian's Hand sonst als feiner und zierlicher kannte, wußte ich doch, daß dieser Brief von keinem Andern kommen konnte als von ihm.

Halb in Zerstreuung, halb in Freude gab ich dem Briefträger ein großes Trinkgeld, sodaß mich der alte Freund, der mich seit Jahren kannte, erstaunt ansah und wohl vermuthen mochte, ich hätte das große Loos oder eine ehrenvolle Stelle gewonnen.

Digitized by Google

Mit tausend Danksagungen empfahl sich der höfliche Mann.

Trotz meiner Unruhe gewann ich es über mich, mich erst völlig anzukleiden, ja ich zögerte absichtlich dabei, als könnte man dem Schicksal, sei es Glück oder Unglück, mit Gleichmuth imponiren, während es vor der Thür steht und Einlaß begehrt.

Endlich war ich fertig und öffnete das Couvert.

„Mein Herr", hieß es, „Ihren Brief bescheinige ich empfangen zu haben. Einen Familienrath über Ihren seltsamen und vermessenen Antrag zu halten, war um so weniger nothwendig, als in unserm Hause über diese Dinge keine Meinungsverschiedenheit vorhanden ist und als auch Sie unsere Grundsätze hinreichend gekannt haben sollten, um sich jenes unqualificirbaren Schriftstücks zu entschlagen. Wir bedauern, Ihre in Ihrem Sinn immerhin wohlgemeinte und gutberechnete Proposition auf das entschiedenste ablehnen zu müssen. Leute von Ihrem Schlage sollten überhaupt mehr den Unterschied der von Gott und Geschichte gegliederten Stände ins Auge fassen. Daß Sie gut thun werden, Ihren in Aussicht gestellten Besuch" — diesen hatte ich wirklich in einer Notiz nachträglich angedeutet — „zurückzuhalten, sowie auf immer auf unser Haus und unsere Familie zu verzichten, bedarf wohl keines besondern

Digitized by Google

Ersuchens. Mit Respekt 2c.“ Dann folgte mit breitspurigen, ja fast brutalen Zügen sein Name.

Ich mußte den Brief zwei- und dreimal lesen, bis ich ihn verstand, denn zu Anfang liefen mir gleichsam die Zeilen in einander, dann aber brannte er mir in der Hand wie Feuer, sodaß ich ihn wegwerfen mußte, und dann haschte ich ihn doch noch einmal, um ihn zum dritten Male zu lesen. Ja, es war kein Traum — die pure, kalte, erbarmungslose Wahrheit.

Die Antwort war stark, sie war mehr als stark, es war eine ehrenrührige, beleidigende, ausgesuchte Bosheit und Brutalität. Nach so viel Jahren ungetrübter Freundschaft und herzlichsten Verkehrs diese schnöde wegwerfende Behandlung, als habe man sich ein Majestätsverbrechen erlaubt! War ich ihm als Werber zu gering und zu unwillkommen, so konnte man das doch in anständigen Formen sagen, schon aus Rücksicht auf Gretchen, und was das liebe Kind dabei zu dulden hatte, daran mochte ich gar nicht denken.

Und dennoch, ich mußte daran denken. Ich mußte eigen, daß ich mir eine derartige Zurückweisung nich t gefallen lassen durfte.

In den nächsten Minuten stand ich bereits vor dem Hause, um zur Wohnung des Herrn von Thymian zu eilen. Was ich dort eigentlich wollte, ich

Digitized by Google

wußte es selbst nicht deutlich, aber etwas Namenloses, Ungeheuerliches gährte in mir, als müßte ich die ganze Welt für den Schimpf zur Rede stellen, der mir angethan worden. Heute, wo ich jene Zeiten mit ruhigerem Blut betrachte, kann ich wohl sagen, daß ich damals, wie man zu sagen pflegt, den Kopf verloren hatte und aus Stolz nicht stolz genug war, diese Zurückweisung mit männlicher Fassung zu ertragen, statt zudringlich, lästig und lächerlich zu erscheinen, nachdem das Spiel bereits verloren war.

Als ich zum Hause des Herrn von Thymian kam, fiel es mir auf, daß im Erdgeschoß die Läden geschlossen, sowie die obern Fenster von Rouleaux verhüllt waren. Ich läutete einmal, zweimal, dann heftiger bis zum Sturmläuten.

Endlich öffnete ein alter Knecht im Nebenhause die Thür, ebendort, wo der kleine Walter wohnte; ich hatte den treuen alten Menschen zuweilen gesehen, da die Gärten nur durch eine niedere Hecke getrennt waren.

„Jemine", rief der Knecht, „Sie wollen wohl zu Herrn von Thymian? Der ist über Land, schon gestern. Alles ist verschlossen!"

„So lassen Sie mich durch den Garten herein, ich muß das Fräulein sprechen."

„Jemine, die ist auch mit verreist."

„Und wohin?“

„Jemine, wer das wissen thäte! Da fragen Sie mich zu viel.“

Ich war inzwischen in den Hausflur getreten und beschenkte den alten Mann. „Peter“, sagte ich, „Sie wissen mehr, sagen Sie mir Alles, was vorgefallen ist.“

„Jemine, Herr Professor“, jammerte er, „das Unglück, nein, das Unglück! Fräulein Gretchen hat in einem fort geweint die zwei Tage und wär eingeschlossen im Gartenhause, da hab' ich sie sehen können, und es hat mir das Herz abgedrückt, wie man so umgehen kann mit seinen eigenen Kindern. Jemine, ich sage Ihnen, mit dem Herrn war gar kein Auskommen mehr. Seine Köchin hat er fortgejagt und den Bedienten auch, Teller hat er zerschlagen und Gläser und hat getobt wie der böse Feind. Es ging Alles drunter und drüber; da sehen Sie meine blutige Hand, denn er hat mir die Thür ins Gesicht zuschlagen wollen, als ich mich zur Aushülfe anbot. Das hat man davon, wenn man ein Christenmensch ist! Nein, so etwas ist noch gar nicht dagewesen. Gestern in aller Frühe sind sie fort, der Herr und Fräulein Gretchen; ich mein' immer, er hat sie fortgebracht zu Verwandten im Gebirg. Ach Du mein Gottchen, Herr Professor, was sind das für

schwere Zeiten! Wenn erst ein Vater sein eigenes Kind mißhandelt, wer weiß, was dann noch Alles passiren kann."

Und in diesem Tone ging es noch eine Weile fort.

Mit blutendem Herzen machte ich mich wieder auf den Weg. Auf ein solches trauriges Ende des schönen Traums war ich nicht gefaßt gewesen, und war es denn überhaupt ein Ende? Nein und tausendmal nein, rief mir eine innere Stimme zu, so kann es nicht enden, es müßte keine Gerechtigkeit mehr geben auf Erden. Mehr aber als mein eigenes traurig- lächerliches Geschick ging mir Gretchen's Leid zu Herzen. Was mußte das arme Kind unter der Brutalität ihres Vaters gelitten haben, und ich war schuld daran, daß sie so Namenloses erdulden mußte. Wie verwünschte ich jenen Tag und jenen Uebermuth, daß ich ihren stillen Frieden getrübt hatte mit meinem unbesonnenen Drängen auf Erklärung!

Als ich auf dem Markt an der Mohrenapotheke vorüberkam, klopfte Herr Sommervogel an das Fenster. Ich blickte auf und er schnitt mir ein ironisches Compliment. Das grüne, bartlose Gesicht mit den ambrosischen Locken glänzte von Schadenfreude und Hohn. Jetzt war es am Tage. Dieser Schleicher hatte den Verräther gespielt und offenbar den Alten gegen mich

Digitized by Google

aufgehetzt aus Rache, weil er selbst nicht zum Ziele gekommen war.

Ich drehte ihm den Rücken und ging, mir Trost und Rath bei Frau Coraly zu suchen. Auch sie war abwesend, hieß es; sie sei schon gestern auf ihr Gut Otternbeck abgereist.

Wie wenn mir heute Mutter und Schwestern, Brüder und Freunde gestorben wären — vom Gottesacker aller meiner Hoffnungen und Pläne kehrte ich nach Hause zurück — es war der traurigste Tag meines Lebens.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Wer Romane durchblättert oder fleißig das Theater besucht, der wird es so gewöhnlich finden, daß bei glücklichem Liebesverhältniß sich plötzlich ein böser Vater, ein selbstsüchtiger Vormund dazwischen stemmt und sein theatralisches Veto einlegt. Wenn ich dergleichen gesehen oder gelesen, hatte ich mich stets darüber geärgert und dies uralte Mittel immer nur als den Nothbehelf mittelmäßigen Talents und oberflächlicher Beobachtung angesehen. Auch wenn die berühmtesten Poeten und Componisten es nicht verschmäht haben, sich jenes stets wirksamen verbrauchten Mittels zu bedienen, so weiß doch kein einziges Volkslied von einem bösen Vater zu singen, und das Volkslied war mir bisher die Quelle aller Wahrheit, aller Natur gewesen, tiefer und bedeutungsvoller als die profane, rohe Wirklichkeit.

Digitized by Google

Nun sollte ich es selbst erleben, was ich für unnatürlich gehalten und so tief verachtet hatte, aber gerade deshalb verachtete ich dies äußere Hinderniß meines Glücks um so herzlicher und nahm mein Elend auf die leichte Schulter.

Ich warf mich ganz und mit einer gewissen Heftigkeit in das Studium unserer herrlichen Volksliteratur, und jedes Lied der Treue und Liebe wurde zu einer reichen Quelle des Trostes und der Erhebung für mich. Freilich war die Absicht dabei willensstärker, als der Erfolg nachhaltig zu nennen gewesen. In Wahrheit war es eine Zeit des tiefsten Kummers und der gänzlichen Verlassenheit, der reizbarsten Menschenscheu und der rathlosesten Verzweiflung an den Mächten der Vorsehung.

Wenn auch meine damaligen Freunde und Altersgenossen im modernen Titanenthum einer siegreichen und erhabenen Weltweisheit jenen gemüthlichen Dusel des Glaubens auf immer abgethan hatten, und wenn ich selbst auch mich nicht mehr zu den blinden Bekennern jedes Dogmas zählen konnte, so war es dennoch meine heimliche Ueberzeugung geblieben, daß im Punkte der Liebe eine ewige Vorherbestimmung herrschen müsse. Aus Vernunftgründen diesen Satz zu beweisen, getraute ich mich freilich nicht, aber der Glaube war so

schön und so tief in meinem Evangelium des Volksliedes gegründet. Wie sollte es auch anders sein, daß Natur und Vorsehung ihre Ziele zuweilen entschleiern, ohne sie dann mit herrlicher Gottesallmacht auch durchzuführen und Alles, was wir Zufall und Gelegenheit nennen, zu ihrem siegreichen Triumphe zu benutzen.

Dieser stille, vielleicht mystische Glaube war mein einziger Stab und Stecken, an dem ich mich durch öde, jammervolle Tage schleppte. Einigemal war ich sogar entschlossen, Gretchen nachzureisen, sie zu entführen und zu meinem Weibe zu machen. Aber so stolze Pläne waren leichter ersonnen als ausgeführt; hätte ich auch über die nöthigen Mittel zu so kühnen Unternehmungen verfügen können, so gelang es mir nicht einmal, den Ort zu erfahren, wohin der alte Herr seine Tochter gebracht hatte. So blieb nichts übrig, als der Zeit ihr Recht zu lassen und mich in Geduld zu fügen.

Zum Glück ereignete sich in diesen windstillen Tagen Manches, was mich aus meinem Brüten emporriß und zwang, an die Wirklichkeit und an die Zukunft zu denken.

Unser größter Dichter sagt einmal in seinen Gesprächen, es walte ein eigenes Schicksalsgesetz über jedem Menschenleben, wenn es auch nicht immer erkannt werde und

Digitized by Google

rein zu Tage komme. Nach seiner Beobachtung pflege in der Mitte des Lebens ein Umschlag einzutreten, bei denen, die bis dahin glücklich waren, zum tragischen Verhängniß und umgekehrt bei den Söhnen des Unglücks zum plötzlichen Sonnenschein des Gelingens.

Und so geschah es auch mir. Es war, als wenn meine ganze Laufbahn an einem großen entscheidenden Wendepunkte angekommen sei, wo in allen Unternehmungen das Gegentheil eintrat, wie bisher. Es erschien mir, als wenn ein milder gütiger Genius über meinen Tagen waltete, um sie mit Rosen zu überschütten, nachdem ich mir Hand und Herz an den Dornen blutig gerissen. Erfolge kamen, Verwirklichungen, Anträge und glückliche Entscheidungen der unerwartetsten Art folgten einander, kurz, das Glück begann von allen Seiten in mein Dasein hereinzuregnen, nachdem das Dach vom Sturmwind entführt worden war, um mich eines Gleichnisses zu bedienen.

Ein Verein lud mich ein, Vorlesungen vor einem gemischten Kreise zu halten. Ich nahm den Antrag an, um wieder eine große Lebensaufgabe vor mir zu haben. Ich hielt drei größere Vorträge, den ersten über Wolfram von Eschenbach, Gottfried von Straßburg und Walther von der Vogelweide, den zweiten über das Leben der deutschen Frauen im Mittelalter,

Digitized by Google

wobei es nicht an fruchtbaren und überraschenden Vergleichen mit der Jetztzeit fehlte, die durchaus nicht in besonders günstigem Lichte erschien, obgleich ich keineswegs zu den Schwärmern zählte, die aus romantischen Neigungen die Vergangenheit auf Kosten der Gegenwart erhöhen. Der dritte Vortrag endlich war den modernen Ideen gewidmet, welche dem Leben der Frauen durch ihre Verwendung in verschiedenen öffentlichen Branchen und Berufsarten eine neue segensreiche Basis geben möchten.

Der Erfolg dieser Vorträge übertraf weit meine kühnsten Erwartungen. Man schickte mir einen werthvollen silbernen Pokal mit den eingravirten Namen der schönen Zuhörerinnen, die Buchhändler rissen sich um das Manuscript und machten mir hohe Angebote. Gleichzeitig gewann eine früher ausgearbeitete Denkschrift über die Gymnastik und ihre Nothwendigkeit auch in Mädchenschulen den ausgesetzten Preis bei einer englischen Gesellschaft und ward in mehrere Sprachen übersetzt.

Kurz nach jener Entscheidung ward mir von seiten der hohen Regierung der ehrenvolle Auftrag, auf Grund jenes dritten Vortrags einen ausführlichen Plan über die Errichtung einer Art von weiblicher Akademie auszuarbeiten, das heißt eines umfassenden öffentlichen

Digitized by Google

Instituts, in welchem Mädchen und Frauen mit genügenden Vorkenntnissen ihre weitere praktische Ausbildung zur Verwendung für das Postfach und Telegraphenwesen, für Kindergärten, Krankenpflege und Medicin, für verschiedene Zweige des Handels, der Industrie und bildenden Künste erhalten sollten.

Ich warf mich mit Leidenschaft auf diese alte Lieblingsidee und konnte schon nach wenig Wochen meine ausführliche Arbeit einreichen, ohne viel davon zu erwarten, da ich nicht ahnte, daß in hohen Kreisen selbst eine lebhafte Agitation dafür vorhanden war. Mein Grundgedanke war, wie gesagt, das weibliche Leben und Glück von den zufälligen äußern Begünstigungen, von Schönheit oder Vermögen unabhängig zu machen und es gleichsam auf seine eigenen Füße zu stellen.

Endlich, um das Maß voll zu machen, erschien eines Tages auch das materielle Glück in meiner bescheidenen Existenz. Ich erhielt aus einer fernen Hauptstadt die unerwartete Nachricht, daß ein weitläufiger Verwandter, den ich kaum einmal im Leben gesehen hatte, mich zu seinem Universalerben eingesetzt habe. Diese Ueberraschung ließ mich inmitten der andern Erfolge eigentlich höchst gleichgültig, sie kam mir wie ein grausamer Hohn des Schicksals vor, als wolle es

mir Ersatz gewähren für das Eine und Höchste, was es mir versagt hatte. Aber das Ereigniß hatte das Gute, daß es mich zwang, eine Reise in jene entfernte Stadt zu unternehmen, und diese Reise riß mich mächtig aus dem krankhaften Grübeln empor, in welches ich ungeachtet aller Thätigkeit von Zeit zu Zeit immer wieder versank.

Die schönen Thäler, die majestätischen Gebirge, die herrlichen Ströme und malerischen alten Städte, welche ich berührte, Alles wirkte mit unsagbarer süßer Schwermuth auf mich ein, ich mußte immer wieder an das holde Gretchen denken, und es war, als ob ihr guter Stern mein Leben überstrahle, als ob ihr Genius mich so reich und gütig überschütte. Aber was half mir jetzt all dieses Glück; vor einem Jahr hätte es mich stolz, muthig und selbstvertrauend gemacht, jetzt kam es zu spät, gleichsam um mich desto schmerzlicher empfinden zu lassen, was ich entbehrte. Oft wollte mich die Lust anwandeln, von hohen Brücken in den Strom zu springen, oft mußte ich arme Fischer und Handwerker, Lastträger und Karrenschieber um ihr saures Tagwerk beneiden, denn sie wußten doch, für wen sie sorgten.

Trotzdem übten die Zerstreuung der Reise und ihre neuen Bilder allmälig ihre heilende Wirkung, und die

Digitized by Google

mancherlei juristischen Formalitäten und geschäftlichen Weitläufigkeiten, welche mit dem Antritt der Erbschaft verbunden waren, ließen keine müßige Träumerei aufkommen. Dazu die großartigen Eindrücke der prächtigen Hauptstadt, das Studium ihrer Bauten, Kunstschätze und Sammlungen, außerdem vielerlei Anknüpfungen mit interessanten und bedeutenden Persönlichkeiten. Ich war überrascht, daß man hier meine frühern Schriften über Kindergärten und über Gymnastik kannte, ich kam in zahlreiche Gesellschaften und lernte Capacitäten kennen, welche praktische Erfahrung besaßen, und erweiterte rasch meinen Gesichtskreis an den Versuchen, welche von jenen bereits gemacht worden waren.

Ich will dabei nicht verschweigen, daß auch die hochwogenden politischen Strömungen jener Tage mich widerstandslos in ihren Strudel rissen. Bei der allgemeinen Unzufriedenheit mit den bestehenden Zuständen erschien über kurz oder lang eine hereinbrechende Katastrophe unvermeidlich, und die Frage über die Neugestaltung des Vaterlandes bewegte bereits alle Gemüther. Man führte mich in Versammlungen und Vereine, wo das Kommende mit begeisterten Worten besprochen wurde, ich lernte die hervorragendsten Führer der Parteien kennen, und mehr als einmal mag es gewesen sein, daß ich selbst das Wort ergriff und die großen

weltbewegenden Gedanken der Freiheit und Einheit der Nation auf meine Weise zum Ausdruck brachte. Ich will hier nicht mehr davon sagen, denn ich war damals in der That ziemlich unklar über die Machtverhältnisse der Parteien und hatte keine Ahnung von den furchtbaren Folgen jenes begeisternden Spiels mit Ideen.

Wie Manches sich unerwartet im Leben verkettet, so war es auch hier. Eben jener Fremdling, mit dem ich einst aus dem zoologischen Garten in die Stadt gefahren war und der mir damals schon räthselhafte Andeutungen machte, ihn traf ich in der Hauptstadt als einen gefeierten und einflußreichen Führer der Bewegung wieder. Er erkannte mich sofort, erinnerte sich jenes Nachmittags und nahm mich ganz in Beschlag. Ihm hatte ich es zu danken, daß ich in folgenschwere und verhängnißvolle Bewegungen hineingezogen wurde, die mir als harmlosem Lehrer in der stillen Provinzialstadt bisher ziemlich fern gelegen hatten.

Außerdem machte mir auch die Unterbringung der Kapitalien, welche mir ausgezahlt wurden, viel zu schaffen. Bisher nichts als ein Proletarier, hatte ich noch niemals so viel eilten Mammon beisammen gesehen, und mein erstes Bedürfniß war, am selben Tage noch mein Testament zu machen. Es erschien mir frevelhaft, mich hier meines Lebens zu freuen; über-

haupt, was hatte in meinem Dasein noch Werth und Bedeutung ohne sie, ohne mein theures Gretchen! Ich war nahe darau, aus Kummer blasirt zu werden, nur der Lärm der Gegenwart und der betäubende Wirbel der Großstadt ließen mich bisweilen die tiefe Wunde vergessen.

Endlich nach länger als drei Monaten war Alles glücklich zu Ende geführt, und ich machte mich auf den Heimweg, innerlich ein neuer, anderer Mensch geworden, der die Welt jetzt objectiver und ruhiger ansah. Ich sagte mir, daß der Mann zuletzt doch größere und weitere Lebensaufgaben habe, als in confuser selbstsüchtiger Gefühlsschwelgerei unterzugehen. Jene Aufgaben des Strebens und Wirkens sind seine Pflicht, dieses, das schöne Glück der Liebe, bleibt nur eine Gunst des Himmels, die sich nicht ertrotzen läßt. Für enes muß er leben und streiten ohne Rast, für dieses kann er nur danken, wenn es ihm beschieden ist, in Summa: arbeiten sollen wir, arbeiten müssen wir, alles Andere aber demselben Gott überlassen, der den Fluren Sonnenschein und Regen gibt, der den Acker des Einen reich aufblühen, den des Andern verhageln läßt. Und wenn wir uns schützen können vor den Unbilden des Feuers, Wassers und Hagels, schützen durch Versicherung, die uns unabhängig vom Element

Digitized by Google

macht, nun, so bietet auch jenes Wirken für und mit der Masse der menschlichen Gesellschaft eine Versicherung, die unabhängig macht von den Hagelschäden des Herzens.

So bei ziemlich guter Laune, innerlich erfrischt und gekräftigt, kam ich an einem sonnigen, warmen Frühlingssonntag zurück und staunte nicht wenig, auf meinem Tische eine Einladung zu finden, mich nach meiner Ankunft sofort beim Regierungspräsidenten zu melden.

In mondheller Nacht ging ich an Thymian's Hause vorüber. Alles war noch ebenso still und dunkel wie zur Zeit meiner Abreise, und dennoch war es mir, als wenn Gretchen diesen Gruß empfunden und erwidert hätte.

Am andern Morgen stand ich vor dem allgemein verehrten und gefeierten Präsidenten, dem Herrn von Holtzendorff.

Er empfing mich mit den schmeichelhaftesten Worten und herzlichstem Entgegenkommen, was mich um so wohlthuender berührte, als der vornehme Herr meine bisherigen Bestrebungen selten oder fast niemals ermuntert hatte, wenn er überhaupt Notiz von ihnen genommen.

„Nun, ich gratulire, Herr Collaborator", sagte er. „Ihr Plan für die Frauenakademie ist acceptirt, das

Digitized by Google

heißt mit einstimmigem Beifall begutachtet worden. Es bleibt nunmehr nur die Detailirung der Organisation und das Decret der Ausführung, welches ohne Aufschub erfolgen wird. Man hat uns in dankenswerthester Weise hierin völlig freie Hand gelassen und die umfassendste Autonomie garantirt. Ich rechne dabei im voraus darauf, daß Sie die Stelle des Directors übernehmen."

Ich fand in meiner Ueberraschung nur schwer das rechte Wort, doch sprach ich mich entschieden dahin aus, daß ich keineswegs an meine Person gedacht, sondern namentlich für das Directorium eine ältere, bewährtere Kraft im Sinne gehabt habe.

„Nur keine Flausen, mein Lieber", sagte der Präsident; „mit der Bescheidenheit kommen Sie nicht weit in der heutigen Zeit; bestimmen Sie nur über die Stelle und entwerfen Sie Ihre Bedingungen." Als ich zögerte, fuhr er fort: „Wir haben uns die Sache in folgender Weise gedacht", und nun entwarf er eine Reihe von glänzenden Vorschlägen, die mich fast bestürzt machten, denn auf eine solche Wandlung meiner Verhältnisse war ich auch in meinen kühnsten Träumen nicht gefaßt gewesen. Aber der vornehme Herr ließ mich gar nicht zu mir selbst kommen. „Ihre unentschlossenen Bedenken", sagte er, „setzen mich eigent-

Digitized by Google

lich in Erstaunen, da man doch annehmen darf und muß, daß Sie begeistert für die neue Idee sein würden. Nein, nein, ich sehe, um zum Ende zu kommen, müssen wir das Eisen schmieden, solange es glüht. Wie wäre es, wenn Sie gleich heute bei uns zu Tische blieben? Ich werde Sie meiner Familie vorstellen; es sind außerdem noch einige andere Herren und Damen da, sodaß Sie nicht zu fürchten brauchen, wir wollten Sie mit Gewalt und in aller Stille für uns erobern."

Was wollte ich machen! Ehe ich noch alle Gründe für oder wider diese Ueberstürzung der wichtigen Angelegenheit erwogen hatte, saßen wir bereits zu Tische. Die Ehre war sicher eine außerordentliche und ich durfte um so weniger eine steife oder demonstrative Ceremonie fürchten, als die Familie des Präsidenten im Rufe stand, gastfrei und liebenswürdig zu sein.

Ich erhielt meinen Platz neben einer kleinen Dame von sicherem Alter, einem Fräulein Cölestine von Spatenkamp, welche mir der Präsident als seine Nichte vorstellte; sie war außerordentlich gesprächig und hatte alle meine Vorlesungen gehört, die sie mir ins Gesicht mit überschwänglichstem Enthusiasmus rühmte — mit einem Wort, das kleine Fräulein nahm mich, wie man zu sagen pflegt, ganz in Beschlag. Der Faden des Gesprächs riß auch nicht eine Minute lang ab, denn

Digitized by Google

meine Nachbarin wußte immer neue Themen auf das Tapet zu bringen; sie sprach von der Vorsehung, die manchmal wunderliche Wege gehe, um ihre Absichten durchzuführen und Erfüllungen zu bringen, auf die man niemals mehr gehofft habe — wie lebhaft mußte ich dabei an mein theures Gretchen denken! — sie sprach ferner auch von frommen Werken und der innern Heiligung, endlich kamen auch die Geistererscheinungen an die Reihe und zwar mit Bezug auf Schubert und Justinus Kerner, zu guter Letzt aber das bekannte Kapitel vom Lebensglück mit vielen gut und übel angebrachten Citaten aus Jean Paul, Zschokke und Goethe, der besonders mit seinen Bekenntnissen einer schönen Seele vertreten war. Von Dichtern, für die sie schwärme, erwähnte sie noch die Gräfin Hahn-Hahn und Freifrau von Droste, sowie Philipp Nathusius, während ihr die modernen und modernsten, unter andern Herwegh und Hoffmann von Fallersleben, ein Greuel seien.

Fräulein Cölestine von Spatenkamp war trotz ihres bauschigen Costüms von gelb und grau eigentlich nicht häßlich zu nennen, sie hatte bemerkenswerthe charakteristische Züge, die nur auf das Auge des Idealisten warteten, um aus Mängeln in ebenso viel Reize verwandelt zu werden. Ihr vorliegendes Auge mit

Digitized by Google

dem starren Blick konnte dann recht wohl an die hehre Göttin Athene erinnern, die man die Blauäugige und die Ochsenäugige nannte. Ihre breite kurze Nase hatte zwar etwas Slawisches, aber ebenfalls höchst Energisches und Sinnenfreudiges. Der ausgearbeitete Mund mit den festen, gesunden Zähnen bewies zwar die Uebung der Redefertigkeit in ungewöhnlichem Grade, aber bei vielen Geistlichen nimmt er ja dieselben Formen an. Man darf wohl überhaupt gegen keine Gesichtsbildung Zuneigung oder Abneigung haben, denn jede ist das häufig übertriebene Zeugniß der jahrelangen, oft löblichen Beschäftigung. Ich wenigstens suche immer den Widerwillen zu bekämpfen, da ich es für inhuman halte, Menschen nach Formen zu beurtheilen, die sie ohne ihre Schuld von Andern überkommen haben. Der Wuchs der kleinen Dame bewies bei vorwiegender Geistigkeit eine gewisse Abneigung gegen die Fülle, doch hätte der Ausdruck knochig oder mager nur von einer lieblosen Auffassung gewählt werden können. Dazu bot sich aber hier durchaus keine Veranlassung, denn das Fräulein war lieb und gut und ersparte mir die Mühe, viel zu reden oder gar anderer Meinung zu sein, was ich allerdings wiederholt deutlich spürte.

Im Verlauf des unvergeßlichen Diners erzählte sie mir ihr ganzes Leben, eine Kette von widrigen Er=

eignissen, die man doch nicht gerade ungewöhnlich nennen durfte. Die Hauptsache war dabei die Unzuverlässigkeit der Männer im Allgemeinen — natürlich ließ sie überall Ausnahmen zu — dann die Vorurtheile des alten Adels, von denen sie Gott Lob ganz geheilt sei, wie sie wiederholt andeutete. Zwischendurch ließ sie auch vorsichtig einfließen, daß sie unter pseudonymen Namen nicht ganz unbekannt als Schriftstellerin sei, und zwar habe sie über die Erziehung der Kinder, über das Mysterium der christlichen Ehe und über die Aufgabe der Frauen im Vergleich von Morgenland und Abendland umfangreiche Méditations geschrieben. Doch gab sie diese Mittheilung nur im engsten Vertrauen und unter der Bedingung strengster Discretion, auch stellte sie mir, noch ehe ich die Bitte ausgesprochen, die Zusendung ihrer sämmtlichen Werke in erfreulichste Aussicht.

Als wir uns wieder von der Tafel erhoben hatten, nahm mich der Präsident ohne Aufsehen heimlich beiseite und sagte:

„Nun, wie gefällt Ihnen Ihre Nachbarin?"

Ich weiß nicht mehr, mit welcher mehr oder weniger verbrauchten Redensart ich antwortete.

„O", sagte er wieder, „Sie sind ihr zu großem Dank verpflichtet. Sehen Sie ja zu, daß Sie ihre

Digitized by Google

Gunst nicht verscherzen, ihr allein werden Sie Ihre Stelle zu danken haben, denn sie hat mich zuerst auf Ihre Schriften aufmerksam gemacht, und für die specielle Organisation des Ganzen ist ihr eine gewichtige Stimme vorbehalten worden. Sie werden mit ihr Vieles zu ordnen haben, und ich hoffe, daß Sie diesem guten Genius des neuen Instituts Ihre Mitwirkung nicht versagen werden, wenn Sie ihn erst ganz kennen gelernt haben werden."

Ich kann nicht sagen, daß diese Eröffnungen und Andeutungen mich besonders freudig gestimmt hätten, allein Menschen, namentlich Frauen, die selbst gern reden, sind in der Regel am leichtesten zu behandeln, und wenn ich dem Fräulein Dank schuldete, warum sollte ich unfreundlich gegen sie sein!

Der Nachmittag, den wir größtentheils im Wintergarten des Palastes zubrachten, um dort den Kaffee zu nehmen, verging unter allerlei Gesprächen und zerstreuenden Abwechslungen. Man besah Gemälde und Vasen, Sculpturen und Kunstblätter, auch ein kostbares Album, welches Ansichten aus Südfrankreich und Italien enthielt. Als wir an die Blätter kamen, welche Veduten von Castellamare und Sorrent zeigten, überschlug sie Fräulein Cölestine rasch und neigte sich über die Tischplatte, als wolle sie mir ihr Erröthen verbergen. Dann

flüsterte sie hastig: „Ach, daran knüpft sich ein erschütternder Roman meines Lebens, und seitdem kenne ich die Unzuverlässigkeit der Männer. Ich erzähle es Ihnen einmal, wenn wir näher bekannt geworden sind, aber nur in einer Dämmerstunde, denn Sie dürfen es nicht sehen, wenn ich dabei roth werden sollte."

Ich erschrak über diese rapiden Fortschritte der Vertraulichkeit, aber es sollte noch besser kommen.

Gleich darauf entspann sich eine lebhafte Discussion wegen des Theaters am heutigen Abend. Der Präsident selbst erklärte auf seine Loge verzichten zu müssen, da er geschäftliche Abhaltung habe, seine Gemahlin klagte gleichzeitig über Migräne, die Mehrzahl der übrigen Gäste hatte sich bereits entfernt.

„Aber Sie, lieber Freund", sagte der Präsident plötzlich, „könnten dem Fräulein einen großen Gefallen thun; sie hat sich so lange auf die neue Oper gefreut, und ich möchte um keinen Preis, daß sie um diesen seltenen Genuß käme. Bitte, begleiten Sie Fräulein Cölestine in unsere Loge."

Ich war überrascht und versuchte einzuwenden, daß ich kein Freund von neuen Opern überhaupt sei, bevor ihr Erfolg und Werth festgestellt sei.

„O das muß man sagen", rief Fräulein von Spatenkamp, „solche Abende sind ein Ereigniß und

namentlich heute, wo man die „Sündflut“ gibt, von einem gewissen Kasimir Wächter, aber das ist nur eine vorgenommmene Maske, und man weiß es ja, daß sich eine hiesige Celebrität dahinter verbirgt.“

„Die „Sündflut“!“ rief ich. „Doch nicht von Thymian?“

„Ganz recht, Sie wissen also bereits“, war die Antwort, und sofort kamen nähere Aufschlüsse. „Ja, der alte Herr war lange verreist, aber soviel man weiß, ist er heute auf einen Tag zurückgekommen, um der Aufführung seines neuesten Werkes incognito beizuwohnen. Die Sänger und Theaterleute wollen zwar nicht viel davon wissen, aber für seine Verehrer — und wer unter den bessern Ständen zählte nicht dazu — wird es doch ein großes Fest werden.“

Diese unerwartete Mittheilung entschied über mich. Ich fühlte dunkel oder deutlicher, daß mit diesem Tage auch meine Herzensangelegenheit auf irgend eine Weise wieder in Fluß kommen müsse, und wenn ich auch noch nicht klar darüber war, wie ich die Anwesenheit des alten Herrn für meine Entschlüsse benutzen konnte, so fühlte ich doch, daß ich dies große Ereigniß der Aufführung seines Riesenwerks, wie er es selbst genannt hatte, nicht unbetheiligt vorübergehen lassen dürfte.

Ich sagte deshalb ohne weiteres Bedenken meine

Digitized by Google

Bereitwilligkeit zu und fuhr zur festgesetzten Stunde mit Fräulein von Spatenkamp in das Theater. Die Kleine strahlte wahrhaft vor Freude und Entzücken; schon auf dem Wege und noch mehr im Theater selbst ließ sie mich keinen Augenblick zu mir selbst kommen, ihre Beredtsamkeit und Conversationsgabe schien unerschöpflich. Auf den höchsten Gipfel der Lebhaftigkeit aber gerieth sie in der Loge selbst und vor den Blicken eines zahlreichen, höchst gewählten Auditoriums. Ihr beflügeltes Mundwerk schien mit verdoppelter Kraft zu arbeiten, namentlich sprach sie über alle möglichen Personen, die sie nur mit ihrem Opernglas erreichen konnte. Und hier zeigte sich unter der Maske der Frömmigkeit endlich die liebe natürliche Bosheit in lustiger Nacktheit und Ursprünglichkeit. Die Musik der Ouvertüre schien ebenso sehr die Einleitung der Stachelreden des kleinen Fräuleins als der allgemeinen Sündflut zu sein, aber ich kann nicht sagen, daß Fräulein von Spatenkamp nur das geringste Interesse für jene Musik zeigte.

„Kennen Sie auch die Dame dort in der fünften Loge?“ sagte sie plötzlich. „Eine leichte Person, eine sehr leichte Person; man sagt sogar, mit dem Tode ihres Mannes müsse es eine ganz eigene Bewandtniß haben, aber man kann nichts beweisen.“

Digitized by Google

Ich wandte mich zu der bezeichneten Stelle und erschrak — kaum einige Schritt weit in der fünften Loge saß Frau Coraly von Ribbeck, und zwar uns beide mit staunendem, starrem Blicke fixirend. Ich grüßte sie wiederholt, aber sie erwiderte nicht, sie schien mich gar nicht mehr zu kennen. Das machte mich betroffen, und ich wußte nicht, was ich davon denken sollte, als einige alte Bekannte sich in gleicher Weise verhielten.

„Wollen Sie nicht auch den Verfasser sehen?" flüsterte das kleine Fräulein wieder. „Dort in der Prosceniumsloge neben dem Intendanten — haha, ich glaube, man hat schon einige Lorbeerkränze in Bereitschaft, wenn der pseudonyme Herr Kasimir Wächter herausgerufen wird und dann plötzlich Herr von Thymian erscheint. Mit Geld kann man Alles durchsetzen."

Mit höchster Spannung spähte ich in den dunklen Raum der Prosceniumsloge mit der sehnsüchtigen Hoffnung, dort noch ein anderes Gesicht zu entdecken, aber die Hoffnung war vergeblich. Gretchen war nicht zu sehen.

„Kennen Sie die Familie des Dichters?" fragte ich beiläufig.

„O mein Gott, nein", war die spitze Antwort. „Wer kann sich auch um jeden Skandal bekümmern! Herr Kasimir Wächter hat eine Tochter, sie soll sehr

schön sein, aber sehr sittenlos, man hat sie fortgebracht eines Fehltritts halber, mit einem obscuren Menschen, sein Name ist unbekannt geblieben."

Mir schoß bei diesem Zischen der kleinen Schlange alles Blut zum Herzen, ein namenloser Zorn bemächtigte sich meiner, den Namen und Ruf der Engelreinen so empörend befleckt zu sehen. Ich hielt es für meine Pflicht, dem Fräulein zu bemerken, daß man mit der Verbreitung solcher Gerüchte doch sehr vorsichtig sein müsse, denn meines Wissens sei diese Nachrede eine complete Lüge.

Fräulein von Spatenkamp lachte ungläubig und beliebte in der Abwesenheit der Genannten den vollständigen Beweis ihrer Schuld zu sehen.

Inzwischen hatte der erste Act der monströsen Oper seinen Anfang genommen. Die früher projectirten Contraste der Familie Noah's als der Frommen im Lande und dagegen der sündigen Töchter der Menschen, welche „mit Engeln buhlen", waren musikalisch durch die Gegensätze eines Chorals und eines Cancans ausgedrückt. Beide Melodien stritten miteinander, bis sie durch die Posaunen übertönt wurden, die durch den Engel des Herrn die Botschaft des Weltuntergangs ankündigten.

Dem Ende des Actes folgte eine momentane

Todtenstille, dann erhob sich ein kurzes resultatloses Geplänkel zwischen Bravorufern und Zischenden. Der zweite Act zeigte auf der Höhe des Hintergrunds die Arche. Als Pastorale folgte der Einmarsch der paarweisen Thiergeschlechter, dann ein Psalm der Familie Noah. Die Thiere erregten bereits allgemeines Gelächter, das nur übertönt wurde von dem allgemeinen Toben, Wogen und Sausen der entfesselten Elemente, welche jetzt den effectiven Beginn der Sündflut ankündigten. Hier hatte der Componist wirklich alle höllischen Mächte der göttlichen Musik losgelassen. Es war ein Charivari, das menschliche Worte nicht zu beschreiben vermögen. Wie es aber heißt, wer Wind säet, der wird Sturm ernten, so rief dieser musikalische Sturm einen wahren Orkan im Zuhörerraum hervor. Ein Tumult ohnegleichen begann auf allen Gallerien, in allen Logen; der Compositeur war verschwunden, und der Intendant erschöpfte sich in fruchtlosen Versuchen der Beschwichtigung.

Endlich beruhigte man sich wirklich, und mit Stentorstimme ertönte der Ruf: „Weiter spielen!“ — offenbar weniger in der Absicht, gerecht zu sein, als aus Schadenfreude und Neugier, was nun noch kommen könne, denn man erwartete nunmehr die Arche schwimmend auf den Wassern zu sehen. Wirklich ging noch

einmal der Vorhang empor; auch Thymian, obwohl blaß wie der Tod, war zurückgekehrt. Statt der erwarteten Arche aber erschien nur das wogende Meer, derart die Höhe der Bühne füllend, daß man wie in einem Riesenaquarium die überschwemmten Riffe und Klippen und dazwischen die Massen der Ertrunkenen, darunter Könige und Priester, Tänzerinnen und Krieger, übersehen konnte.

Plötzlich schienen sich diese Leichen, von den Wogen geschaukelt, zu erheben, und jetzt begann ein Chorgesang der Ertrunkenen im Wasser, der in der Musikgeschichte der Gegenwart und Vergangenheit wohl nicht seinesgleichen haben dürfte. Nun aber brach das Gelächter unaufhaltsam durch, der Tumult erhob sich bei offener Scene von neuem, und der Vorhang mußte fallen. Im nächsten Augenblick brach man in allen Logen auf, um das Haus zu verlassen, denn an ein Weiterspielen dieses Mischmasches von Aberwitz und Langerweile war nicht zu denken. Thymian, der abermals verschwunden war, that mir anfangs leid, aber jetzt konnte ich ihn kaum mehr beklagen.

Während ich im Gewühl das kleine Fräulein von Spatenkamp nur mit Mühe vorwärts bringen konnte, streifte Jemand ziemlich heftig meinen Arm; ich wandte mich und sah abermals Frau Coraly, die mich mit

vernichtendem Blicke maß. Ich grüßte sie nochmals, aber sie erwiderte mit flüsterndem Tone: „Ich kenne Sie nicht, mein Herr", und dann folgte noch ein Wort, das ich nicht verstehen konnte, aber es klang wie: „Ich verachte Sie!"

Das war mir doch zu viel. Kaum meiner mächtig, zog und zerrte ich das kleine Fräulein, das sich immer fester an mich anklammerte, durch die Massen dem Ausgang zu. Fräulein Cölestine schien aber gar keine Eile zu haben. Der Wagen sei doch noch nicht da, sagte sie mit süßestem Tone, und sie wollte durchaus zu Fuß nach Hause geleitet sein. Die Mondnacht sei ja so himmlisch schön, beinahe wie in Castellamare.

Zum Glück aber regnete es draußen, und ich schob die kleine Person ohne weiteres in die nächste Droschke. „Auf Wiedersehen!" flüsterte sie. „Lassen Sie morgen ja von sich hören." Ich hatte aber keine Geduld, ihre fernern Danksagungen mitanzuhören, sondern eilte davon.

Es gab nur einen Weg für mich, und der hieß: sofort zu Frau Coraly. Sollte es nur denkbar sein, daß jenes infame Gerücht zu ihren Ohren gekommen? O das war möglich, aber daß sie es glauben konnte, das war unmöglich, und welchen andern Grund in der Welt konnte die Dame haben, mich so zu behandeln?

Es war zwar eine ungewöhnliche Stunde für den Besuch, aber ich war entschlossen, sie wecken zu lassen, wenn sie etwa schon zur Ruhe gegangen. Glücklicherweise war in ihrem Zimmer noch Licht. Ich läutete an der Hausthür; die Magd, welche öffnete, schob ich beiseite und stürzte sofort ohne weitere Meldung in den Salon.

Frau Coraly saß noch beim Thee und war eben damit beschäftigt, sich ihres Schmuckes zu entledigen. Bei meinem stürmischen Eintritt fuhr sie erschreckt empor, und ihre Hand zuckte nach der Klingelschnur, als sie sagte:

„Sie, Herr Collaborator? Das geht zu weit! Wenn Sie mein Hausrecht nicht achten, so muß ich mich von meinen Dienstleuten schützen lassen.“

Ich fiel ihr in die Hand und schloß sofort auch die noch offenstehende Thür.

„Ich beschwöre Sie nur um eine Minute Gehör, gnädige Frau; hier müssen unselige Mißverständnisse sein, ein Knäuel von Verwirrung, Entstellung und Verleumdungen!“

„Verleumdungen? Ich wüßte nicht“, sagte sie fast heftig. „Ich habe ja mit eigenen Augen gesehen, und Sie wagen es noch zu sich vertheidigen!“

„Aber was in aller Welt haben Sie denn gesehen,

theuerste Freundin?“ fragte ich und suchte ihre Hand zu ergreifen.

Sie aber entzog sie mir mit steigendem Unwillen. „Nennen Sie mich nicht so!“ rief sie. „Ich bin Ihre Feindin!“

Die Sache wurde mir immer dunkler. „Sie meine Feindin, Frau Coraly? O scherzen Sie doch nicht so grausam! Sie werden doch nicht jenes alberne giftige Gerücht glauben, wovon ich heute erst erfuhr? Sie wissen, daß Gretchen und ich uns nichts vorzuwerfen haben. Wer in aller Welt kann nur eine solche Schändlichkeit ersinnen!“

„O davon ist hier gar nicht die Rede!“ rief sie eifrig. „Thun Sie nur nicht so tugendhaft und so böse gegen die Verleumder. Manchmal kann auch ein leeres Gerücht willkommen sein, weil es eine Art von Entschuldigung bietet, wenn man sich andere Ziele gesteckt hat!“

„Was in aller Welt wollen Sie damit sagen, Frau von Ribbeck?“

Frau Coraly betrachtete mich eine Weile mißtrauisch, dann lächelte sie mit einer gewissen verächtlichen Suffisance — ich finde kein deutsches Wort dafür. „Es ist ja auch so natürlich“, sagte sie, „daß es so kommen mußte. Die Männer sind sich darin alle gleich. Wenn

das Glück so scheffelweis, so hageldicht kommt, was liegt dann an einem zertretenem Herzen! Verstehen Sie mich immer noch nicht, so muß ich wohl deutlicher sein. Zuvörderst aber empfangen Sie meine herzlichsten und respektvollsten Glückwünsche. Sie segeln auf hohem Meer, Sie haben alle hohen Ziele erreichbar vor sich, Sie sind reich geworden, Ehre und Ruhm kommt dazu, wie das Glück ja immer von gabenreichen Göttinnen begleitet ist. Sie verdienen es ohne Zweifel, aber um welchen Preis Sie Alles erreichen, das ist empörend! Nun auch dazu gratulire ich oder condolire ich, wie Sie wollen; ich hätte es wirklich nicht geglaubt, wenn ich es nicht selbst gesehen hätte!"

Ich hatte mich inzwischen ruhig niedergesetzt, um die Erklärung anzuhören, aber was hilft Geduld bei Unverständlichem! „Liebste Freundin", sagte ich, „wenn ich antworten soll, so reden Sie zuerst deutsch, aber nicht in Zungen, die ich absolut nicht verstehen kann. Was für einen Preis meinen Sie, der Sie empört?"

„Wenn man öffentlich verfährt, wozu leugnen", warf sie verächtlich hin. „Wann soll denn die Vermählung sein?"

Machen Sie mich nicht wahnsinnig!" rief ich. „Vermählung mit wem?"

„Nun mit wem sonst als mit Fräulein von Spatenkamp?"

Da sank mir der Schleier vom Auge. Ich brach in ein lautes Gelächter aus, das sie anfangs stutzig machte, dann aber legte sie die Hand auf meine Schulter.

„Lachen Sie nicht, lieber Freund — ich sollte sagen: armer Freund, denn ich sehe nun wohl, daß Sie in eine Falle getappt sind!" Ich starrte sie bei diesen Worten an, denn der Zusammenhang war mir immer noch dunkel. „So wissen Sie wohl nicht", fuhr sie fort, „daß dies alte Fräulein dem Präsidenten längst unbequem ist und daß sie der Preis Ihrer Erfolge, vielleicht sogar die Bedingung Ihrer Erhebung zum Director sein wird? Hat sie Ihnen nicht auch schon ihren Roman von Castellamare erzählt, wo sie mit einem reichen schönen Cavalier ein romantisches Verhältniß angeknüpft hatte? Schon war der Tag zur Hochzeit festgesetzt, als es durch einen reinen Zufall herauskam, daß der Cavalier ein Bartscherer aus Neapel war. Das ist die Haupttragödie ihres Lebens, die sie Jedem erzählt, der sie hören will. Nun, diesmal hat sie es glücklicher getroffen, und da Sie bereits öffentlich mit ihr erscheinen, muß alle Welt die Sache für abgeschlossen ansehen. Die kleine Kröte strahlte ja

von Stolz und Glück, und Sie können doch unmöglich so beschränkt sein, daß Sie die Rechnung nicht durchschauen sollten."

„Ja, theure Freundin", rief ich, „ich bin so beschränkt, ich bin vernagelt, ich bin dumm, weil ich verliebt bin; aber beruhigen Sie sich, nie in meinem Leben wird das geschehen. Das konnten Sie wissen, wenn Sie je geglaubt haben, mich zu kennen!"

Ich saß noch eine Weile wie gelähmt oder erstarrt von dieser Enthüllung; jetzt freilich gewann Vieles Bedeutung und Zusammenhang, was mir vorher räthselhaft erscheinen wollte. Als ich aufsah, stand Frau Coraly neben mir und reichte mir ihre Hand.

„Gut denn, ich glaube Ihnen", sagte sie huldvoll. „Ich habe Ihnen wirklich Unrecht gethan — doch nein", und dabei zog sie plötzlich die Hand zurück, „Sie verdienen meine Verzeihung doch nicht. Sie haben zu viel auf Ihrem Gewissen. Sie haben für Gretchen nicht gehandelt!"

„Für Gretchen nicht gehandelt — was meinen Sie damit wieder? Wo ist sie jetzt?"

„Gretchen ist gestern mit ihrem Vater zurückgekommen", fuhr sie fort, „aber das gute Kind ist krank und in hohem Grade leidend."

„Gretchen ist hier!" Und ich sprang auf und wäre

Digitized by Google

der lieben Frau fast um den Hals gefallen. „O dann ist Alles gut, dann muß Alles gut werden!“

Frau Coraly staunte mich an, als ob ich im Fieber spräche. „Alles gut — ich verstehe Sie nicht, lieber Freund — Alles gut, als wenn die Dinge so von selber blühten und reiften. Sie sind doch wirklich noch mehr ein Kaspar Hauser, als ich dachte. Wissen Sie denn, daß die Aermste in einem Grade leidet, daß das Schlimmste zu befürchten ist? Was wollen Sie jetzt überhaupt noch thun? Ich fürchte, Sie haben ihr Herz auf immer verloren, nicht durch jene albernen Gerüchte — von denen weiß sie Gott Lob nichts — aber sie glaubt sich von Ihnen verlassen und verrathen. Hören Sie mich nur weiter an“, und sie hielt mich, da ich voll Unruhe wieder emporwollte. „Ich war heute Nachmittag dort, um sie zu bewillkommnen. Der alte Herr betrachtete mich zwar schon längst mit Mißtrauen, denn er mag wohl ahnen, daß ich meine Hand mit im Spiele gehabt habe, heute aber hatte er den Kopf voll und dachte an nichts als an seine heillose Oper. Er ging ab und zu, seine Tochter lag krank auf dem Sopha, in Decken und Betten. Es mochte ihm wohl selbst in das Herz schneiden, seinen Liebling so leiden zu sehen — ach, ich habe das süße Kind kaum wiedererkannt und mußte mir Gewalt anthun, nicht offen in

Thränen auszubrechen. Ich weiß nicht, wie es sich machte, im Laufe meines Besuchs kam auch plötzlich die Rede auf Sie und Ihre bisherigen Erfolge und Aussichten — ich hatte nämlich Ihr Buch mit den drei Vorträgen mitgenommen. Da blieb Herr von Thymian, der eben wieder hinausging, auf der Schwelle stehen und sagte:

„Siehst Du, meine Tochter, wenn dieser Mensch es jemals ehrlich gemeint hätte, so würde er jetzt, da kein Hinderniß mehr im Wege, offen auftreten und um Dich werben."

„Aber das habe ich ja bereits in aller Form gethan!"

„Aber Gretchen weiß nichts davon", sagte Frau Coraly nicht ohne Staunen.

„Dann muß der alte Herr meinen Brief und meine Werbung unterschlagen haben!" rief ich; mich packte eine namenlose Wuth, eine leere Theetasse, die ich gerade in der Hand hielt, zerbrach.

„Aber sagen Sie auch wirklich die Wahrheit, lieber Freund?" begann Frau Coraly mit der Miene eines Untersuchungsrichters.

Glücklicherweise hatte ich die Beweise bei mir. „Hier ist mein Brief, ich habe das Original zurückbehalten, eigentlich nur zufällig; einige Ausdrücke schienen mir zu scharf, und so habe ich ihn noch ein-

mal geschrieben. Und hier ist auch die Antwort darauf." Ich trug diese beiden Documente seit jenem Tage immer bei mir. „Lesen Sie und urtheilen Sie dann."

Frau Coraly nahm beide Briefe und studirte sie höchst eingehend und mit angespannter Aufmerksamkeit.

„Das ist unerhört", sagte sie dann; „er hat wirklich unredlich gehandelt, um Ihren Charakter zu verdächtigen und Ihr Bild aus dem Herzen Gretchen's zu reißen. Du armes Kind, was mußt Du ausgestanden haben. Ich kann versichern, daß nur Ihre Unthätigkeit und Ihr Schweigen, nachdem Euch der Vater überrascht hatte, der Grund ihres Gemüthsleidens geworden ist. Hier muß etwas geschehen."

„Etwas geschehen, das ist auch meine Meinung. Ich erschlage ihn, ich ziehe ihn vor Gericht, ich —"

„Nur ruhig, lieber Freund", sagte sie und legte ihre Hand auf meinen Arm, „mit Gewalt ist hier gar nichts auszurichten. Dadurch würden Sie die Sache nur verschlimmern. Ueberlassen Sie vorläufig mir alles Weitere."

„Ich will Gretchen schreiben."

„Nichts schreiben, mein lieber Freund. Ich werde ihr zunächst diese beiden Briefe zeigen; sie wird sich überzeugen, daß Sie vollkommen loyal und ehrenwerth

gehandelt haben, und schon das wird sie wieder gesund machen."

„Und dann?"

„Wir werden ja hören, was Gretchen beschließt."

„Ich werde sie entführen!"

„Jawohl", sagte die schöne Frau mit dem Tone des Spottes, „wenn es ein Roman wäre, wie ihn die Putzmacherinnen lieben. Nein, lieber Freund, wir hoffen diese Verwirrung auf etwas feinere Weise zu lösen. Jetzt gehen Sie und beruhigen Sie sich, vor allem aber versprechen Sie mir keinerlei unüberlegten Schritt zu thun und mir Alles zuvor zu sagen, was Sie in der Folge unternehmen wollen. Morgen Nachmittag um zwei Uhr können Sie mich im zoologischen Garten erwarten, dorthin werde ich Ihnen Nachricht bringen, oder nein, dort könnten wir von unberufenen Augen doch entdeckt werden, und die größte Vorsicht muß uns jetzt Vorschrift sein; besser, Sie erwarten mich in der Akademie, wo die jetzige Ausstellung von Kunstwerken ist, am sichersten und ungestörtesten werden wir in der Abtheilung für Sculpturen sein. Es sind jetzt langweilige Apostel von Holz ausgestellt, nach Zeichnungen des Herrn von Thymian. Dort sind wir ganz allein, denn diese hölzernen Götzen sieht doch kein Mensch an."

Damit entließ mich die schöne Frau, und trotz meiner Aufregung mußte ich der treuen Freundin doch danken, daß sie sich von neuem so umsichtig meiner Sache annehmen wollte.

Wie zerschlagen an Leib und Seele kam ich erst in später Nachtstunde nach Hause und fand erst in den Morgenstunden einen kurzen, ohnmachtähnlichen Schlaf, die natürliche Reaction nach den innern Stürmen, die meine ganze Natur bis in ihre Tiefen erregt hatten.

Am Tage darauf kam schon früh ein zierliches Billet vom Präsidenten. Es lautete wörtlich:

„Lieber Herr Collaborator! Wir haben für heute Nachmittag eine kleine Landpartie vor und machen Ihnen den Vorschlag, sich anzuschließen. Kommen Sie ja, damit wir die bewußte Sache in erfreulicher Weise erledigen und abschließen können. Ich möchte das Detail der Organisation sowie die betreffenden Decrete so bald als möglich ausfertigen, und es wird zu diesem Behufe nur noch nöthig sein, daß wir uns über einige Nebenpunkte freundlichst verständigen. Ich rechne also mit Sicherheit auf Sie. Der Wagen wird um zwei Uhr vorfahren. Freundschaftlichen Gruß."

Außerdem aber folgten noch einige Zeilen in spinnenartigen Zügen, die offenbar eine weibliche Hand

verriethen. „Kommen Sie ja, lieber Collaborator oder baldiger Director, wenn Sie die rechte Directive nicht verschmähen wollen. Die Liebe lehrt sehen, obgleich man sie fälschlicherweise blind dargestellt hat. Mit Ungeduld Ihre in Verehrung ergebene C. v. S." Darunter noch ein Postscript: „Ach Gott, wie lästig ist doch dies „von"! Wissen Sie kein Mittel, mich davon zu befreien?"

Ich hatte Lust, beide seltsame Zeugnisse hoher, uneigennütziger Gesinnung zu verbrennen; zuletzt schien es mir doch schicklicher, sie als theure Andenken aufzubewahren, aber auch nur eine Antwort darauf zu geben, konnte ich nicht über mich gewinnen.

Zur festgesetzten Stunde war ich pünktlich im Sculpturraum der akademischen Ausstellung und betrachtete die unglaublich leblosen Holzbildwerke. Mir selbst war wie einst dem Urbilde dieses heiligen Sebastian zu Muthe, der mit Pfeilen verwundet sich an dem Baumstamm in Todesschmerzen windet. Außerdem war noch ein heiliger Petrus und ein heiliger Bartholomäus mit geschundenem Leibe vorhanden, ein Bravourstück von schwülstiger Anatomie.

Eine volle Stunde lang starrte ich in diese hölzernen Gesichter, die merkwürdigerweise eine seltsame Familienähnlichkeit mit Herrn Thymian selbst hatten.

Schon wollte ich des Wartens müde mich wieder entfernen, als die Thür aufging und Frau Coraly mir mit fliegendem Athem entgegentrat.

Sie war in höchstem Grade aufgeregt und sank auf ein altes Modell von Capitäl nieder, um Luft zu schöpfen. Noch bevor sie wieder die Sprache gewonnen hatte, holte sie ein Zettelchen aus ihrer Tasche und reichte mir es hin.

Es standen einige Worte mit Bleistift darauf gekritzelt, wie man es nur in höchster Eile thut, auch waren die Züge schon halb verwischt und nur mit Mühe zu entziffern, aber so viel erkannte ich doch, daß es Gretchen's Handschrift war

„Morgen Nachmittag ist Niemand zu Hause. Rede noch einmal mit dem Vater im Guten. Du wirst ihn treffen. Anders als mit seiner Einstimmung kann und werde ich ihn niemals verlassen. Gr.“

Das war Alles, und damit glaubte das treuherzige gute Kind den tiefen Abgrund zu schließen, den ihr Vater zwischen uns aufgethan hatte. Ich konnte dieses Auskunftsmittel wenig verstehen. Dazwischen war auch Frau Coraly wieder zu Athem gekommen.

„Dies ist der letzte Dienst, lieber Freund, den ich für Sie thun kann“, sagte sie stoßweise und tief erschöpft. „Für die Zukunft müssen Sie für sich selbst

sorgen. Hier sind auch Ihre beiden Briefe wieder zurück. Nie in meinem Leben betrete ich jenes Haus wieder."

Ich erkannte die schöne, sonst so gemessene und elegante Frau nicht wieder, sie war in einem Zustande der Empörung und Indignation, wie ich sie noch niemals gesehen hatte.

„Aber was ist Ihnen, theure Freundin? Sie haben doch nicht etwa einen Auftritt mit dem alten Herrn gehabt?"

„Ja, etwas dergleichen", sagte sie mit heiserer Stimme und drückte ihr Tuch an die Augen, dann faßte sie sich allmälig und berichtete. „Ich traf Gretchen allein, sie hat Alles gelesen und bitterlich geweint. Es ist so, wie Sie sagen; ihr Vater hat sie absichtlich getäuscht und hintergangen, um Sie in ihren Augen herabzusetzen. Das gute Kind hat den Gedanken dieser Arglist gar nicht fassen können; endlich hat sie in aller Eile diese Zeilen geschrieben. Kaum aber hatte ich das Zettelchen verborgen, als der Vater hereintrat und zornschnaubend auf mich losfuhr. Er nannte mich eine Zwischenträgerin und Kupplerin, verbot mir sein Haus für immer und drohte im Nothfall mit der Polizei. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, mit welchen Injurien er mich überschüttete. Er schien

Alles zu wissen, was zwischen uns geredet und vorgegangen, und der gestrige Abend, die Niederlage seines Werks hat ihn vollends in eine Stimmung versetzt, die von Tobsucht und Raserei nicht mehr weit entfernt ist. Wie ich davongekommen bin, weiß ich selbst nicht. Jetzt handeln Sie, wie Sie wollen. Von Entführung will Gretchen nichts wissen, sie hat einen Eid auf das Crucifix ablegen müssen, daß sie entweder unvermählt bleiben oder ihren Gatten aus des Vaters Hand empfangen wolle. Auf jede andere eigenmächtige Entscheidung hat er seinen Fluch gesetzt, kurz, es ist der ganze alte Komödienkram von hundert trivialen Schauspielen noch einmal aufgewärmt in Wirklichkeit. Ich bin ganz krank vor Ekel und Zorn; bitte, holen Sie mir eine Droschke, ich muß nach Hause und kann mich kaum auf den Füßen halten."

Ich ging und schickte in einigen Minuten einen Wagen. Morgen also galt's, den Stier bei den Hörnern zu packen, den Löwen in seiner eigenen Höhle aufzusuchen; ich war dazu entschlossen, gleichviel wie es ausfallen mochte.

Ende des ersten Bandes.

Druck von Richard Schmidt in Reudnitz-Leipzig.

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

El paso de las animas.

Roman

von E. von Bibra.

2 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Das Vermächtniß der Millionärin.

Roman

von

E. Waldmüller-Duboc.

3 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Standes-Vorurtheile.

Roman

von

Alfred Steffens.

4 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 3 Thlr.

Digitized by Google

Album.

Bibliothek deutscher Original-Romane.

Unter Betheiligung

der ersten deutschen Schriftsteller

herausgegeben

von

Alfred Meißner.

XXVI. Jahrgang. 21 Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.

New-York,
L. W. Schmidt.

1871.

Digitized by Google

Der neue Abälard.

Roman

von

Julius Grosse.

Zweiter Band.

Leipzig,
Ernst Julius Günther.

New-York,
L. W. Schmidt.

1871.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Seltsam, so klar auch zuweilen die Verhältnisse unseres Lebens liegen, will uns zuweilen selbst die Klarheit verdächtig erscheinen, sobald das Vertrauen in die Charaktere erschüttert ist. Das Barometer einmal gesunken deutet auf Sturm auch bei heiterstem Himmel. Gretchen war mein, alle Zweifel zwischen uns waren gehoben und sie drängte mit festem Willen auf eine neue Entscheidung, und doch konnte mich diese klare Entschlossenheit nicht beruhigen, ich fühlte das heranziehende Gewitter in der Luft.

Ein Mädchenherz, einfach und unerfahren, weiß sich zuletzt doch nur wenig in Männer hineinzudenken und ihre Logik der Liebe und Vertrauensseligkeit ist eine andere als die Logik unbeugsamer und dabei empfindlicher Charaktere. Die Guten und Trefflichen

meinen mit Leichtigkeit Alles zum Besten lenken zu können — was man wünscht, das hofft man; aber jene berechnen die Leidenschaften nicht, welche ihre ungetrübte Seele nicht kennt. So gießen sie Oel in die Flamme, wo sie beruhigen möchten, und der letzte laute Ruf der Versöhnung weckt den Sturz der Lavinen, wo sich schroffe Häupter gegenüberstehen.

Die Weisung Gretchen's, ihren Vater noch einmal zu sprechen, hätte mich vor drei Monaten beglückt, denn ich würde darin eine Annäherung seinerseits gesehen haben, jetzt erschien mir diese Aufforderung immer räthselhafter, je mehr ich darüber nachdachte. Bei Licht besehen hatte ich ihren Vater und seine Unredlichkeit vor ihr unheilbar bloßgestellt. Das konnte er mir nie vergeben, wenn er jemals davon erfuhr, und auch sie konnte keine reine klare Empfindung dabei haben; stand ihr Herz auch auf meiner Seite, so blieb sie immer die Tochter ihres Vaters, und wie konnte sie je hoffen, daß es zu einem guten Ende zwischen mir und ihm, dem stolzen alten Herrn, kommen könnte, den ich Lügen gestraft hatte! Es war nicht anders möglich, als daß sie ihre Aufforderung in halber Verzweiflung gestellt haben mußte.

So dachte ich am Abend. Nach wohl durchschlafener Nacht überlegte ich mir noch einmal, was zu thun

sei, und siehe, am klaren Morgen sah Alles milder und menschlicher aus als zuvor. Wir waren beide doch einmal alte Freunde gewesen, und wenn nur der rechte Ton getroffen wurde, konnte eine Versöhnung wohl möglich sein. Warum sollte nicht eine Sinnesänderung bei ihm vorgegangen sein, zumal wenn ich meine Erfolge und glücklichere Stellung mit in Anschlag brachte, und damit stand auch seine gestrige Aeußerung im Einklang, die es mir zum Vorwurf machte, daß ich jetzt nicht offene Werbung wagte. Mochte es auch zweifelhaft sein, ob sie ehrlich gemeint war, so lag doch eine Art von Anerkennung darin, die mich ermuthigen durfte.

So machte ich mich denn entschlossen auf den Weg, friedfertigen Gemüths und festen Willens, jener Täuschung nicht mehr zu erwähnen, vielmehr die beste Miene zum bösen Spiel zu machen.

Nach einigen Umwegen kam ich vor die Thür seiner Wohnung. Es war kurz vor der Mittagsstunde. Das Haus des Herrn von Thymian liegt in einer Nebenstraße der Hauptverkehrsadern auf einem kleinen Platze, ja es war eigentlich ein Rückgebäude eines größern Complexes von Baulichkeiten und lehnte sich direct an die Stadtmauer. Wie mir Thymian versicherte, sei sein Haus früher Theil eines jetzt auf-

gehobenen Klosters gewesen, und der viereckige starke Thurm, welcher das Grundstück flankirte, mochte noch ein Rest der alten Klosterkirche sein, deren Raum jetzt ein freier Platz geworden war. Soweit meine Erfahrungen reichen, pflegen unsere klugen Bürger der Neuzeit keinen Geschmack an solchen alten Gebäuden mit dicken Mauern, kleinen Fenstern, finstern Treppen und vielem Winkelwerk zu haben. Trotzdem war das alte Haus, das von außen düster wie eine Bastille aussah, von innen doch höchst behaglich. Steinerne Treppen, gewölbte Gänge, die Plafonds aus Stuck, die Wände mit allerlei geheimnißvollen Wandschränken und Verschalungen; Tapetenthüren, wo man keine vermuthete, und Fenster in der Höhe, die im Innern auf unzugängliche dunkle Räume führten, und über Allem ein Hauch der Urzeit, ein Traum verschwundener Jahrhunderte, der unwiderstehlich auf Jeden einwirkte, der diese merkwürdigen, unmodernen und doch so bequemen Räume einmal besucht hatte. Wenn ein berühmter Schriftsteller verlangt hat, daß das Familienhaus den Charakter seiner Bewohner haben solle, so war dieses alte, verräucherte Gebäude sicher das passendste Symbol eines Alterthumsforschers, ja ich vermuthe, daß Thymian erst dort auf seine Neigungen gekommen war. Von den obern Fenstern der Wohnung sah man theils

Digitized by Google

auf den tiefen Festungsgraben, in dem jetzt jener Garten war, theils auf ein Meer von Dächern mit Hohlziegeln, auf phantastische Thürme und Bastionen.

Dicht vor dem Hause am Platze zog sich ein schmaler Kanal des Flusses vorüber, ein Wasserarm, früher für Gerber und Färber, welche in der Nachbarschaft gewohnt hatten. Zu Thymian's Hause führte eine kleine Brücke über den schmalen Kanal, eine Brücke, die der Alterthumsforscher früher jeden Abend aufgezogen hatte, bis ihm dies von der Polizei untersagt worden war. Den Kanal aber zu überwölben, wie die Nachbarn, hatte er sich standhaft geweigert, und ein Proceß zwischen der Commandantur und dem Magistrat wegen dieses Ansinnens hatte zu keinem Resultat geführt; ich glaube, der Proceß schwebte damals noch seit langen Jahren.

Als ich über das Brückchen geschritten und die Hausglocke gezogen, öffnete mir nach einer Weile derselbe alte Knecht, der mich neulich aus dem Nachbarhause begrüßt hatte. Da Herr von Thymian gegenwärtig keine Dienstboten hatte, versah er einstweilen als Aufwärter den Dienst.

„Jemine", rief er freudig überrascht, als er mich sah. „Sie sind es, Herr Professor! Ist das ein Glück, daß Sie kommen! Unser armes Fräulein, jemine, unser

armes Fräulein, was wird die für Augen machen, wenn sie es hört."

„Machen Sie kein Aufsehen, Peter", sagte ich. „Verrathen Sie dem Fräulein nichts davon, daß ich da bin, es möchte sie aufregen, und es ist besser, sie erfährt es erst, wenn die Hauptsache vorüber ist." Ich hatte nämlich mit Absicht eine frühere Stunde gewählt, als den Nachmittag, theils um meine Ungeduld nicht länger hinzuhalten, theils um Gretchen zu schonen. „Ist Herr von Thymian zu Hause?" fragte ich zum Schluß.

Der alte Peter nickte und wies fast mit ängstlicher Geberde nach dem hintern Zimmer, seinem Sanctuarium, welches der alte Herr ganz nach seinem Geschmack eingerichtet hatte.

Wie oft hatte ich dort an dem eichenen altdeutschen Tische Schach mit ihm gespielt, während der Rheinwein in grünen Römern funkelte und einzelne Sonnenstrahlen durch die bunten Glasgemälde und Wappenbilder des Fensters phantastische Farbenmuster auf den steinernen Boden warfen! Es war ein kleines Museum, dieses Heiligthum. In den Ecken standen geharnischte Ritter, überweht von alten seidenen Fahnen. An der Fensterwand stand eine geschnitzte alterthümliche Kredenz, die man heute Büffet nennt, mit Vasen, Humpen,

alten Gläsern und Kelchen, daneben Bilder mit dunklem Rahmen und Waffentrophäen von Flambergen, Streitkolben, Morgensternen, Schwertern, alten Hakenbüchsen und Armbrüsten verschiedener Art. Hohe Lehnstühle, Teppiche und ein riesiger, altdeutscher, grüner Kachelofen mit biblischen Reliefs vervollständigten diesen behaglichen Raum, der sonst noch manches Sehenswerthe und Interessante enthielt. Ich erwähne nur beiläufig die kostbare alte Hausorgel, welche an der breitesten Wand dem Fenster gegenüber stand. Ueber dieser Orgel, ganz in der Höhe, zeigte sich ein rundes Fenster, das in irgend einen geheimnißvollen dunklen Raum führte.

Wie lange war ich in diesem sonst so gastlichen Hause nicht gewesen, und nun sollte ich den alten Herrn wiedersehen, ungewiß, ob er mir als Freund oder Feind entgegenkommen würde.

Als ich anklopfte, erscholl ein heiseres „Herein!“ Ich öffnete die Thür. Dicht am Ofen in einem umfangreichen Rollstuhl saß oder lag vielmehr eine unkenntliche Gestalt in grünem Sammtschlafrock von mittelalterlichem Schnitt und mit Otternpelz besetzt, auf dem Kopf trug die Gestalt eine Art Barett oder niederländische Mütze, wie sie auf Portraits von Holbein und Rembrandt vorkommen. Es war wirklich Herr von

Thymian, den ich bisher nicht in einem solchen Aufzuge gesehen hatte.

Als er mich erblickte, wollte er aufspringen, aber er sank zurück. Sein gelbes Gesicht färbte sich tiefer und die großen unruhigen Augen traten aus ihren Höhlen.

„Was wollen Sie bei mir?" krächzte er mit schnarrendem Tone, und seine Hände krallten sich um die Lehnen des Armstuhls.

„Ich hätte über Verschiedenes mit Ihnen zu reden, Herr von Thymian", sagte ich mit aller Ruhe und Freundlichkeit und wollte fortfahren, aber er ließ mich nicht zu Worte kommen.

„Und ich habe mit Ihnen gar nichts zu reden!" rief er. „Sie sind ein Mensch, von dem ich weiß, was ich zu denken habe. Verschonen Sie mich gefälligst mit Ihrer Nähe!"

„Bitte, regen Sie sich nicht auf, Herr von Thymian", begann ich wieder, ohne mich aus der Fassung bringen zu lassen. „Es ist schade, daß sich zuweilen die ältesten Freunde nicht mehr verstehen können und verstehen wollen. Was ist denn auf Erden die Freundschaft werth, wenn sie nicht Trost und Hülfe in widrigen Erlebnissen wäre? Echte Freundschaft kann auch die Prüfung vorübergehender Verstimmungen und Mißver-

Digitized by Google

ständnisse ertragen, ja sie wurzelt nach solchen Stürmen um so fester. Schon Cicero sagt in seinem herrlichen Werke De amicitia —"

„Verschonen Sie mich mit Ihrer Schulweisheit!" rief der alte Herr. „Ich hasse diese Nachmittagspredigten wie Rattengift!"

„Sie haben Recht, Herr von Thymian", sagte ich und trat näher. „Wir brauchen keine alten Römer, um uns auf gut deutsche Art Trost und Muth zuzusprechen. Nur mit innigem Bedauern habe ich Ihr letztes Mißgeschick neulich abends getheilt. Sie müssen sich von solchen Erfahrungen nicht allzutief niederbeugen lassen. Ich will mir kein Urtheil erlauben, aber die Menge ist allzeit lieblos und unverständig gewesen."

„Herr, wovon reden Sie eigentlich?" unterbrach mich Herr von Thymian abermals heftig.

„Ich meine den Abend vorgestern", sagte ich. „Gern hätte ich Ihrem Werke ein besseres Schicksal, aber natürlich auch eine andere Gestalt gewünscht!"

Dieser Versuch, dem Bemitleidenswerthen etwas Angenehmes zu sagen, mochte allerdings nicht besonders glücklich gewählt sein, aber es war, als ob mir ein böser Genius jene Worte auf die Zunge legte, und ich sollte es bald genug bereuen, nicht vorsichtiger gewesen zu sein.

„Herr! Und davon wagen Sie zu reden?“ brauste der alte Herr auf und richtete sich wie ein Baum in die Höhe, als könne er mich damit niederschmettern. „Wagen hierher zu kommen und mir das ins Gesicht zu sagen, mit eherner Stirn, während Sie in demselben Augenblick meinen guten Namen in den Schmuz ziehen!“

Dieser Vorwurf war mir total unverständlich und ich forderte ihn sofort auf das bestimmteste auf, sich näher darüber zu erklären.

„Welcher Bube hat die Frechheit“, rief der Alte „und schickt mir diese Schandblätter zu?“ Er ergriff bei diesen Worten einige Zeitungen, welche auf dem Tische lagen. „Ich lese längst keine Zeitungen mehr“, fuhr er fort, „ich verachte dies Gesudel, aber das weiß man, und weil ich sie nicht lese, so schickt man sie mir zu, um meine Ruhe zu stören — und gewisse Stellen hat man gleich mit Rothstift angestrichen, als hätte sie der Scharfrichter gezeichnet — schickt sie mir zu, um mich zu insultiren, um mir das Gift ins Haus zu spritzen, da es mich sonst nicht erreichen kann. Wer ist einer solchen Gemeinheit fähig, als der Verfasser selbst, und wer ist der Verfasser sonst, als wer nun kommt, um sich an der Wirkung zu weiden? Ich habe das gewußt und habe darauf gewartet, wer wohl kommen würde.

Und wer kommt nun? Sie perfidester aller literarischen Bravos und Banditen! Pfui und tausendmal pfui über einen solchen Schelm!"

Ich hatte den Alten ruhig ausreden lassen, denn ich sah nun, daß er völlig krank und unzurechnungsfähig war; dieser Ausbruch aber ging mir denn doch über alles Maß des Erlaubten hinaus. „Herr des Himmels", rief ich, „ich bitte Sie nur um eine Minute Geduld, denn ich kann immer noch nicht verstehen, worauf sich Ihre Vorwürfe beziehen."

Ich ergriff eine der Zeitungen, welche vor ihm lagen, und sah sie durch. Der rothe Strich führte mich gleich auf die rechte Stelle; es war eine Kritik über seine Oper „Die Sündflut" und zugleich eine Schilderung aller Ereignisse an jenem unglücklichen Abend. Allerdings enthielt die Besprechung mehr Bosheit und spöttische, wegwerfende Schadenfreude, als sie einer gerechten sachgemäßen Kritik und ihrer Würde geziemt; selbst den pseudonymen Namen Wächter hatte man nicht verschmäht zu dem billigen Wortspiel vom Nachtwächter zu benutzen. Ich hatte den betreffenden Artikel schon am Abend zuvor gelesen und mich über den Mangel an Takt und Schonung geärgert. Zum Unglück aber hatte ich in frühern Zeiten wohl auch hier und da meine Feder in der nämlichen Zeitung spazieren geführt

und konnte daher seinen Verdacht jetzt wenigstens begreiflich finden.

„Nun leugnen Sie noch, Elender, wenn Sie die Stirn dazu haben!" ächzte der alte Herr.

„Ich beschwöre Sie wiederholt, lieber Herr von Thymian, mich nur einen Moment ruhig anzuhören", sagte ich. „Sie sind Gott Lob total im Irrthum. Dieser nichtswürdige Artikel ist nicht von mir und ebenso wenig irgend einer der andern. Seit Jahren habe ich dies undankbare Handwerk niedergelegt; das konnten Sie wissen, denn Sie haben mich oft angeeifert, wieder zur Feder zu greifen. Sollte Ihnen dies nicht genügen, so betheuere ich Ihnen nochmals auf Manneswort, daß ich keinen Theil an diesen Angriffen habe. Erkundigen Sie sich, fahren Sie mit mir zu den betreffenden Redactionen, und Sie werden sich von der Wahrheit meiner Worte überzeugen; dann aber werden Sie auch die ehrenrührigen Anklagen zurücknehmen, womit Sie mich überschütten."

Der alte Herr stutzte einen Augenblick zu dieser bestimmten Erklärung, dann lachte er verächtlich und stieß die Zeitungen mit dem Rücken seiner Hand von sich.

„Bah, ich werde nichts zurücknehmen, denn Sie gestehen ja selbst Ihre Schuld ein, wenn auch eine andere. Sie haben zugegeben, daß Sie geschwiegen

haben. Wer aber nicht mit mir ist, der ist wider mich! Schweigen, wo man reden soll, wenn man ein ehrlicher Kerl ist, schweigen, statt seinen Freund gegen die Gemeinheit in Schutz zu nehmen, solches Schweigen ist eine gleich große Niederträchtigkeit!"

„Erlauben Sie, Herr von Thymian", sagte ich einigermaßen erstaunt über diese behende selbstsüchtige Logik, „das hieße doch wohl den Begriff der Freundespflicht etwas weit ausdehnen und dem freien eigenen Urtheil Gewalt anthun."

„Aha, da haben wir es ja! Gewalt anthun, natürlich, weil Ihr löbliches freies Urtheil gegen mich ist, weil Sie mein Feind sind, weil sie mit dieser Meute von Hunden unter einer Decke spielen. Ich weiß schon, was Sie sagen wollen und was Ihre Versicherungen werth sind. Man braucht allerdings nicht selbst zu schreiben, aber man kann reden, man kann beeinflussen, man kann Material liefern, und das haben Sie sicherlich redlich gethan, so sicherlich, als Sie auch jetzt keine Lust haben, dieser Bande entgegenzutreten."

Ich bedachte mich einen Augenblick; die Gelegenheit wäre lockend gewesen, für ihn einzutreten und mit einem Schlage seine volle Gunst zurückzugewinnen, um dann auch meine Herzensangelegenheit zu einem glücklichen Ende zu führen. Wer thut nicht gern für seinen

Digitized by Google

künftigen Schwiegervater ein Uebriges? Aber in diesem Fall war es absolut unmöglich. Wäre die Oper nur nicht eine heillose Pfuscherarbeit gewesen, so hätte sich etwas Entschuldigendes sagen lassen, aber für ein solches Machwerk das Wort zu ergreifen, würde den Lärm nur erneuert haben, und es zu loben oder ihm irgendwelche verborgene Vorzüge zuzuerkennen, wäre die offenste Lüge gewesen.

„Lieber Herr von Thymian", sagte ich nach kurzer Ueberlegung, „thun Sie mir den Gefallen und lassen Sie uns heute nicht weiter von dieser leidigen Sache reden. Ein andermal findet sich vielleicht Gelegenheit, Ihnen gefällig zu sein. Gegenwärtig bin ich wirklich aus allen diesen journalistischen Dingen heraus, und dann wissen Sie ja, wie geringen Werth und Eindruck solche literarische Kameraderie in der heutigen Presse noch hat. Wir würden die Sache nur verschlimmern und uns beiden schaden."

„Uns beiden!" rief der alte Herr empört, und sein unruhiges Auge lief an mir herunter, als wollte es meine Kleinheit gegen seine Größe messen. „Wer sind Sie denn, wenn man fragen darf? Weil Sie Gassenhauer von der Straße aufgelesen haben, weil dieser Schund Glück machte, wagen Sie sich neben mir zu nennen, ein Chiffonnier neben einem Meister! Diese

Arroganz setzt Allem die Krone auf. Heben Sie sich gefälligst davon, mein Herr Chansonnier von der Straße! Das bischen Protection, das Sie bei alten Schachteln und sentimentalen Simpeln gefunden haben, scheint Ihnen das Hirn versengt zu haben."

Dieser Ausfall, ich gestehe es offen, ärgerte mich mehr als alles Andere, und meine Erbitterung mag sich wohl dem Tone meiner Worte mitgetheilt haben, als ich sagte:

„Erlauben Sie, Herr von Thymian, jene sentimentalen Simpel, von denen Sie sprechen, dürften in keinen ganz niedern Sphären zu finden sein. Sie haben sonst wenigstens von der Regierung in einem andern Tone geredet, und mit der Regierung selbst habe ich es gegenwärtig zu thun."

„Jawohl, wie der Fuchs mit dem Hühnerstall", sagte er patzig. „Man weiß schon, mit welchen Katzentritten Sie sich in eine gewisse Familie eingeschlichen haben."

Diese Wendung überraschte mich anfangs, aber sie zeigte mir auch den Weg zu meinem Ziele und gab mir sofort meine Ruhe zurück.

„Es ist mir lieb, Herr von Thymian, daß Sie dieses Thema berühren", sagte ich, „denn es bringt mich auf den Grund, weshalb ich hier bin und wovon

ich gleich anfangs mit Ihnen reden wollte. Ich brauche wohl kaum zu sagen, daß es nur alberne und böswillige Gerüchte sind, welche meine Person in Verbindung gebracht haben mit einer gewissen Dame."

„Warum denn albern, warum denn böswillig?" lachte der alte Herr. „Viel Glück dazu, viel Glück! Es wird eine hübsche Rasse geben, wenn zwei solche Gerippe —"

„Ich verbitte mir alle Cynismen!" rief ich und ich fühlte, daß mir das Blut zum Kopf schoß. „Ihr Fräulein Tochter weiß, daß ich ihr auch mit keinem Gedanken untreu geworden bin. Gretchen weiß —"

Aber er ließ mich nicht ausreden. „Herr, reden Sie, wovon Sie wollen", schnaubte er und die Farbe seines Gesichts wurde dunkelroth, „aber nehmen Sie den Namen meiner Tochter nicht in Ihren unsaubern Mund!"

Dieser Ausdruck schien auf eine ganze Reihe von Vorwürfen zu deuten, die er gegen meine Person und mein Leben auf dem Herzen hatte. Nur ein Mensch ohne Gefühl von Ehre und Selbstachtung könnte solche Beschimpfungen mit Gleichmuth hinnehmen.

„Was können Sie meinem Leben vorwerfen?" fragte ich mit eindringlichem Ernst. „Ich habe das Glück gehabt, das Herz Ihrer Tochter zu gewinnen,

und ich verdiene dies hohe Glück allerdings nicht durch irgendwelche Vorzüge der Geburt oder außergewöhnliche Thaten, aber eines Verdienstes darf ich mich wohl rühmen: in allen Leidensjahren und Lebensprüfungen ungebeugten Muth behalten zu haben und ein ehrlicher Mensch geblieben zu sein."

„Ein ehrlicher Mensch — jawohl, so nennt sich jeder miserable Schelm heut'."

Ich kannte mich selbst nicht mehr, als dieser grauhaarige alte Sünder in seinem krankhaften Zorn nach immer vergifteteren Waffen griff, aber es gelang mir noch einmal, meine Selbstbeherrschung wieder zu erlangen, wenn auch meine Stimme beben mochte, als ich ihm zur Antwort gab:

„Sie nehmen sich die weiteste Freiheit in Ihren Ausdrücken, Herr von Thymian, aber ich will nicht darauf achten, weil ich Sie nicht für zurechnungsfähig halte. Wie wäre es auch sonst möglich, daß Sie sich unterstehen, mich ohne allen Grund, ohne alles Maß auf das ehrenrührigste zu beschimpfen, ohne nur zu fühlen, was auf Ihrem Gewissen lastet, wenn Sie nämlich ein solches haben."

Da aber fuhr der alte Herr in die Höhe und schritt auf mich los. Seine schnarrende, heisere Stimme hatte einen sonoren, donnernden Ton angenommen.

„Was wollen Sie damit sagen?" rief er und faßte meinen Arm.

Jetzt war ich nun doch bei dem Thema angekommen, das ich so ängstlich hatte vermeiden wollen, aber solche Auseinandersetzungen haben ihr unberechenbares Verhängniß.

„Herr von Thymian", sagte ich, „Sie können mir hundertmal die Hand Ihrer Tochter verweigern, um die ich ehrlich und offen geworben habe, aber bei der Wahrheit müssen Sie bleiben. Statt dessen aber haben Sie meinen Brief unterschlagen — Sie stellen mich in den Augen Ihrer Tochter als Verräther und als Ehrlosen hin, während Sie selbst ehrlos handelten und die Wahrheit fälschten. Sie haben nicht das Recht, mich zu beschimpfen oder verächtlich zu behandeln. Müßte ich Sie nicht bedauern, so würde ich Sie verachten!"

Der alte Herr fuhr in demselben Augenblick mit erhobenem Arm auf mich los.

Ich aber fing denselben über dem Handgelenk auf und drückte mit unwillkürlicher Bewegung den aufgeregten Alten in seinen Rollstuhl nieder.

Kaum hatte ich ihn jedoch losgelassen, als er von neuem wie ein Tiger aufsprang und zwar nach der Seite des Fensters zu, wo die phantastische Waffentrophäe die Wand schmückte. Wollte er wirklich zu

einer Hellebarde greifen, um mich zu vertreiben? Ich hätte lachen müssen, wenn nicht der Wahnwitz des Alten angefangen peinlich zu werden. Fast in demselben Augenblicke, als der alte Herr zu seiner Waffensammlung eilte, öffnete sich auf der entgegengesetzten Wand eine Tapetenthür, die ich sonst nie bemerkt hatte, und Gretchen selbst mit wirrem, losem Haar und in einem Négligé, dem man die Eile ansah, stürzte herein. Der alte Peter mußte ihr doch etwas von meiner Anwesenheit gesagt haben, oder der Lärm unseres Wortwechsels konnte bis zu ihrem stillen Stübchen gedrungen sein; einigemal wollte es mir vorher auch erscheinen, als ob sich der weiße Vorhang an jenem räthselhaften runden Fenster über der Hausorgel bewegt habe.

Gretchen eilte in meine Arme. „Theobald, schone meines Vaters!“

Kaum erklang ihre Stimme, als der alte Herr sich, wie von einem Wurf getroffen, umdrehte. In seiner Hand schwang er ein blitzendes Etwas; wenn ich nicht irrte, war es jener venetianische Dolch, den er auf dem Trödelmarkt erhandelt hatte, als wir uns zum letzten Male sahen.

„Geh aus den Armen dieses Schuftes!“ rief er.

„Vater, Theobald ist ein Ehrenmann!“ rief Gretchen, indem sie wie abwehrend ihren Arm erhob.

Digitized by Google

„Geh aus den Armen dieses Schuftes, oder ich weiß nicht, was geschieht!“ schrie der alte Herr außer sich und die Züge seines Gesichts verzerrten sich in einer Wildheit des Hasses, vor dem ich erschrak. Dabei schwang er abermals jene Waffe und im nächsten Augenblick wäre etwas Unberechenbares geschehen, wenn ich nicht zuvorgekommen wäre.

Ich drückte Gretchen, die vor Entsetzen laut aufschrie, rasch von mir, unterlief den Alten und packte seinen rechten Arm mit meiner Linken und zwar unmittelbar über dem Handgelenk; zugleich faßte ich mit meiner Rechten seinen andern Arm, sodaß er unfähig wurde, sich seiner Waffe zu bedienen. Der alte Herr wehrte sich natürlich ein wenig, und sein zuckender Arm mit der Waffe nöthigte mich, die Kraft meiner Umklammerung zu verstärken. Da öffnete sich seine Faust wie von selbst und der Dolch fuhr zu Boden, er selbst aber brach zusammen. Das Alles hatte kaum eine Sekunde gedauert. Blitzähnlich, wie sein Angriff, war auch die Abwehr gewesen.

Jetzt lag er ächzend in seinem Rollstuhl und seine Augen funkelten. „Recht, ermordet mich“, stieß er hervor, „damit ihr dem Greuel die Krone aufsetzt.“ Auf einmal schrie er laut auf, wie vor ungeheurem Schmerz, und streckte den Fuß von sich. Mit Entsetzen sah ich,

daß der Dolch, den er einen Augenblick zuvor fallen gelassen, seinen Fuß getroffen. Obwohl derselbe mit dicken schweren Tuchschuhen bekleidet war, mußte die verwünschte Waffe ihn doch verletzt haben, sie stak noch aufrecht im Tuch und zwar unmittelbar vor den Zehen.

Mit einem Ruck riß ich die Klinge heraus; sie war am Ende mit Blut gefärbt. Sofort riß ich auch den Tuchschuh herunter und den Strumpf; in der That war eine kleine Wunde vorhanden. Ich rief nach Wasser und einem Tuch. Gretchen schrie in ihrem Schrecken auf und lief hin und her; auch der alte Peter stürzte durch den allgemeinen Lärm aufgeschreckt herein.

„Holen Sie einen Chirurgen", rief ich ihm zu, „aber reden Sie zu Niemand, was geschehen; die kleine Wunde hat nichts zu sagen. Den ersten Verband können wir selbst besorgen." Heulend und jammernd lief der alte Peter davon. Gretchen hatte Wasser herbeigebracht und Linnenstücke; sie war jetzt gefaßter und besorgte selbst den Umschlag, während ich den alten Herrn an den Armen hielt, denn er wollte fortwährend empor und greuliche Worte, Flüche, Verwünschungen und Drohungen flossen von seinen Lippen.

„Schlagt mir lieber gleich den Schädel zusammen", knirschte er, „bringt mich unter die Erde. Haha, es wird eine hübsche Criminalgeschichte geben, denn bildet Euch

nicht ein, daß diese Missethat verschwiegen bleibt — morgen pfeifen die Spatzen auf den Dächern davon — die Gerichte werden Euch packen und meinen Vaterfluch habt Ihr drein!" Was Gretchen bei diesen Worten litt, ist nicht zu beschreiben, sie war einer Ohnmacht nahe, als endlich der Wundarzt kam. Ich sagte ihm mit kurzen Worten, daß der alte Herr ein seltsames Unglück gehabt, denn eine Waffe sei ihm zufälligerweise aus der Hand gefallen, während er sie uns gezeigt

Der Chirurg ließ mich kaum ausreden, ich sah es seiner kritischen Miene an, daß er bereits mehr davon wußte, was geschehen war. Er untersuchte, ohne viel zu reden, den Fuß wie den Verband, und der alte Herr ließ jetzt mit sich machen, was wir wollten. Bei all seinem Grimm war er doch so vernünftig, jetzt wenigstens zu schweigen, und ihm, wie mir, fiel unzweifelhaft ein Stein vom Herzen, als der Chirurg die Verletzung für gefahrlos erklärte und alle meine Anordnungen billigte. Er empfahl Erneuerung der Umschläge und vor allem Ruhe. „Aber das Fräulein scheint ernstlich krank zu sein", sagte er plötzlich zu mir, und jetzt fiel es mir selbst auf, welchen todtenähnlichen Ausdruck ihre aschfahlen Züge trugen. Sofort führte ich mit Hülfe des alten Peter das liebe Kind auf ihr Zimmer hinauf, um sie dort auf ihr Ruhebett zu legen.

Mühsam hatten wir sie die Treppchen und dunklen Gänge hinaufgebracht, jetzt lag sie reglos wie eine geknickte Lilie auf dem Lager und ihr großes schwermüthiges Auge ruhte mit unsaglich traurigem Ausdruck auf mir.

Ich legte meine Hand auf ihr Haupt und redete ihr in meiner tiefen Erschütterung zu, was mir der Augenblick eingab. Zum ersten Male war ich heute in dieser stillen heimlichen Mädchenklause, deren weinumsponnene Fenster zum Garten hinausgingen. Ein Nähtischchen und ein Blumentisch mit prächtigen Blattpflanzen, mehrere ansprechende Bilder in einfachen Rähmchen und ein altes einfaches Klavier zierten das stille Zimmer, dessen Atmosphäre keusch und rein war, wie das ihrer berühmten Namensschwester. Die Worte Faust's:

Willkommen, süßer Dämmerschein,
Der du dies Heiligthum durchwebst —

kamen mir unwillkürlich in den Sinn, als ich in dem traulichen Raum umherblickte.

Gretchen hatte sich jetzt etwas erholt und drückte mir die Hand, während ich von neuem sie zu ermuthigen suchte, den leidigen Zwischenfall nicht so ernst und verzweifelt zu nehmen, sondern das Beste von der Zukunft zu hoffen.

„Nein, Theobald, tröste mich nicht", sagte sie und stützte sich auf ihren Arm — marmorbleich waren noch ihre anmuthigen Züge, aber ihre Augen thränenlos und starr. „Tröste mich nicht, mit heute ist Alles verloren. Ich dachte es recht gut zu machen, indem ich Dich zu einem letzten Schritte bestimmte — und nun ist Alles verloren. Wir müssen Abschied nehmen auf ewig."

Mich erschütterte mehr die Art, wie sie diese Worte sprach, als ihr Inhalt. Ich konnte kein Wort erwidern; der Gedanke, mit ihr zu fliehen, tauchte wohl wiederholt jetzt in mir auf, doch wagte er sich nicht über meine Lippen, sie aber schien ihn zu errathen, als sie sagte:

„Niemals kann ich dieses Haus verlassen, niemals, Theobald, solange mein Vater leidet, und wird er auch wiederhergestellt, wird er doch niemals Dir vergeben und seinen Fluch in Segen verwandeln. Niemals aber wirst Du erwarten, daß ich mit seinem Fluche glücklich an Deiner Seite sein könnte. Laß uns scheiden, Theobald, der Himmel hat es nicht gewollt, daß wir zusammenkommen. Leb' wohl auf ewig, sei glücklich und gedenke zuweilen an mich, wenn —" Da brachen ihre Thränen hervor und schluchzend sank sie in meine Arme.

Lange hielt ich sie schweigend an meine Brust gedrückt, bis der Tritt des alten Peter sich wieder der Thür näherte.

Da drängte sie mich selbst hinaus, umarmte mich nochmals und küßte mich heiß und heftig. Eine Minute später war ich draußen auf der Straße, wo die helle, warme Sonne schien; mir war es, als käme ich aus einer andern Welt, aus einer unheimlichen Felsenhöhle, wo ich Namenloses erlebt und ungezählte Zeiträume verschollen gewesen wäre. Seltsam, in allem tiefen Seelenschmerze war es mir doch nicht, als hätte ich Gretchen nun verloren, nein, als hätte ich sie erst heute ganz und auf immer gewonnen.

Als ich in die Nähe meiner Wohnung kam und zwar diesmal von der Wasserseite, trat mir ein Herr entgegen, welcher direct aus meinem Hause zu kommen schien.

Er grüßte mich und redete mich an; mein Staunen muß fast einem Erschrecken geglichen haben — es war der Herr Präsident selbst, welcher sich zu mir bemüht hatte.

„Endlich treffe ich Sie doch“, sagte er stehenbleibend und wieder umkehrend. „Ich war schon zweimal bei Ihnen, mein Lieber. Was machen Sie denn und wo stecken Sie? Warum sind Sie gestern nicht gekommen zur Landpartie? Ich hatte bestimmt darauf gerechnet und Sie ließen uns um so mehr in der Erwartung, Sie zu sehen, da Sie nicht abgesagt hatten.“

„Ich bitte um Entschuldigung, Excellenz“, erwi-

derte ich, „aber unaufschiebbare Angelegenheiten, leidige Privatverhältnisse verhinderten mich.“

Der vornehme Herr sah mir eine Weile prüfend in das Gesicht, dann bemerkte er: „Sie scheinen in unerquickliche Dinge verwickelt zu sein. „Nun“, fuhr er fort, „es wird Ihnen eine Erleichterung sein, bald aus allen diesen Calamitäten erlöst zu werden und in eine freiere Sphäre einer furchtbaren Thätigkeit zu kommen.“

Ich mochte zu diesen Verheißungen eine ziemlich ungläubige Miene machen.

„Nur Courage, mein Bester“, sagte der mächtige Herr wieder und faßte herablassend einen Knopf meines Rockes. „Ich muß endlich ins Reine kommen mit dem Decret. Sie sind so gut wie Director und in einigen Tagen haben Sie die Ausfertigung der Bestallung. Nur Muth, mein Lieber! Sie gefallen mir, ich weiß nicht warum, aber ich schätze Sie als einen kenntnißreichen, soliden, welterfahrenen, charaktervollen Mann, den ich gern auf immer mein nennen möchte.“

Was sollte ich auf solche Complimente erwidern? Ich verbeugte mich schweigend.

„Verstehen Sie mich recht“, sagte der Präsident mit wachsender Vertraulichkeit und zog mich abermals an dem Rockknopfe. „Ich möchte selbst den schönen

Gedanken nicht abweisen, Sie vielleicht zu unserer Familie zählen zu dürfen. Fräulein von Spatenkamp, meine Nichte, hält die größten Stücke auf Sie und verehrt Ihre Leistungen wie Ihre Person mit ungeheuchelter Wärme. Mich kann es ja nur freuen, wenn das wahre und echte Verdienst allseitig Verständniß und Anerkennung findet, und es würde mein Stolz sein, einen solchen Gefeierten zu den Meinigen zu rechnen." Da ich auf diese kaum mehr mißzuverstehenden Andeutungen immer noch nichts erwiderte, begann der Präsident abermals, doch wich sein scheuer Blick meinem Auge aus. „Ich will nicht länger in sibyllinischen Räthseln reden. Zwischen Männern können und müssen sogar gewisse Dinge offen behandelt werden, um die Grundlage des gegenseitigen Vertrauens zu sichern. Ich gebe Ihnen ein Pfand meiner Zuneigung durch die Berufung an die neue Schöpfung, geben Sie nun auch uns ein Pfand Ihres Wohlwollens. Soll ich es noch näher bezeichnen? Indem Ihr Glück gegründet wird, wäre es mir eine große Beruhigung, wenn damit zugleich das Glück einer andern Person gegründet werden könnte. Unterschätzen Sie dabei auch nicht die praktische Nothwendigkeit. Es handelt sich um das Directorium einer Anstalt für junge Damen; einem Unverheiratheten können und dürfen wir diese Stelle nicht zu-

wenden aus hundert und tausend Gründen der Schicklichkeit und christlichen Sitte. Die öffentliche Moral wird einstimmig nur einem Verheiratheten jenen Posten anvertrauen wollen. Ich hoffe, Sie haben mich jetzt verstanden, mein Lieber."

„Excellenz reden durchaus eine verständliche Sprache", erwiderte ich. „Darf ich auch mir ein offenes Wort erlauben?"

„Darauf rechne ich, mein Bester", erwiderte er. „Eine Frage zuvor! Sie sind doch frei?"

„Aeußerlich frei allerdings, wenn Sie wollen, Herr Präsident, aber innerlich nichts weniger. Meine Wahl ist bereits entschieden für dieses Leben, wenn auch einstweilen wenig Aussichten zur Verwirklichung eines Traums vorhanden sind."

„Hm, ich verstehe", sagte der vornehme Herr mit erkünsteltem Lächeln, „ein Verhältniß ohne Aussichten, eine sogenannte unglückliche Liebe, ich glaube sogar das Nähere zu errathen. In diesen Dingen, lieber Freund, kann ich Ihnen nur den einen Rath geben: machen Sie sich von solchen unklaren und hoffnungslosen Träumereien los. Dergleichen ideale Leidenschaften lassen sich sehr schön in Romanen lesen und haben auch einen gewissen poetischen Werth, wer wollte das bestreiten, aber in Wirklichkeit führt das nur zu krankhaften Täuschungen.

Das reale Leben verträgt keine Träume, welche am Marke des Mannes zehren und seine freie Thätigkeit, seine besten Kräfte binden. Kann ich Ihnen zur Lösung so verderblicher Fesseln behülflich sein in der einen oder andern Weise, so wird es mit Vergnügen geschehen."

Mir wurde weh und wund um das Herz bei diesen herzlosen klugen Worten.

„Ich danke Ihnen, Excellenz", erwiderte ich so verbindlich als möglich, „aber ich glaube kaum, daß eine fremde Hand hier etwas zum Segen stiften könnte. Auch wenn mein Ziel wirklich unerreichbar bleiben sollte, wird mir jenes, welches Sie mir zu stecken belieben, immer eine Unmöglichkeit sein."

„Sie wollen damit sagen?" fragte der Präsident und seine Stimme nahm einen herben, fast strengen Ton an.

„Gestatten Sie mir die offenste und unverhohlenste Erklärung, Excellenz, ich bitte im voraus um Ihre Verzeihung, wenn sie Ihnen nicht ganz gefallen sollte. Wie die Dinge jetzt liegen, wäre es meine Pflicht zu resigniren, auch wenn jene Dame, welche Sie nannten, wahrhaft einen tiefen Eindruck auf mich gemacht hätte. Ich müßte resigniren, weil es scheinen könnte, natürlich nur in den Augen der bösen Welt, als ob jene Stelle

der Preis dieser Verbindung wäre. Sie wissen ja, Excellenz, wie lieblos und unzart die profane Menge urtheilt, und ich gebe zu, daß von jeher kein Wort einen empfindlichern, gehässigern Klang für mich gehabt hat, als das Wort, mit welchem man hier verschwenderisch sein würde, das Wort Nepotismus. Da aber jene erwähnte Voraussetzung nicht der Fall ist, wird mir die Resignation um so mehr zu einer, wenngleich schmerzlosen Pflicht."

Die Miene der Excellenz war sichtlich weniger freundlich geworden; seine kleinen, stechenden Augen maßen mich mit feindlichem Ausdruck, obgleich der Klang seiner Stimme süßer und milder als vorher war.

„Ich glaube immer, Sie urtheilen zu vorschnell, mein Bester, wie alle Leute, welche zu viel auf den Schein und auf das werthlose Urtheil des Mob geben. Ich will nur wünschen, daß Sie Ihren catonischen Entschluß niemals zu bereuen haben. Pedanten und Rigoristen verscherzen in der Regel ihr eigenes Glück. Was das Uebrige betrifft", setzte er mit freundlichster und sonnenhellster Miene hinzu, „so reden wir noch davon. Gott befohlen, mein Lieber, Gott befohlen!"

Damit schlich er nach flüchtigem Gruße davon und ich hatte das deutliche Gefühl, daß abermals ein Gebäude meiner Träume über mir zusammengestürzt sei.

Schon am andern Tage erhielt ich ein kleines Billet von dem Präsidenten und zwar folgenden unglaublichen Inhalts:

„Zu meinem lebhaftesten Bedauern muß ich Euer Wohlgeboren mittheilen, daß die Creirung des neuen Instituts in unserem Sinne auf erhebliche Schwierigkeiten zu stoßen scheint, nicht eigentlich wegen sachlicher Gründe, sondern wegen Ihrer Persönlichkeit. Man will sich nämlich an maßgebender höherer Stelle an gewisse dunkle Jugendthorheiten in Ihren Antecedentien erinnern. Man bezweifelt, ob Sie der rechte Mann sein würden, um die weibliche Jugend zu den Idealen der christlichen Tugend und ehrbaren Sitte zu erziehen. Man flüstert nämlich, Sie seien dereinst Schauspieler gewesen und hätten einer ziemlich laxen und dissoluten Lebensweise gehuldigt. Können Sie diese gewiß leeren Anklagen widerlegen, so hoffe ich noch Alles wieder ins Gleis zu bringen. Schließlich aber kann ich Ihnen nicht verhehlen, daß Ihre stadtkundige Affaire in der Wohnung des allgemein hochgeachteten Herrn von Thymian durchaus nicht qualificirt erscheint, Vertrauen zu Ihnen zu erwecken. Wer sich aus Mangel an Selbstbeherrschung dergleichen Thätlichkeiten und Insulten erlaubt und zwar einem so hochgestellten und allgemein verehrten Mannne gegenüber, kann in keiner

Weise Garantie bieten, daß sein Charakter die nothwendige Reife und Würde erlangt habe. Ihre Ernennung zu einer so wichtigen Stelle, wie das Directorium der Frauenakademie sein wird, würde in der ganzen Stadt und namentlich in der guten Gesellschaft, auf die wir in erster Linie zu sehen haben, den allerübelsten Eindruck machen. Ich will nur wünschen, daß Sie sonst keine unangenehmen Folgen davon erleben mögen. Auf jeden Fall betrachten Sie diese Zeilen als ernste Warnung, sowie als berechtigte Rüge. Im Uebrigen dürfen Sie sich wieder als vollkommen frei in Ihren Dispositionen für die Zukunft betrachten. Mit Hochachtung u. s. w."

Diese Mittheilung war kostbar; aber statt mich zu entmuthigen, amüsirte sie mich. Die schöne Falle war völlig durchsichtig geworden, wie ich jetzt auch aus andern Gründen noch übersehen konnte. Der Herr Präsident hatte wirklich geglaubt, mich an der Hand seiner schönen Nichte zu seiner Partei hinüberziehen zu können, mich durch Abfall und Renegatenthum zu discreditiren und dann für immer fallen zu lassen. Das Project mit dem Institut war nur eine trügerische Fata Morgana gewesen, um mich zur Fahnenflucht zu verleiten. Man dachte gar nicht daran, eine Akademie für Frauen zu gründen, dies hatte ich inzwischen aus guter Quelle

erfahren. Da es aber nicht gelungen war, mich in eine Falle zu locken, glaubte man mich mit jener angeblichen Affaire packen zu können, welche das Gerücht zu einem förmlichen Ueberfall und Mordversuch aufgebauscht hatte.

So war ich, ohne es zu wollen, über Nacht zum Empörer, zum Catilina gegen Staat und Sitte geworden. Diese Wendung war freilich nicht vorauszusehen, und begierig harrte ich des ersten Blitzstrahls, der aus den aufgethürmten Wolken auf mein Haupt herniederfahren sollte. Vorläufig indeß schien das Gewitter noch einmal vorübergehen zu wollen.

Ich erhielt zwar von dritter Hand die Mittheilung, daß man mich von seiten des Gerichts wegen Hausfriedensbruchs und thätlicher Injurien zur Verantwortung vorladen werde, gleichzeitig aber schrieb mir der Polizeidirector, ein alter Freund und Studiengenosse von mir, folgende Zeilen:

„Lieber Korn, bitte, komme heute noch auf mein Bureau zu einer harmlosen Vernehmung. Ich ziehe diese Form vor, um einer Klage von seiten des Stadtcommandos oder des Gerichts zuvorzukommen. Ich will Dich retten, da ich den Charakter des Herrn von Th. hinreichend kenne, um mir den Zusammenhang denken zu können. Verantworte Dich also über jene

Gerüchte vor mir allein, bevor sie die bestimmte Form einer Anklage annehmen. Ich wiederhole, daß man Deine Verhaftung beabsichtigt, aber ich kann diesem Schritt zuvorkommen, wenn ich die volle Wahrheit weiß. Ist diese nicht gravirend für Dich, so ist es doch am besten, Du verläßt auf einige Zeit die Stadt, bis Gras über die Geschichte gewachsen ist. Herzlichen Gruß. Dein getreuer Quandt."

Diese Warnung war gewiß recht gut gemeint und Zeugniß eines ehrlichen, echten Freundesherzens. Gleichwohl beschloß ich ihr kein Gehör zu geben, ich wollte es darauf ankommen lassen, wie weit die Willkür und der Mißbrauch der Gewalt gehen könnte. Indeß packte ich wenigstens zur Vorsicht meine Sachen und versiegelte alle meine Papiere. Verhaftung, Kerker, Proceß, Verbannung und Ausweisung, alle diese Dinge schwebten wie drohende Wolken über mir; und bei alledem den reinen Namen Gretchen's in die Oeffentlichkeit gezogen zu sehen, das durchbohrte mich mit tausend vergifteten Pfeilen; dagegen war auch die Freundschaft des treuen Polizeidirectors ohnmächtig. Ja, dieser treue, liebevolle Freund — ich hätte ihm danken sollen und danken können; dennoch ärgerte mich seine harmlose Vorladung.

Ich dachte an den, der auf dem Eise einbrach.

Die ihn herausziehen wollten, warfen ihm einen Strick über den Kopf und zogen an. Er entrann zwar glücklich der Gefahr des Ertrinkens, aber er war erdrosselt, erdrosselt wie mein guter Name, wenn ich dem treuen, täppischen Quandt gefolgt wäre.

Zweites Kapitel.

Der Dichterfürst von Weimar spricht in seiner Jugendgeschichte vom Schicksal, das nicht außer uns liege, sondern in unserer Brust allein. Freilich ist es wahr, daß Alles, was fördernd oder hindernd in unser Leben eingreift, in unserem Herzen, in unserem Willen seine Ursache findet, und doch gibt es Lebenslagen, die so versunken, verlassen und hülflos sind, daß, gleichsam nachdem alle Trumpfe eigenen Wollens und Könnens ausgespielt worden sind, unser Weg pfadlos wie an einer Felsenwand endet, daß die Menschenbrust sich rathlos, waffenlos, schicksalslos fühlen will. Dann müssen höhere Mächte entscheidend eingreifen, wie es im Volksliede heißt:

Nun, reicher Gott im Himmel,
Erbarm' Dich unsrer Noth!

In einer solchen Lage war ich, meiner Geliebten und meinen eigenen Lebensaufgaben gegenüber. Wir konnten mit Menschenkraft nichts mehr ausrichten. Es mußte ein heiliger Sturmwind kommen, der diese stagnirenden Zustände aufrüttelte, diese stille Schwüle mit brausendem Gewitter durchbrach und dem versumpften Strom des Lebens neue Bahnen anwies.

Und der Sturm kam, gewaltiger und vernichtender, als wir zu ahnen wagten; denn es war im verhängnißvollen Jahre 1848.

Ich habe hier sehr viel nachzuholen, und doch kann ich nur das Aeußerste und Allgemeinste berühren, denn die Zeit hat Gott Lob viel von jenen traurigen und großen Erinnerungen verwischt.

Ich glaube, es war Frau Coraly, welche mich den neuen Abälard genannt hatte, aber war es Zufall oder war es Absicht, in den Schicksalen des Leidensgefährten einen sibyllinischen Trost zu suchen: ich studirte damals wirklich seine Werke und sein Leben. Es ist wahr, in meiner deutschen Einfachheit mußte ich vor der Gewalt dieser Leidenschaften mich wie beschämt finden, und doch hatte ich Ursache, mich auch stolz zu fühlen. Jawohl, der Lehrer Abälard hatte seine Schülerin, die schöne Nichte des Kanonikus Fulbert, verführt, jawohl, dieser Kanonikus und Almosenier

des Königs Heinrich I. hatte eine verzweifelte Aehnlichkeit mit meinem Herrn von Thymian, aber Heloise und Gretchen — nein, nur ein schlechter Scherz oder eine falsche Eitelkeit konnte sie auf eine Stufe stellen. Gretchen war meine Schülerin gewesen, aber ihre Reinheit war unentweiht geblieben, sie war ein deutsches Mädchen, keine Französin, die mit unnatürlicher Ueberspanntheit die Ehe verweigerte, weil sie dem Ruhme ihres Geliebten schaden könne. Es mag romanhaft und großartig klingen, auszurufen wie sie: „Si me Augustus orbis imperator uxorem expeteret, mallem tua esse meretrix, quam orbis imperatrix. Nihil unquam in te nisi te requisivi, et si uxoris nomen sanctius ac validius videtur, dulcius mihi semper extitit amicae vocabulum aut concubinae vel scorti!" aber welches deutsche Weib hätte diese Worte in den Mund genommen! Und dennoch mußte ich Abälard's Schicksal bis auf einen gewissen Punkt beneiden. Der Kanonikus Fulbert und seine Familie bestanden nach der Entführung des Mädchens auf der Ehe, und Abälard und Heloise wurden in der That vor dem Altar verbunden. Aber seltsam, die Gatten sahen sich seitdem nicht mehr; beide waren übereingekommen, diese Ehe geheim zu halten und zu verleugnen, denn Herr Abälard wollte gern Bischof

werden — der Elende. Um seine Frau den Mißhandlungen ihres Oheims zu entziehen, entführte er sie zum zweiten Male in ein Kloster, wo sie Nonnenkleider anthat, ohne den Schleier zu nehmen. Ja, der ehrgeizige Gelehrte verdiente die Rache der Familie, welche über ihn herfiel und ihn — auch das ist französisch – so züchtigte, wie Jupiter den Janus gezüchtigt hat.

Wie glücklich wäre ich gewesen, wenn Herr von Thymian mich ebenfalls zur Ehe gezwungen hätte. Abälard stieß voll Zorn und Grimm in der Folge das bestehende Gebäude des Glaubens um und ward als Ketzer erklärt. Darin konnte ich seine Stimmung theilen; auch mir war zu Muthe, als müßte ich diese verrottete Welt in ihren Festen umkehren, um sie wieder einzurenken, da sie ganz aus den Fugen zu sein schien.

Und ebenso fühlte die Jugend jener Zeit und die Mehrzahl des Volks. Es war, wie gesagt, im verhängnißvollen Jahre 1848. Bei meinem Aufenthalt in der Hauptstadt hatte ich Beziehungen mit den berühmtesten Häuptern der Unzufriedenen angeknüpft; ich war in ihre Hoffnungen und Pläne eingeweiht worden und hatte die Pflicht auf mich genommen, auch in der Provinz in gleichem Sinne zu wirken und eine Partei zu organisiren. Damals freilich erschienen mir jene

Bestrebungen höchst abenteuerlich und auf Voraussetzungen und Ereignisse berechnet, die im Reiche des Traums lagen. Jetzt, beim Ausbruch der Februarrevolution, ward Alles plötzlich zur flammenden Wahrheit des anbrechenden Tages, und ehe ich noch einen Entschluß gefaßt hatte, ward ich in den Strom der Bewegung gezogen.

Ich hatte aus der Stadt fliehen sollen, ich war geblieben und zu meinem Glück, denn meine Flucht wäre als Bekenntniß von Schuld gedeutet worden. Jetzt dachte man allerdings von neuem an meine Verhaftung, nicht etwa, weil die Lage des Herrn von Thymian eine Zeit lang lebensgefährlich erschien, sondern weil dieser Vorwand willkommenen Anlaß bot, sich des Führers der Volkspartei zu versichern. In dieser Beziehung war mein alter Freund, der Polizeidirector Quandt, mein entschiedener Feind geworden. Aber zum Glück war der rechte Augenblick versäumt worden. Der Geist der Empörung hatte sich der Massen bemächtigt. Die Ideen der siegreichen Revolutionen der deutschen Hauptstädte fluteten mit unwiderstehlicher Gewalt auch in unsere Provinzialstadt herüber. Man hielt Volksversammlungen; man entwarf Petitionen, man hielt Umzüge auf den Straßen, und der Versuch meiner Verhaftung warf den Funken in die Pulvertonne.

Digitized by Google

Der Aufstand brach los, zuerst noch ziemlich harmloser Natur. Man entriß mich der Polizei und trug mich, so zu sagen, auf den Schultern zur Volksversammlung. Wie mit einem Zauberschlage war ich, wie es die Zeitungen zu nennen pflegen, zum Helden des Tages geworden. Ich mußte Reden halten und Fahnen weihen, die Bürgerwehr organisiren und mich an die Spitze von Deputationen stellen.

Gleich am nächsten Tage kam es zu den heftigsten Auftritten und Parteispaltungen. Das aufgeregte Volk wollte das Haus des verhaßten Präsidenten stürmen, und merkwürdigerweise war Herr Sommervogel, der malcontente Apotheker, überall voran. Nur mit größter Mühe gelang es mir, die Erhitzten zu beschwichtigen und von beklagenswerthen Excessen zurückzuhalten, aber dies gelang mir nur dadurch, daß ich versprach, mich zum Dolmetscher ihrer Wünsche zu machen. Mit wüstem Jubel wurde dieser Vorschlag angenommen und im nächsten Augenblick trat ich als Haupt der Deputation des Volks vor den Gefürchteten.

Der alte Herr war sichtlich gealtert und versuchte mit kriechender Freundlichkeit seine Bestürzung und seinen kochenden Zorn zu verbergen.

„Ah, das ist mir lieb, daß Sie kommen, Herr Collaborator. Wir sind ja alte Freunde und werden

uns rasch verstehen. Was bringen Sie mir also?" Dabei zitterte seine Stimme und sein Blick wich dem meinen aus.

Es war eine seltsame Situation, aber ich kann mich leider nicht rühmen, daß ich Geschick genug besessen, sie auszubeuten. „Was ich bringe", sagte ich, „können Sie bereits wissen, Herr Präsident; es sind die Forderungen des freien Volks, wie sie sich bereits in der Hauptstadt kund gegeben. Diesen schließen wir uns in allen Stücken an, und um die Errungenschaften zu sichern, fordere ich vor allem Bewaffnung aller Bürger; meine speciellen Wünsche gehen indeß noch etwas weiter, und ich glaube, daß die hohe Regierung der Ausführung der bereits gebilligten Pläne einer Akademie für Frauen nichts mehr in den Weg legen wird."

Es mochte sonderbar erscheinen, diese Dinge gerade jetzt wieder auf das Tapet zu bringen, aber wenn ich der Hauptsachen sicher zu sein glaubte, das heißt der Einführung des Schwurgerichts, der Abschaffung des Adels, des Jagdrechts, der Errichtung von Volksschulen auf Staatskosten, der vollkommenen Freiheit der Presse und so weiter, so meinte ich auch meine Lieblingsidee jetzt durchführen zu können und das Eisen schmieden zu sollen, solange es heiß war.

Der Präsident sagte auch Alles mit größter Be-

reitwilligkeit zu; er nahm selbst die dreifarbige deutsche Fahne und trat an meiner Seite hinaus auf den Balcon. Das Volk brüllte Beifall und auf sein Verlangen mußten wir uns sogar umarmen. Ich kann wohl sagen, daß dieser Augenblick einer der denkwürdigsten und unvergeßlichsten in meinem Leben war. Rechtlos gleichsam, preisgegeben der Willkür und das Opfer unseliger verwickelter Verhältnisse, war ich plötzlich zum Meister und Gebieter der Lage geworden, und im Rausche meines Glücks sah ich bereits alle meine Pläne verwirklicht.

In der That wurden auch alle Vorbereitungen zur Ausführung jener großen Lieblingsaufgabe meines Lebens getroffen. Ich kann hier nicht das Einzelne wiederholen; es folgten stürmische Tage voll Jubel und festlicher Aufzüge, voll schwärmerischer Hoffnungen und Träume. Ich konnte glücklich sein, wenn ich nicht an meine persönlichen Verhältnisse dachte, denn diese waren um nichts gebessert, im Gegentheil, sie waren bis in den Kern hinein vergiftet worden. Auch hier muß ich Einiges nachholen.

Jene angebliche Mordgeschichte im Hause des Herrn von Thymian war seiner Zeit entstellt und mit abenteuerlichen Uebertreibuugen in die Zeitungen gekommen. Täglich brachten die Blätter Nachrichten über

das Befinden des Verwundeten. Eine Zeit lang schwebte angeblich sein Leben in größter Gefahr, denn man fürchtete, und wohl der Blessirte am meisten, daß die alte venetianische Waffe vergiftet gewesen, wie es zuweilen vorkommt. Welche Folgen diese Befürchtungen hatten, sollte ich später erfahren. Thatsache war, daß die Heilung der unbedeutenden Verletzung nur sehr langsam vorschritt und mehrmals in höchst bedenkliche Krisen zurückfiel. Alles dieses erfuhr ich durch Dritte, denn ich selbst war von seinem Hause verbannt. Gretchen zu besuchen oder ihr nur zu schreiben, wagte ich nicht und Frau Coraly ließ mich nicht vor. Ehre und Liebe erschien auf immer verloren, nur die Freiheit war mir geblieben. Auf diese Weise ausgestoßen aus der menschlichen Gesellschaft, war ich reif zur Revolution in jedem Sinne geworden, aber ich hoffte gerade mit der Gründung jener Akademie für Frauen wieder eine Anknüpfung mit der guten Gesellschaft zu finden, und ich sparte keine Anstrengung, die Ausführung zu beschleunigen. Ein öffentliches Gebäude war mir zu diesem Zweck bereits eingeräumt geworden, und schon sah ich den Tag nahen, der zur Einweihung der neuen Anstalt festgesetzt war.

Aber der schöne Plan sollte wie so viele Anläufe des verhängnißvollen Jahres auch nur ein Traum

bleiben. Die Sache der Freiheit und der neuen Errungenschaften nahm in der Hauptstadt ein rasches Ende. Die Gegenpartei hatte sich im Stillen erholt und erhob ihr Haupt plötzlich gewaltiger als jemals. Die Rückwirkung dieser Wendung machte sich sofort auch in der Provinz fühlbar. Schon seit Monaten spielten die Parteien hier ein verdecktes — die Menge nannte es ein unehrliches Spiel. Der Präsident, hieß es, correspondire mit den Häuptern der Reaction, und in der That war seine Haltung seit kurzem verändert. Seine Weisungen klangen drohender, sein Widerstand gegen die Bestrebungen der Volkspartei wurde entschiedener, und seiner siegesgewissen Miene sah man es an, daß er binnen kurzem auf einen neuen gewaltigen Umschwung der Dinge rechnete. In der That ward dieser noch früher entschieden, als wir fürchteten; wir erfuhren auch hier nur die Nachwirkungen.

Nachdem das Heer nach blutigem Kampfe siegreich in die Hauptstadt eingezogen war, mußte jeder fernere Widerstand vergeblich erscheinen. Dennoch erhoben sich einzelne Gegenden und suchten in verzweifelten Aufständen die Entscheidung zu verzögern. Auch unsere Provinzialstadt füllte sich mit Flüchtlingen und Freischaaren, welche sich in den Vorstädten festsetzten und alle Anstalten trafen, einen etwaigen Kampf aufzu-

nehmen. Es war eine drohende und gefährliche Lage, denn die Bürgerwehr der Stadt war selbst in Parteien gespalten und wagte ebenso wenig, jenen wilden, zügellosen Elementen Widerstand zu leisten, als sich ihnen offen anzuschließen.

In dieser kritischen Lage ertönte plötzlich beim Einbruch der Nacht Generalmarsch. Ich stürzte hinaus, doch nicht zum Sammelplatz der Bürgerwehr, sondern der Freischaaren; ich hatte vor einer Stunde erst erfahren, daß Truppen von der Hauptstadt aus in Anmarsch seien, und zwar auf Veranlassung des Präsidenten. Ein Zusammenstoß erschien unvermeidlich und seine Folgen konnten den Ruin der Stadt herbeiführen.

Das Hauptquartier der Aufständischen war draußen in der Restauration zum kalten Hasen. Der ganze frühere zoologische Garten war in ein buntes Kriegslager verwandelt. Man hatte die Bäume umgehauen und große Feuer angezündet. Manche von den jüngern Leuten, die sich den wilden Schaaren angeschlossen, waren meine frühern Schüler auf dem Turnplatz gewesen, die meisten aber waren fremde „Bassermann'sche Gestalten", wilde, verwegene Kerle, die nichts zu verlieren hatten und zum Aeußersten entschlossen waren.

Es war eine stockfinstere, pechschwarze Nacht voll Regen und Sturm. Als ich ankam, wurde ich mit

lautem Hurrah empfangen und sofort zum Anführer erwählt. Man verlangte von mir, ich sollte die Bürgerwehr mit ihnen vereinigen oder sie entwaffnen, ferner die Pulver- und Proviantvorräthe der Stadt ausliefern, die Brücken sprengen und Sturm läuten lassen. Die verwegensten Galgengesichter hätten es am liebsten gesehen, wenn ihnen sofort die Stadt ausgeliefert worden wäre.

Vergebens war meine Weigerung. Ich stellte ihnen vor, daß die Sache der Freiheit in der Hauptstadt bereits verloren sei, ich theilte ihnen mit, daß Truppen im Anmarsch seien, ich beschwor sie, die Stadt nicht ins Unglück zu bringen, sondern die Gegend zu räumen, denn weder der Bürgerwehr noch den städtischen Behörden sei im Augenblicke der Gefahr zu trauen. Die Entmuthigung hatte bereits zu weit um sich gegriffen.

Da beschuldigte man mich von allen Seiten der Feigheit und des Verraths, wie man ja immer mit diesen Worten freigebig ist, wenn man eine verlorene Sache nicht eingestehen will.

„Nun wohl", sagte ich, „wenn Ihr das glaubt, so will ich Euch den Beweis liefern, daß ich wenigstens mit Euch sterben kann, da keine andere Hoffnung mehr bleibt!" Mit diesen Worten ergriff ich einen Säbel

und stellte mich an die Spitze der Schaar, um ihre Vertheidigungsanstalten zu besichtigen.

Am Ausgang der Vorstadt war eine Barrikade errichtet worden, welche den Zugang zu einer Brücke deckte; die letztere zu sprengen war es jetzt zu spät, auch mußten wir haushälterisch mit unserm Pulvervorrath umgehen. Von der Barrikade ging ich in das Hauptquartier des zoologischen Gartens zurück, um dort das Weitere zu berathen. In der frühern Bärenhöhle hatte man einen Backofen eingerichtet, davor Tische mit Flaschen, Karten und Lampen, darüber ein improvisirtes Leinwanddach — es war ein malerisches, wildes, zigeunerhaftes Bild. Ich mußte lebhaft an jenen Nachmittag denken, wo ich mit Gretchen hier oben gestanden und wo sie nach dem Märchen von den verwunschenen Bärenprinzen verlangt hatte. Aber es war keine Zeit, sich weichen und wehmüthigen Erinnerungen hinzugeben. Während wir beriethen, sprengten unsere Adjutanten hin und her. In der Stadt stieg die Aufregung von Stunde zu Stunde, denn wenn die Truppen kamen, befanden sich die Aermsten zwischen zwei Feuern und mochte siegen, wer immer, so erschien die Plünderung nachher unvermeidlich.

Glücklicherweise ging die Nacht und der nächste Tag vorüber, ohne daß etwas Außerordentliches ge-

schah. Mit Mühe und Noth war es mir gelungen, durch Entschiedenheit und Strenge etwas Disciplin in die verlorenen Banden zu bringen und die Stadt vor dem Aeußersten zu schützen. Die nächste Nacht brach herein, es war kälter geworden, und der dichte Nebel hing an den Wällen der Stadt, die eigentlich keine Festung mehr war. Obwohl ich im Ganzen keine Rettung sah, war der Muth der Freischaaren durch die Kunde neu entzündet, daß Zuzug vom Lande her eintreffen werde. Es war nothwendig, diese neuen Schaaren, welche gegen neun Uhr eintreffen sollten, selbst zu empfangen, um sie sofort an die bedrohtesten Punkte zu führen.

Ich begab mich zu diesem Zweck auf die dem Fluß entgegengesetzte Landstraße; gegen meine Voraussetzung trafen die Erwarteten pünktlich zur bestimmten Stunde ein. Es mochten an zwei- bis dreihundert Versprengte der letzten Kämpfe sein, wilde, sonnenverbrannte und zügellose Gesellen. Ich mochte diese durstigen Burschen nicht durch die Stadt führen, sondern zog den Weg über den Wall vor, um zu jener Vorstadt am Fluß zu gelangen, wo die Barrikaden standen.

Plötzlich, während wir eben auf den Wall hinauf marschiren, hören wir in der Ferne Kanonendonner, gleich darauf lebhaftes Gewehrfeuer. Der Kampf an

der Brücke mußte begonnen haben und die Ankunft der Truppen konnte nur unter dem Schutze des dichten Nebels unbemerkt geblieben sein.

Statt aber nun vorwärts zu stürmen, hielten meine Zuzügler still und wollten nicht weiter. Ich redete sie mit energischen Worten an, ihre Brüder nicht im Stich zu lassen, aber es war vergebens; von den dreihundert war jetzt schon kaum mehr die Hälfte vorhanden. Trotzdem eilten wir mit Geschwindschritt über den Wall vorwärts, um zur Wasservorstadt zu gelangen. Schon hören wir den Kanonendonner näher und sehen durch den Nebel das Aufblitzen des Feuers. Ich blicke hinter mich und entdecke kaum noch zwanzig Mann, welche mir folgten.

Und auch diese zwanzig kamen zu spät. In hellen Haufen stürmte uns die Besatzung der Brücke und Barrikade entgegen.

Beides sei verloren, denn sie seien von der Bürgerwehr der Stadt im Rücken angegriffen worden. Umsonst war jeder Versuch, sich jetzt dieser wilden Flucht entgegenzustemmen. Das Gesindel stürzte in die nächsten Gärten und Häuser, kletterte über Mauern und Dächer, um sich in Sicherheit zu bringen. Es war Alles vergebens; was nicht über den Fluß schwamm oder von den Soldaten niedergestochen wurde, ward

von den Bürgern in den Straßen und Häusern gefangen. Die Truppen hatten beträchtliche Verluste erlitten und waren in grenzenloser Wuth. Pardon wurde nicht gegeben. Meine Stimme verhallte völlig wirkungslos in dem tobenden Gewühl; noch einmal versuchte ich die Feiglinge in den Kampf zu treiben oder wenigstens allein auf den Trümmern der letzten Barrikade zu sterben. Auch das war umsonst, meine Schüler, die Turner, rissen mich hinweg.

So kamen wir in kurzem wieder auf den Wall zurück. War auch der Nebel jetzt gewichen, so war die Nacht selbst so rabenschwarz und voll dichter Finsterniß, daß man kaum sehen konnte, wo man sich befand. Nur das Kanonenfeuer der Truppen beleuchtete zuweilen mit grellen Blitzen die Gegend.

Schon im Gewühl am Wasserthor hatte sich ein Mensch zu mir gesellt, ein ängstlicher Alter, der angeblich eine Bestellung an mich auszurichten habe. Aber ich hatte keine Zeit für ihn gehabt; trotzdem war er nicht von meiner Seite gewichen, und jetzt auf dem Walle war er plötzlich wieder neben mir. Die Schüsse der Soldaten krachten hinter uns her. Der Rückzug war eine wilde, regellose Flucht geworden, und es schien mit jeder Minute unvermeidlicher, daß wir in die Hände unserer Verfolger fielen.

Mitten im Getümmel, das in der Finsterniß über den Wall hin wogte, fühlte ich mich plötzlich am Arm gefaßt.

„Hier, Herr Director“, sagte der ängstliche alte Mann; im selben Augenblick hatte er die Thür eines jener alten Thürme, die auf dem Walle stehen, aufgeschlossen, zog mich hinter sich her und warf die Thür hinter uns ins Schloß. Die Verfolger brausten mit wildem Lärm vorüber, wir waren wie von der Erde verschluckt.

„Nur Geduld, Herr Director“, sagte die ängstliche Stimme in der Finsterniß, „hier sind wir noch nicht in Sicherheit, geben Sie mir Ihre Hand.“ Und so führte er mich Schritt vor Schritt durch einen engen, feuchten und niedrigen Gang, dann auf eine offene Mauer hinaus, die ein eisernes Geländer hatte, endlich wieder an eine Thür, welche offen war und durch eine abwärts gehende Treppe in das Innere eines Hauses führte. So dicht die Finsterniß der Nacht war, welche kaum einen Schritt weit zu sehen erlaubte, wollte mir doch das Haus bekannt vorkommen.

Noch waren wir auf jener Treppe, als sich unten wieder eine Thür öffnete und eine weiche Stimme sagte: „Seid Ihr es endlich?“

„Gott Lob, wir sind es“, sagte der ängstliche Alte

und machte einer andern Gestalt neben mir Platz. Eine weiche, kleine Hand faßte im selben Augenblick die meine, und wieder wurde ich über Treppen, Gänge und Böden geführt.

„Hier wird Sie Niemand suchen", sagte wieder jene weiche, süße Stimme, „nur verrathen Sie sich nicht selbst."

„Wo bin ich denn, wenn man fragen darf?"

„Es liegt nichts daran, ob Sie es wissen", flüsterte es wieder. „Vor allen Dingen Schweigen, denn Ihr Leben steht auf dem Spiele." Jetzt kamen wir auf steinerne Platten, und gleich darauf ward ich in ein kleines Zimmer geschoben, dessen Thür hinter mir zufiel. Ich war allein. Todtenstille und Grabesfinsterniß um mich. Ich versuchte mich zu orientiren. Nach und nach hatten sich meine Augen an die Dunkelheit gewöhnt, und ich sah jetzt, daß ein Blumentisch im Zimmer stand, auch ein Klavier stand neben mir und ein alterthümliches hochbeiniges Kanapee, in der Fensternische stand ein Nähtischchen. Auch dieses Zimmer wollte mir bekannt erscheinen, und doch hatte Alles einen so abenteuerlichen, märchenhaften Charakter, daß ich in meiner Aufregung zu keinem klaren Gedanken kommen konnte.

Erschöpft war ich auf das Kanapee gesunken und

beschloß ruhig der Dinge zu harren, die da kommen würden, denn über kurz oder lang mußte sich doch dies wunderbare Räthsel entwirren. Es sollte früher geschehen, als ich dachte. Ich hatte noch nicht lange gesessen, als der Schall von Stimmen an mein Ohr schlug; es schien ein heftiger Wortwechsel zu sein. Vorsichtig ging ich dem Schalle nach, der hinter einer Thür zu sein schien, die ich jetzt deutlich erkennen konnte. Vorsichtig und leise öffnete ich die Thür und entdeckte einen niedrigen Vorplatz, der auf eine Wendeltreppe führte.

Der Vorplatz selbst aber war von einem kreisrunden Fenster erhellt, und zwar so, daß diese Beleuchtung von einem tiefer liegenden Raume zu kommen schien. Dorther schallten jetzt auch die Stimmen vernehmlicher. Wer wollte es mir verdenken, daß ich näher schlich, um zu entdecken, wo ich eigentlich mich befand. Wer beschreibt aber mein Staunen, ja meinen Schrecken, als ich durch jenes kreisrunde Fenster in den erleuchteten tiefer liegenden Raum blickte und dort in einem Rollstuhl ausgestreckt Herrn von Thymian sah. Neben ihm stand ein Mann in Uniform.

Mit einem Schlage war mir Alles klar. Ich befand mich in Thymian's Hause am Wall, nur war

Digitized by Google

ich von dieser Seite über den Wall und die alte Stadtmauer noch niemals hereingekommen. Wohl erschien Alles fremd und neu, und doch war kein Zweifel möglich. Jener Saal tief unten mit dem eichenen altdeutschen Tische und den geharnischten Rittern in den Ecken, mit dem grünen hohen Ofen und den Waffentrophäen, es war derselbe Raum, in welchem ich jenen verhängnißvollen Auftritt mit dem alten Herrn gehabt hatte, und das kreisrunde Fenster mußte das nämliche sein, welches sich in der Höhe über der Hausorgel befand und so oft schon meine Aufmerksamkeit erregt hatte. Diese Entdeckung erschütterte mich und beseligte mich zugleich. Also Gretchen hatte mich empfangen, Gretchen hatte den alten ängstlichen Peter ausgeschickt, denn Peter war es gewesen, das wurde mir jetzt auch klar, Gretchen hatte mich in ihrem eigenen Zimmerchen verborgen, denn jetzt erkannte ich auch dieses wieder. Wo war das liebe süße Kind, um ihr zu danken und tausend Dinge zu sagen? Hielt sie noch die Verfolger zurück, oder war sonst ein neues Hinderniß eingetreten?

Eine Weile saß ich in stumpfem träumerischen Nachsinnen wieder in dem kleinen, traulichen Zimmer und sann über die abenteuerlichen Ereignisse dieses Tages nach, die mich in meiner jetzigen Lage wie die Gebilde eines schattenhaften Traums umgaukelten, und

wie ein wunderbarer Traum sind mir jene Erlebnisse auch heute noch in Erinnerung, die nur das Abweichende und Außerordentliche festgehalten, das Einzelne aber verloren und vergessen hat.

Ich erinnere mich, daß nach einiger Zeit wieder die Thür sich öffnete und wieder jene süße Frauengestalt hereintrat, um den Tisch mit einigen Erfrischungen und einer Flasche Wein zu besetzen. Ich wollte sie jetzt anreden, aber sie fiel mir ins Wort. „Keine Silbe", flüsterte sie, „ums Himmelswillen keine Silbe und auch kein Licht. Die Gefahr ist noch lange nicht vorüber." In der That knallten immer noch einzelne Schüsse auf dem Walle. „Hier sind einige Erfrischungen", flüsterte sie; „ich bitte zuzulangen, wer weiß, ob Sie lange hier bleiben können." Eine Weile stand sie dann noch schweigend neben dem Tisch, und ich leugne nicht, daß mir das Benehmen des Mädchens etwas fremdartig und sonderbar vorkam.

„Gretchen, wie bist Du heute? Ich kann Dich nicht verstehen, aber das weiß ich ja, daß ich Dir mein Leben danke." Als ich sie bei diesen Worten in meine Arme schließen wollte, wich sie mir scheu aus und im nächsten Moment war sie wieder aus dem Zimmer geschlüpft, nachdem sie mir noch einmal zärtlich die Hand gedrückt hatte.

Ich wußte nicht, was ich von dieser seltsamen Kälte denken sollte. War es jungfräuliche Scheu oder kindliche Pietät vor dem angeblichen Schwur, den sie ihrem Vater hatte leisten müssen, daß sie mir ängstlich wie einem Fremden auswich? Mit Ungeduld wartete ich auf ihre Wiederkunft, aber ich harrte vergebens, die Tapetenthür, durch welche sie entschlüpft war, fand ich sogar verschlossen. Eine Weile darauf hörte ich wieder jene ersten Stimmen; ich öffnete abermals jene versteckte Thür, die zu dem runden Fenster ging und lauschte hinab.

Herr von Thymian, in seinen Otternpelz eingewickelt, lag wieder in seinem Rollstuhl. Seine Mienen drückten Angst und Schrecken aus, während er den Mittheilungen des Herrn folgte, der neben ihm saß. Jetzt fiel das volle Licht der Lampe auf das Gesicht dieses Mannes in Uniform. Zu meinem Staunen erkannte ich Herrn Sommervogel, den Apotheker, der in die Bürgerwehr eingetreten war. Offenbar hatte der Hase die Sicherheit dieses alten Hauses mit dicken Mauern den gefährlichen Chancen des Kampfes draußen vorgezogen. Daß der schöne Herr seinen bürgerlichen Rock mit der kleidsamen Uniform der Bürgerwehr vertauscht hatte, wußte ich allerdings bereits. Wo es galt, sich wichtig zu machen, da war dieser Mensch

trotz seiner Schüchternheit voran. Wie er noch kurz zuvor bei den beginnenden Unruhen den Agitator spielte, so war er jetzt in der Bürgerwehr der Wortführer und Allerweltsvetter, und es kam ihm auch nicht darauf an, sich den reactionären Behörden servil und gefällig zu zeigen, wenn nur Eclat dabei war. Ich schreibe seine Charakterlosigkeit wenigstens mehr seiner Eitelkeit und Arroganz zu als andern Ursachen. Obwohl man später wissen wollte, daß er von gewissen Häuptern der Reaction bestochen worden sei, so halte ich ihn dazu für zu unbedeutend. Der eingebildete Geck war billiger zu haben.

Dennoch überraschte mich seine Anwesenheit in diesem Hause nicht wenig. Leider waren seine Worte so leise, daß ich lange nichts verstehen konnte, und ich kann nicht sagen, daß mich diese Entdeckung, den Wolf wieder in meiner Hürde zu sehen, besonders freute. Wieder betrachtete ich mir Herrn von Thymian. Er erschien um Jahre gealtert, und die Krücke neben ihm deutete an, daß er seinen Fuß immer noch nicht für geheilt ansah. Sein breites Gesicht mit den eisgrauen, langen Haaren hatte einen stumpfen, kindisch-blöden Ausdruck angenommen, und nur das große unruhige Auge zeigte zuweilen die Starrheit des Schreckens bei den Mittheilungen, die Herr Sommervogel zu machen

hatte. Allmälig gewann seine Stimme einen hohen, schneidenden Ton, und ich konnte wohl vernehmen, daß von seinen Verdiensten die Rede war, sowie von meiner Wenigkeit, von dem großen Schurken, den man um einen Kopf kürzer machen werde, sobald man ihn gefangen habe, denn ich und kein Anderer sei am Unglück der Stadt und speciell an dem Elend dieses Hauses schuld.

Mittlerweile war es draußen ruhiger, endlich ganz still geworden. Der alte Herr von Thymian saß lange in stupidem Brüten versunken, plötzlich belebten sich seine Züge, und die Hand auf die Schultern seines Gastes legend, sagte er:

„Sehen Sie, der Dichter ist immer ein Prophet! Diese furchtbaren Ereignisse, was sind sie Anderes als mein Werk, die Sündflut, die als prophetisches Vorgebild geboren ward und sich nun in Wirklichkeit umsetzt? Wir haben Alles kommen sehen, alles Kommende vorempfunden, wir dichten mit unsern Ahnungen die Weltgeschichte im voraus. Jetzt sind wir in der Arche auf den wilden Wassern der Tiefe und warten auf den Oelzweig, den uns die Taube bringen soll."

Dann griff er nach einem dicken Hefte, das in Goldpapier gebunden war und neben ihm auf dem Tische lag. „Sie müssen nicht glauben, lieber Freund",

sagte er wieder, „daß man unthätig ist in dieser Weltvernichtung. Ich blicke in die fernsten Weiten, ich raffe mich empor und finde meine Symbole auch für das Unsagbare. Ich sage Ihnen nur: die Musen müssen heute Ziegel streichen beim Pharao des schlechten Geschmacks, aber dieselben Wasser, welche die Welt ersäufen, sie bringen uns den Erlöser. Hören Sie meine neueste Tragödie, jetzt ist die rechte Stimmung dazu vorhanden."

Aber Herr Sommervogel schien von dieser seltenen Gnade nichts wissen zu wollen und meinte, es würde den gnädigen Herrn angreifen zu lesen mitten in der Nacht, er möge lieber zuvor seine Genesung abwarten.

„Dies Werk eben ist meine Genesung!" rief der alte Herr. „Denn sehen Sie, wie alles Unglück einen Segen mit sich bringt, so hat diese Wunde, die mir jener Infame schlug, zum Heil werden müssen. Die Welt hat viel von mir gesprochen, die Welt hat noch Theilnahme für mich gezeigt. Zum Dank dafür will ich mein neues Werk nicht verbrennen, sondern glühende Kohlen auf den Häuptern der Undankbaren sammeln, indem ich es aufführen lasse! Mein neues Werk heißt Moses, und es ist eine ethisch-symbolische Tragödie. Wie Moses die ganze Generation aussterben läßt und sein Volk vierzig Jahre lang in die Wüste

führt, wo er es mit Manna speist und mit Felsenquellen tränkt, bis er am Lebensabend das gelobte Kanaan erblickt, so werde ich in meinem Werke zugleich die heilige Kunst symbolisiren. Auch unsere Kunst ist seit vierzig Jahren in der Wüste und die herrenlose Rotte tanzt um das goldene Kalb des schnöden Erfolgs, aber derjenige lebt, der ihnen die Gesetze zeigen wird und das Land der Verheißung. Hören Sie nur die eine Scene auf dem Sinai, wo Moses im Gewitter mit dem Herrn spricht, nachher sollen Sie auch den Chor vor dem goldenen Kalbe vernehmen."

Und er begann wirklich zu lesen.

Ich mußte den Biedermann bewundern, dessen unüberwindliche Eitelkeit mitten in den großen Stürmen der Gegenwart sich mit naivem Dilettantismus in abstruse Dichtungen versenkte, wie Archimedes in seine Cirkel. Wahrlich, wenn der alte Herr nur mehr Talent gehabt hätte, den Charakter zu einem großen Dichter hatte er sich fast vollständig angeeignet. Leider sollte seine Gnade wenig Entgegenkommen finden. Herr Sommervogel war von der Tiefe und Bedeutung des Werkes schlechterdings nicht zu überzeugen. Er war seit den letzten Augenblicken unruhig geworden und sein Gesicht hatte, was sonst durchaus nicht in seiner Art lag, eine freche, unverschämte Miene aufgesetzt.

„Lassen Sie doch das dumme Zeug, Herr von Thymian", sagte er, „und verschonen Sie mich mit Ihren langweiligen Versen. Sie wissen doch, daß ich aus ganz andern Gründen hier bin."

„So rede, Banausier!" donnerte der alte Herr mit aufloderndem Zorne und schlug mit mächtigem Schwunge das in Goldpapier gebundene Buch zu, indem er dem unhöflichen Gaste einen Blick tiefster Verachtung zuschleuderte. „Rede, Banausier, der nicht werth ist, die Stimme des Genius zu vernehmen!"

„Nur nicht so groß, Herr von Thymian", sagte der Apotheker empfindlich. „Sie wissen recht gut, daß Sie noch vor acht Tagen ganz klein und bescheiden waren. Haha, damals hatten Sie Angst vor dem Tode."

„Ein Gebildeter fürchtet niemals den Stoffwechsel", erwiderte der alte Herr mit Würde.

„Ich glaub' schon, aber vielleicht andere Wechsel", sagte der Apotheker mit krähendem Tone, und sein schöner Apollokopf glich in diesem Augenblick einer recht häßlichen, schadenfrohen Fratze.

„Was wollen Sie damit sagen?" brauste der alte Herr auf.

„O gar nichts", flötete der sanfte Pillendreher in Uniform, „aber Sie wissen doch, was Sie damals eingestanden haben — aus lauter Todesangst."

Digitized by Google

Thymian's breite Züge verzerrten sich wie auf einer unsichtbaren moralischen Folter; dann rief er mit Zähneknirschen:

„Nichts weiß ich, nichts habe ich eingestanden!"

„Ja, ja, jetzt möchten Sie es widerrufen, weil Ihnen der Kamm wieder geschwollen ist, nachdem Sie außer Gefahr sind, aber was wir wissen, das wissen wir! All Ihr Vermögen ist erschwindelt und erstohlen."

Bei diesen Worten sprang der alte Herr mit Entsetzen von seinem Rollstuhl empor und suchte den Mund des vorlauten Schwätzers zuzuhalten.

O, Sie machen mich nicht stumm", rief Sommervogel, indem er sich den Händen des Alten entzog. „Was ich weiß, weiß ich, und es könnte mir eines Tages einfallen, Anzeige zu machen."

„Schonung, Erbarmungsloser, Schonung!" ächzte der Alte und sank in den Rollstuhl zurück, indem er stöhnend sein Gesicht bedeckte.

„Aha, erinnern Sie sich jetzt?" lachte Herr Sommervogel. „Desto besser! Wohl, also bleibt's dabei, daß ich schweige, ich bin ein gutmüthiger Mensch und leicht zu behandeln. Aber auch dabei bleibt's, daß ich Ihre Tochter bekomme, und Sie werden heute noch bekennen, wo Sie das schöne Kind versteckt haben. Daß sie entflohen sei, machen Sie Andern vor, mir nicht. Ist

bis morgen die Verlobung nicht vollzogen, so folgt die Anzeige, und dann — na, Sie wissen schon. Jetzt kennen Sie mein Ultimatum, mein Ultimatissinum, wie die Diplomaten sagen."

Der alte Herr wand sich während dieser höhnischen und herzlosen Worte stöhnend hin und her, jetzt fiel er auf die Kniee und rutschte seinem Peiniger nach, der sich schmunzelnd die Hände rieb. „Lieber, theurer Freund", rief der Alte, „haben Sie Erbarmen, Sie sehen meinen Zustand! Ja, es ist wahr, ich bin ein Räuber, ein Mörder, ein Verbrecher, aber Sie sind ein viel größerer! Warten Sie doch und gehen Sie nicht so schnell fort! Ich will ja Alles thun, was Sie vorschlagen, aber ich schwöre es Ihnen, meine Tochter ist entflohen; wenn Sie sie wiederbringen können, so gehört sie Ihnen. Das will ich Ihnen versprechen in jeder Weise, wie Sie wollen; aber nun spannen Sie mich nicht mehr auf die Folter!"

„Gut", sagte der Apotheker nach einer Weile. „Ich sehe, Sie wollen mit sich reden lassen. Sie sollen nicht sagen, daß ich ein Unmensch sei. Wollen Sie Frieden behalten, so müssen Sie mir Garantien geben. Ist das Fräulein wirklich entflohen, so müssen Schritte geschehen, sie wieder hierher zu bringen. Sie zweifeln, wie das zu machen sei? Nichts leichter als das. Sie

erlassen ein Inserat in den gelesensten Zeitungen — warten Sie, ich will es gleich entwerfen." Und sofort nahm er Platz am Tische und las nach einigen Minuten folgende Annonce:

„Ein bekümmerter Vater bittet seine entflohene Tochter, ihm Anzeige ihres Aufenthalts zukommen zu lassen. Mit voller Verzeihung ihres Schrittes sollen alle ihre Wünsche erfüllt werden. Aber Eile thut noth, da seine Tage vielleicht gezählt sind."

„Wenn es wirklich wahr ist, daß sie entflohen ist", setzte der Apotheker hinzu, „auf diesen Ruf wird sie zurückkehren, oder ich müßte Gretchen nicht kennen."

Der alte Thymian stierte das Blatt eine Weile an, dann nickte er. „Ja, das muß man sagen, Sie sind ein Practicus; darauf wäre ich nicht gekommen. Thun Sie es in Gottes Namen! Ich glaube selbst, daß sie darauf zurückkommen wird, wenn sie überhaupt noch am Leben ist."

Noch am Leben ist? Mir wurde diese Geschichte immer unheimlicher und räthselhafter. War denn Gretchen nicht im Hause? Hatte sie mich nicht selbst empfangen? War es also kein bloßer Kunstgriff des Alten, sein Kind vor dem Zudringlichen zu verleugnen, sondern bitterer Ernst, daß sie verschwunden sei? Aber wer war dann die Fremde, die mich hierher gerettet?

Mir war es, als ob sich die Welt im Kreise mit mir drehe.

„Aber wir sind noch nicht fertig", hob der Apotheker wieder an. „Wenn Ihre Tochter nun wirklich kommt und doch auf eine Verbindung nicht eingehen will?"

„Sie muß, und ich werde sie zu zwingen wissen." –

„Das will ich nicht. Wenn Sie es nicht bewirken können, daß sie freiwillig meine Frau wird, so haben Sie das Recht, Ihr Wort zurückzuziehen, aber zugleich die Pflicht, mir ein beliebiges Reugeld zu zahlen, sagen wir viertausend Gulden — unter diesen Bedingungen will ich schweigen. Sie sehen, ich bin billig, aber denken Sie nicht daran, mich etwa zu täuschen. Der Act, den ich hier entwerfe und von dem ich ein Exemplar in Ihren Händen lasse, wird notariell ausgefertigt. Aber Ihre Unterschrift will ich für alle Fälle heute noch, man kann nicht wissen, was geschieht. Im Ganzen müßt Ihr froh sein, wenn sich einer noch einer so ruinirten Familie annimmt. Also vorwärts, alter Herr, Ihre Unterschrift!"

Der alte Thymian nahm widerwillig die dargebotene Feder und warf seinen Namen auf das Papier, aber er konnte sich doch nicht enthalten, seinem Grimm freien Lauf zu lassen. „Ihr seid ein Vampyr", knirschte

er, „ein Blutsauger, ein Schubiak, wie es keinen zweiten gibt. Jetzt schert Euch und laßt mich in Frieden!“

„Nur nicht so hitzig, alter Herr“, sagte Sommervogel. „Nehmen Sie lieber etwas Beruhigendes! Wenn Sie sich nicht halten, so bricht die Wunde wieder auf; zum zweiten Mal werden dann die Salben und Mixturen nichts mehr helfen.“

Während er so sprach, machte er sich an der Lampe zu schaffen, als wolle er sie höher schrauben — plötzlich war die Flamme erloschen.

„Ah, thut mir leid“, sagte er. „Bitte, Herr von Thymian, holen Sie doch Licht, in Ihrem Schlafzimmer sind Zündhölzer, ich fürchte etwas umzuwerfen, wenn ich selbst suche.“

Fluchend und polternd humpelte der alte Herr zum Zimmer hinaus, kaum aber hatte er den Rücken gedreht, so holte der Apotheker ein Zündhölzchen aus der Tasche, zündete es an und malte bei dem flackernden Licht in aller Eile noch eine Null zu der Summe des unterschriebenen Documents. Dann zündete er auch die Lampe wieder an und ging dem wieder eintretenden Alten entgegen. „Es ist schon gut, Herr von Thymian, ich habe mir zu helfen gewußt. Es wird Zeit, mich zu empfehlen, ich habe unbändigen Hunger, außerdem wird es diese Nacht noch allerlei

Digitized by Google

Commissionen geben. Leben Sie wohl und halten Sie Wort!"

Damit war er fort; gleichzeitig zog ich mich, da ich ein Geräusch zu hören glaubte, in mein stilles Zimmerchen zurück, um das, was ich gesehen, zu überdenken.

Aber wie ich mir dieses Schattenspiel auch zurecht legen mochte, ich fand keine Erklärung, und das, was ich mehr gesehen als gehört hatte, erschien mir immer unheimlicher, namenloser und unerhörter. Was in aller Welt lastete auf dem alten Herrn? Wie konnte er sich selbst der ärgsten Verbrechen anklagen? Hier waren schwere und entsetzliche Dinge verborgen. Und dann noch einmal, wie konnte er Gretchen für entflohen halten, da sie doch im Hause war? Und endlich diese plumpe Fälschung einer erschlichenen Urkunde! Welch ein durchtriebener, gefährlicher Schelm war dieser lächerliche, schüchterne Mensch geworden, der anfangs nicht bis fünf zählen zu können schien!

Aufgeregt und voll Ungeduld wartete ich noch immer auf das Wiedererscheinen meiner Retterin, aber Niemand kam. Ermüdet von den aufreibenden Erlebnissen und Eindrücken dieses wilden Tages schlief ich endlich auf dem Kanapee ein. Ein letzter Versuch zu entkommen war gänzlich mißlungen, denn alle Thüren,

ausgenommen diejenige, welche zur Wendeltreppe führte, waren verschlossen.

Ich weiß nicht, wie viel Stunden ich bereits geschlafen hatte trotz meiner Anstrengung, wach zu bleiben, aber es war noch Nacht, als ich urplötzlich wieder erwachte. Jemand berührte mich an der Schulter.

„Du mußt fort", flüsterte es wieder mit jener weichen süßen Stimme.

„Gretchen, bist Du es?" rief ich und war sofort ermuntert. „Laß mich hier bleiben!" bat ich und wollte die zarte Gestalt von neuem in meine Arme schließen, sie aber stieß mich kräftig von sich. „Nicht eine Minute mehr darfst Du bleiben. Bedenke meinen Ruf, es ist die vierte Stunde, seitdem Du hier bist. Jetzt ist Alles still draußen, Du wirst ohne Gefahr davonkommen."

„Mache Licht, Gretchen", flehte ich von neuem, denn ich war doch überzeugt, daß nur sie es war, wenn auch der Gedanke abenteuerlich erschien, daß sie sich vor ihrem eigenen Vater im Hause versteckt haben solle.

„Ich darf nicht", flüsterte sie; „das Fenster geht auf den Wall und Späher und Spione treiben sich überall herum; komm, ich werde Dich führen."

Dabei nahm sie mich an der Hand und führte

mich durch stockfinstere Gänge und Treppen hinunter, durch mehrere kleine Höfe und Seitengebäude bis an ein Pförtchen, das auf eine völlig einsame Seitengasse ging.

Noch im finstern Flur des letzten Corridors umfing sie mich plötzlich und küßte mich heftig, wie sie nie gethan, wie Gretchen niemals gethan, und doch war es mir, als ob ich schon einmal so leidenschaftlich geküßt worden wäre.

„Geh“, sagte sie, mit erstickter Stimme, „und fliehe nach Otternbeck; dort wirst Du die Erklärung finden, wenn Du derselben bedarfst. Wir werden uns wiedersehen, glücklicher als heute.“

Und ehe ich mich dessen versehen, war die Thür hinter mir geschlossen; ich stand in der dunklen, menschenleeren Straße. Das blasse Tagesgrauen dämmerte so eben im Osten herauf, und ein kühler Morgenwind brachte mich vollends wieder zur Besinnung, denn in den letzten Minuten hielt mich noch völlige Schlaftrunkenheit umfangen, sodaß ich eigentlich nicht recht wußte, was mit mir geschehen war. Bald aber stand jeder einzelne Augenblick des seltsamen Erlebnisses klar vor meiner Seele, und ich ärgerte mich fast, daß ich so ohne weitere Erklärung und Mittheilung wieder aus meinem rettenden Asyl hinausgestoßen war.

In Otternbeck sollte ich Erklärung finden, so war es mir verheißen. Was sollte ich dort? Eine Weile stand ich bei völlig anbrechendem Tage auf jener verhängnißvollen Brücke, um zu überlegen, was jetzt zu beginnen sei. Das Klügste freilich war es, die Stadt sofort zu verlassen, aber was sollte ich in der Ferne, solange Gretchen hier in Gefahr war, einem Schurken ohnegleichen geopfert zu werden? Nein, und wenn die Gefahr, die mich als Geächteten in der Stadt bedrohte, eine ernsthafte war, ich mußte dennoch bleiben. Zuletzt übrigens, was konnte man mir vorwerfen? Am Kampfe von gestern hatte ich keinen unmittelbaren Antheil mehr nehmen können; genau genommen hatte ich mehr Excesse und Unthaten verhindert, als befördert. Ich will es gestehen, so gleichgültig mir gestern noch das Leben gewesen, so lieb und theuer war es mir heute wieder geworden, seit ich Gretchen's Lippen auf den meinen gefühlt hatte, auch wenn mir ihre Kühle und Sprödigkeit fast fremdartig erschienen war.

Unentschlossen in jeder Beziehung, was zu beginnen sei, aber entschlossen, die Stadt nicht mehr zu verlassen, schritt ich auf Umwegen meiner Wohnung zu. Als ich den Garten durchmessen und zur Hausthür kam, fiel es mir auf, daß diese weit offen stand. Gleich darauf sah ich, daß mein Haus militärisch besetzt war; das

Fenster im Oberstock öffnete sich, und eine krähende Stimme gebot mir im Augenblick, als ich mich wieder entfernen wollte, Halt. Im nächsten Moment eilten mir zwei Bürgerwehrmänner nach und stellten sich mir entgegen.

Ich war in eine Art von Falle gerathen. Fast willenlos, müde und gleichgültig, ließ ich mich gefangen nehmen; wenn mich etwas dabei erbitterte, so war es der Umstand, daß kein Anderer als Herr Sommervogel Haussuchung bei mir gehalten hatte. Er war es, der mir ein krähendes Halt zu gerufen und jetzt mit der ganzen lächerlichen Würde eines neugebackenen Bürgerwehrlieutenants die Treppe herunter und mir entgegen kam.

„Zum Präsidenten", sagte der würdige Häuptling dieser Häscher, die gestern noch unter meinem Befehle gestanden hatten. Jetzt war es mir klar, welche Rolle eines Spions, Angebers und Verräthers dieser Elende seit Wochen schon gegen mich gespielt hatte. Ich würdigte ihn keines Wortes, sondern folgte der ehrenwerthen Escorte zum Präsidenten. Glücklicherweise waren die Straßen am frühen Morgen noch leer und unbelebt, und ich hatte auf diesem meinem Leidensgange keine weitern Zeugen als die Soldaten einer Patrouille, die sich uns anschloß.

Im Vestibul des Palastes, welchen der Präsident bewohnte, mußten wir eine geraume Weile warten. Endlich kam der vornehme Herr mit strahlender Miene.

„Ah, haben Sie endlich den Haupträdelsführer! Ich gratulire, Herr Lieutenant, Sie verdienen eine Bürgerkrone; die Regierung wird sich dankbar erweisen; aber es thut mir leid, daß ich den Genuß nicht haben kann, hier die erhebende Pflicht der Gerechtigkeit zu üben. Der Befehl ist an die Militärbehörde übergegangen, und ihr werden Sie den Gefangenen abliefern müssen, damit er vor das Kriegsgericht gestellt wird. Noch eins, Herr Lieutenant", schloß der Präsident. „Wollen Sie heute Mittag unser Gast sein, so würden Sie mich sehr verbinden."

Herr Sommervogel salutirte mit strahlendem Antlitz und schien um einen halben Fuß höher geworden zu sein; dann ward ich mit verstärkter Escorte auf die außerhalb der Stadt liegende Citadelle gebracht, wo bereits eine bedeutende Anzahl von gefangenen Freischärlern eingebracht worden war. Die Citadelle war, wie auch die Stadt, schon seit langen Jahren nicht mehr als für Kriegszwecke brauchbar angesehen worden. Jetzt hatte man in Eile die Kasematten der kleinen verfallenen Festung in Stand zu setzen gesucht, um die Gefangenen unterbringen zu können.

Digitized by Google

Beim ersten Verhör, dem wir sofort unterzogen wurden, verfuhr man ziemlich rücksichtslos. Drohungen und Flüche, Faustschläge und Kolbenstöße waren noch das Mildeste, was man sich erlaubte.

„Was wird mein Schicksal sein?" fragte ich den Auditeur, der mit großer Brille bewaffnet in den saisirten Papieren, die man in meiner Wohnung gefunden, blätterte und mir von Zeit zu Zeit einen vernichtenden Blick zuwarf, ohne meine Fragen einer Antwort zu würdigen.

„Thut uns leid, Herr Collaborator", sagte Herr Sommervogel, der absichtlich noch dageblieben war, „auf eine Dosis Pulver und Blei werden Sie sich wohl einrichten müssen. Wenn ich Ihre letzten Wünsche vernehmen und ausrichten kann, soll es gern geschehen, ich bin immer ein gutmüthiger Mensch gewesen."

„Gehen Sie zum Teufel!" rief ich dem Elenden zu. „Wenn in der Welt die Gerechtigkeit regierte, so stände nicht ich vor Gericht, sondern Sie wegen Erpressung und Urkundenfälschung!"

„Dieser Verleumder", flüsterte Herr Sommervogel, aber er entfernte sich sofort mit höchst betroffener, eigentlich komisch erschrockener Miene seines käsigen Angesichts. Ich aber ward abgeführt in die Kasematten und zwar ohne daß man es für nöthig hielt, mir Ketten anzulegen.

Drittes Kapitel.

Durch Nacht und Blut zum Licht — so hat ein geistreicher Ausspruch damals die theuren deutschen Farben Schwarz-Roth-Gold gedeutet.

Es ist wohl keine Uebertreibung, wenn man heute behauptet, daß der damaligen Generation nur jene beiden ersten Stadien des Blutes und der Nacht beschieden waren; erst dem glücklichern Geschlecht dieses heiligen Jahres 1870 ist das strahlende Licht vorbehalten, der goldene Morgen der Einheit und Freiheit, dieselben hohen Güter, für die wir damals unsere Begeisterung und unsern Todesmuth einsetzen zu sollen meinten. Drum dürfen wir jetzt ohne Anklage und Reue, sowie ohne Sorge, schmerzliche Erinnerungen wachzurufen, in jene Zeit der deutschen Träume zurückblicken.

Wie der Mythus der Geschichte vorhergeht, so will es mich bedünken, als umkleide jene nebelhaften schwärmerischen Jahre schon heute, da wir auf der Höhe glorreicher Entscheidung und Erfüllung stehen, der Glanz der Sage und der Jugendträume, die zu früh an die Verwirklichung glaubten, ohne die ungeheuren Klüfte und Abgründe zu sehen, die noch zwischen dem erhabenen Ziele lagen.

Es sind seitdem wohl mancherlei Denkschriften und Aufzeichnungen von den Märtyrern jener Tage erschienen, aber man hat sie beiseite gelegt, solange sie immer noch offene Wunden berührten. Ich will deshalb weder Wiederholungen noch Rechtfertigungen geben, sondern nur das Wenige berichten, was mich selbst betraf und meine unerwarteten Erlebnisse mit einer noch unerwartetern Entscheidung abschloß.

Meine erste Empfindung, als ich mich nun unter den Gefangenen in den Kasematten befand, war die eines niederschmetternden Hohns, einer namenlosen Beschämung, daß ich mich in so lächerlich unbesonnener Art hatte fangen lassen, die zweite Empfindung aber war bereits die einer vollkommenen Gleichgültigkeit und Abspannung gegen Alles, was nun kommen sollte und kommen mußte. Nur zuweilen traten die Bilder der glücklichen Jugendzeit vor meine Seele und ließen mich

die hoffnungslose Gegenwart wie eine grausame Marter empfinden. O, man ließ uns wohl Zeit zum Grübeln und Nachsinnen! Volle acht Tage lang ließ man uns in den finstern und feuchten Höhlen der Kasematten ohne Verhör und ohne Entscheidung schmachten. Wir waren über sechzig Gefangene, die meisten jenen verwilderten fremden Schaaren angehörend, nur wenige aus der Stadt selbst. Es waren blutjunge Bürschchen darunter, die mich innig dauerten, andererseits wilde Gesellen, die an den Galgen gehörten, die Mehrzahl aber waren wohl unglückliche Verführte, Bauern vom Wald, Wildschützen, verdorbene Studenten, Proletarier großer Städte und endlich jene unbestimmbare Sorte von Fremdlingen, die wie Sturmvögel der Revolution kommen und verschwinden, man weiß nicht von wannen und wohin. Ich kann die Einzelnen nicht weiter charakterisiren, denn ich hielt mich, so gut es ging, fern von ihnen. An jedem Tage wurden einige abgeführt und kamen nicht wieder; ob sie zum Zuchthaus verurtheilt oder ob sie erschossen worden, wir erfuhren es nie, aber wir glaubten das Letztere und jeder von uns hatte mit dem Leben für immer abgeschlossen. Der General, welcher dem Kriegsgericht präsidirte, stand im Ruf, zu den Albas der Armee zu zählen und kurzen erbarmungslosen Proceß zu machen.

Ich kann nicht behaupten, daß diese Tage zu den angenehmsten meines Lebens zählten, aber eine schmerzlich süße Freude blieb es mir, daß ich Gretchen noch einmal in meinem Arm gehalten; daß ich vor dem Abschied vom Leben auch von ihr Abschied genommen, das überstrahlte alle diese Leiden, ich zählte die Tage nicht mehr und weiß auch heute nicht, wie viel Zeit seit meiner Verhaftung verflossen war, als eines Tages, nachdem die Schaar schon ziemlich bis auf die letzten zusammengeschmolzen war, auch mein Name ertönte.

Stumpf und gleichgültig folgte ich dem Profoß, aber statt zum Richtplatz ward ich zum Kriegsgericht geführt. Der fremde General empfing mich inmitten seiner Offiziere in einem großen Raum, der sonst wohl zu einer Fecht- oder Reitschule gedient hatte.

Eine Weile betrachtete mich der General mit seinem hellen stahlblauen Auge. „Aha, also der Haupträdelsführer", sagte er dann, nachdem mein Name und meine Person identificirt worden.

„Derselbe, von dem uns der Herr Präsident schon sagte", bemerkte der Auditeur.

„Nun, es ist ein Glück für ihn", sagte der General wieder, „daß jener nicht Sitz und Stimme hier hat, sonst wären wir bald fertig mit ihm."

Ich athmete bei diesen Worten auf, als schimmerte

in ihnen eine neue Lebenshoffnung und mag diesem Eindruck auch Worte gegeben haben.

„So ist es nicht gemeint, guter Freund", sagte der Auditeur. „Sie sind so wie so verloren; es ist actenkundig, daß Sie, statt die Freischaaren aus der Stadt zu werfen, sich an ihre Spitze gestellt haben."

„Um die Stadt vor Excessen zu schützen und um Disciplin in der verwilderten Bande herzustellen", erwiderte ich.

„Das ist bekannt", sagte der General, „aber Sie haben den Widerstand vorbereitet und geleitet. Bevor wir die Acten schließen, wollen wir volle Offenheit, es sind noch nicht alle Punkte aufgeklärt. Die meisten Schuldigen sind mit den Waffen in der Hand gefangen genommen worden, Sie erst am andern Morgen in Ihrer Wohnung. Hier ist eine Lücke im Thatbestand."

Ich wußte nicht, worauf diese Worte hinauswollten, und schwieg deshalb.

„Zunächst", begann der Auditeur wieder, „ist zu constatiren, daß Sie den Kampf auf der Barrikade an der Brücke geleitet haben."

„Das muß ich bestreiten", erwiderte ich. „Wäre dies der Fall gewesen, so würde das Militär schwerlich so rasch in die Stadt gekommen sein. Ich befand mich zur Zeit des Angriffs nicht am Wasserthor!"

„Und wo befanden Sie sich denn?“ lautete die Frage.

„Ich war um jene Zeit abberufen worden, um den erwarteten Zuzug zu empfangen. Die Burschen wollten nicht vorwärts, und als ich endlich mit dem Rest ankam, war der Kampf bereits vorüber.“

„Vorüber?“ sagte der Auditeur, und ich sah, daß sich der Anwesenden eine gewisse Heiterkeit bemächtigte. „Sie wollen es wohl nicht wissen“ fuhr er fort, „daß noch die ganze Nacht fortgekämpft worden ist und daß am Markt eine zweite Barrikade genommen werden mußte?“

Diese Eröffnung überraschte mich. Allerdings war der Kampf am Wasserthor nur ein Vorspiel gewesen. Die versprengten Schaaren der Zuzügler hatten sich später auf dem Markt wieder vereinigt und aus Verzweiflung energischen Widerstand geleistet. Man hatte Kanonen auffahren müssen. Viele Soldaten waren gefallen und auch sonst waren die umliegenden Häuser der Schauplatz blutiger Greuel geworden.

„Ich muß auf mein Ehrenwort versichern, daß ich von jenem Kampf auf dem Markt nichts weiß.“

„Hier eben ist die Lücke“, sagte der General. „Wo haben Sie denn die Nacht über gesteckt?“

Ich war auf Vieles vorbereitet, aber auf diese

Frage nicht. Während ich noch überlegte, ob ich überhaupt noch eine Antwort geben könne und dürfe, fuhr der General fort:

„Ueberlegen Sie wohl! Wenn Sie fortfahren zu leugnen, verbessern Sie Ihre Sache nicht. Die Schuld ist erwiesen und Ihre Verurtheilung ist so gut wie sicher. Also geben Sie der Wahrheit die Ehre."

Ich verharrte im Schweigen.

„Es wäre nur ein Fall denkbar, der Sie retten könnte", sagte der General wieder und diesmal mit verändertem Tone, „der Fall nämlich, daß Sie factisch nachweisen können, daß Sie wirklich weder am Wasserthor noch auf dem Markt waren; aber das Letzte ist die Hauptsache. Also reden Sie! Waren Sie nicht auf dem Markt, haben Sie nicht mitgekämpft, wo waren Sie sonst? Ich will Ihnen wohl", setzte er mit fast gütigem Tone hinzu, „aber reden müssen Sie, sonst sind Sie verloren."

„O enden Sie diese Folter!" rief ich gepeinigt. „Ich habe nichts weiter zu bekennen. Fällen Sie Ihr Urtheil!"

Wozu sollte ich diesen Kriegsknechten bekennen, daß mich Gretchen im schützenden Asyl verborgen gehalten? Gewann es jetzt schon den Anschein der Feigheit, daß ich mich dem Kampfe zu früh entzogen hatte,

so durfte ich auch die Ehre des unbescholtenen Mädchens nicht auf das Spiel setzen, und daß man nach ihrem Namen forschen, sie vielleicht selbst vorladen würde, wenn ich nur eine Andeutung wagte, das war zweifellos. Um diesen Preis mochte ich meine Rettung nicht erkaufen.

„Wenn Sie so verstockt sind", sagte der General nach einer Pause mit fast barschem Tone, „so zwingen Sie uns, von anderer Seite nach Licht zu forschen. Lesen Sie diese Zeilen!"

Dabei reichte er mir einen eröffneten Brief.

Ich las: „Im Namen der Menschlichkeit und Gerechtigkeit beschwöre ich Sie, das Leben des Collaborators Korn zu schonen, da er vollkommen schuldlos an den schrecklichen Ereignissen ist, welche bei der Erstürmung der Stadt vorgefallen sind. Eine Dame kann das Alibi des Genannten beschwören, und die Ueberbringerin dieser Zeilen ist bereit, weitere Aufschlüsse zu geben."

„Nun, wie verhält sich das?" fragte der General, und ein Lächeln, von dem ich nicht urtheilen konnte, ob es ein wohlwollendes oder spöttisches war, zuckte um seine Lippen.

„Elende Verleumdung!" rief ich und ich fühlte, daß ich zitterte. Betroffenheit und Entrüstung, daß mein Geheimniß nun dennoch verrathen sein sollte,

kämpften in mir. Die Handschrift jenes Briefes war mir durchaus fremd, und ich konnte nicht entfernt ahnen, wer mir diesen Streich gespielt hatte.

„So lassen Sie uns die Ueberbringerin selbst hören", sagte der General und befahl mir zugleich, mich einstweilen zurückzuziehen. Ich wurde in einen anstoßenden Raum hinaufgeführt, der um eine kleine Treppe höher lag als die Reitschule, ohne daß jedoch eine Thür beide Räume trennte. Auf der Schwelle oben angekommen, zögerte ich einen Augenblick aus Spannung und Neugier, die räthselhafte Person, welche sich so unberufen in mein Leben mischte, noch zu sehen. Sollte Gretchen selbst einen solchen verwegenen Schritt wagen können? Unmöglich. Ich hätte sie hassen müssen, wenn sie im Stande war, unser Geheimniß diesen rücksichtslosen und spottlustigen Fremden preiszugeben.

In der That trat eine Minute später eine dicht verschleierte Dame ein. Gretchen war es nicht, das sah ich auf den ersten Blick und athmete schon freier. Jetzt nahm sie ihren Schleier zurück, und ich meinte in die Erde sinken zu müssen, als ich Frau Coraly erkannte. Ihr schönes Antlitz war blaß, aber es trug einen entschlossenen Ausdruck. Ihr Auge war mit festem Blick auf den General gerichtet, der, überrascht von der auffallenden Schönheit und würdevollen Hal-

tung der Dame ihr unwillkürlich einen Schritt entgegentrat und sich mit einer Art von unfreiwilliger Höflichkeit verbeugte. Frau Coraly trug schwarze Seide mit schwarzen Spitzen und ihre Erscheinung an diesem Orte der Gewalt hatte etwas Feenhaftes und Magisches.

„Sie sind die Ueberbringerin dieser Zeilen?“ sagte der General.

„Nicht blos Ueberbringerin, Herr General“, erwiderte sie mit festem Tone, „ich habe den Brief selbst geschrieben und komme, um ein Verbrechen zu verhindern, wenn es noch möglich ist.“ Ihre Augen schweiften dabei durch die Reihe der Anwesenden, aber sie konnten mich nicht entdecken, da ich einen Augenblick zuvor in den offenen Nebenraum getreten war.

„Sie bedienen sich starker Ausdrücke, meine Dame“, sagte der General. „Darf ich zunächst um Ihren Namen bitten?“

„Mein Name ist in dieser Sache von keiner Bedeutung“, erwiderte sie ausweichend.

„Hierin sind Sie im Irrthum, meine Dame“, replicirte der General. „Ihre Aussagen, die Sie beschwören wollen und beschwören müssen, haben nur dann Werth, wenn wir wissen, von wem sie gegeben werden. Auf anonyme Zeugen kann sich ein Kriegsgericht nicht einlassen.“

Frau Coraly bedachte sich einen Augenblick. Das Gewicht dieser Argumente schien ihr einzuleuchten, und nach einigen Zwischenreden nannte sie nicht nur ihren Namen, sondern leistete auch den Zeugeneid, der ihr in vorschriftsmäßiger Form abgenommen wurde. Ohne Schwanken der Stimme und ohne Regung ihrer Züge sprach sie dem Auditeur die gesetzmäßige Formel nach.

„Was haben Sie also auszusagen, meine Dame?" fragte der General. Die Nennung des adligen bekannten Namens schien großen Eindruck auf ihn zu machen und in einer Anwandlung von cavalièrer Höflichkeit hatte er ihr einen Sitz angeboten, aber Frau Coraly schlug denselben aus.

„Vorläufig habe ich eine Frage zu stellen, Herr General", begann sie mit unbefangenstem Tone. „Wenn bewiesen wird, daß derjenige, dessen Namen ich Ihnen nannte und um dessen Leben es sich handelt, in jener verhängnißvollen Nacht sich nicht am Kampfe betheiligte, sich nicht betheiligen konnte, weil er sich im Hause einer befreundeten Familie befand, ist sein Leben dann gerettet?"

„Meine schöne Dame", sagte der General, indem er seinen Bart zwischen den Fingern drehte, „auf das Wenn und das Aber kann das Kriegsgericht nicht eingehen. Uebrigens sprach Ihre erste Mittheilung

nicht von einer befreundeten Familie, sondern von einem Alibi, das speciell eine Dame beschwören wolle."

„Allerdings, so ist es, obgleich auch das Zweite nicht minder wahr ist."

„Vor allen Dingen würde es nöthig sein, diese Dame selbst zu verhören."

„Wohlan, hier ist sie", sagte Frau Coraly mit unerschrockenstem Tone. „Ich und Niemand sonst kann das Alibi des Angeklagten beweisen, denn in meiner Gesellschaft verbrachte er jene verhängnißvolle Zeit."

Der General strich sich abermals den Bart. „Hm, schön genug für eine Delila", sagte er mit unterdrücktem Tone. „Darf ich fragen", fuhr er fort, „wie lange er bei Ihnen zubrachte?"

„Ich sagte es schon", entgegnete Frau Coraly. „Während des Kampfes betrat er meine Wohnung, und erst am Morgen des folgenden Tages hat er sie verlassen."

Wieder sprach der General halb für sich, halb zu seiner nächsten Umgebung: „Hm, es müssen starke Reize sein, die fähig sind, für Kanonendonner taub zu machen, aber es ist in der That erklärlich. Was sagen Sie meine Herren?" Und da er nicht sofort eine Antwort erhielt, wandte er sich wieder zu Frau Coraly.

Digitized by Google

„Gestatten Sie den Ausdruck der Bewunderung, meine Schöne! Mitten im Schlachtlärm so holde Rosenketten zu winden, zeugt jedenfalls von seltener Geistesstärke, und es offen zu bekennen, fordert nicht minder Charakter, wenn man nicht sagen wollte —"

Es ist zweifelhaft, welches Ausdrucks sich der General bedienen wollte, denn Coraly ließ ihn nicht ausreden. „Ich muß bitten, bei der Sache zu bleiben!" rief sie mit aufsteigendem Zorn beleidigter Frauenwürde und setzte mit großem Tone hinzu: „Sie haben über mein Thun und Lassen nicht zu urtheilen. Sie würden es ohnehin nicht verstehen, wenn ich mich auch näher erklären wollte und könnte, aber das Eine werden Sie erklärlich finden, daß ein edler Mann niemals freiwillig ein Alibi eingestehen wird, welches, wenn auch nur dem Schein nach, ein falsches Licht auf die Ehre einer Frau oder eines Mädchens zu werfen im Stande ist. Aus diesem Grunde mußte ich selbst kommen, um den Angeklagten seines Schweigens zu entbinden. Sie werden zugeben, Herr General, und ich muß bitten, es mir zu glauben, daß dieser Schritt mir nicht leicht geworden ist."

Der General verbeugte sich und murmelte etwas von Respekt und Hochachtung, aber die muthige Frau fuhr fort:

„Sie wissen es jetzt und zwar eidlich bekräftigt, daß der Collaborator Korn an dem Kampfe der Freischaaren in jener Nacht überhaupt keinen Theil genommen hat. Ich verlange von dem Gericht, daß der Angeklagte sofort in Freiheit gesetzt wird, und da Sie ein Ehrenmann sind, werden Sie ihm jede weitere Verfolgung ersparen. Ich füge hinzu, daß ich öffentlich mein Wort erheben werde, wenn man trotz dieser Beweise seiner Schuldlosigkeit im Stande wäre, einen Mord zu begehen. Nachdem ich es über mich gewonnen habe, diesen Schritt zu wagen, würde ich auch nicht davor zurückschrecken, mich unmittelbar an den König zu wenden."

Ich sah, daß der General zurücktrat, um sich mit dem Auditeur und seinen Offizieren zu berathen.

Frau Coraly hatte ihren Schleier wieder herabgenommen, um den forschenden und übermüthigen Blicken der Herren zu entgehen. Stumm und reglos wartete sie auf das entscheidende Wort des Generals, ich aber vermochte nicht so lange zu warten. Der Gedanke, meine Befreiung einer namenlosen Lüge zu danken, war mir unerträglich. Ich that einen Schritt in den größern Raum hinein. Der Profoß versuchte es, mich am Arme zurückzuhalten, ich stieß ihn zurück und stürzte hinunter zum Tische des Generals.

Digitized by Google

Ich hoffe, Herr General", rief ich, „daß Sie auch mich in dieser Sache hören werden!"

Frau Coraly zuckte bei meinem Anblick zusammen, aber sie faßte sich im Augenblick und trat mir entgegen.

„Ehe Sie ein Wort sagen, Theobald, so bekennen Sie zuvor auf Ehre und Gewissen, daß Sie sich in jener Nacht in dem bewußten Hause am Wall befanden."

Ich verstummte. Der Gedanke, daß sie im Auftrag Gretchen's handle und ihre Person nur vorgeschoben, um den Ruf des Mädchens zu schonen, lähmte meine Zunge. Woher auch sollte sie von meinem Aufenthalt während jener Nacht wissen als durch Gretchen selbst?

„Sie sehen, Herr General", fuhr Frau Coraly fort, „daß ich Ihnen die Wahrheit gesagt habe. Herr Collaborator Korn kann sein Alibi nicht mehr leugnen, wenn er dies etwa versucht haben sollte. Erlauben Sie mir jetzt noch einige Worte unter vier Augen mit ihm, ich habe ihm einige Mittheilungen zu machen, die ihm die Gründe meines Schrittes etwas verzeihlicher machen werden. Haben Sie noch Bedenken wegen der Freilassung, so will ich Ihren Gefangenen nicht entführen, aber einen letzten Abschied von ihm werden Sie nicht versagen."

Digitized by Google

Der General ging auf die muthige und entschlossene Frau zu, um ihr die Hand zu küssen und ihre Bitte zu gewähren.

Einige Minuten später fanden wir uns beide allein in dem kleinern, anstoßenden Raum, der keinen andern Ausgang weiter hatte, sodaß wir eigentlich immer unter den Augen des Gerichts blieben. Wir waren in die tiefe Fensternische getreten, um wenigstens ungehört zu sein.

„Eine Frage, Frau Coraly", sagte ich und nahm ihre Hand. „Ich wage jetzt kein Urtheil über Ihren heldenmüthigen und gewagten Schritt, erwarten Sie auch noch keinen Dank, bevor ich nicht den ganzen Zusammenhang kenne. Und eins muß ich zuvor wissen. Sie kommen im Auftrage Gretchen's — ist es so oder nicht?"

„Gretchen's?" Ein kurzes Lachen brach von ihrem Munde. „Durchaus nicht, Gretchen weiß nichts davon und kann nichts davon wissen. Ich komme in meinem eigenen Auftrage, und was ich beschworen habe und etwa noch beschwören müßte, geschieht nur in meinem Interesse."

Auch das, und deshalb also einen Meineid! dachte ich bei mir. Die schöne Frau wurde mir immer räthselhafter, ja in ihrem Blick, in ihrem ganzen Wesen

schien heute etwas Dämonisches zu liegen, und ich leugne nicht, daß sich ein heftiger Widerwille meiner bemächtigte.

„So sagen Sie mir wenigstens offen, was Sie mit dieser Komödie wollen?"

„Das wäre wohl noch eine Frage", erwiderte sie mit kühlem Tone. „Was ich will, ist doch ziemlich einfach! Sie von einem schimpflichen Tode retten — voilà tout. Oder sind Sie wirklich so begierig, zu sterben, so gehen Sie hin und strafen mich Lügen, erklären Sie Alles für eine Erdichtung und stellen sich vor die Mündung der Gewehre. Nun, mein weiser Herr, was beschließen Sie?"

Sie sagte das Alles mit so geringschätzigem, fast spöttischem Tone, daß ich die Geduld verlor und offen herausplatzte:

„Ich weiß, Sie sind beleidigt und gekränkt, Frau Coraly, daß ich Ihrem edelmüthigen Schritt nicht sofort meinen heißesten Dank entgegenbringe; aber ich kann es nicht, bevor ich nicht weiß, welche — wie soll ich sagen —"

„Welche Bedingungen ich daran knüpfe, wollen Sie sagen; geniren Sie sich nicht, wenn Sie auch im Irrthum sind. Ich setze keine Bedingungen. Sie sind frei in jeder Beziehung, wenn Sie frei und undankbar sein wollen!"

Digitized by Google

„Und weshalb also die unerhörte Lüge?"

„Weshalb?" spottete sie wieder. „Ein so braver und wunderlicher Mann darf doch immer annehmen, daß sich irgend eine Frau, irgend ein Herz für ihn interessirt, wenn man sich die Mühe nimmt, seine Fesseln zu lösen und ihn der Freiheit zurückzugeben."

„Nein, meine Gnädige", sagte ich verdrießlich, „ich habe von der Würde der Frauen vielleicht doch eine bessere Vorstellung gehabt. Dem Ersten Besten Ruf und Ehre zu opfern, ist sonst nicht Sitte oder Laune einer edlen Frau. Hier ist noch ein Räthsel, und ehe Sie mich nicht aufklären, werde ich Ihr Opfer nicht annehmen können."

Jetzt wurden die Züge der schönen Frau beinahe streng und gebieterisch.

„Sie schlagen da einen Ton an, der Ihnen nicht ziemt", sagte sie mit allem Stolze, der einer beleidigten Frau zu Gebote steht. „Sind Sie mir der Erste Beste? Sie werden sich hoffentlich erinnern, daß Sie einst so frei waren, zu meinen Gunsten Ihre Zukunft, Ihr Glück, Ihre Liebe zu opfern, und ebenfalls durch eine Unwahrheit. Ohne jene That wäre ich nicht die Gattin meines Mannes geworden, wäre ich nicht, wie es die Welt nennt, in glückliche, in glänzende Verhältnisse gekommen. Wahrscheinlich wäre ich im Elend

untergegangen, wie Hunderte meinesgleichen. Sie haben mich damals zu Ihrer Schuldnerin gemacht, und wenn es denn abgerechnet zwischen uns sein soll, Herr Moralist, so muß ich Ihnen sagen, daß mich diese alte Schuld bis heute gedrückt hat, oder sind Sie so stolz, zu verlangen, daß ich diese Schuld des Dankes bis an mein Lebensende tragen soll? Dies wird ohnehin geschehen, aber die Freiheit werden Sie mir schon gestatten, Ihnen gelegentlich dafür das Leben zu retten!"

„Um den Preis Ihrer Ehre!"

„Bah, was liegt daran!" lachte sie. „Ich bin Schauspielerin gewesen und mein Leben liegt außerhalb Eurer engherzigen Bürgersitte. Ich konnte wenigstens diesen Schritt leichter wagen als jede Andere, ja, als jede Andere!" Und sie betonte dabei das vorletzte Wort.

„Als Gretchen, meinen Sie", rief ich. „Also weiß sie doch darum! Das ändert Alles."

„Nein, mein Herr Gelehrter", sagte sie fast heftig, „ich wiederhole Ihnen, sie weiß nichts, und wenn es darauf ankäme, so will ich es Ihnen beschwören. Sie haben es nur mit mir zu thun."

Diese Entschiedenheit und Bestimmtheit verwirrten mich von neuem. Es war kein Zweifel, die kühne, elegante Frau wollte auf diese Weise mich für sich selbst erobern.

Sie mochte diesen Gedanken in mir lesen und fuhr fort:

„Sie denken vielleicht, Sie müßten sich zum Dank für meinen Schritt mit mir verbinden." Dabei begann sie zu lachen und sagte mit schalkhaftem Tone: „Nun, wäre es denn wirklich so schrecklich, an meiner Seite zu leben? Nach altem Recht, so habe ich einmal gelesen, kann man dem Henker sein Opfer entreißen, indem man es zur Ehe begehrt. Trösten Sie sich indessen, ich bin nicht so grausam, einen so sauren Dank zu verlangen. Sie können sich die Sache einfacher zurecht legen. Ich wußte, daß Sie in jener Nacht in Gretchen's Wohnung, ja in Gretchen's Zimmer zugebracht haben — ich sah, daß Sie davon schwiegen, um den Ruf des guten Kindes nicht auf das Spiel zu setzen. Sie haben darin zart gehandelt und haben sich selbst verleugnet. Nun, eine Selbstverleugnung ist wohl der andern werth. Ihr Schweigen verpflichtete mich zum Reden."

„Coraly, ich verstehe Sie nicht; enden Sie dieses unerquickliche Gespräch oder geben Sie mir volle Klarheit."

„Seltsam, daß selbst das Mißtrauen blind machen kann, sonst thut es nur die Liebe", erwiderte sie. „Wenn wir im Orient wären, würde ich eine Binde um Ihre

Augen legen und Sie mit mir entführen. Sie sollten wohl staunen, wohin ich Sie entführen würde. Da wir nicht im Orient sind, so muß es mit sehenden Augen geschehen, und wenn Sie das quält, so ist es eine Strafe für Ihren Ungehorsam, denn es ward Ihnen bereits der rechte Weg zum Glück genannt, damals in der Nacht beim Abschied, aber man hat es verschmäht, vorsichtig und weise zu sein."

Ich sann über diese Worte nach und erinnerte mich, daß damals das Wort gefallen war, ich sollte nach Otternbeck gehen und würde dort die Erklärung des Räthsels finden; aber Otternbeck war das Gut der Frau Coraly. Dieser Umstand führte mich in ein neues Labyrinth.

„Sie scheinen es darauf anzulegen, Frau Coraly, mich wie einen Blinden im Kreise herumzuführen, bis man schwindlig wird. Ich bitte nochmals, enden Sie dies Spiel. Und wenn Sie mich zum höchsten Glück führen wollten, so haben Sie doch eins dabei vergessen. Ich kann mich vom Kriegsgericht nicht freigeben lassen durch eine Unwahrheit."

„Wer spricht von Unwahrheit? Wo ist eine Unwahrheit?"

„Sie haben den Zeugeneid geschworen und haben ihn in Meineid verkehrt, immerhin aus Edelmuth, aber

dabei kann ich es nicht bewenden lassen. Die Finger auf das Evangelium zu legen und dann etwas zu bekennen, was höchstens eine Braut, eine Ehefrau durfte, das ist — ich finde keinen Ausdruck dafür."

„O bitte, legen Sie Ihrer Zunge keinen Zaum an", rief sie. „Das ist empörend, frivol und gewissenlos; nur zu, Herr Moralist! Ich aber sage Ihnen jetzt, es war dennoch die lauterste, buchstäblichste Wahrheit."

„Ich wäre in jener Nacht bei Ihnen gewesen?"

„Allerdings in Thymian's Hause, in Gretchen's Zimmer und dennoch bei mir."

„Und Gretchen?"

„Ist gar nicht in der Stadt, sie ist verschwunden schon seit Wochen, damit Sie es endlich wissen. Ich war und bin noch so zu sagen Haushälterin und Pflegerin bei ihrem Vater, ich habe Sie aus dem Kampfsgewühl holen lassen, ich habe Sie empfangen und habe Sie auch entlassen am Morgen. Sie müssen mit Blindheit oder seltsamer Befangenheit geschlagen gewesen sein, daß Sie nichts davon gemerkt haben."

Mir fiel es wie Schuppen von den Augen, und doch — wie war das Alles möglich?

„In dem Hause Thymian's sind wunderliche Dinge vorgekommen", fuhr jetzt Frau Coraly fort. „Doch wozu Ihnen das hier erzählen! Die Nemesis ist über

den ungerechten und eingebildeten Mann furchtbar hereingebrochen. Er ist vernichtet, ja er ist selbst in seiner socialen Stellung gefährdet, wenn wir nicht eilen. Ein Betrüger beherrscht ihn vollständig und hat seine Ehre in der Hand."

Jetzt erinnerte ich mich jenes räthselhaften schattenhaften Auftritts, dessen Zeuge ich geworden war, und wie ein Stein fiel es mir auf das Herz, daß meine Gefangenschaft mich verhindert hatte, dem Schurkenstreiche dieses Menschen zuvorzukommen.

„Bitte, reden Sie weiter!" rief ich. „Die Sache interessirt mich mehr, als Sie glauben, denn ich bin vielleicht mehr Mitwisser von diesen Dingen, als Sie ahnen."

„Desto besser, dann kommen Sie. Eile thut noth. Dieser Mensch kann unser aller Verderben werden." Und sie wandte sich zum Ausgang, um in den großen Saal zurückzutreten; als ich noch einen Augenblick zauderte, ergriff sie mich bei der Hand. „Ist es möglich, Sie können sich jetzt noch bedenken? Ich fordere nichts von Ihnen als volles Vertrauen, sonst bleiben Sie in Gottes Namen hier und lassen sich erschießen und Gretchen zu Grunde gehen mitsammt ihrer Familie!"

Dies Wort entschied, ich folgte.

Der General kam uns mit dem Auditeur entgegen.

„Nun, Herr Collaborator, haben Sie den Angaben dieser Dame noch etwas beizufügen oder sie in irgend einer Weise zu modificiren?"

„Nein, Herr General", erwiderte ich, „sie hat die volle Wahrheit gesagt."

„Das freut mich von Herzen", erwiderte der General. „Dann kann ich Sie sofort in Freiheit setzen, und gesetzt auch, wir hätten wegen des Uebrigen, was Ihre Betheiligung an dem Aufstande betrifft, noch ein Wort zu sprechen, so bin ich zufrieden, wenn Sie mir Ihr Ehrenwort geben, sich sofort zu stellen, wenn man Sie vorladen wird. Sie brauchen keine Sorge weiter deshalb zu haben; wie mir so eben geschrieben wird, erwartet man in den nächsten Tagen schon eine vollständige Amnestie."

Ich gab ohne Bedenken mein Ehrenwort, mich jederzeit zu stellen, und nahm von dem Trefflichen Abschied, während der Auditeur sich mit finsterer Miene abwandte, um mit frechen Blicken die schöne Dame zu mustern, welche in so unerwarteter Weise ihm sein Opfer zu entführen im Begriff war.

Zwei Minuten später saßen wir in dem Wagen Frau Coraly's und die schöne Frau erzählte:

„Sie scheinen keine Ahnung davon gehabt zu haben, was seit den letzten Wochen und Monaten vor-

gegangen ist. Es ist wirklich, als wenn höhere Mächte ihre Hand im Spiel gehabt hätten. Vieles habe ich selbst erst später erfahren, denn Sie wissen ja, daß ich keinen Zuttitt mehr zu Gretchen hatte. Der alte Herr hatte mir ja völlig die Freundschaft aufgekündigt. Sie können sich denken, wie mich die Kunde erschütterte, daß es zu einem gewaltsamen Auftritt zwischen Ihnen und ihm gekommen und daß Sie ihn verwundet hätten."

„Bitte", unterbrach ich sie, „er hat sich selbst verwundet."

„Ich weiß es schon, mein Freund, aber ich berichte, wie ich es erfuhr; alle Welt glaubte ja an einen Todtschlag und dergleichen, nachher freilich, als man die Wahrheit erfuhr, haben wir lachen müssen; trotzdem hätte die Sache sehr übel ausgehen können; die kleine Wunde am Fuß wollte nicht heilen. Es bildete sich eine Geschwulst, die nicht zu vertreiben war. Der alte Herr glaubte allen Ernstes, daß die Waffe vergiftet gewesen, und gerieth in eine namenlose Todesangst. Und diese Angst ist verhängnißvoll für ihn geworden. Andere Menschen versöhnen sich in solcher Stimmung mit der Welt und mit ihren Feinden, er aber sah in allen, selbst in seinem alten Diener und in seiner Tochter Verschworene, die ihn um das Leben bringen wollten. Dabei zitterte er vor dem Tode in

grenzenloser Feigheit, jeden Tag fragte er den Arzt, wie viel Stunden er noch zu leben habe. Aber dabei blieb es nicht; zum Schrecken seiner Pfleger klagte er sich der unerhörtesten Verbrechen an. Das Meiste waren wohl Ausgeburten seines Wundfiebers, und keinem vernünftigen Menschen fiel es ein, auf solche schreckliche Selbstanklagen etwas zu geben. Ein Fall jedoch erschien ernsthafter und veranlaßte weitere Nachforschungen. Er legte nämlich das Bekenntniß ab, daß zur Zeit, als er noch Banquier war, eines Tages ein armer Teufel ihm eine Actie verkauft habe, die zugleich ein Loos war. Thymian hatte, wie er sagte, diese nach dem Course ausgezahlt, obwohl er wußte, daß die betreffende Nummer bereits seit einem Vierteljahre verfallen und nicht weniger als hunderttausend Thaler gewonnen hatte. Jener arme Teufel hatte sich um die Ziehung nicht bekümmert, und die Zeitungen, in welchen das Ergebniß bekannt gemacht wurde, waren nicht in seine Hand gekommen; er aber, der reiche Banquier, verschwieg es ihm und erhob später das Loos für sich selbst. Sein Vermögen, mit dem er sich kurz darauf aus dem Geschäftsleben zurückzog, gehörte also nicht ihm, sondern fremden Leuten. Von alledem erzählte mir Gretchen, die mich flehentlich bitten ließ, ihr zu Hülfe zu kommen. Andere finanzielle Zerrüttungen

kamen dazu, und es zeigte sich, daß, wenn jene unrechtmäßig behaltene Summe dem wahren Eigenthümer zurückerstattet werde, Thymian für immer ein ruinirter Mann sein würde. Gretchen war natürlich für die sofortige Ausantwortung des erschlichenen Vermögens, ja sie war bereit, ihr mütterliches Erbtheil mit in die Masse zu werfen. Wie die Dinge jetzt liegen, hat man jenen frühern Eigenthümer oder seine Erben noch nicht auffinden können, natürlich weil die bisherigen Nachforschungen nur unter der Hand gemacht werden konnten, um den Namen des Hauses zu schonen."

„Mich kann es nur freuen", sagte ich, „wenn ein altes Unrecht so wieder gut gemacht wird, und wenn Gretchen auch ein armes Mädchen würde, wäre sie mir desto lieber, ich nehme sie, wie sie geht und steht."

„Das habe ich von Ihnen erwartet", sagte Frau Coraly, „aber das Bisherige ist noch nicht Alles. Der Apotheker mit dem närrischen Namen, ich entsinne mich nicht gleich desselben, ist gleichfalls Mitwisser dieser Dinge geworden. Er war von Anfang an zu Hülfe herbeigeeilt und bildet sich ein, mit seinen Salben und Mixturen die Hauptsache zur Genesung des alten Herrn beigetragen zu haben. Nun, in diesem Glauben wollen wir ihn nicht stören, aber gefährlicher ist, daß er ihn durch jene Mitwissenschaft beherrscht und ihm droht ins

Unglück zu bringen. Als Herr Thymian nämlich wieder gesund wurde, wichen nicht nur jene Wahngebilde, er wiederrief auch jene Bekenntnisse und wollte nichts mehr davon wissen. Seitdem nun machte dieser schlechte Mensch, der Apotheker nämlich, die Hand Gretchen's zur Bedingung seines Schweigens. Diese schreckliche Lage brachte die Geängstete zum Entschluß. „Ich kann Alles zum Opfer bringen“, sagte sie mir, „was ich habe, aber nicht meine Person. Aber ich sehe es kommen, der entsetzliche Mensch wird den armen Kranken zu seinem Willen zwingen.“ Ich rieth ihr so rasch als möglich das Haus zu verlassen, und sie hat meinen Vorschlag angenommen; sie ist verschwunden, wie ich Ihnen sagte, und den Schrecken des alten Herrn wie den Grimm des Herrn Apothekers können Sie sich denken.“

„Eine Frage dazwischen, Frau Coraly! Sie wissen, wo Gretchen ist?“

Sie lächelte dabei geheimnißvoll. „Ob ich es weiß! Neuerdings hat man alle möglichen Schritte gethan, sie zur Rückkehr zu bewegen, aber ich habe ihr abgerathen zu kommen. Wozu auch? Sie braucht nicht in Unruhe zu sein, ich habe die Pflege des alten Herrn übernommen, und da der Arzt darauf bestand, daß noch Jemand ins Haus müsse, so bin ich ganz zu ihm

Digitized by Google

gezogen. Und merkwürdig war, daß er sich von mir wie ein willenloses Kind Alles gefallen ließ. Damals wäre auch die Stunde zur Versöhnung mit Ihnen gewesen. Der alte Herr sehnte sich sogar nach Ihnen, aber man konnte Ihrer ja nicht habhaft werden. Mit Entsetzen erfuhr ich, daß Sie sich mit den Freischärlern eingelassen hätten; ich habe an jenem Tage wohl zwanzig Boten ausgeschickt, bis es dem alten lahmen Peter gelang, Sie zu bringen. Es war eine entsetzliche Nacht. Licht durften wir nicht brennen, um nicht andere Flüchtlinge und die Verfolger in das Haus zu locken. Sie wurden hier gewiß nicht gesucht, und hätten Sie sich am andern Morgen gleich nach Otternbeck auf den Weg gemacht, so hätten Sie auch Gretchen wiedergefunden."

„Gott Lob, daß ich es nicht gethan", sagte ich und erzählte ihr nun, was ich in jenem Asyl erlauscht hatte, jene Fälschung der Urkunde vom Reugelde und so weiter.

„Dank dem Himmel", rief Frau Coraly, „jetzt haben wir diesen Betrüger in der Hand und können ihn unschädlich machen. Nun ahne ich auch, was seit einigen Tagen den alten Herrn von neuem ganz rasend gemacht hat — er verheimlichte etwas — die Geschichte dieser Urkunde muß es gewesen sein.

Wissen Sie übrigens, was meine feste Ueberzeugung ist?"

„Daß jene Idee von dem Betrug nur eine krankhafte Illusion, von der wir ihn heilen müssen."

„Das gebe der Himmel!" In diesem Augenblick hielt der Wagen vor dem Hause Thymian's.

Viertes Kapitel.

In frühern Zeiten und noch damals, als die erwähnten Ereignisse vorfielen, war ich Pessimist und jeden Tag auf das Schlimmste gefaßt. Seitdem habe ich gelernt, besser von den Menschen zu denken, und gebe der Maxime jenes alten Kirchenvaters nicht Unrecht, der da sagte: „Werde ich von einem Menschen betrogen oder getäuscht, so überlasse ich ihn dem Zorn des Himmels und der Unsichtbaren; und noch niemals ist ihre Strafe und Rache ausgeblieben, ohne daß ich meine Hand dabei hätte rühren dürfen."

Die Schicksale der Menschen blühen und wachsen nur bis auf einen gewissen Punkt; dann fallen sie wie reife Früchte und die Spanne des nachfolgenden Lebens muß gleichsam Schicksalslob von jenen Früchten zehren, die es sich selbst gezogen hat. Wie aber auf den Bäu-

men die Früchte je nach ihrer Art schnell oder langsam reifen, so braucht auch die Reife menschlicher Schicksale bei den Einzelnen ein ungleiches Zeitmaß, und daher kommt es, daß die Wirklichkeit niemals einem Kunstwerk gleichen kann, wo Lohn und Strafe gleichzeitig hereinbrechen und hereinbrechen müssen, um das Ganze harmonisch abzuschließen.

Solche Entscheidungen nennt der Historiker Ausgänge, und der Betrachter wird finden, daß diese Ausgänge meist um Jahre, ja oft um Menschenalter auseinander liegen und die Nemesis meist durch ganz andere Personen herbeiführen, als die einst an der That und Schuld betheiligt waren. Auch ich kann hier nur von Ausgängen jener Personen reden, die so innig in mein Leben verflochten waren; nach jenem gewaltigen Umschwung sollten sich die alten Fäden zu keinem neuen Knoten mehr schürzen, sondern liefen nebeneinander aus, zusammenhangslos und vereinzelt. Ich will deshalb von den einzelnen Personen reden und zuerst von Herrn von Thymian, diesem wunderlichsten und merkwürdigsten aller malades imaginaires.

Unser Wiedersehen war erschütternd. Wie ein altes Kind weinte und schluchzte er und machte mir Vorwürfe, daß ich, sein ältester Freund, ihn verworfen und verlassen habe; er konnte nicht begreifen, wo ich so

lange geblieben sei, und daß wir als Todfeinde geschieden, hatte er total vergessen. Ohne es weiter zu untersuchen, ob sein kurzes Gedächtniß nur ein absichtliches Versteckenspielen und Selbsttäuschen war, um sich eine Beschämung zu ersparen, hütete ich mich wohl auf jene traurigen Zerwürfnisse zurückzukommen und bemühte mich nach Kräften, den alten herzlichen Ton wieder anzuschlagen. Wenn aber Frau Coraly glaubte, daß der alte Herr auch bereits seine fixen Ideen überwunden habe, so irrte sie sich.

„Ich kann Ihnen freilich nichts anbieten", sagte der alte Herr, indem er sich in seinem Rollstuhl ausstreckte und wie fröstelnd in den großen Pelz wickelte. „Ich muß von Wassersuppen leben und feiere täglich meine Henkermahlzeit, denn ich bin verurtheilt. Aber Sie können mich retten vor dem Henker, wenn Sie mein Freund noch sind", sagte er mit heiserer Stimme; dann fuhr er heftiger fort: „O ich sage Ihnen, dieser Mensch sägt einem die Seele durch, und mein Kind hat er auch geraubt, denn ich bekomme keine Antwort!"

Dabei hielt er mir ein Zeitungsblatt entgegen und ich las jenes Inserat, von dessen Abfassung ich in jener Nacht Zeuge gewesen war, ohne mir den Zusammenhang erklären zu können. Da stand es wirklich: „Ein bekümmerter Vater bittet seine entflohene Tochter, ihm

Anzeige ihres Aufenthalts zukommen zu lassen. Mit voller Verzeihung ihres Schrittes sollen alle ihre Wünsche erfüllt werden, aber Eile thut noth, da seine Tage vielleicht gezählt sind. Darunter stand, um jedes Mißverständniß zu vermeiden, die Straße und Hausnummer seiner Wohnung.

„Das ist sein Gedanke, seine Idee", fuhr er fort. „O es ist ein schlauer Kunde, aber er will mich damit nur täuschen, denn er hat sie geraubt und jetzt will er mir mein letztes Blut auspressen, weil sie nicht kommt."

In diesem Moment läutete die Hausglocke.

„Sehen Sie, da kommt er wieder!" rief der alte Herr mit angstverzerrten Mienen und klammerte sich an mich an. „Retten Sie mich, schützen Sie mich! Er weiß um alle meine Thaten, er kommt mich zu holen, wenn ich ihm nicht den Rachen mit Gold stopfe. Bringt mich fort! Ich will ihn nicht sehen!"

Mit Mühe beruhigten wir den alten Herrn und rollten ihn auf seinem Stuhl in das Schlafzimmer. Es wäre ein Leichtes gewesen, den Zudringlichen, welchen er fürchtete, ein- für allemal abzuweisen, aber solange er gefährlich war, mußte man ihn schonen; übrigens war ich entschlossen, bei erster Gelegenheit den Betrüger zu entlarven. Zu diesem Zweck war mir die Anwesenheit Frau Coraly's sehr erwünscht.

Digitized by Google

In der That war es Herr Sommervogel in Uniform und mit glänzender ambrosischer Coiffüre.

Ich trat ihm rasch und hart auf den Leib entgegen und stellte mich sofort an die Thür, um seiner etwaigen Flucht zuvorzukommen. Er erschrak, als er mich sah, faßte sich jedoch rasch und flüsterte mit verbindlichem Grinsen, welches seine giftige Miene nur übel maskirte:

„Ah, Herr Collaborator, freut mich ja ganz außerordentlich, Sie wieder in Freiheit zu sehen. Ich dachte es mir ja gleich, daß hier Mißverständnisse obwalten müßten. Wie wäre es auch anders möglich, daß Ihre hohen Verdienste nicht sofort erkannt werden mußten! Ich bedaure, daß ich durch höhern Auftrag gleichsam in diese Sache verwickelt war, aber der Himmel weiß, ich that es wider Willen. Nun darf ich desto herzlicher gratuliren. Ich wünsche —"

„Sparen Sie Ihr Oel", rief ich empört über die kriechende Lüge dieses Elenden. „Wenn es auf Ihre Wünsche angekommen wäre, so läge ich längst erschossen im Grabe. Und jetzt, was wünschen Sie hier?"

„Was ich wünsche?" stotterte der Mensch in höchster Verlegenheit. „Ich möchte Herrn von Thymian sprechen."

„Auch diese Mühe können Sie sich sparen", sagte

ich. „Sie haben von heute an in diesem Hause nichts mehr zu suchen. Verstehen Sie mich?"

„Wirklich?" flüsterte der Geängstete. „Dann hätte ich Ihnen sogar zu danken, Hochgeehrtester; denn Sie entbinden mich damit einer schweren und delicaten Pflicht. Ihr Zorn gegen mich ist gänzlich ohne Ursache, dies kann ich auf Ehrenwort versichern."

Diese Wendung überraschte mich. „Von welchen Pflichten reden Sie? Was soll das Alles heißen?"

„Ich bin nämlich gekommen", fuhr der Geck fort und warf einen Blick in den Spiegel, „gekommen, um dem Herrn dieses Hauses zu eröffnen, daß er nicht mehr auf mich reflectiren dürfe. Obgleich dieser Verzicht in gewissem Sinne mein Schaden ist, muß ich doch dies Opfer bringen. Es sind höhere Sterne über uns aufgegangen. Der Mensch ist niemals Herr seines Geschicks, und wo die Palmen der Ehre winken, muß der Traum eines holden Idylls erbleichen!"

„Sparen Sie Ihre poetischen Bilder, Herr Sommervogel, und sagen Sie uns in Kürze, was Sie zu melden haben."

„Das Kürzeste ist, daß ich im Begriff bin, mich heute zu verloben", sagte der Apotheker in Uniform, indem er seine weißen neuen Handschuhe glatt strich, „und zwar mit einer hochgeborenen Dame aus uraltem

Hause. Auch der Name ist kein Geheimniß mehr", sagte er, als er unsere ungläubigen Mienen sah. „Es ist die Nichte des Herrn Präsidenten!"

„Was Teufel, Fräulein von Spatenkamp!" rief ich. Wir mußten beide in ein lautes Lachen ausbrechen, sodaß uns der arme Bräutigam mit Entrüstung ansah.

„Ich begreife nicht, was Ihre Heiterkeit erregt, meine Herrschaften", sagte er beleidigt. „Meine Verdienste als Offizier der Bürgerwehr haben die hohen Augen jenes Hauses auf sich gezogen. Man empfing mich in der Familie, man hat mich ausgezeichnet in jeder Beziehung. Fräulein von Spatenkamp hatte die Gewogenheit zu bemerken, daß ich schon bei der Parade ihre Aufmerksamkeit erregt habe. Sehr natürlich, man muß dabei zu Pferde erscheinen und man macht keine ungünstige Figur, wie der Dichter singt: Im Felde da wird der Mann noch gewogen, auf sich selber da steht er ganz allein!"

„Verschonen Sie uns mit Ihren Citaten, Herr Sommervogel!" rief ich. „Das sind ja wunderbare Geschichten!"

„Nun, wir gratuliren im voraus", sagte Frau Coraly. „Vielleicht ist es ein Glück für alle Theile, wenn sich Ihre Aussichten verwirklichen sollten. Aber was

sagt denn der Präsident dazu, dieser adelsstolze Herr? Ich kann immer noch nicht begreifen —"

„O, in der Uniform sind wir alle ebenbürtig", sagte Herr Sommervogel mit Selbstgefühl „und so werden wir heute unsere Verlobung feiern. Sie begreifen, daß ich nur mit großem Schmerz mich entschließen konnte, auf gewisse andere Aussichten zu verzichten, die sich mir in diesem Hause eröffneten; aber eine fünfzinkige Krone kommt nicht alle Tage."

„Sie wird sich gut ausnehmen auf dem Kopf des Mohren", sagte ich. „Aber noch ein Wort! Sie werden jetzt ohne weiteres jene bewußten Papiere herausgeben!"

„Welche Papiere?" flüsterte der Apotheker mit unbefangener Miene.

„Thun Sie nur nicht so, als ob Sie ein neugeborenes Kind wären", sagte ich. „Den Vertrag meine ich über das Reugeld."

Herr Sommervogel erschrak, denn er hatte offenbar nicht geahnt, daß außer dem alten Herrn und ihm noch Jemand darum wissen könne. „Ich werde das Papier schicken", flüsterte er, „und bitte einstweilen mir Ihr Wohlwollen zu erhalten."

Dabei hatte er einen günstigen Moment erspäht und war glücklich durch die Thür entschlüpft, ohne daß ich ihn halten konnte.

Digitized by Google

Ich wußte nicht, was ich von dieser neuen Wendung denken sollte, obgleich es mir wie ein Stein vom Herzen fiel, daß nun jeder weitere Schritt zur Erlangung jenes gefälschten Documents unnöthig geworden war. Da Herr Sommervogel selbst resignirte, erloschen auch alle seine Forderungen.

„Wir müssen vorsichtig sein", sagte Frau Coraly, als ich ihr jene Bemerkungen machte. „Diesem Menschen ist nichts zu glauben. Fräulein von Spatenkamp hat vielleicht über sein Pferd gesprochen, und nun bildet sich der Geck ein, sie habe Absichten auf ihn. Mit Gretchen hat er es ja ebenso gemacht. Ich hätte das gute Kind längst wieder zurückkommen lassen, aber dieser zudringliche Mensch spionirt immer um das Haus herum, weil er glaubt, wir hielten sie vor ihm versteckt. Sehen Sie, er ist noch gar nicht fort, da kommt er wieder."

Wirklich kam Herr Sommervogel in diesem Augenblick zurück.

„Ich muß um Entschuldigung bitten", sagte er; „ich glaubte, ich könnte durch den Garten hinaus, aber die Thüren sind verschlossen."

Jetzt ließ ich ihn nicht mehr davon.

„Sie kommen nicht von der Stelle", sagte ich, „bis wir jenes Document zurückhaben. Sie werden

in Ihre Wohnung schicken und es holen lassen. Einstweilen bleiben Sie hier!"

Herr Sommervogel lachte. „Wenn Sie so zum Ziel zu kommen glauben, meinetwegen, ich habe Zeit zu warten."

Wir mußten einen andern Weg einschlagen, mit Gewalt war dem Burschen nicht beizukommen.

„Wenn wir Ihnen aber sagen", bemerkte Frau Coraly in der Absicht, mir zu Hülfe zu kommen, „daß sich Herr von Thymian sehr genirt fühlt? Er dürfte sich auf unsern Rath auch nicht abgeneigt zeigen, ein Opfer zu bringen, um das Papier zurückzuhaben, auch wenn der Verzicht nicht auf seiner Seite ist."

„Ah, das ist etwas Anderes", rief Herr Sommervogel vergnügt und brachte aus seiner Tasche das erschlichene Document zum Vorschein; es war jetzt wirklich notariell ausgefertigt.

„Wollen Sie mich nicht den Wortlaut sehen lassen und die Höhe der Summe?"

„Es handelte sich ursprünglich um vierzigtausend", flüsterte er und hielt das Papier vorsichtig nur aus der Ferne her, ohne es aus der Hand zu lassen.

„Geben Sie sich keine Mühe, Herr Sommervogel", sagte ich; „man weiß, wie man es macht, auch in einem dunklen Zimmer Nullen zu malen und Verträge zu

fälschen. Wenn Sie nicht auf der Stelle den Contract zerreißen, der gar keinen Sinn mehr hat, da Sie ja angeblich verlobt sind, so werde ich Sie vor dem Strafgericht als Fälscher belangen. Ihre Schlauheit hatte Zeugen!"

Bei diesen Worten wurde das käsefarbene Antlitz des schönen jungen Mannes aschgrau. Trotzdem er zitterte und mit den Knieen schlotterte, brachte er es doch zu einem mühsamen Lachen. „Sie haben Recht, Herr Collaborator, das Document ist allerdings hinfällig geworden. Ich verzichte und folge ergebenst Ihrem Wunsche, dasselbe zu vernichten." Dabei zerriß er mit krampfhafter Wuth das Papier, als könne er dies Zeugniß seines Betrugs nicht schnell genug aus der Welt bringen. Dann griff er schleunig zu seinem Helm, machte eine lächerlich gravitätische Verbeugung und stürzte hinweg, ohne noch eine Silbe hervorbringen zu können.

„Sie sind eine Meisterin, Frau Coraly", sagte ich, nachdem wir uns ausgelacht hatten. „Ihnen danke ich diesen Sieg!"

„Sie wollen sagen: einer Unwahrheit. Nun, eins hat sie doch genützt", sagte sie, indem sie die einzelnen Stücke des Papiers zusammenlas. „Jetzt erst wird der alte Herr genesen. Ich fürchtete schon, dieser Mensch

hätte uns mit seiner neuen Verlobung belogen, um uns sicher zu machen und Gretchen wieder zum Vorschein zu bringen."

Darin hatte die kluge Frau doch Unrecht. Wie wir später erfuhren, war der schöne Sommervogel wirklich nahe daran, zum Schwiegersohn gepreßt zu werden. Ich weiß nicht mehr, bei welcher Gelegenheit es war, ich glaube, im Gedränge bei einer abendlichen Illumination der Stadt, als Fräulein von Spatenkamp am Arme des schmucken Lieutenants plötzlich eine Ohnmacht verspürte. Er läßt einen Wagen kommen, hebt die Bewußtlose hinein und kramt aus seinen Taschen allerlei Lebenstropfen und Riechsalze hervor. Als er die Dame glücklich nach Hause brachte, stellte ihn das kleine verschämte Fräulein dem Präsidenten als ihren Lebensretter vor.

„Mein Herr", soll dieser erwidert haben, „dieser Dienst ist dankenswerth; allein ich kann über das Unziemliche Ihrer raschen Kühnheit nur dann hinwegsehen, wenn Sie uns näher treten wollen. Ich erwarte morgen ihre weitern Erklärungen." Halb bestürzt und halb beseligt sah sich Herr Sommervogel so in die Lage versetzt, sich verloben zu müssen, und dies solenne Ereigniß sollte an jenem Tage vor sich gehen, als er sich zum letzten Male bei uns sehen ließ. Während wir uns

noch freuten, ihn so glücklich los geworden zu sein, öffnete sich die Thür des anstoßenden Kabinets und der Kopf des alten Herrn von Thymian erschien.

„Ist er fort?“ fragte er, indem er sich spähend umsah und dann hereinkam, ein Bild des Schreckens und der Angst. „O mein alter Freund“, sagte er, „dieser Mensch ist mein Tod, mein Verderben!“ Vergeblich bemühten wir uns, ihn durch die Kunde von der Herausgabe jenes Documents auf ruhigere Gedanken zu bringen.

„Was nützt mir das“, ächzte und stöhnte er, „der Mensch weiß zu viel von meiner Vergangenheit. O Sie ahnen gar nicht, alter Freund, bei wem Sie sind.“ Und seinen Mund meinem Ohr nähernd, sagte er mit mühsam herausgestoßenen Worten: „Ich habe Fürsten umgebracht und Königinnen, ich habe Frauen und Kinder hingeopfert und brave Menschen als Schurken gebrandmarkt, ja ich habe die ganze Menschheit ermordet im Wasser. Was soll ich sagen, wenn ich deshalb zur Verantwortung gezogen werde!“ Ich erschrak über diese Eröffnungen nicht mehr, im Gegentheil war es mir lieb, daß er sich einmal ganz frei gehen ließ. „Und das wissen Sie auch noch nicht“, fuhr er wieder fort, indem er mit beiden Händen sich an meinen Schultern festhielt, „mein ganzes Vermögen habe ich erschwindelt

durch Betrug und muß Alles wieder herausgeben auf Heller und Pfennig. Ach, ich bin ein armer Mann und werde auf der Straße verhungern, wenn ich nicht an den Galgen komme." Es war peinlich, alle diese Ergüsse einer kranken Phantasie mit anzuhören, und ich suchte ihn durch Erwähnung seiner Tochter auf andere Gedanken zu bringen. Aber auch das war vergeblich.

„O, mein Kind weiß auch darum, daß ich meine Frau vergiftet habe, mein eigenes Kind weiß es, wenn es noch lebt. O mein Gott, o mein Gott, ich habe auch sie in den Tod getrieben, wo wäre sie sonst. Es ist nicht wahr, daß sie entflohen ist, ich habe sie ermordet!" Und mit krampfhaftem Schluchzen brach er zusammen.

„Diese fixe Idee ist neu", sagte Frau Coraly leise zu mir. „Darauf kommt er erst heute; es wird hohe Zeit, daß sie wiederkommt."

Mir aber waren während jener wunderlichen Anklagen seltsame Gedanken aufgestiegen, welche für das Räthsel dieses abnormen Zustandes plötzlich eine Lösung hoffen ließen. Unmöglich nämlich konnte ich zugeben, daß man es hier mit completem Wahnsinn zu thun habe; dazu fehlte die Energie der eigenen Ueberzeugung, und so krank der alte Herr immer noch war, so glichen

doch jene Anklagen mehr momentanen Grillen und Einfällen als wirklich fixen Ideen.

„Ich hätte eine kleine Bitte an Sie, Herr von Thymian", sagte ich. „Bitte, geben Sie mir einmal Ihre sämmtlichen bisher erschienenen Werke."

Da er mich mißtrauisch ansah, setzte ich hinzu: „Ich will ja nur die Einbände ansehen, Sie haben einen so vortrefflichen Buchbinder."

„Ja, ja", näselte er, „ich weiß schon, was Sie sagen wollen, der schöne Einband wird der einzige Vorzug der Werke sein, aber Sie können Recht haben", unterbrach er meine Einwendungen. „Die gewaltigen großen und erschütternden Werke werde ich erst noch schreiben, diese neuen Ideen soll mir Niemand rauben. Sie können mit dem alten Plunder machen, was Sie wollen. Dort stehen sie!" Und er wies mich zum Nebenzimmer.

Scheinbar absichtslos nahm ich die schönen Bände in die Hand und blätterte darin; es waren meist Operntexte und Balladen, Oratorien und auch Erzählungen, alle auf eigene Kosten gedruckt und prächtig eingebunden; ich kannte die meisten schon von früher her, aber meine Vermuthung, die mir aufgestiegen, bestätigte sich. Da war eine Ballade von einem ermordeten König, von einer vergifteten Königin, da ein Ora-

torium: Der Kindermord von Bethlehem, ferner der unglückliche Operntext der Sündflut.

Es war offenbar, die Gestalten, welche der Dilettant in Scene gesetzt, um sie mit Vorliebe umkommen zu lassen, hatten sich seiner Phantasie bemächtigt und füllten sie mit drohenden Anklagen und düstern Bildern. Endlich fand sich auch noch ein Heft, das in Ausschnitten eine Erzählung enthielt, welche im Feuilleton einer Zeitung erschienen war. Gleich in den ersten Kapiteln entdeckte ich, daß es sich um die widerrechtliche Erwerbung eines Looses handelte, welches ohne Wissen des bisherigen Besitzers einen bedeutenden Gewinn gemacht hatte. Jetzt hatte ich gefunden, was ich suchte. Begierig durchflog ich die Geschichte. Richtig fand sich, daß jenes Loos unterschlagen wurde, welches den neuen Besitzer zum reichen Mann machte. Ich übergehe den speciellen Inhalt der Erzählung, deren Ende jedoch wunderlich genug war. Gepeinigt von Gewissensbissen, sucht der reiche Mann nach jenem frühern Besitzer des Looses, um sein Unrecht gut zu machen, erfährt aber zum Schluß, daß dieser längst nicht mehr lebt und ohne Erben verstorben ist. Darunter fand sich jedoch die auffallende Redactionsnotiz jener Zeitung: „Da der Verfasser uns mit dem Manuscript im Stich gelassen, so haben wir selbst den Schluß erfinden müssen."

Offenbar kannte Thymian weder diese Notiz, noch diesen Schluß; mir fiel ein, wie oft es der Fall gewesen war, daß er eine Arbeit unvollendet liegen ließ. Er fing, wie es Dilettanten pflegen, hundert Sachen zugleich an und schreckte dann zurück, wenn ernste Schwierigkeiten kamen. Es war bekannt, wie oft er Redactionen und Verlegern dadurch Unannehmlichkeiten bereitet, sodaß man zuletzt alle Verbindungen mit ihm abgebrochen hatte.

Jetzt aber konnte jener erfundene Schluß der Erzählung eine heilsame Wirkung auf ihn äußern; nur plagte mich die eine Ungewißheit noch, ob er mit jener Erzählung nicht doch etwa ein Stück aus seinem eigenen Leben erzählt und dann da abgebrochen habe, wo er selbst nicht den Ausgang kannte. Doch sofort ließ ich diese Vermuthung fallen, denn welcher Mensch, der eine solche Schuld auf dem Gewissen hätte, würde daraus eine Art Beichte für alle Welt machen, um sich selbst zu denunciren. Nein, das Ganze mußte reine Erfindung sein."

Beruhigt rief ich Frau Coraly zu mir heran, um ihr diese glückliche Entdeckung zu zeigen.

„Ach Gott", sagte sie, „diese schöne Lösung wird jetzt nichts mehr helfen. Wir haben ja seine Einbildungen immer so behandelt, aber jene Aushülfe, wie

sie da die Redaction für gut befunden hat, kommt jetzt zu spät. Da lesen Sie die Zeilen, die ich heute früh unter andern Papieren gefunden habe; sie sind von seinem Banquier, wo sein Vermögen stand, und genau aus jener Zeit datirt, als er, nachdem die Wunde fast völlig geheilt war, plötzlich jene Anfälle von fixen Ideen bekam.

Ich nahm das Blatt und las; es war eine Mittheilung seines Banquiers, daß er die jetzt fälligen Zinsen nicht zahlen könne. Alle Papiere, worin das Vermögen Thymian's angelegt war, seien infolge der Zeitereignisse so bedeutend gesunken, daß das Schlimmste zu befürchten sei. Von Interessen könne in diesem Halbjahre keine Rede sein.

„Sehen Sie, das hat ihn außer sich gebracht und ihm den klaren Verstand getrübt", sagte Frau Coraly, „und nicht das allein. Daß er nun eintheilen mußte und seine Werke nicht mehr drucken lassen konnte, daß sie damit im Keime todt sind, das hat seine Eigenliebe nicht ertragen können. Er hat ja bisher alle seine kleinen Erfolge nur mit seinen eigenen Mitteln gemacht; sich nun plötzlich bei lebendem Leibe geistig todt zu sehen, das ist die alleinige Ursache seiner tollen Ausgeburten und Grillen."

Ich mußte der klugen Frau Recht geben, doch hatte

mich diese Eröffnung ernst gestimmt, weil ich die Hoffnung seiner Genesung damit in weite Ferne gerückt sah.

„Also wirklich und völlig ein armer Mann", sagte ich nachdenklich.

Aber sie verstand meinen Ton falsch.

„Wirklich und völlig ein armer Mann", wiederholte sie, indem sie mir prüfend in die Augen sah. „Ich habe es Ihnen ja heute Morgen schon gesagt und freute mich, daß wenigstens Gretchen in Ihren Augen ihren vollen Werth behalten hat, oder sollten Sie sich dennoch bedenken?"

„Diese Frage habe ich nicht verdient, Frau Coraly!" rief ich beleidigt. „Gott Lob, möchte ich sagen, daß es so gekommen ist, als wenn ich gewünscht hätte, sie als armes Kind einst gefunden zu haben. Jetzt kann ich doch für sie sorgen. Eins aber begreife ich nicht, daß sie nichts von sich hören läßt. Ihr Schweigen könnte mir Sorge machen, wenn ich nicht auf Sie festes Vertrauen setzte. Aber jetzt bitte ich Sie, dieser Folter ein Ende zu machen."

„Ich kann nicht auf den freien Willen wirken", sagte Frau Coraly fast kühl und verstimmt.

„Wie meinen Sie das?" fragte ich.

„Hm, Sie haben sich doch ein ganzes halbes Jahr nicht um das gute Kind bekümmert und jetzt auf einmal —"

Noch ehe ich mir den dunklen Sinn dieser Vorwürfe klar machen konnte, tönte wieder die Hausglocke. Wir eilten beide in das Zimmer des alten Herrn zurück, um ihn zu beruhigen; er fürchtete jeden neuen Besuch und gerieth in nervöse Aufregung, sobald nur die Glocke gezogen wurde.

Diesmal war es ein Brief, und welche freudige Ueberraschung, von Gretchen's Hand selbst.

Der alte Herr schüttelte ungläubig sein graues Haupt, als wir ihm diese Botschaft brachten.

„Die Todten schreiben keine Briefe", sagte er mit dem Ausdruck tiefsten Seelenschmerzes. Es blieb nichts übrig, als ihm das Schreiben vorzulesen.

„Lieber Vater", hieß es, „ich habe Ihre Annonce heute erst gelesen und freue mich von Herzen, daß Sie meine Flucht verziehen haben. Dennoch getraue ich mich nicht in Ihr Haus zurückzukehren, bis ich weiß, daß jener schlechte Mensch keine Gewalt mehr über Sie hat. Ich wäre sonst doch beständig in Gefahr vor ihm, dem Sie mich zugesagt haben. Wie gern würde ich sonst sofort zu Ihnen eilen, um Sie zu pflegen und Ihre trüben Stunden zu erheitern."

Hastig riß jetzt der alte Herr den Brief an sich und küßte die Schrift und weinte wie ein Kind. Auf einmal aber ließ er das Blatt fallen und lachte laut auf.

Digitized by Google

„Ha, das habt Ihr gut gemacht! Es ist Alles eine Teufelei, ich bin dennoch ein Mörder und den Brief habt Ihr geschrieben!“

„Aber Sie kennen doch die Handschrift Ihrer Tochter!“ rief Frau Coraly.

„Bah, Handschriften kann man nachmachen“, sagte er mit hellem Grimm, und ein neuer Anfall seiner Paroxysmen schien bevorzustehen.

„Sie sehen, Frau Coraly“, sagte ich, „es ist keine Zeit zu verlieren, daß Gretchen wiederkehrt. Daß der lästige Freier sich empfohlen und daß Gretchen ein Lebenszeichen gegeben, müßte den alten Herrn schon heilen, aber er schöpft aus Allem neues Gift. Seine Krankheit wird nicht weichen, bis er sein Kind wiedersieht.“

„Sie haben Recht“, sagte Frau Coraly. „Wir wollen morgen eine Ausfahrt machen, wenn Sie so sehr darauf bestehen, und jetzt gehen Sie.“ Ohne mich wieder zum Wort kommen zu lassen, trieb sie mich davon und ich versuchte auch nicht mehr zu bleiben, da meine Nähe sowie unser Flüstern dem alten Herrn nur neue Nahrung zum Verdacht bot.

Ich begab mich nach Hause. Das Benehmen Coraly's erschien mir eigentlich etwas seltsam und unberechenbar. Es ist wahr, sagte ich mir, die edle Frau

Digitized by Google

hat so viel für mich gethan, daß sie wohl Anspruch auf wärmern Dank haben konnte. Sie hatte mir ihren guten Namen geopfert, und es gehörte nicht viel Scharfsinn dazu, zu merken, daß sie jetzt die ganze Familie Thymian's erhielt. Warum aber hielt sie Gretchen entfernt? Warum jene etwas abenteuerliche Aufnahme im Dunklen, wo sie sich gleichsam für Gretchen ausgab, und dann jener leidenschaftliche Abschied und heute ihre Verstimmung, als sie meine Ungeduld nach dem guten Kinde sah? Sollte sie dennoch versteckte Absichten gehabt haben? Die Frauen sind seltsam. Sie dulden wohl, daß man sie verehrt, ohne daß sie etwas dafür gewähren, aber sie dulden es nicht, daß man einer platonischen Liebe untreu wird. Indessen, wenn ich Alles bedachte, wie aufmerksam, hülfreich und fördernd sie sich vom ersten Augenblicke bewiesen hatte, seit sich Gretchen mir genähert hatte, so erschien mein Verdacht wie eine lieblose Entwürdigung. Und doch lag der Grund derselben vielleicht noch mehr in den Widersprüchen des eigenen Herzens. Menschen sind wir alle, und ich müßte heucheln, wenn ich verleugnen wollte, daß ihre Handlungsweise wie ihre Charakterstärke einen verwirrenden und imponirenden Eindruck auf mich machte. Hätte ich Gretchen niemals gesehen, so wäre ich kaum zweifelhaft gewesen, auf welche Weise allein ich

Digitized by Google

der schönen Frau meinen Dank zu beweisen hatte; aber jetzt —

Diese quälenden Gedanken wurden durch ein komisches Intermezzo unterbrochen.

Mein Weg führte mich nämlich über den Markt an der Mohrenapotheke vorüber. Schon von weitem sah ich eine Menge Menschen in wildester Bewegung vor derselben. Man konnte diese lauten Rufe, diese drohenden Geberden und geschwungenen Stöcke kaum anders deuten, denn als Zeichen eines ausbrechenden Tumults.

Ich fragte einen der Zuschauer, was es da gebe, und erfuhr zu meinem Staunen überraschende Dinge. Der Präsident nämlich, der jetzt das bête noire der ganzen Stadt war, habe sich mit einer Dame in die Apotheke flüchten müssen, um den Insulten des Volks zu entgehen. Man habe ihn bereits mit Steinen und faulen Aepfeln geworfen. Jetzt werde er sich nun nicht wieder heraustrauen; und bis die Polizei oder das Militär kam, schien es wirklich zu gewaltthätigen Auftritten zu kommen.

Rasch entschloß ich mich und rief einen Wagen heran, dann drängte ich mich durch zur Apotheke und hielt eine kurze Anrede an das zügellose Volk. Kaum hörte man meine Stimme und meinen Namen, der von

Mund zu Mund flog, als die Stimmung umschlug. Man begrüßte mich als einen Märtyrer, den man längst erschossen glaubte, und ohne Widerrede machte man jetzt bereitwillig Platz vor der Apotheke.

Ich trat hinein und hörte im Nebenzimmer des Ladens einen heftigen Wortwechsel, der mit einem Male endete, als ich eintrat. Kreideweiß wie ein Gespenst trat mir Herr Sommervogel entgegen; als er mich erkannte, überflog eine jähe Röthe seine verstörten Züge, dann versuchte er mit einem gewissen Selbstgefühl zu lächeln und stellte mir die anwesende Dame — es war wirklich Fräulein von Spatenkamp — als seine Braut vor.

„Wer ist Ihre Braut!“ rief das kleine Fräulein in sprudelnder Entrüstung und zitterte am ganzen Leibe. „Ich hielt Sie für einen Offizier, für einen Cavalier, und Sie sind nichts als ein Salbenkrämer, ein Pflasterschmierer — o quelle horreur! Ich falle in Ohnmacht! So bin ich niemals in meinem Leben betrogen worden! Das ist noch toller wie in Castellamare! Aber Sie sind mein Retter!“ rief sie, als sie meiner ansichtig ward, und flog mir in die Arme, Alles rings um sich vergessend.

Diese Wendung war so komisch, daß ich meine Heiterkeit nur schwer unterdrücken konnte und auch vergeblich Hülfe von dem Präsidenten erwartete, der

wie ein zerknicktes Rohr dastand und völlig automatisch bald die Hände faltete, bald von sich streckte. Als er mich sah, starrte er mich mit einem Ausdruck des Entsetzens an, als sei ihm ein Gespenst aus der andern Welt erschienen. Nur mit Mühe konnte ich dem bemitleidenswerthen Herrn und seiner Nichte in aller Eile die Sachlage klar machen, um sie einige Minuten später zum Wagen zu führen, der vor der Thür hielt.

„Das danke Ihnen der Teufel!" rief mir Herr Sommervogel, der sich urplötzlich seine glänzende, vornehme Braut entzogen sah, mit geballten Fäusten nach. Ich ließ die Geretteten, welche den ganzen Ernst und die ganze Gefahr ihrer Situation noch immer nicht zu begreifen schienen, in den Wagen steigen und befahl zuzufahren. Das Volk verhielt sich mäuschenstill und gleich darauf brachte man mir ein stürmisches Hoch aus, und im Triumphzug wurde ich trotz meines Abwehrens nach Hause begleitet. Mir war dies ganze Begegniß nicht sehr angenehm. War es auch eine Art Genugthuung, durch diese Rettung feurige Kohlen auf dem Haupte desjenigen zu sammeln, der mir so viel Leid bereitet hatte, so sah ich doch voraus, welches Gift dieser gefährliche Mensch aus einem Auftritt, der vor aller Augen gespielt hatte, mir bereiten würde,

um meiner Vereinigung mit Gretchen neue Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Daß er der vornehmen Familie seinen wahren Stand verheimlicht hatte, sah ihm nur zu ähnlich, auch daß das kleine Fräulein nie darauf gekommen war, daß ein Bürgerwehroffizier doch sonst noch etwas sein müsse, war bei ihrer fahrigen Natur nicht zu verwundern; aber daß der Präsident nicht nähere Nachforschungen angestellt und lediglich aus Zufall in dem Besitzer der Mohrenapotheke seinen künftigen Neffen entdeckt haben sollte, das wollte mir nicht in den Kopf. Vielleicht wußte er von Anfang an die Wahrheit und wollte seiner Nichte eine kleine Lection nicht ersparen. Dies bestätigte sich auch in der Folge. Vorläufig aber war Herr Sommervogel seine reizende Braut los, und ich durfte von diesem intriganten Menschen alles mögliche Ueble erwarten.

Dies noch mehr als jene quälenden Gedanken in Beziehung auf Frau Coraly bestimmte mich, noch in der Nacht nach Otternbeck aufzubrechen und mich vor allen Dingen meines Gretchens zu versichern. Frau Coraly hinterließ ich eine Karte, die sie von meinem Entschluß in Kenntniß setzte und die Erwartung aussprach, daß sie morgen nachkommen würde.

Mit einbrechender Nacht befand ich mich bereits auf der Landstraße und schritt rüstig vorwärts, wie

einst, als wir in lustigen Studentenzeiten das Land nach allen Richtungen durchmaßen.

Die Sterne schienen herab, und mir war, als wenn ich einem neuen Leben, einer heitern, sturmstillen Zukunft entgegenwanderte. Je weiter ich schritt, desto leichter ward mir um das Herz, als sei ich einer großen Gefahr entronnen. Auch jetzt noch stand Coraly's Gestalt wie ein dämonisches bestrickendes Räthsel vor mir, verführerisch, verwirrend und ein unlösbares Problem; so sehr ich mich anstrengte, konnte ich ihr Bild nicht aus meinen Gedanken bringen. Sie hatte mich zwar mit Gretchen zusammengebracht, sie hatte für mich gehandelt, aber zuletzt sah ihr Betragen aus, als habe sie Alles doch nur um ihretwillen gethan; sie war immer noch schön und bezaubernd, und wer in der Welt wollte es einer lebenslustigen Frau verdenken, daß sie auch an sich denkt. Ich muß wiederholt bei diesem Räthsel verweilen, nicht als ob es nur im geringsten meiner Eitelkeit geschmeichelt, die Aufmerksamkeit und das Interesse der schönen Frau bis zu so hohem Grade erweckt zu haben, im Gegentheil war mir diese Aufopferung peinlich, weil ich nicht wußte, wie ich sie erwidern sollte. Und gedachte ich nun jener hohen heiligen Jugendleidenschaft, die einst Jahre des Leides überstrahlt hatte, so war es wohl natürlich, daß neben

den neuen magischen Banden, die sie um mich schlang, meine Treue für Gretchen fast spießbürgerlich und kleinlich pedantisch erschien. Coraly freilich hatte niemals verrathen, was sie eigentlich plante und wollte, aber diese Selbstlosigkeit einer Frau, die nur Andere glücklich machen will, ohne selbst beglückt zu sein, was sie so sehr verdiente, machte mir ihre Gestalt nur übernatürlicher und unwiderstehlicher, ja, ich hatte allen Grund, vor mir selbst auf der Flucht zu sein und mich zu der Geliebten zu retten.

Dorf und Schloß Otternbeck liegt gute fünf Meilen von der Stadt entfernt. Die Hähne krähten eben, als ich nach gewaltigem Marsche von sieben Stunden den schlanken Kirchthurm des Dorfes im ersten Tagesgrauen aus den Tannen des Thals tauchen sah. Dort also lebte mein holdes, süßes Kind in gänzlicher Abgeschiedenheit und Einsamkeit. Wie rührend und hülflos erschien mir jetzt ihre Gestalt, wie herzlos und verächtlich ich selbst, daß ich mich beinahe ein halbes Jahr nicht um sie bekümmert hatte. Ja, Frau Coraly hatte ganz Recht, mir ernste Vorwürfe deshalb zu machen, obgleich ich wirklich nicht wußte, wie ich anders hätte handeln sollen.

In früherer Zeit schon war ich gelegentlich mit Frau Coraly hier auf dem Rittergut gewesen und

konnte darauf rechnen, von den Dienstleuten gekannt zu sein. Eine Stunde lang und mehr streckte ich mich auf die trockenen Nadeln des Waldes, um mich auszuruhen und erst den Tag völlig heraufziehen zu lassen.

Endlich, als die Glocken der Dorfkirche zum ersten Mal läuteten — es war gerade Sonntag — machte ich mich auf den Weg hinab und kam durch die hohen schönen Parkanlagen unbemerkt auf den Hof des Gutes. Ein Bedienter lief vorüber, ohne mich zu beachten, der alte Gärtner, der aus dem Fenster eines Nebengebäudes sah, schlug, ohne mich zu begrüßen, das Fenster zu. Ich war bis in die schöne steinerne Halle des Erdgeschosses gekommen, als eine Köchin über eine Seitentreppe kam. Als sie mich sah, schrie sie laut auf und enteilte. Ich wußte nicht, was ich von alledem denken sollte, und schon begann ich die Beute der schwärzesten Ahnungen zu werden.

Endlich kam ein Mensch in Livree aus einer Seitenthür, ein fremder Mensch, den ich niemals hier gesehen hatte.

„Was beliebt, mein Herr?“ fragte er mich mit fremdem Accent.

Jetzt befand ich mich in der That in einiger Verlegenheit, denn ich konnte doch diesen Burschen nicht nach meiner Braut fragen. Um zu prüfen, ob er von

ihrer Anwesenheit wisse, fragte ich deshalb mit einiger Unbestimmtheit:

„Es muß ein Gast aus der Stadt auf dem Gute sein — würden Sie mich jetzt melden können?"

Der Mensch schien mich nicht zu verstehen oder mich für einen Hülfesuchenden anzusehen. Als ich ärgerlich und dringender wurde, sagte er auf einmal:

„Nun, so will ich's dem Herrn sagen. Er wird schon aufgestanden sein."

„Welchem Herrn?" fragte ich.

„Nun, dem Freiherrn von Ribbeck. Er ist gestern angekommen, und Sie wollen ihn doch sprechen?"

Ich packte den Burschen bei der Brust. „Mensch, habe mich nicht zum Besten hier. Ich kenne keinen Freiherrn von Ribbeck!"

Der Bursche nahm meine Bewegung übel und fing an, Lärm zu machen, offenbar, um mich mit Gewalt aus dem Schlosse zu entfernen. In diesem Augenmck öffnete sich eine Thür zur Seite, und wahrlich — da stand er, mein alter Freund Alban von Ribbeck, aber grau und verfallen wie ein Burggespenst, und damit stand auch sein fremdartiger Anzug — ein langer seidener Talar von dunkler Farbe — in Einklang. Auf dem Kopfe trug er einen rothen Fez. Ich wußte immer noch nicht, ob ich meinen Sinnen trauen sollte,

ihn, den ich seit Jahren als todt betrauert hatte, plötzlich am Leben zu sehen. Ich stürzte ihm entgegen und wollte seine Hand ergreifen. Er aber wich zurück, ohne meine Erregung zu theilen, und begrüßte mich steif und förmlich und völlig so ohne Ueberraschung, als wenn er mich erwartet hätte.

Ich konnte im Moment nicht zu mir kommen und meine Gedanken wirbelten wild durcheinander. Coraly war also niemals Wittwe, niemals frei gewesen, oder hatte er sich von ihr getrennt? Ich wußte nicht, was ich denken sollte.

„Du bist also wirklich am Leben?“ rief ich. „Welche unerhörte Ueberraschung, alle Welt betrauerte Dich seit Jahren als todt!“

„Ganz recht“, sagte er, „so habe ich es gewollt, und es freut mich, daß man darin Wort gehalten hat. Eigentlich wollte ich nicht wiederkommen nach Europa.“

„Wiederkommen nach Europa? Du warst also in einem fernen Welttheil? Wie ist das Alles möglich, und was werde ich hören müssen!“

„Ja“, sagte er phlegmatisch und tonlos, „ich war im Kloster des Berges Karmel, aber es wurde zu langweilig mit der Zeit, ich wollte doch wieder einmal nach meinen Gütern sehen in aller Stille und dann wieder fort, aber ich sehe, man kann nichts

unternehmen, ohne daß man gestört wird und ausgekundschaftet. Man will mir meine Ruhe nicht gönnen!"

„Gestört, ausgekundschaftet — wie so, alter Freund? Ich gönne Dir Deine Ruhe von Herzen."

Er schwieg darauf eine Weile und ich hatte Muße, den so unverhofft Wiedergefundenen, Wiedererstandenen zu betrachten. Alban von Ribbeck war einst ein hübscher junger Mann von eleganten Manieren gewesen. Jetzt war seine Haltung müde und nachlässig. Sein Gesicht war lederfarben und seine schönen schwarzen Locken hatten bereits einen grauen Anflug. Dazu kam der struppige lange Bart, den er sich hatte wachsen lassen. Und wenn auch seine sonore Stimme ihr altes Metall bewahrt, so hatte seine ganze Erscheinung etwas Fremdartiges gewonnen. Es war wie ein Hauch von Trauer über die ganze Gestalt gebreitet. Die einst lebensvollen, jugendtrunkenen Augen erschienen nach innen gekehrt. Und doch war er in diesem neuen Charakter so fest und in sich abgeschlossen, daß das einstige Bild des heitern, lebenslustigen, schwärmerischen Freundes sofort vernichtet war. Alban war bedeutender geworden. Natürlich waren diese Beobachtungen und Vergleiche nur sehr flüchtige und ungeduldige. Meine Spannung, den Schlüssel zu dieser merkwürdigen Wandlung zu erhalten, war zu groß, um mich den

Erinnerungen an die einstigen Tage hinzugeben. Alban schien den Eindruck, den er auf mich machte, wohl zu bemerken. Ein bitteres Lächeln glitt über seine Lippe.

„Nun, was bringst Du mir?“ fragte er mit dem trockensten Tone von der Welt.

„Ich bringen? Nichts in der Welt!“

„Wir werden uns doch wahrscheinlich Erklärungen zu machen haben“, fuhr er fort. „Bist Du wirklich glücklich geworden mit ihr? Ich möchte es wünschen, um vollkommen beruhigt zu sein.“

Ich muß wohl ein sonderbares Gesicht zu diesen Worten gemacht haben, denn plötzlich flammte sein Auge auf. Er ergriff mich am Arme und schüttelte mich. „Mensch, foltere mich nicht! Vieles habe ich erwartet, und auf Alles war ich gefaßt, aber daß sie Dich schicken würde, Dich, der mein Glück zerstört hat, das ist ausgesuchter Hohn und verdiente eigentlich einen Gang in Waffen, wenn es die elende Schlange werth wäre!“

Ich entzog mich ziemlich heftig seiner Berührung und stellte mich ihm mit Entschiedenheit entgegen.

„Wenn wir uns verstehen sollen, so rede in menschlicher Weise, bis jetzt hast Du mir nur Räthsel aufgegeben.“

Alban von Ribbeck schien von meiner Haltung

überrascht und sah mich eine Weile mit einem prüfenden und lauernden Blicke an; dann legte er wieder die Hand auf meine Schulter. „Auch mein Wunsch ist es, daß wir uns verstehen. Du lebst doch in —burg?" Und er nannte den Namen meiner Heimatsstadt.

„Allerdings", antwortete ich, „schon seit langen Jahren."

Wieder wurde er erregt. „Aber in —burg lebt noch Jemand, ich will den Namen nicht nennen. Du weißt, wen ich meine."

„Ich kann es wohl errathen", sagte ich. „Du meinst Deine Frau."

„Also doch", fuhr er wild auf, mäßigte aber sofort seine Stimme wieder. „Nun also, was läßt sie mir sagen durch Dich?"

„Sagen durch mich? Närrische Frage! Nichts in der Welt, ich bin sogar fest überzeugt, daß sie nicht die leiseste Ahnung von Deiner Ankunft hat."

„Und hat sie nie von mir gesprochen?"

„Niemals, das kann ich auf Ehrenwort versichern; sie lebte als Wittwe."

„Also war ich wirklich todt für sie!" Er sagte das mit seltsam weicher Stimme und seine schroffe Haltung war völlig in eine gebrochene übergegangen. „O ich habe es um sie verdient!" fuhr er fort. „Wie soll sie

auch anders? Ich habe sie verstoßen, wir sind geschieden für immer, und weshalb? Deinethalben: Deinethalben allein, nun weide Dich an Deinem Werk!" Er hatte das Alles stoßweise und mit sichtbarem Seelenschmerze vorgebracht. Der Arme hätte mich gedauert, wenn mich seine tollen Beschuldigungen nicht erbittert hätten.

„Wenn ich noch ein Wort von Dir anhören soll", sagte ich ärgerlich, „so muß ich Dich bitten, mir klar und deutlich zu erzählen, was zwischen Euch geschehen ist. So kommen wir nicht vorwärts miteinander. Erzähle Deine Geschichte; ich habe nichts von Dir gewußt, als daß Du todt seiest. Daß Ihr Euch getrennt, davon höre ich heute das erste Wort, und zu Deinem Glück, ich würde Dich sonst zur Rede gestellt haben; wie und warum Du Deine herrliche Frau verlassen konntest. Mir scheint, Du bist Coraly's von Anfang an nicht würdig gewesen!"

„Nenne ihren Namen nicht!" rief er leidenschaftlich. „Ich will keine Vorwürfe. Die Schuld ist nicht mein allein, sie war gleich auf beiden Seiten, doch das ist eine lange Geschichte." Eine Weile stand er in Nachsinnen versunken, dann deutete er nach der Glasthür, an welche sich ein bedeckter Laubengang anschloß. „Gehen wir", sagte er und öffnete die Thür. Wir traten in den stillen einsamen Garten; die Sonne

blitzte durch die welken Blätter, und die Glocken der Dorfkirche läuteten zum zweiten Mal. Lange schritt er wortlos neben mir, als könnte er den rechten Anfang nicht finden. Endlich entrang sich ein tiefer Seufzer seiner Brust.

„Zanke nur, schmäle nur, Du hast Recht", sagte er, „ich habe sie vielleicht nicht verdient, ich habe sie mißhandelt, ich wußte, sie hätte mit einem Andern glücklicher sein können, mit einem Andern, mit Dir! Und darum bist Du der Grund meines Unglücks. Laß mich ausreden; meine Geschichte ist lehrreich für alle, die sich gern opfern und wunder wie edelmüthig zu handeln meinen, wo sie doch nur Unheil säen. Du weißt, daß es uns anfangs gut ging, wir kamen aus dem Abgrund wieder auf die Höhe des Lebens, wir waren ein beneidetes Paar, und wolkenloses Glück schien über uns zu strahlen — ach, es schien nur. In einer schwachen Stunde beging ich eine Unvorsichtigkeit; ich gedachte Deiner und erzählte von Deiner wahnsinnigen Liebe, von Deiner großmüthigen Aufopferung, der wir unser Glück verdankten. Da wurde sie betroffen und nachdenklich und fragte mit einer Wärme und Leidenschaft nach Dir und Deinem Aufenthalt, daß ich erschrak. Und von jenem Tage an standest Du mit Deiner rührenden Duldermiene wie ein

störender Schattenzwischen uns, dendie Ferne, die Phantasie und Pietät nur verklären konnten. Ich fühlte, daß ich einen Fehler begangen und nichts von Dir hätte erzählen dürfen. Sie fragte seitdem wohl alle Tage nach Dir und trieb mich an, mich wieder in Verbindung mit Dir zu setzen. Die natürliche Folge waren zuerst Verstimmungen, nachher leidenschaftliche Auftritte. Sie war vom Glücke veredelt worden, aber nicht ich. Nachdem wir die Bühne verlassen, führte ich sie bei meiner Familie und meinen Standesgenossen ein. Zuerst ging Alles gut, aber es hatte keine Dauer. Die frühere Schauspielerin erregte Anstoß, man fand ihr Benehmen excentrisch und auffallend, und je mehr sie sich Mühe gab, durch geistreiche Laune und sprudelnden Humor die Herzen zu gewinnen, desto mehr kam sie in den Ruf einer leichtfertigen Person; sie konnte eben den richtigen Ton nicht treffen, wie ihn meine steifleinenen, verrosteten Verwandten liebten und als Zeichen der Ehrbarkeit forderten. Es konnte nicht ausbleiben, daß sie Demüthigungen erlebte, die mich mit demüthigten. In solchen Stunden der Verstimmung versuchte ich Zurechtweisungen, aber ich mißhandelte sie damit moralisch. Und flüchtete sie dann zu Deinem Andenken, so ward' ich vollends rasend. Seit jenen Erfahrungen behandelte sie mich sichtlich kälter, bald

zeigte sie mir Spott, bald Geduld und Demuth und leidende Ergebung in ihr Schicksal. Diese Resignation konnte ich vollends nicht ertragen; obwohl ich sie heimlich noch liebte, verdarb meine unglückliche Gemüthsart doch Alles wieder. O Du hast mich einst heiter und übermüthig gekannt, aber damit war es vorbei, seitdem ich sah, daß sie mein Opfer war. Endlich gab ich ihr die Freiheit wieder, die volle Freiheit. Ich verlangte, sie solle mich als gestorben ansehen, und setzte ihr dies Gut zu ihrem Unterhalt aus. So haben wir uns getrennt und sie machte auch keinen Versuch, mich zurückzuhalten. Ich bin seitdem in Indien gewesen und in Afrika, bis ich auf dem Berg Karmel ein Asyl für meine Unruhe fand. Ach, dort in fernen Landen erst habe ich fühlen gelernt, wie wahnsinnig ich dies wunderbare Geschöpf immer noch liebte, aber mein Stolz hielt mich ab, umzukehren, wohl auch der Zorn, denn ich hörte, daß sie sich nun ganz nach —burg gewendet habe, und ich wußte, daß Du dort lebtest. Nun war Alles entschieden und jeder Gedanke an Rückkehr war verbannt. Jetzt bin ich nur gekommen, um die Verwaltung und einiges Andere definitiv zu ordnen, dann gehe ich wieder fort. Mag sie weiter leben in ihren Sünden, ich habe ihr keinen Vorwurf zu machen."

Er schwieg und auch ich, von dem Eindruck

dieser seltsamen Bekenntnisse gebannt, fand lange nicht das rechte Wort der Erwiderung; endlich aber brach doch eine Ueberzeugung mit siegreicher Gewalt durch.

„Mein alter Freund", sagte ich, „nach Allem, was ich hier höre, sehe ich doch nur eine Nothwendigkeit für Euch — es ist die der Versöhnung."

Alban lächelte herbe vor sich hin und zückte die Schultern. Ich überlegte, wie ich durch die That etwas beitragen könnte, diesen Schritt vorzubereiten.

„Du scheinst es für unmöglich zu halten", sagte ich, „daß Frau Coraly jemals andern Sinnes werden könnte. Erlaube mir eine Frage! Weiß sie, daß Du hier bist?"

„Nein", erwiderte er; „ich bin incognito zurückgekommen und will auch nicht, daß sie davon erfahren soll. Ich bin zufrieden, wenn wenigstens sie ganz glücklich geworden ist."

Dabei sah er mich mit forschendem Blick an.

„Meinst Du mit mir?" rief ich. „Ich kann Dir nur wiederholen, daß Frau Coraly Wittwe geblieben ist."

„Das ist doch keine Schranke für die Freundschaft, und ich besorge nicht, daß sie es Dir schwer gemacht haben wird, sie zu erringen!"

Diese unwürdige Denkart empörte mich. „Du bist

ein unverbesserlicher Lästerer und Verleumder!" rief ich. „Ich kann Dir schwören —"

„Schwöre nicht", unterbrach er mich. „Ich glaube es doch nicht. Ich gönne sie Dir. Es ist der Lauf aller Freundschaft, daß man sich betrügt, wenn ein Weib ins Spiel kommt. Laß meine Hand los, ich hasse Dich, morden könnte ich Dich, ja ich habe Dich tausendmal ermordet in Gedanken, hier bist Du unter meinem Dache und ich werde Dich schonen, wie der Araber seines Feindes schont. Doch draußen Kampf, ewigen, unversöhnlichen Kampf! Lebe wohl!"

Also offener Bruch und offene Feindschaft in der ersten Stunde unseres Wiedersehens. Eine unsagbar bittere Empfindung zerstörte die Freude und Hoffnung, die ich bereits an dies unerwartete Zusammentreffen knüpfte, und dazu kam die Rathlosigkeit, diesen selbstquälerischen Geist zu seinem eigenen Besten von dem Wahn seiner Einbildungen zu überzeugen.

Wir waren durch den Laubengang zurückgekehrt und Alban im Begriff, sich zu entfernen.

In diesem Augenblick kam eine junge Dame die Treppe herab, welche zu der offenen Veranda des obern Stockes führte.

Es war Gretchen. Ein Blick und ein Ruf der Ueberraschung, und sie eilte in meine Arme.

„Bist Du nun überzeugt?" sagte ich zu Alban, „Hier stelle ich Dir meine Braut vor, derenthalben ich überhaupt hierher gekommen bin."

Noch lange ungläubig vernahm Alban meine weitern Mittheilungen und Nachweise über meine eigene wunderliche Herzensgeschichte. Er wußte allerdings vom Aufenthalt einer fremden jungen Dame auf dem Schlosse, doch hatte er diese als angebliche Gesellschafterin oder Beschließerin im Dienste seiner Frau nicht weiter beachtet. Ich sage, er lauschte ungläubig meiner Erzählung; doch sah ich, daß ein stiller innerer Friede sich über seine müden und abgehärmten Züge breitete. Und meine lebhafte Ueberredung, er solle und müsse seine Frau wieder zu sich nehmen, fand später keinen andern Widerspruch mehr als den des Mißtrauens.

„Was hilft mir das Alles", sagte er, „sie wird mich nicht mehr wollen."

„Das wollen wir abwarten", erwiderte ich, hütete mich aber wohl, ihm zu sagen, daß Coraly's Ankunft nahe bevorstand. Nur von einer Ueberrumpelung konnte ich noch eine glückliche Wendung hoffen; hätte er gewußt, daß sie bereits auf dem Wege, er würde das Ganze für eine abgekartete Falle angesehen haben und wäre im Stande gewesen, sofort wieder abzureisen.

Was soll ich noch hinzusetzen?

Digitized by Google

Am Nachmittag kam Frau Coraly mit dem alten Herrn von Thymian angefahren.

Lange hielten sich Vater und Tochter umschlungen, und ich sah mit Freude, daß mit dieser schönen Stunde auch die Genesung des alten Herrn aus Geistesverwirrung und grillenhafter Schwermuth so gut wie gesichert war.

Begieriger noch war ich darauf, wie sich die Sache zwischen Coraly und Alban entwickeln werde, dessen Mißtrauen, wie ich richtig geahnt hatte, in demselben Moment erwacht war, als die Gäste vor dem Schlosse anlangten. Seitdem war Alban unsichtbar geworden.

Nicht ganz ohne Sorge, beschloß ich, Coraly auf die Anwesenheit ihres Gatten vorzubereiten, und suchte Gelegenheit herbeizuführen, sie allein zu sprechen. Glücklicherweise fand sich diese in jenem Laubengange früher, als ich gehofft hatte.

Die schöne kluge Frau freute sich innig, daß Gretchen und ich nun auf immer verbunden waren, und drückte mir ihre Glückwünsche in der wärmsten und herzlichsten Weise aus.

„Theure Freundin", sagte ich, „ich nehme Ihre Theilnahme mit reinster Freude an; trotzdem bleiben mir noch einige offene Fragen." Sie sah mich überrascht und mit fast schalkhaftem Ausdruck an. Wozu

sollte ich eigentlich fragen? Daß sie mein Verhältniß mit Gretchen so hastig gefördert hatte, um einer möglichen eigenen Versuchung zuvorzukommen, das war mir jetzt sonnenklar, und daß sie vielleicht gemeint hatte, ich sei wieder völlig frei geworden, als ich mich um Gretchen nicht mehr bekümmerte, daß sie sich selbst zürnte, weil sie sich in dieser Voraussetzung eine Blöße gegeben, auch das schien mir jetzt klar und keiner Frage zu bedürfen, aber ich wollte es dennoch aus ihrem eigenen Munde hören.

„Sagen Sie mir, theure Freundin, in Ihrer Handlungsweise ist mir noch ein Räthsel geblieben. Warum eigentlich haben Sie Gretchen so lange verborgen gehalten? Die Sicherheit vor jenem Zudringlichen war doch nur ein Nebengrund."

„Das war sie auch" sagte sie, „aber die Hauptsache waren Sie! Das arme Kind härmte sich, weil es sich von Ihnen verlassen sah. Ich hoffte, sie sollte hier ihre thörichte Leidenschaft völlig vergessen."

„Und davon sagten Sie mir nichts?"

„Weil ich Sie auf die Probe stellen wollte. Wenn ich gefunden hätte, daß Sie Gretchen nicht mit ganzem Herzen angehörten, daß Sie das gute Kind einst unglücklich gemacht haben würden, dann hätte ich mein gutes Werk wieder zerstört und Sie beide auf immer getrennt."

Digitized by Google

„Etwa, um dann eine andere Entscheidung zu meinen Gunsten zu treffen?"

„Niemals!" rief sie mit Entschiedenheit, und um ihre Lippen zuckte etwas wie Hohn. „Sie hätten uns beide verloren, niemals hätte ich Ihnen gehören können, glauben Sie mir das!"

„Soll ich das der Wittwe glauben oder blos der geschiedenen Frau?"

Sie sah mich überrascht an. „Woher wissen Sie? Gleichviel, Sie haben Recht, Alban lebt ewig für mich fort, und wenn er mich auch verstoßen hat, ich werde ihm dennoch meine Treue bewahren."

„Ich danke Dir für dies Wort, Coraly", sagte eine tiefe Stimme hinter uns, und Alban trat aus einer versteckten Laube hervor. Coraly schrie beim Klange dieser Stimme laut auf und im nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust. Die Gatten hatten sich wiedergefunden.

Ich habe nur wenig hinzuzufügen.

In einigen Monaten war Gretchen meine Frau. Auch die Directorstelle eines Instituts für Frauen ward mir übertragen, allerdings im Auslande, denn die siegreiche Reaction erhob ihr Haupt und duldete Niemand, der in der Zeit der Bewegung eine wenn auch nur vorübergehende Rolle gespielt hatte. Aber auch in der

Digitized by Google

Ferne erhielten wir Nachrichten aus dem Heimatlande. Herr Sommervogel, um noch ein Wort von ihm zu sagen, duldete im Joch des Fräulein von Spatenkamp, wie er es verdiente. Der Präsident hatte mit Gewalt darauf bestanden, daß die seltsame Partie dennoch zu Stande kam. Seitdem er pensionirt ist, lebt er in einer kleinen billigen Stadt und das Glück seiner Nichte, die mit dem geplagten Exapotheker häufig wie Hund und Katze zusammenlebt, verschönt den Lebensabend des einst Gefürchteten.

Frau Coraly hat Otternbeck nicht mehr verlassen. Ihr gewagtes Auftreten vor Gericht zu meinen Gunsten hat ihr die Stadt fortan unmöglich gemacht. Glücklicherweise hat ihr Gemahl niemals davon erfahren.

Der alte Herr von Thymian aber lebt bei uns und schaukelt seine Enkel. Er hat sich völlig wieder erholt zu stillvergnügtem Dasein und Wirken. Als Vater Noah pflanzt er Reben auf unserem Landgut und ist fröhlich, daß er die Sündflut seines eignen Lebens überdauert hat.

Ende.

NATIONAL-BIBLIOTHEK WIEN

Druck von Richard Schmidt in Reudnitz-Leipzig.

Digitized by Google

Neue Romane
aus dem Verlage von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Nomaden.

Roman

von

Robert Byr.

5 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 4 Thlr. —

Non possumus.

Roman

von

Fr. Hilarius.

3 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Das Thurmkätherlein.

Eine Erzählung aus dem Elsaß

von

August Becker.

4 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis Thlr. 4 —

Neue Romane
aus dem Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Standes-Vorurtheile.

Roman

von

Alfred Steffens.

4 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 3 Thlr.

Verflossene Stunden.

Novelle

von

S. Junghans.

1 Band. 8°. Elegant geheftet. Preis $22\frac{1}{2}$ Ngr.

Alles um ein Nichts.

Roman

von

Georg Köberle.

3 Bände. 8°. Eleg. geh. Preis Thlr. 2 15

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Das Vermächtniß der Millionärin.

Roman

von

E. Waldmüller-Duboc.

3 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

König August und sein Goldschmied.

Roman

von

Franz Carion.

3 Bände. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr.

Der große Baron.

Eine Geschichte

von

Edmund Höfer.

Zwei Bände. 16°. Geheftet. 1 Thlr. 10 Ngr.

Neue Romane
aus dem Verlage von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Mütze und Krone.

Roman
von
Herman Schmid.
5 Bände. Elegant geheftet. Preis 4 Thlr.

In der Welt verloren.

Eine Erzählung
von
Edmund Hoefer.
4 Bände. 8. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Michel.

Geschichte eines Deutschen unserer Zeit.
Von
Johannes Scherr.
Zweite Auflage.
4 Bände. 8°. Geheftet. Preis 3 Thlr.

Digitized by Google

Neue Romane
aus dem Verlage von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Die Rheiderburg.

Erzählung

von

Levin Schücking.

2 Bände. 16. Geheftet. Preis Thlr. 1 15

Deutsche Kämpfe.

Zwei Erzählungen

von

Levin Schücking.

2 Bände. 8⁰. Eleg. geheftet. Preis 1 Thlr. 15 Ngr.

El paso de las animas.

Roman

von E. von Bibra.

2 Bände. 8⁰. Elegant geheftet. Preis 1 Thlr. 10 Ngr.

Digitized by Google

Verlag von Ernst Julius Günther in Leipzig.

Ein muthiges Weib.

Von
der Verfasserin von „John Halifax“.
Aus dem Englischen von Sophie Verena.
Autorisirte Ausgabe.
3 Bände. gr. 8°. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Hirell,

die Tochter des Calvinisten.

Roman
von
John Saunders.
Verfasser von „Abel Drake's wife“.
Aus dem Englischen von A. Kretzschmar.
Autorisirte Ausgabe.
3 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Ngr.

Georg Canterbury's Testament.

Roman
von
Frau **Henry Wood.**
Aus dem Englischen von Marie Scott.
Autorisirte Ausgabe.
4 Bände. 8°. Elegant geheftet. Preis 3 Thlr. —

Digitized by Google

Neue Romane
aus dem Verlage von **Ernst Julius Günther** in **Leipzig**.

Mann und Weib.

Roman
von
Wilkie Collins.
Aus dem Englischen von Dr. Lehmann.
Autorisirte Ausgabe.
6 Bde. 8 Eleg. geh. Preis 5 Thlr. —

Leben um Leben.

Von
der Verfasserin von „John Halifax."
Aus dem Englischen von **Sophie Verena.**
Autorisirte Ausgabe.
2 Bände. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr 15 Ngr.

Im Bann der Leidenschaft.

Aus dem Englischen
von
Marie Scott.
Autorisirte Ausgabe.
3 Bände. 8. Elegant geheftet. Preis 2 Thlr.

Digitized by Google

12. - L a 44/90

Digitized by Google

Österreichische Nationalbibliothek
+Z159360709

Digitized by Google

Digitized by Google